



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Digitaler Kolonialismus

Eine Analyse globaler Ungleichheiten in den Sphären der Informations- und
Kommunikationstechnologie

verfasst von / submitted by

Maria Knaub, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 589

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Internationale Entwicklung

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Karin Schönpflug

Danksagung

Mein Dank gilt meiner Familie,
meinen Freund*innen und
meiner Betreuerin Dr.in Karin Schönpflug.
Für eure unermüdliche Unterstützung und endlose Geduld,
Danke!

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	5
1.1. Forschungsgegenstand.....	6
1.2. Forschungsstand.....	8
1.3. Forschungsfrage.....	12
1.4. Positionierung.....	12
2. Methodologie.....	15
2.1. Qualitative Inhaltsanalyse.....	15
2.2. Quellenmaterial: Podiumsdiskussion.....	20
3. Theoretischer Rahmen.....	23
3.1. Hintergrund: Modernisierungstheorien.....	23
3.2. Imperialismus und Kolonialismus.....	25
3.2.1. Kolonialismus.....	25
3.2.2. Imperialismus.....	26
3.2.3. Interner Kolonialismus.....	27
3.3. Neokolonialismus und Kolonialität.....	29
3.3.1. Neokolonialismus.....	29
3.3.2. Kolonialität der Macht.....	32
3.4. Feministische und postkoloniale Perspektiven auf Technologie.....	35
4. Internet.....	40
4.1. Internet-Ontologie.....	40
4.2. Eine Chronologie des Internets.....	41
4.3. Internetarchitektur.....	44
4.4. Internet Governance.....	45
4.5. ICT4D.....	47
5. Digitaler Kolonialismus.....	51
5.1. Internet und Entwicklung.....	51
5.1.1. Diskussion des Begriffs Kolonialismus.....	51
5.1.2. Wissensproduktion.....	53
5.1.3. Koloniale Narrative.....	56
5.2. Imperiale Infrastrukturen.....	58
5.2.1. Exkurs: Koloniale Internettopographie.....	58
5.2.2. Zentralisierung der Internetinfrastruktur.....	59
5.2.3. Infrastruktur der Zukunft.....	62
5.3. Staatlichkeit und Räumlichkeit.....	63
5.3.1. Nationale Interessensvertretung.....	64
5.3.2. Technokratien.....	65
5.3.3. Interne Kolonialität.....	68
5.4. Rechts- und Wertesysteme.....	72
5.4.1. Exkurs: Wissen als Ware.....	72
5.4.2. Urheberrecht und legitimer Zugang zu Wissen.....	74
5.4.3. Export von Wertesystemen.....	77
5.4.4. „Ethics Dumping“.....	80
5.5. Internet als Frontier.....	82
5.5.1. Datenextraktivismus.....	83

5.5.2. Digitale Arbeit und Externalisierung.....	85
5.6. Der Globale Süden als „Versuchslabor“.....	89
5.6.1. Exkurs: Koloniale Überwachungsregime.....	89
5.6.2. Biometrische Experimente.....	91
5.6.3. Der koloniale Bumerang.....	94
6. Von digitalem Kolonialismus zu digitaler Souveränität.....	96
6.1. Kolonialismus hacken.....	96
6.2. Staat und Zivilgesellschaft.....	99
6.3. Freie und quelloffene Technologien.....	102
7. Conclusio und Ausblick.....	106
8. Literatur- und Quellenverzeichnis.....	110
9. Abbildungsverzeichnis.....	121
Anhang.....	122
1. Glossar.....	122
2. Transkripte.....	126
3. Screenshots „Hacking Coyotes“.....	145
4. Abstract.....	153

1. Einleitung

Diese Masterarbeit beschäftigt sich mit dem Konzept des digitalen Kolonialismus. Grundlage ist eine qualitative Inhaltsanalyse zweier Podiumsdiskussionen, die im Rahmen der re:publica-Konferenzen in den Jahren 2016 und 2018 stattfanden. Die Forschungsfrage untersucht, wie die Teilnehmer*innen dieser Diskussionen digitalen Kolonialismus verstehen und welche Aspekte, Phänomene und Sachverhalte sie dabei als besonders relevant identifizieren. Die Analyse erfolgt aus einer multidisziplinären Perspektive, wobei Kolonialität und Neokolonialismus als die theoretischen Rahmengerüste herangezogen werden. Die Ergebnisse der Arbeit zeigen, dass Technologieproduktion und -nutzung eng mit kolonialen Herrschaftsregimen verknüpft sind. Dabei hebt die Forschungsarbeit die asymmetrische Wissensproduktion von Technologieunternehmen hervor. Sie beleuchtet koloniale Kontinuitäten in der Internetinfrastruktur, thematisiert die Auswirkungen internationaler Freihandelsabkommen und geistiger Eigentumsrechte auf den Globalen Süden sowie den Export informeller Wertesysteme. Zudem diskutiert sie die enge Verbindung zwischen Technologieunternehmen und der US-Regierung, die Rolle des Silicon Valley als staatenähnliche Macht und die lokale Verortung des Internets. Die Arbeit erörtert am Beispiel des Datenextraktivismus und der digitalen Arbeit, wie das Internet als eine neue Frontier betrachtet werden kann. Zudem wird gezeigt, wie der Globale Süden als Versuchslabor für die Testung von Hochrisikotechnologien genutzt wird. Schließlich werden Strategien des digitalen Widerstands und Maßnahmen für digitale Souveränität vorgestellt. Die Arbeit plädiert für eine Dekolonisierung digitaler Technologien und eröffnet Anknüpfungspunkte für zukünftige Studien, die das Phänomen des digitalen Kolonialismus transdisziplinär vertiefen können.

1.1. Forschungsgegenstand

„If you want to become extremely wealthy over the next five years, and you have a basic grasp of technology, here's a no-brainer: move to Africa. Seriously. [...] It's like being back in 1995 again, and realising there might just be a market for an online bookshop or auction website.“¹

„I do not want to risk ... losing a fine chance to secure for ourselves a slice of this magnificent African cake.“²

„The aim of Big Tech is evident. There is a race to connect the next billion people to their 'walled garden', a version of the Internet that is no longer open or directed towards the public interest. They want to control critical infrastructure globally, from cables to satellites, in order to get their hands on the missing datasets of the global poor. [...] I call this process digital colonialism [...].“³

Die Vernetzung der Welt durch das Internet schreitet rasant voran. Im Jahr 2023 nutzten 5,4 Milliarden Menschen das Internet, das entspricht 67% der Weltbevölkerung.⁴ Die zunehmende Verbreitung von Smartphones beschleunigt diesen Prozess und macht das Internet für einen Großteil der Weltbevölkerung zugänglicher. Für jene, die Anteile an der Infrastruktur des Internets halten, eröffnen sich dadurch scheinbar unendliche Horizonte. Technologieunternehmen „entdecken“ den Globalen Süden als noch unerschlossenen Markt für sich und ringen darum, ein Stück von diesem „Kuchen“ zu ergattern. Dieser Wettlauf findet nicht nur am Land statt. Unter Wasser wetteifern Telekommunikationsunternehmen und Technologiekonzerne wie Alphabet und Amazon um die Verlegung von Unterwasserseekabeln zwischen den Kontinenten. Über den Wolken liefern sich die Satellitennetzwerke von SpaceX sowie die Internetdrohnen des Meta-Konzerns einen Wettstreit mit Alphabets Project Loon-Balloons.⁵ Ihr Ziel ist es, die Vormachtstellung bei der Bereitstellung von Internetzugang für bisher unerschlossene Regionen der Welt zu erlangen. Ein neuer Wettlauf um den Globalen Süden hat begonnen. Die Parallelen zum Hochimperialismus im 19. Jahrhundert in den obigen Zitaten sind unverkennbar.

Auch die Entwicklungszusammenarbeit digitalisiert sich zunehmend. ICT4D-Projekte (Information and Communication Technologies for Development) erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Durch die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) soll die gesellschaftliche, politische, soziale und gesundheitliche Förderung von Partnerländern vorangetrieben werden. Das trifft den Zeitgeist. Der Zugang zum Internet wird von internationalen

1 Rowan, David: „Want to become an internet billionaire? Move to Africa“, *Wired UK*, 04.11.2011, <https://www.wired.co.uk/article/get-rich-move-to-africa> (zugegriffen am 26.09.2023).

2 König Leopold II. zum „African Scramble“, zitiert in: Hochschild, Adam: *King Leopold's ghost: a story of greed, terror, and heroism in Colonial Africa*, 1. Aufl., Boston: Houghton Mifflin 1999, S. 58.

3 Ávila, Renata: „Against Digital Colonialism“, in: *Policy Challenges for the Digital Economy*, Hampshire: Autonomy Research Ltd 2020, S. 47–57, hier S. 47.

4 International Telecommunication Unit: „Statistics“ (2023), <https://www.itu.int/en/ITU-D/Statistics/Pages/stat/default.aspx> (zugegriffen am 26.09.2023).

5 Rubiera, Claudia Lorenzo: „Tech giants are battling it out to supply the global internet - here's why that's a problem“, *The Conversation*, 18.04.2018, <https://theconversation.com/tech-giants-are-battling-it-out-to-supply-the-global-internet-heres-why-thats-a-problem-94303> (zugegriffen am 26.09.2023).

Organisationen wie dem UN-Rat als ein Menschenrecht beschrieben⁶ und ist auch in den Sustainable Development Goals der Agenda 2030 verankert.⁷

Das transformative Potenzial von Technologie für die Gesellschaft ist unbestreitbar, wobei das Internet eine besonders wichtige Rolle einnimmt. Seit den Revolutionen des Arabischen Frühlings werden soziale Medien als Katalysator für demokratischen Wandel beschrieben. Gleichzeitig haben die Desinformationskampagnen im Rahmen der US-Präsidentschaftswahlen 2016 auch ihr antidemokratisches Potenzial entlarvt. Beide Perspektiven sehen Technologie als neutrale Werkzeuge, die lediglich in den „falschen“ Händen ihre destruktive Macht entfalten.

Diesen Ansätzen fehlt ein kritisches Problembewusstsein über die Bedingungen, unter denen Technologien entwickelt und verbreitet werden. Technologien existieren nicht in einem Vakuum, isoliert von anderen gesellschaftlichen Strukturen. In dem Rennen um die Vernetzung der offline Bevölkerung, wie Ávila oben schreibt, ist die Art und Weise, welche Art des Internetzugangs Menschen haben, wie sie auf das Internet zugreifen und wer diesen Zugang kontrolliert, unmittelbar mit (post-)kolonialen Machtverhältnissen und Strukturen verbunden. Dies wird unter dem Begriff „digitaler Kolonialismus“ problematisiert.

Die vorliegende Arbeit widmet sich diesem Konzept des digitalen Kolonialismus. Die Grundlage dafür sind qualitative Inhaltsanalysen der Podiumsdiskussion „Digital Colonialism: A Global Overview“ vom 02.05.2016 und der Podiumsdiskussion „Burning out digital colonialism“ vom 03.05.2018 auf den re:publica Konferenzen in Berlin. Die Referent*innen der Diskussionen repräsentieren unterschiedliche Fachrichtungen und Kontexte, teilen jedoch ein gemeinsames Bewusstsein für ein erhebliches Machtgefälle in der Beziehung zwischen IKT und deren Nutzer*innen, insbesondere im Globalen Süden. Diese ungleiche Beziehung beschreiben sie als eine Form des Kolonialismus, des digitalen Kolonialismus. Während der Titel der ersten Podiumsdiskussion einen globalen Überblick ankündigt, wird mit dem Titel der zweiten Podiumsdiskussion, „Burning out digital colonialism“, deutlich, dass hier auch ein politisches Anliegen zur Dekolonisierung mitschwingt.

Dieses Forschungsthema ist von besonderer Relevanz für die Entwicklungsforschung und das Institut für Internationale Entwicklung an der Universität Wien, welches „seinen Schwerpunkt auf die transdisziplinäre Analyse und kritische Reflexion globaler Ungleichheitsverhältnisse“ legt.⁸ Im Studium steht die Einordnung von Phänomenen der Ungleichheit „in einen größeren historischen, politischen, ökonomischen, kulturellen und gesellschaftlichen Kontext“ im Vordergrund.⁹ Dabei werden verschiedene globale Phänomene hinsichtlich ihrer kolonialen Wurzeln und Ungleichheiten

6 Human Rights Council: „Report of the Special Rapporteur on the promotion and protection of the right to freedom of opinion and expression, Frank La Rue“, United Nations General Assembly, 16.05.2011, S. 22, https://www2.ohchr.org/english/bodies/hrcouncil/docs/17session/A.HRC.17.27_en.pdf (zugegriffen am 26.09.2023).

7 United Nations Sustainable Development Goals: „Goal 9: Build resilient infrastructure, promote sustainable industrialization and foster innovation“ (ohne Datum), <https://www.un.org/sustainabledevelopment/infrastructure-industrialization/> (zugegriffen am 26.09.2023).

8 Institut für Internationale Entwicklung (2023), <https://ie.univie.ac.at/> (zugegriffen am 26.09.2023).

untersucht, wie unter anderem Extraktivismus und Landgrabbing, internationale Arbeitsteilung und globale Güterketten, Migration und Mobilität.

Dennoch besteht eine Forschungslücke in Bezug auf die Analyse von IKT aus einer kritischen, dekolonialen und transdisziplinären Perspektive. Häufig werden die Ungleichheiten im und durch das Internet durch rein ökonomische Effekte erklärt und damit auf eine Disziplin reduziert. Im Sinne des „mission statements“ des Instituts für Internationale Entwicklung müssen wir jedoch Informations- und Kommunikationstechnologien wie das Internet aus verschiedenen Disziplinen und Perspektiven betrachten, um ihre Einbettung in historische und koloniale Machtstrukturen sowie die daraus resultierenden Auswirkungen zu verstehen. Das Ziel dieser Arbeit ist es, einen multidisziplinären Querschnitt durch die Materie vorzustellen und damit einen bescheidenen Beitrag zur Erweiterung dieses Forschungsfelds am Institut für Internationale Entwicklung zu leisten.

1.2. Forschungsstand

Ein erheblicher Teil der Auseinandersetzung mit dem Konzept „digitaler Kolonialismus“ findet außerhalb des akademischen Umfelds in aktivistischen Kontexten statt, darunter Online-Blogs und Artikel, Videos und Kunstwerke.¹⁰ Beispielsweise hat der brasilianische Ableger des indischen Vereins Knowledge Commons, bestehend aus Aktivist*innen, Akademiker*innen und Vertreter*innen aus den Bereichen Medien und Technologie, einige Thesen zum digitalen Kolonialismus in seinem Blog veröffentlicht. Darin wird das Internet als Instrument einer kulturellen Hegemonie des Globalen Nordens über den Süden beschrieben. Ein zentrales Argument dreht sich um die Produktion von Wissen, wobei die Autor*innen argumentieren, dass ein Großteil der Internetinhalte in englischer Sprache verfügbar ist und Technologien vom Norden in den Süden exportiert werden. Zusätzlich diskutieren sie die Auswirkungen von Freihandelsabkommen, die den Süden benachteiligen, und die Tatsache, dass viele Technologiekonzerne kaum Steuern zahlen.¹¹

Wichtige Beiträge zur Konzeptualisierung stammen von Karaitiana Taiuru, einem Forscher* zu Technologie, Ethik, indigenen Rechten und Datensouveränität in Neuseeland.¹² In seinem Blog setzt er sich mit den technologischen Entwicklungen und ihren Auswirkungen auf die Māori in

9 Institut für Internationale Entwicklung: „Studienangebot“ (2023), <https://ie.univie.ac.at/studium/studienangebot/> (zugegriffen am 26.09.2023).

10 Köppert, Katrin: „Internet is not in the Cloud.' Digital colonialism“, *Heinrich-Böll-Stiftung. Gunda Werner Institute* (11.02.2021), <https://www.gwi-boell.de/en/2019/04/10/internet-not-cloud-digital-colonialism> (zugegriffen am 30.09.2023); Portland Museum: „From Digital Colonialism to Artificial Stupidity: Reframing Technology for Human Recovery“ (2023), <https://portlandartmuseum.org/event/from-digital-colonialism-to-artificial-stupidity-reframing-technology-for-human-recovery/> (zugegriffen am 30.09.2023).

11 Knowledge Commons Brasil: „Digital Colonialism & The Internet as a Tool of Cultural Hegemony“, Knowledge Commons Brasil / NetMundial Blog, Datum unbekannt, <http://www.knowledgecommons.in/brasil/en/whats-wrong-with-current-internet-governance/digital-colonialism-the-internet-as-a-tool-of-cultural-hegemony/> (zugegriffen am 04.06.2023).

12 Taiuru, Karaitiana: „About“ (ohne Datum), <https://www.taiuru.maori.nz/about/> (zugegriffen am 30.09.2023).

Neuseeland auseinander.¹³ Sein Schwerpunkt liegt auf Fragen des intellektuellen und kulturellen Eigentums, insbesondere in Bezug auf die Digitalisierung indigenen Wissens. Er verwendet den Begriff „digitaler Kolonialismus“, um zu beschreiben, wie eine dominante Kultur ihre Macht nutzt, um das Wissen und die Kultur einer Minderheit digital zu kontrollieren, ohne Rücksicht auf Eigentumsrechte und ohne ausdrückliche Zustimmung. Dies gefährde das Recht auf geistiges Eigentum indigener Völker. Insbesondere kritisiert er die ungehinderte Vergabe neuer Top-Level-Domain-Namen, unabhängig von Urheberrechten, Eigentumsrechten und Ansprüchen von Mitgliedern der Māori-Gemeinschaft, sowie den missbräuchlichen Gebrauch dieser Domains.¹⁴

Die Juristin Renata Ávila, die auch an der Podiumsdiskussion 2016 teilnimmt, setzt sich in ihren Arbeiten intensiv mit digitalem Kolonialismus auseinander und hat einige Publikationen dazu aufzuweisen. Ihre Beiträge finden sich in Online-Artikeln, darunter Interviews mit der Mozilla Stiftung¹⁵ sowie der Denkfabrik Autonomy¹⁶ aus Großbritannien. In dem letzteren Artikel definiert sie digitalen Kolonialismus wie folgt:

„I call this process digital colonialism, referring to the deployment of imperial power over a vast number of people, which takes the form of rules, designs, languages, cultures and belief systems serving the interests of dominant powers. In the past, empires expanded their power through the control of critical assets, from trade routes to precious metals. Today, it is not states but technology empires that dominate the world through the control of critical digital infrastructures, data and the ownership of computational power. By collecting the personal data of citizens on a scale unprecedented in human history, companies can serve as conduits of misinformation campaigns that can alter the flow of global geopolitics and even change the outcome of elections.“¹⁷

Sie zieht eine Parallele zwischen den ehemaligen Imperialmächte und den großen Technologieunternehmen von heute, die sie als „technologische Imperien“ bezeichnet. Wo einst große Imperialmächte ihren Einflussbereich durch die Kontrolle von Handelsrouten und Rohstoffen ausweiteten, dominieren heute die Technologieunternehmen die Welt durch die Kontrolle kritischer digitaler Infrastruktur. Als Juristin* legt sie in ihren Publikationen oft einen Schwerpunkt auf internationales Recht, Freihandelsabkommen und Abkommen zum geistigen Eigentum. Dabei argumentiert sie, dass diese rechtlichen Rahmenbedingungen die Vormachtstellung des Globalen Nordens rechtlich absichern und festigen.

Im formell akademischen Kontext, der die Beziehung zwischen Kolonialismus und Medien untersucht, prägte McPhail in den 1980er Jahren den Begriff des „elektronischen Kolonialismus“ („e-colonialism“). Seine Untersuchung konzentrierte sich auf die Auswirkungen des Aufstiegs von Massenmedien wie Radio, Fernsehen, Printmedien und der Filmindustrie auf die Identität der Zuschauer*innen. Dabei stand die Vorstellung eines neuen ideologischen bzw. kulturellen

13 Taiuru, Karaitiana: „Definition: Digital Colonialism“, 23.07.2015, <https://www.taiuru.maori.nz/definition-digital-colonialism/> (zugegriffen am 07.12.2022).

14 Ebd.

15 Ávila, Renata: „Resisting digital colonialism“, *Mozilla Internet Health Report*, 2018, <https://internethealthreport.org/2018/resisting-digital-colonialism/> (zugegriffen am 26.09.2023).

16 Ávila: „Against Digital Colonialism“.

17 Ebd., S. 47.

Imperiums im Informationszeitalter im Vordergrund, das die Kultur, Werte und Konsummuster des dominierenden Nordens (insbesondere der USA) auf den Globalen Süden überträgt.¹⁸

In jüngster Zeit werden Internettechnologien und kolonialen Strukturen in der Forschung unter verschiedenen Begriffen diskutiert, darunter „data colonialism“, „techno-colonialism“ und „digital colonialism“. Diese betonen unterschiedliche Aspekte, sind jedoch in der Praxis nicht immer scharf voneinander abgrenzbar.

Datenkolonialismus wird im Bereich der politischen Ökonomie und der Entwicklungsgeographie thematisiert. Thatcher, O'Sullivan und Mahmoudi verwenden den Begriff „data colonialism“ ausdrücklich als Metapher, die eine Gegenposition zur „digitalen Frontier“ darstellt. Letztere beschreibt das Internet als neue Frontier, bzw. als nicht-kapitalistisches Milieu, welches es zu „erkunden, erweitern und erobern“ gilt.¹⁹ Insbesondere kritisieren sie eine unkritische Auseinandersetzung mit „big data“ im akademischen Kontext. Dieser „utopischen“ Vorstellung stellen sie den Begriff des „data colonialism“ gegenüber und argumentieren, dass Nutzer*innen im Alltag durch die Sammlung und Verarbeitung von Daten durch Technologieunternehmen enteignet werden würden.²⁰

Couldry und Mejias hingegen lehnen die metaphorische Verwendung des Begriffs „data colonialism“ ausdrücklich ab. Indem sie Daten in den Mittelpunkt ihrer Forschung stellen, argumentieren sie, dass Datenkolonialismus (die Kolonisierung des menschlichen Lebens durch Daten) in direkter Kontinuität zum historischen Kolonialismus steht. Wurde ökonomischer Wert historisch aus Rohstoffen, Land und Menschen extrahiert, so geschehe dies heute mit Daten:²¹

„There is nothing metaphorical about the new era of coloniality that we will describe. By tracing continuities from colonialism's historical appropriation of vast territories, such as contemporary Brazil, all the way to data's role in contemporary life, we suggest that although the modes, intensities, scales, and contexts of today's dispossession are distinctive, the underlying function remains the same as under historical colonialism: to acquire large-scale resources from which economic value can be extracted. If historical colonialism annexed territories, their resources, and the bodies that worked on them, data colonialism's power grab is both simpler and deeper: the capture and control of human life itself through appropriating the data that can be extracted from it for profit.“²²

Unter dem Begriff „techno colonialism“ befasst sich Madianou intensiv mit dem Einsatz von Technologie in Flüchtlingslagern. Sie verwendet den Begriff, um aufzuzeigen, wie neue digitale Technologien die Machtasymmetrie zwischen Geflüchteten und humanitären Organisationen

18 McPhail, Thomas L.: *Electronic colonialism: the future of international broadcasting and communication*, Sage library of social research 126, 2. Aufl., Newbury Park: Sage Publications 1987.

19 Thatcher, Jim, David O'Sullivan und Dillon Mahmoudi: „Data colonialism through accumulation by dispossession: New metaphors for daily data“, *Environment and Planning D: Society and Space* 34/6 (12.2016), S. 990–1006, hier S. 2–3.

20 Thatcher/O'Sullivan/Mahmoudi: „Data colonialism through accumulation by dispossession“.

21 Couldry, Nick und Ulises Ali Mejias: *The costs of connection: how data is colonizing human life and appropriating it for capitalism*, Stanford: Stanford University Press 2019; Couldry, Nick und Ulises A. Mejias: „Data Colonialism: Rethinking Big Data's Relation to the Contemporary Subject“, *Television & New Media* 20/4 (05.2019), S. 1–14.

22 Couldry/Mejias: *The costs of connection*, S. XI.

verstärken. Sie argumentiert, dass Flüchtlingslager als Testgelände für neue „Hochrisikotechnologien“ wie biometrische Identifikation dienen.²³

Ein Beitrag von Kwet argumentiert am Beispiel Südafrikas, dass die USA Kolonialismus im Globalen Süden „neu erfinden“ würden durch die Dominanz digitaler Technologie. Diese Dominanz manifestiert sich in der zentralisierten Kontrolle der drei Schlüsselbereiche des digitalen Ökosystems (Software, Hardware und Netzwerk) durch US-Unternehmen in Südafrika.²⁴

Coleman betrachtet digitalen Kolonialismus als modernen „Wettlauf um Afrika“ und untersucht am Beispiel des Kenianischen Datenschutzgesetzes von 2018, inwieweit Datenschutzverordnungen diesem Einhalt gebieten können.²⁵

Abschließend sei erwähnt, dass es in diesem Kontext auch differenzierte Betrachtungen zu den Machtasymmetrien gibt, die über die herkömmlichen Nord-Süd-Achsen hinausgehen. Ávila hebt hervor, dass der digitale Kolonialismus nicht auf die USA beschränkt ist, sondern dass die Volksrepublik China ähnliche Strategien einsetzt.²⁶ Gravett bezeichnet die rasante Expansion chinesischer Technologieunternehmen in Afrika als „digitalen Neokolonialismus“ und sieht darin die Gefahr, dass afrikanische Staaten in neue Abhängigkeiten geraten können.²⁷ Couldry und Mejias argumentieren ebenfalls, dass die „koloniale Macht“ tatsächlich von zwei Großmächten ausgeübt wird, nämlich den USA und China. Gleichzeitig betonen sie, dass die digitale Kolonisierung sowohl auf globaler Ebene als auch innerhalb der Heimatbevölkerungen stattfindet:

„The elites of data colonialism (think of Facebook) benefit from colonization in both dimensions, and North–South, East–West divisions no longer matter in the same way.“²⁸

Aus dieser Perspektive ergeben sich weitere Fragestellungen und Herausforderungen, die unser Verständnis von „Norden-Süden“ und „Westen-Osten“ als binäre Dichotomien um neue Machtasymmetrien in einer multipolaren Welt erweitern. Dies wirft auch Fragen zur Relevanz des Begriffs „Kolonialismus“ in diesem Kontext auf. Diese Überlegungen werden in späteren Abschnitten dieser Arbeit ausführlicher behandelt.

23 Madianou, Mirca: „Technocolonialism: Digital Innovation and Data Practices in the Humanitarian Response to Refugee Crises“, *Social Media + Society* 5/3 (07.2019), S. 1–13.

24 Kwet, Michael: „Digital colonialism: US empire and the new imperialism in the Global South“, *Race & Class* 60/4 (04.2019), S. 3–26.

25 Coleman, Danielle: „Digital Colonialism: The 21st Century Scramble for Africa through the Extraction and Control of User Data and the Limitations of Data Protection Laws“, *Michigan Journal of Race & Law* 24 (2019), S. 417–439.

26 Ávila: „Against Digital Colonialism“, S. 48.

27 Gravett, Willem: „Digital neo-colonialism: The Chinese model of internet sovereignty in Africa“, *African Human Rights Law Journal* 22/2 (27.01.2023), S. 1–22; Gravett, Willem H.: „Digital Neocolonialism: The Chinese Surveillance State in Africa“, *African Journal of International and Comparative Law* 30/1 (02.2022), S. 39–58.

28 Couldry/Mejias: „Data Colonialism“, S. 2.

1.3. Forschungsfrage

In dieser Arbeit werde ich den Begriff „digitaler Kolonialismus“ anhand von zwei Podiumsdiskussionen untersuchen, die im Rahmen der re:publica-Konferenzen in Berlin in den Jahren 2016 und 2018 stattfanden. Inhalt, Format und Kontext zu diesen Diskussionen werden im Kapitel zur Methodologie detailliert erläutert.

Als Forschende gehe ich von einer Reihe impliziter Annahmen aus, die im nächsten Abschnitt näher beleuchtet werden. Eine explizite Annahme möchte ich jedoch an dieser Stelle hervorheben. Das Ziel meiner Arbeit ist es nicht, zu hinterfragen, ob „digitaler Kolonialismus“ ein valides Konzept ist oder nicht. Ich gehe von der Prämisse aus, dass unter diesem Begriff eine Kritik von Forscher*innen und Aktivist*innen aus dem Globalen Süden geäußert wird, die es wert ist, gehört und näher untersucht zu werden. Mein Ziel ist es nicht, die Validität dieses Konzepts zu hinterfragen, sondern seine Facetten und Auswirkungen zu analysieren. Um das Konzept digitaler Kolonialismus zu untersuchen, werde ich daher folgende Forschungsfrage bearbeiten:

- *Wie beschreiben die Teilnehmer*innen der re:publica Podiumsdiskussionen von 2016 und 2018 den Begriff „digitaler Kolonialismus“ und welche Aspekte, Phänomene und Sachverhalte identifizieren sie dabei als besonders relevant?*

Um die Argumentationen der Podiumsdiskutierenden in einen größeren Kontext zu setzen, werde ich zusätzliche Literatur heranziehen. Diese Literatur dient dazu, die genannten Aspekte zu kontextualisieren, theoretische Bezüge herzustellen und sie anhand von Beispielen und Fallstudien näher zu beleuchten. Die verwendete Literatur stammt aus Studien, Forschungen und Artikeln zu Kolonialität und Technologie. Mithilfe dieser Literatur werde ich folgende Unterfragen bearbeiten, die zur Beantwortung der Forschungsfrage beitragen:

- *Welche koloniale Machtverhältnisse und Kontinuitäten bestehen in der gegenwärtigen globalen Internetinfrastruktur fort? Welche Hinweise lassen sich dazu in Sekundärliteratur, in Studien und Forschung finden, die die Argumentationen der Teilnehmer*innen stützen?*
- *Welche Parallelen und Verbindungen lassen sich zwischen den Aussagen der Referent*innen und den Theorien zur Kolonialität und zum Neokolonialismus herstellen?*

1.4. Positionierung

Bevor ich mich der Methodologie und Analyse widme, ist die Reflektion meiner eigenen Position notwendig. Im Rahmen dieser Forschungsarbeit stehe ich vor einem Dilemma, das tief in Dynamiken epistemischer kolonialer Gewalt, Repräsentation und dem Sprechen für „andere“

verwurzelt ist. Eine Frage, die ich mir als weiße Frau*²⁹ an einer Hochschule im Globalen Norden stelle, lautet dabei: Kann ich wirklich für andere sprechen, insbesondere für diejenigen, die in den Podiumsdiskussionen als Expert*innen ihres eigenen Wissens auftreten und die in vielerlei Hinsicht im Diskurs zu Technologie und Kolonialismus marginalisiert sind? Diese Überlegung führt mich zu den Gedanken von Gayatri Chakravorty Spivak aus ihrem Essay „Can the Subaltern Speak?“. Anhand dieser Frage diskutiert sie, ob und wie Subalterne, strukturell unterdrückte und marginalisierte Menschen, ihre eigene Position artikulieren können und Gehör finden. Sie kritisiert das Sprechen für marginalisierte Menschen durch Akademiker*innen und Intellektuelle, da diese damit zur Aufrechterhaltung von Macht und Herrschaft beitragen. Spivak illustriert ihre Argumentation am Beispiel des historischen Verbots des „Witwenopfers“ durch die Briten* im kolonialen Indien. In den historischen Dokumenten jener Zeit kommen die betroffenen Frauen* nicht zu Wort. Es ist somit unmöglich, ihre Position angemessen zu artikulieren, da das Wissen über sie nur durch die Brille des Kolonialismus, also durch koloniale Dokumente und Archive, rekonstruiert werden kann.³⁰

In meiner eigenen Forschung rekonstruiere ich ebenfalls Sachverhalte auf Grundlage von Interpretationen von Textmaterial. Dabei bringt mein eigener Standpunkt einige Einschränkungen mit sich, die sich auf die Ergebnisse meiner Untersuchung auswirken. Mein Blick auf das Thema ist geprägt durch meine Sozialisation und wie ich das Internet wahrnehme. Zum Beispiel werde ich mich hauptsächlich auf Technologieunternehmen beziehen, deren Dienstleistungen ich im Alltag gebrauche und die mir daher bekannt sind, also Meta und Alphabet und weniger Alibaba oder M-Pesa. Auf praktischer Ebene führen meine Sprachkenntnisse dazu, dass ich mich hauptsächlich auf englisch- und deutschsprachige Quellen beziehe.

Es ist auch wichtig zu beachten, dass die Referent*innen der Podiumsdiskussionen eine Art der Elite darstellen. Sie verfügen über einen hohen Bildungsgrad und das soziale Kapital, um zu einer Konferenz in Deutschland als „Expert*innen“ eingeladen zu werden. Eine vollständige Repräsentation von „Subalternen“ ist auch hier nicht gegeben und wäre auch nicht möglich. Denn die re:publica Konferenz an sich ist ein Forum für ein gutgebildetes und digitales Milieu. Während die Zusammensetzung der Referent*innen hinsichtlich geographischer Repräsentation durchaus divers ist, fehlt die Perspektive eines asiatischen Landes. Gleichzeitig ist die Vertretung von Kontinenten an sich auch ein problematisches Konstrukt, denn es kann nicht davon ausgegangen werden, dass jeder Kontinent eine homogene Erfahrung teilt oder gar repräsentiert. Es ist auch

29 Weißsein bezieht sich dabei auf meine soziale Positionierung innerhalb eines rassistischen Machtverhältnisses:

„Weiß' und 'Weißsein' bezeichnen ebenso wie 'Schwarzsein' keine biologische Eigenschaft und keine reelle Hautfarbe, sondern eine politische und soziale Konstruktion. Mit Weißsein ist die dominante und privilegierte Position innerhalb des Machtverhältnisses Rassismus gemeint, die sonst zumeist unausgesprochen und unbenannt bleibt.“ Quelle: Wer andern einen Brunnen gräbt: „Glossar, Weiß/Weißsein“, 15.09.2012, <https://weranderneinenbrunnengraebt.wordpress.com/2012/09/15/weisweisein/> (zugegriffen am 26.09.2023).

30 Spivak, Gayatri Chakravorty u. a.: Can the subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation, Wien: Turia + Kant 2011.

problematisch einer Person einen Expert*innenstatus zu dem Land ihrer Herkunft oder ihres Wohnsitzes zuzuschreiben. Dies sind Widersprüchlichkeiten, die nicht auflösbar sind.

Die Wahl der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse birgt zusätzlich die Gefahr der Vereinfachung und Reduktion eines komplexen Sachverhaltes auf einige wenige Aspekte. Es besteht zudem die Gefahr der Entkontextualisierung von Einzelaussagen. Während der Codierung habe ich daher hybride Kategorien erstellt und miteinander in Verbindung gesetzt, um Zusammenhänge nicht auf einen Aspekt zu reduzieren. Zudem können die audio-visuellen Aspekte der Podiumsdiskussionen in der Transkriptform untergehen, wie etwa das Setting, Mimik und Gestik der Beteiligten sowie akustische Reize aus dem Publikum. Ich habe versucht, wo möglich, diese Reaktionen einzufangen und zu beschreiben.

Eine weitere Gefahr besteht darin, die Problematik der asymmetrischen Machtbeziehungen zwischen Norden und Süden zu sehr auf ein binäres Gut-Böse-Schema zu reduzieren und eine große globale Ungerechtigkeitsgeschichte (oder gar Verschwörungserzählung)³¹ zu spinnen, bei der auf der einen Seite die Täter* und auf der anderen Seite die Opfer stehen. Daher ist es mir wichtig, auch die Widersprüche aufzuzeigen und zu betonen, dass Menschen nicht nur passive Subjekte sind, sondern Handlungsfähigkeit haben und ausüben. Historisch gesehen haben Menschen in Herrschafts- oder Unterdrückungsregimen immer Wege gefunden, um Macht herauszufordern und ihr Leben nach ihren eigenen Vorstellungen zu gestalten.

In meinem Forschungsvorhaben habe ich mich bewusst dafür entschieden, einen umfassenden Querschnitt durch die Argumentation der Referent*innen zu geben, anstatt mich auf eine spezifische Fallstudie zu konzentrieren. Diese Entscheidung erfordert jedoch, gewisse Einschränkungen zu akzeptieren. Zum Beispiel befassen sich die Referent*innen ausführlich mit der Rolle der USA und dem kolonialen Erbe sowohl des britischen Imperiums als auch der spanischen und portugiesischen Kolonisierung. Dies beeinflusste auch meine Auswahl an Literatur, sodass andere Formen kolonialer Herrschaft nur ungenügend thematisiert werden.

Letztendlich sind viele dieser Widersprüche unlösbar, da sie in ein System eingebettet sind, aus dem ich nicht ausbrechen kann. Als Forschende profitiere ich von einem Hochschulsystem, das westliches Wissen bevorzugt. Obwohl ich Kritik an großen Technologieunternehmen übe, profitiere ich von ihren Praktiken und Produkten. Als Konsumentin* stehe ich am Ende einer globalen Güterkette als Komplizin* von Ausbeutung und Gewalt.

Daher ist es mein Anliegen, dass meine Arbeit kritisch aufgenommen wird. Durch Kritik an meinen Annahmen, an meiner Methodologie und meinen Schlussfolgerungen können neue Erkenntnisse gewonnen werden, die eine Bereicherung für das Themenfeld darstellen.

31 Während der Literaturrecherche bin ich an mehreren Stellen in der Literatur zu Neokolonialismus auf den Begriff „new world order“ gestoßen. Dieser beschreibt in diesem Zusammenhang eine neoliberale Restrukturierung der Weltwirtschaft. Vor allem seit der Covid-19-Pandemie hat sich dieser Begriff jedoch in verschiedenen Kontexten etabliert, um antisemitische Verschwörungserzählungen unter dem Deckmantel einer Kritik an Eliten und Kapitalismus zu verbreiten. Davon möchte ich mich ausdrücklich distanzieren und werde auf die Thematisierung dieses Begriffs verzichten.

2. Methodologie

2.1. Qualitative Inhaltsanalyse

Für die Auswertung meines Quellenmaterials habe ich die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring gewählt. Diese Methode ermöglicht eine systematische und theoriegeleitete Analyse fixierter Kommunikation nach sozialwissenschaftlichen Standards. Unter „fixierter Kommunikation“ versteht Mayring nicht nur Textmaterial, sondern jegliche Form protokollierter Kommunikation, wie Bilder, Notizen und Kunstwerke.³² Der Ablauf der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring gestaltete sich im Rahmen dieser Arbeit in folgenden Schritten:

1. Festlegung des Materials: Dieser Schritt beginnt mit der präzisen Bestimmung des zu analysierenden Materials.³³ Hierbei berücksichtige ich Überlegungen zur Repräsentativität, Zeitökonomie und Relevanz im Kontext meiner Forschungsfrage.

Das zentrale Quellenmaterial besteht aus zwei transkribierten Podiumsdiskussionen, die im Rahmen der re:publica Konferenz in Berlin 2016 und 2018 stattfanden und online verfügbar sind. Die re:publica ist eine jährliche Konferenz zur digitalen Gesellschaft, Digitalisierung, Netzpolitik und verwandten Themen, bei der Teilnehmer*innen aus Wissenschaft, Politik, Unternehmen, Hackingkulturen, NGOs, Medien und Marketing sowie Blogger*innen, Aktivist*innen, Künstler*innen und Social Media-Expert*innen vertreten sind.³⁴

Ich habe mich für diese beiden Diskussionen als Primärquellen entschieden, da sie sich explizit mit dem Thema digitaler Kolonialismus auseinandersetzen und somit von besonderer Relevanz für meine Forschungsfrage sind. Die Diskussionen bauen inhaltlich aufeinander auf, wobei die zweite Podiumsdiskussion als eine Art „Fortsetzung“ der ersten angesehen werden kann (s. 2.2.). Zu Beginn meines Forschungsvorhabens bemühte ich mich darum, Expert*inneninterviews mit einigen der Referent*innen zu führen. Leider waren diese Anfragen nicht erfolgreich und aus Gründen der Effizienz und Machbarkeit entschied ich mich dafür, die Podiumsdiskussionen als primäre Datenquellen zu nutzen.

Diese Entscheidung eröffnet interessante Möglichkeiten in Bezug auf den Wissensaustausch. Im Gegensatz zu einem herkömmlichen bilateralen Gespräch zwischen Expert*innen und mir als Studierenden, bei dem ein vorstrukturierter Fragebogen verwendet wird, handelt es sich bei den Podiumsdiskussionen um eine Art „runden Tisch“, bei dem Expert*innen direkt miteinander kommunizieren. Die Diskussionen enden mit Fragen aus dem Publikum und Kommentaren der Vortragenden. Dieser Austausch bringt zusätzliche Argumente, Beispiele und Impulse, die ich in die Analyse eingeschlossen habe. Der Austausch zwischen Expert*innen aus dem Globalen Süden

32 Vgl. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken, 12. Aufl., Weinheim, Basel: Beltz 2015, S. 12 ff.

33 Ebd., S. 54–55.

34 re:publica: „About“, 2023, https://re-publica.com/de/ueber_uns (zugegriffen am 30.09.2023).

untereinander kann als Intervention betrachtet werden, wie es Renata Ávila zu Beginn der Diskussion von 2016 treffend ausdrückt:

„We are trying basically to do a performatic talk. And so instead of talking to you, what we want to do here on stage is to talk among us. Because sometimes we feel that all the speakers from the Global South are all the time brought to the North, to talk to you and to try to explain our realities. And we want to shift it a little bit and we want to talk among us, because it is about time that we talk among us about something that is affecting not only us but is affecting all of us, all the world. But the South might have some answers to these problems that we have today.“
[Ávila, 2-7]

2. Analyse der Entstehungssituation: In diesem Schritt gilt es zu untersuchen, „von wem und unter welchen Bedingungen das Material produziert wurde.“³⁵ Dabei spielen Fragen zum Handlungshintergrund, der Intention, den soziokulturellen und ökonomischen Hintergründen der*s Verfasser*in und dem Entstehungskontext des Materials eine Rolle.

Die beiden Podiumsdiskussionen wurden im Rahmen der re:publica Konferenz in Berlin vor einem Publikum abgehalten. Das Konferenzprogramm erstreckt sich über drei Tage und besteht u.a. aus „Vorträgen, Podiumsdiskussionen, Interviews, Kamingesprächen, Lesungen, Lecture Performances“.³⁶ Einige dieser Inhalte werden während der Konferenz live gestreamt und stehen später online zur Verfügung. Im Jahr 2018 verzeichnete die re:publica Konferenz etwa 10.000 Besucher*innen,³⁷ während diese Zahl im Jahr 2022 auf etwa 21.000 angestiegen ist.³⁸ Unter den Redner*innen befanden sich 2022 hochrangige Persönlichkeiten wie der deutsche Bundeskanzler, Abgeordnete des Deutschen Bundestages und des Kabinetts sowie Vertreter*innen aus der Zivilgesellschaft, Künstler*innen, Aktivist*innen, Wissenschaftler*innen, Journalist*innen und Unternehmer*innen. Ein Eintrittsticket zum Standardpreis kostete 279€ für das Jahr 2023.³⁹ Diese Informationen deuten darauf hin, dass das Publikum und die Sprecher*innen der Konferenz aus den Reihen der politischen, gesellschaftlichen und industriellen Eliten stammen. Es ist anzunehmen, dass die Teilnehmer*innen ein hohes Interesse und Vorwissen zu den behandelten Themen aufweisen und gut vernetzt sind.

3. Formale Charakteristika des Materials: An dieser Stelle beschreibe ich die Form, in welcher das Material vorliegt. Da es sich um Textmaterial handelt, das nicht zwangsläufig von der*m Verfasser*in selbst stammt, muss auch der Prozess der Texterstellung und -verarbeitung berücksichtigt werden. Vor allem bei Transkriptionen von Interviews oder, wie in meinem Fall, von Podiumsdiskussionen ist zu beachten, dass mit der Verschriftlichung wesentliche Aspekte der

35 Mayring: Qualitative Inhaltsanalyse, S. 55.

36 re:publica: „Sessions“, 2023, <https://re-publica.com/de/conference> (zugegriffen am 30.09.2023).

37 Süddeutsche Zeitung: „re:publica endet mit Besucherrekord“, 04.05.2018, <https://www.sueddeutsche.de/service/internet-re-publica-endet-mit-besucherrekord-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-160504-99-830362>.

38 Bartel, Merlin, Bulka, Henning, und Eßer, Stephanie: „Seien Sie nicht gleichgültig‘ – 6 Lösungsansätze für die großen Krisen der Welt“, *Rheinische Post*, 11.06.2023, https://rp-online.de/digitales/internet/republica-2022-6-loesungsansaetze-fuer-die-grossen-krisen-der-welt_aid-71107719 (zugegriffen am 30.09.2023).

39 re:publica: „Der Ticketshop für die #rp23 ist ab sofort geöffnet!“, 10.10.2022, <https://re-publica.com/de/news/der-ticketshop-fuer-die-rp23-ist-ab-sofort-geoeffnet> (zugegriffen am 30.09.2023).

Kommunikation (Mimik, Gestik, Konstellation der Sprecher*innen auf der Bühne, Publikum, etc.) verloren gehen können.⁴⁰

Beide Podiumsdiskussionen liegen in einem Videoformat vor, welches ich transkribiert habe. Unwesentliche Äußerungen, wie kürzere technische Pausen, Sprechpausen und Sprechpausenfüllwörter, habe ich bei der Transkription vernachlässigt. Wesentliche audio-visuelle Aspekte, wie Gesten oder Reaktionen des Publikums (Lacheln, Applaus, etc.), habe ich in Kommentaren im Transkript festgehalten. Im Fließtext dieser Arbeit habe ich die Aussagen der Referent*innen paraphrasiert und ins Deutsche übersetzt, um einen besseren Lesefluss zu gewährleisten. Längere, besonders relevante Aussagen habe ich als wörtliche Zitate im Englischen belassen und durch eine eingerückte Formattierung vom Fließtext abgegrenzt. Wörtlich übersetzte Stellen gebe ich im Fließtext in Anführungszeichen wieder, um deutlich zu machen, dass dies ein direktes Zitat ist, das aus eigener Übersetzung stammt. Dadurch ergeben sich aber auch Veränderungen, da nicht jede englische Aussage wörtlich wiedergegeben werden kann. Beispielsweise habe ich mich dazu entschieden, in den Übersetzungen auf eine geschlechtergerechte und diskriminierungsfreie Sprache zu achten, obgleich dies im Englischen nicht gleichermaßen relevant ist. Als Beispiel: Sprechen die Referent*innen von „users“, so schreibe ich im Deutschen „Nutzer*innen“.

Um eine optische Abgrenzung zwischen meinen Primärquellen und der Sekundärliteratur zu gewährleisten, verwende ich für Sekundärliteratur die vor allem in Deutschland gebräuchliche geisteswissenschaftliche Zitierweise in Fußnoten. Wenn ich Aussagen der Referent*innen im Text wiedergebe, füge ich eckige Klammern am Ende des Satzes hinzu und verweise mit den Ziffern auf die dazu gehörige Zeilennummern des Transkripts (s. Anhang). Dies dient dazu, die klare Trennung zwischen den Aussagen der Diskussionsteilnehmer*innen und meinen eigenen Interpretationen sowie den Beiträgen aus der Sekundärliteratur zu gewährleisten. Dies ist notwendig, da ich beispielsweise Zitate von Renata Ávila verwende, sowohl aus ihren Beiträgen in der Diskussion als auch aus ihren publizierten Artikeln.

Im Anhang befindet sich ein Glossar, welches die wichtigsten technischen Fachbegriffe und Akronyme erläutert. An dieser Stelle möchte ich auch auf einige begriffliche Präzisierungen hinweisen, die im Zusammenhang mit den Unternehmen, auf die ich mich beziehe, relevant sind. In dieser Arbeit verwende ich den Begriff Google, um die Suchmaschine oder andere damit verbundene Dienste zu bezeichnen, während ich den Ausdruck Alphabet verwende, wenn ich mich auf das Unternehmen als Ganzes beziehe. Ebenso spreche ich von Facebook, um das soziale Netzwerk zu beschreiben, sowie von Meta, wenn ich das Unternehmen im Gesamten meine. Für den Kurznachrichtendienst X verwende ich den historischen Namen Twitter, da zur Zeit der Podiumsdiskussionen die Umbenennung von Twitter in X noch nicht stattgefunden hatte und der neue Name in diesem Zusammenhang keine nennenswerte Relevanz hat.

40 Mayring: Qualitative Inhaltsanalyse, S. 55–56.

4. Richtung der Analyse: Hier lautet die Frage, worüber ich als Forschende aufgrund des Materials überhaupt Aussagen treffen möchte. Mayring hebt hervor, dass es verschiedene mögliche Analyserichtungen gibt, darunter Aussagen zum behandlungsrelevanten Thema des Textes, Aussagen über die Verfasser*innen des Textes oder über die Wirkung des Textes auf die Zielgruppe.⁴¹

In der Wahl meiner Analyserichtung orientiere ich mich an meiner Fragestellung und damit an dem in den Diskussionen behandelten Gegenstand des „digitalen Kolonialismus“. Es ist jedoch notwendig, wie Mayring schreibt, den „Text als Teil einer Kommunikationskette zu begreifen“.⁴² Dafür ist es wichtig, Aussagen über die Verfasser*innen des Materials, also die Referent*innen der Diskussionen, zu treffen. Ebenso ist es von Interesse, Aussagen über die Rezipient*innen des Materials zu treffen, also über das Publikum. Dies ermöglicht eine Analyse der möglichen Auswirkungen und Reaktionen auf die Diskussionen, einschließlich der emotionalen Reaktionen, die sowohl von den Referent*innen als auch von den Zuschauer*innen während der Diskussionen geäußert werden. Diese Aspekte habe ich bei meiner Analyse sorgfältig berücksichtigt.

5. Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung: Eine theoretisch orientierte Analyse zielt darauf ab, bestehende wissenschaftliche Erkenntnisse im Zusammenhang mit dem Forschungsgegenstand zu berücksichtigen und daraus neue Schlussfolgerungen abzuleiten. Dies erfordert eine präzise Formulierung der Fragestellung sowie die Aufteilung in Unterfragen, die sich an das theoretische Rahmenwerk anlehnen.⁴³

In meiner Forschungsarbeit halte ich es für wichtig, meine Analyse des Quellenmaterials auf ein solides theoretisches Fundament zu stellen und dabei Verknüpfungen zwischen den Aussagen und meinem theoretischen Rahmengerüst herzustellen. Es ist wichtig zu beachten, dass es bereits Forschung und Literatur zu Kolonialität und digitalen Technologien gibt. Allerdings konzentriert sich diese oft auf spezifische Teilaspekte oder Fallstudien. Um ein umfassendes Verständnis des Konzepts des digitalen Kolonialismus zu entwickeln und um neue Schlussfolgerungen zu erhalten, möchte ich daher all diese Einzelaspekte in einen größeren Zusammenhang setzen. Hierbei wird das theoretische Rahmenwerk zu einem Werkzeug, um die vielfältigen Facetten des digitalen Kolonialismus zu erforschen und eine umfassende Analyse zu ermöglichen. Dieser theoretische Ansatz erlaubt es, vorhandene Theorien und Erkenntnisse in Bezug auf Kolonialität und digitale Technologien zu integrieren und neue Einsichten zu gewinnen.

6. Bestimmung der Analysetechnik: In diesem Schritt geht es darum, die geeignete Analysetechnik für die Untersuchung des Textmaterials auszuwählen. Mayring unterscheidet drei grundlegende Formen der Textinterpretation: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Er betont zudem, dass verschiedene Mischformen dieser Analysearten denkbar sind.⁴⁴

41 Ebd., S. 58.

42 Ebd.

43 Ebd., S. 59–60.

44 Ebd., S. 67.

Für meine Analyse habe ich mich für eine Mischform aus Zusammenfassung und Explikation entschieden. Bei der Zusammenfassung liegt der Fokus darauf, das vorhandene Material auf seine wesentlichen Inhalte zu reduzieren und durch „Abstraktion einen überschaubaren Corpus“ zu schaffen.⁴⁵ Die Explikation hingegen zielt darauf ab, zusätzliches Material zu einzelnen Textfragmenten hinzuzufügen, um diese zu erklären und zu erläutern. Diese Technik habe ich genutzt, um die Gedanken und Konzepte aus den theoretischen Ansätzen mit den Aussagen und Diskussionen in Verbindung zu bringen. Durch diese Verknüpfung konnte ich einen tieferen Einblick in die Zusammenhänge und Bedeutungen der Aussagen der Diskussionsteilnehmer*innen im Kontext des digitalen Kolonialismus gewinnen. Die Kombination dieser beiden Analysemethoden ermöglichte es mir, eine umfassende und nuancierte Analyse durchzuführen und die relevanten Erkenntnisse aus dem Material herauszuarbeiten.

7. Definition der Analyseeinheit: In diesem Schritt erfolgt die Aufteilung des vorliegenden Materials in Analyseeinheiten. Hierbei gibt es verschiedene Ebenen, die berücksichtigt werden müssen. Die Kodiereinheit bildet die kleinste analysierbare Einheit, die einer bestimmten Kategorie zugeordnet werden kann. Darauf folgt die Kontexteinheit und schließlich die Auswertungseinheit.⁴⁶ In meinem Anwendungsfall habe ich einzelne Aussagen und Äußerungen aus den Diskussionen als Kodiereinheit festgelegt. Dies ermöglichte es mir, spezifische Aussagen zu isolieren und genauer zu analysieren, um sie später den relevanten Kategorien zuzuordnen. Die Kontexteinheit hingegen umfasst die gesamte Diskussion mit sämtlichen Beiträgen und Interaktionen der Referent*innen innerhalb des jeweiligen Kontexts. Dieser Ansatz erlaubte es mir, die Diskussionsverläufe und die Wechselwirkungen zwischen den Teilnehmer*innen zu berücksichtigen, was eine umfassendere Betrachtung der Themen im Zusammenhang mit dem digitalen Kolonialismus ermöglichte. Die Auswertungseinheit schließlich bildet die Schnittstelle zwischen den Einzeläußerungen und den theoretischen Anknüpfungspunkten, die ich als Explikation in meine Analyse integriert habe. Sie stellt sicher, dass die Analyse im Kontext der theoretischen Rahmung erfolgt und ermöglicht es, relevante Erkenntnisse aus dem Material zu gewinnen und zu interpretieren.

8. Durchführung der Analyse: Anhand der zuvor beschriebenen Schritte wird die Materialanalyse schließlich durchgeführt. Dabei habe ich eine induktive Vorgehensweise angewendet. Das Ziel besteht darin, am Ende des Prozesses abstrakte Kategorien aus den einzelnen Textteilen abzuleiten. Dieser Ansatz ermöglichte es, das Material systematisch zu reduzieren und auf ein höheres Abstraktionsniveau zu heben.

Während der Analyse habe ich Aussagen identifiziert, die zur Beantwortung meiner Forschungsfrage beitrugen. Diese Aussagen habe ich paraphrasiert und anschließend generalisiert, um Schlagwörter oder -sätze zu erstellen. Auf Basis dieser generalisierten Aussagen habe ich Kategorien gebildet, die die Struktur dieser Arbeit bilden. Diese Kategorien spiegeln die

45 Ebd.

46 Ebd., S. 61.

wesentlichen Aspekte und Charakteristika des digitalen Kolonialismus wider und dienen als Grundlage für die weitere Analyse und Interpretation des Materials.

9. Interpretation: Nachdem keine neuen Kategorien mehr aus dem Material abgeleitet werden konnten, habe ich das gesamte Categoriesystem im Kontext meiner Forschungsfrage und der zugrunde liegenden Theorie interpretiert. Dies ermöglichte es, die gewonnenen Erkenntnisse in einen umfassenden theoretischen Rahmen einzubetten und relevante Schlussfolgerungen zu ziehen. Die Interpretation des Categoriesystems bildet somit den finalen Schritt meiner Analyse, der dazu dient, die Bedeutung und Relevanz der identifizierten Kategorien für die Untersuchung des digitalen Kolonialismus zu erläutern.

2.2. Quellenmaterial: Podiumsdiskussion

Bevor ich zum theoretischen Rahmen komme, möchte ich eine kurze Übersicht des verwendeten Quellenmaterials präsentieren und näher auf die Referent*innen eingehen. Für die Beschreibung der Teilnehmer*innen habe ich mich auf die Informationen von der Website der re:publica Konferenz berufen und diese mit aktuelleren Informationen über die Personen ergänzt.

1. Podiumsdiskussion: „Digital Colonialism: A Global Overview“, re:publica Konferenz, 02.05.2016

Laufzeit: 49 Minuten 14 Sekunden

Video online verfügbar unter:⁴⁷ <https://www.youtube.com/watch?v=ouVowNX3854>

Teilnehmer*innen:

- Renata Ávila: Internationale Menschenrechtsanwältin*, Expertin* für geistiges Eigentum und digitale Rechte. Vertrat als Anwältin* indigene Opfer von Völkermord und Whistleblower* wie Julian Assange. Mitglied in verschiedenen Gremien und Initiativen an der Schnittstelle von Menschenrechten und Technologie. Derzeit Geschäftsführerin* der Open Knowledge Foundation.⁴⁸
- Joana Varon: Brasilianische Forscherin* und Aktivist*in für Datenschutz und Meinungsfreiheit. Gründerin* und Leiterin* von Coding Rights, einer Denkfabrik für Menschenrechte in der digitalen Welt. Beraterin* für verschiedene Organisationen und Mitglied von Beiräten. Beteiligt an kreativen Projekten im Bereich Recht, Kunst und Technologie.⁴⁹

47 Das Video auf der archivierten Webseite der re:publica 2016 führt zu einem defekten Link, weshalb ich hier den Link zu dem Video auf dem Youtube-Kanal der re:publica hinzugefügt habe. Die Originalquelle lautet: Ávila, Renate u. a.: „Digital Colonialism: A Global Overview“, Podiumsdiskussion re:publica Konferenz, Berlin, 02.05.2016, <https://re-publica.com/de/16/session/digital-colonialism-global-overview> (zugegriffen am 30.09.2023).

48 Open Knowledge Foundation: „Our team“, 2023, <https://okfn.org/en/who-we-are/our-team/> (zugegriffen am 30.09.2023); re:publica: „Renata Ávila“, 2016, <http://archiv-16.re-publica.com/en/member/1038> (zugegriffen am 30.09.2023).

49 Varon, Joana: „Home“ (2023), <https://www.joanavaron.com/> (zugegriffen am 30.09.2023); re:publica: „Joana Varon“, 2016, <http://archiv-16.re-publica.com/de/member/5646>.

- Nanjira Sambuli: Forscherin* und Policy-Analystin* mit Schwerpunkt auf IKT-Auswirkungen und Geschlechterfragen. Senior Policy Manager bei der World Wide Web Foundation. Mitglied des „UN Secretary General's High Level Panel on Digital Cooperation“ und in verschiedenen Vorständen und Gremien aktiv.⁵⁰
- Alan Mills: Guatemaltekkischer Dichter*, Schriftsteller* und Literaturforscher* in Berlin. Promoviert über indigene Science-Fiction in Lateinamerika. Forscht zu Literatur, Digitaltechnologie und Identität. Nutzt Social Media für kreative Schreibexperimente.⁵¹

Der Ablauf dieser Podiumsdiskussion gestaltet sich wie folgt: Die drei Vortragenden (Renata Ávila, Joana Varon und Nanjira Sambuli) führen jeweils eine Diskussionseinheit von etwa 8-10 Minuten in englischer Sprache durch. Nach jeder dieser Diskussionseinheiten präsentiert der Künstler* Alan Mills seinen Beitrag. Dieses Muster wiederholt sich dreimal im Verlauf der Veranstaltung. Durch diese Abwechslung zwischen Diskussion und medialen Beiträgen entsteht ein dynamisches Format.

Die Präsentation von Alan Mills besteht aus einer Twitter-Timeline, deren Inhalte er vorliest. Gleichzeitig wird sie für das Publikum eingeblendet. Der Titel lautet „Hacking coyotes: Some tweets on old, new digital resistance“. Mills beleuchtet darin die koloniale Unterdrückung der Maya und ihre historischen Widerstandsstrategien. Er verknüpft diese historischen Formen des Widerstands mit modernen Konzepten wie Hacking und zeigt auf, dass diese Formen des Widerstands zeitlos sind. Es sei angemerkt, dass das Twitter-Profil, auf das er sich bezieht, derzeit nicht mehr verfügbar ist, jedoch finden sich Screenshots des Vortrags im Anhang.

Nach etwa 38 Minuten der Veranstaltung haben Teilnehmer*innen aus dem Publikum die Gelegenheit, Fragen zu stellen, auf die die Vortragenden eingehen. Für die Analyse habe ich sowohl relevante Publikumsfragen als auch die Antworten der Vortragenden berücksichtigt.

2. Podiumsdiskussion: „Burning out digital colonialism“, re:publica Konferenz, 03.05.2018

Laufzeit: 55 Minuten 44 Sekunden

Video online verfügbar unter: <https://18.re-publica.com/en/session/burning-out-digital-colonialism>

Teilnehmer*innen:

- Andres Guadamuz: Senior Lecturer in Intellectual Property Law an der University of Sussex, internationaler Berater für die WIPO, Forschung in den Bereichen offene Lizenzen, Software-Schutz, digitales Urheberrecht und Netzwerkkomplexität, langjähriges Engagement bei Creative Commons.⁵²

50 re:publica: „Nanjira Sambuli“, 2016, <http://archiv-16.re-publica.com/en/member/316> (zugegriffen am 30.09.2023); Sambuli, Nanjira: „This Is Me“, 2023, <https://nanjira.com/> (zugegriffen am 30.09.2023).

51 re:publica: „Alan Mills“, 2016, <http://archiv-16.re-publica.com/en/member/7774> (zugegriffen am 30.09.2023).

52 re:publica 18: „Andres Guadamuz“, 2018, <https://18.re-publica.com/en/member/5964> (zugegriffen am 30.09.2023).

- Solana Larsen: Herausgeberin* des Internet Health Report von Mozilla, ehemalige Redakteurin* bei Global Voices mit Fokus auf Bürgermedien und digitalen Aktivismus weltweit. Bezeichnet sich als dänisch-puerto-ricanischer Herkunft und lebt in Berlin, Deutschland.⁵³
- Luis Carlos Díaz: Journalist*, Cyber-Aktivist*, Radio-Moderator* und Digital-Trainer* aus Venezuela.⁵⁴
- Manuel Beltrán: Künstler* und Aktivist* mit Erfahrung in sozialen Bewegungen in Spanien und der Türkei, derzeit tätig im Institute of Human Obsolescence und Initiator* der Data Workers Union.⁵⁵

Diese Podiumsdiskussion kann als Fortsetzung der oben genannten verstanden werden. Zu Beginn erklärt Andres Guadamuz, dass Renata Ávila diese Gruppe zusammengebracht hat und ursprünglich als Teilnehmerin* eingeladen, jedoch verhindert war. Die Podiumsdiskussion wurde ebenfalls in englischer Sprache abgehalten, obwohl Guadamuz hervorhebt, dass alle Beteiligten spanischsprachig sind und daher „versucht“ seien, die Konversation auf Spanisch zu führen.

Das Format besteht aus Diskussionen und Austausch zwischen den Vortragenden, gefolgt von Fragen aus dem Publikum und den entsprechenden Antworten und Kommentare. Diesem Teil wird mehr Zeit zugesprochen als in der vorherigen Diskussion. Die Podiumsdiskussion selbst endet nach etwa 24 Minuten und wird von der Fragerunde abgelöst, auf die die Vortragenden eingehen. Die Frage-und-Antwort-Runde dauert etwa 30 Minuten. Auch hier habe ich die Fragen und Anmerkungen aus dem Publikum sowie die Reaktionen der Referent*innen in die Analyse eingeschlossen.

53 re:publica 18: „Solana Larsen“, 2018, <https://18.re-publica.com/en/member/7422> (zugegriffen am 30.09.2023).

54 re:publica 18: „Luis Carlos Díaz“, 2018, <https://18.re-publica.com/en/member/17191> (zugegriffen am 30.09.2023).

55 re:publica 18: „Manuel Beltrán“, 2018, <https://18.re-publica.com/en/member/14112> (zugegriffen am 30.09.2023).

3. Theoretischer Rahmen

In diesem Kapitel werde ich einen Überblick über das theoretische Rahmengerüst geben, das die Analyse des Quellenmaterials anleitet. Zunächst folgt ein kompakter Überblick über die Modernisierungstheorien des 20. Jahrhunderts, um später Parallelen zu den gegenwärtigen Diskursen über Technologie und Entwicklung zu verdeutlichen. Im anschließenden Abschnitt werden die Begriffe Imperialismus und Kolonialismus ausführlich erörtert. Darauf aufbauend wird eine vertiefte Betrachtung der Konzepte Neokolonialismus und Kolonialität vorgenommen, die die zentralen Säulen des theoretischen Rahmens darstellen, der die Analyse und Interpretation der Podiumsdiskussionen unterstützen wird. Zum Abschluss möchte ich noch auf feministische und postkoloniale Perspektiven eingehen, die die Rolle von Technologie und Wissenschaft für die Konstruktion von Strukturkategorien wie Gender und *race*⁵⁶ beleuchten.

3.1. Hintergrund: Modernisierungstheorien

Die Antrittsrede des US-Präsidenten Harry Truman im Jahr 1949 gilt als die „Geburtsstunde“ der Entwicklungspolitik.⁵⁷ Darin betonte Truman, dass die Menschheit erstmals über das Wissen und die Fähigkeiten verfüge, das Leiden vieler Menschen zu lindern. Er unterstrich die Bedeutung von Produktion für Wohlstand und Frieden und sah in modernen wissenschaftlichen und technischen Methoden den Schlüssel dazu.⁵⁸ Diese Rede fand im Kontext des Kalten Kriegs statt. Aus Sorge darum, mehr Staaten könnten dem „sowjetischen Modell nachholender Industrialisierung“ folgen, entwarfen die USA eine Entwicklungspolitik, die Wohlstand und Frieden durch Einbindung in das kapitalistische System versprach.⁵⁹ Modernisierungstheorien bildeten die theoretische Basis dieser Entwicklungspolitik.

Zu kanonischen Vertretern* der Modernisierungstheorien gehören Paul Rosenstein-Rodan, Walt Whitman Rostow und Alex Inkeles. Rosenstein-Rodan definiert Entwicklung hauptsächlich als den wirtschaftlichen Aufholprozess ökonomisch rückständiger Regionen, der durch Industrialisierung, internationale Investitionen und die Integration in die Weltwirtschaft erreicht werden kann. Er betont die Rolle eines starken Staates, der die Wirtschaft lenkt und biopolitische

56 In dieser Arbeit werde ich den englischen Begriff „race“ verwenden, um auf die soziale Konstruktion dieser Kategorie und deren Gruppenzugehörigkeit hinzuweisen. Ich werde den Begriff „Rasse“ verwenden, wenn ich mich explizit auf den rassistisch begründeten Diskurs berufe, der eine biologische Existenz dieser Kategorie impliziert. Siehe Amesberger, Helga und Brigitte Halbmayer: „Race/„Rasse“ und Whiteness - Adäquate Begriffe zur Analyse gesellschaftlicher Ungleichheit?“, *L'Homme* 16/2 (01.2005), S. 135–143.

57 Fischer, Karin, Gerald Hödl und Christof Parnreiter: „Entwicklung - eine Karotte, viele Esel?“, in: Fischer, Karin u. a. (Hrsg.): *Entwicklung und Unterentwicklung: eine Einführung in Probleme, Theorien und Strategien*, Gesellschaft, Entwicklung, Politik 3, 4. Aufl., Wien: Mandelbaum Verlag 2010, S. 14.

58 Truman, Harry S: „Inaugural Address“, Washington D.C., 20.01.1949, <https://www.trumanlibrary.gov/library/public-papers/19/inaugural-address> (zugegriffen am 30.09.2023).

59 Fischer/Hödl/Parnreiter: „Entwicklung - eine Karotte, viele Esel?“, S. 15.

Maßnahmen wie Geburtenkontrolle ergreift.⁶⁰ Rostow unterteilt den „Modernisierungsprozess“ in fünf Entwicklungsstufen, die jede Gesellschaft in einem sukzessiven Vorgang durchlaufen soll, angefangen bei der „traditionellen“ Gesellschaft bis hin zur Endstufe des hohen Massenkonsums. Diese letzte Phase ist gekennzeichnet vom „Genuss der Konsumfrüchte einer reifen Wirtschaft“ durch die Arbeiter*innen, dem Aufkommen von Wohlfahrtsstaaten und einem Babyboom.⁶¹ Anknüpfend an diesen Prozess des Wachstum und der Entwicklung, schlägt der Psychologe Inkeles eine „Skala“ zur Bewertung des „modernen Menschen“ vor, die neben wirtschaftlichen auch kulturelle Eigenschaften berücksichtigt. Der „moderne Mensch“ wird als Bewohner* industrialisierter Städte beschrieben, der Bildung genießt, Massenmedien nutzt, politisches Interesse zeigt und moderne Werte wie Anpassungsfähigkeit, Aufgeschlossenheit für Veränderungen, demokratische Teilhabe sowie Zukunftsorientierung verkörpert.⁶²

Diese Theorien setzen unterschiedliche Schwerpunkte, teilen jedoch die gemeinsame Vorstellung von „Modernisierung“ als einen linearen, unvermeidlichen und teleologischen Prozess, an dessen Ende das kapitalistische Wirtschaftssystem steht. Dabei haben sie einen starken euro- und androzentristischen Bias, der die „westlichen Industrienationen“ und vergeschlechtliche Arbeitsteilung als Vorbild nimmt. Während Rosenstein-Rodan und Rostow besonders auf die ökonomische Entwicklung als Stufenabfolge eingehen, erläutert Inkeles die Dichotomie zweier unvereinbarer Zustände der „Tradition“ gegen die „Moderne“ und führt dies auf kulturelle und psychologische Eigenschaften zurück.

Obwohl die Modernisierungstheorien zwischenzeitlich als überholt galten, sind sie in Form von ICT4D-Initiativen weiterhin präsent. Diese Projekte basieren auf der Vorstellung, dass die Einführung digitaler Technologien und Infrastrukturen eine lineare Entwicklungskurve fördert, indem sie Katalysatoren für ökonomisches Wachstum, soziale Verbesserungen und institutionelle Modernisierung darstellen. Es wird angenommen, dass der Zugang zu IKT die Transformation „traditioneller“ und „rückständiger“ Gesellschaften in Richtung einer globalisierten und technologiegestützten Moderne vorantreibt. Wo einst die industrielle Revolution und das Ende des Zweiten Weltkriegs als Meilensteine der „Moderne“ galten, markiert nun die Informationsrevolution eine historische Zäsur.⁶³

60 Rosenstein-Rodan, Paul: „Die internationale Entwicklung ökonomisch rückständiger Gebiete“, in: Fischer, Karin, Gerald Hödl und Wiebke Sievers (Hrsg.): *Klassiker der Entwicklungstheorie: von Modernisierung bis Post-Development*, Gesellschaft, Entwicklung, Politik 11, 2. Aufl., Wien: Mandelbaum Verlag 2010, S. 27–38.

61 Rostow, Walt Whitman: „Die fünf Wachstumsstadien - eine Zusammenfassung“, in: Fischer, Karin, Gerald Hödl und Wiebke Sievers (Hrsg.): *Klassiker der Entwicklungstheorie: von Modernisierung bis Post-Development*, Gesellschaft, Entwicklung, Politik 11, 2. Aufl., Wien: Mandelbaum Verlag 2010, S. 49–51.

62 Inkeles, Alex: „Die Modernisierung des Menschen“, in: Fischer, Karin, Gerald Hödl und Wiebke Sievers (Hrsg.): *Klassiker der Entwicklungstheorie: von Modernisierung bis Post-Development*, Gesellschaft, Entwicklung, Politik 11, 2. Aufl., Wien: Mandelbaum Verlag 2010, S. 54–69.

63 Kleine, Dorothea und Tim Unwin: „Technological Revolution, Evolution and New Dependencies: what's new about ICT4D?“, *Third World Quarterly* 30/5 (07.2009), S. 1045–1067; Díaz Andrade, Antonio und Cathy Urquhart: „Unveiling the modernity bias: a critical examination of the politics of ICT4D“, *Information Technology for*

3.2. Imperialismus und Kolonialismus

Bevor ich auf Neokolonialismus und Kolonialität als Theoriegerüst für diese Arbeit eingehe, möchte ich zunächst die Begrifflichkeiten des Imperialismus und Kolonialismus präzisieren. In den Podiumsdiskussionen werden diese Begriffe austauschbar verwendet, was eine klare Abgrenzung erschwert. Wie von Loomba angemerkt, erscheint es mir daher sinnvoller, zu untersuchen, wie sich die Bedeutungen dieser Begriffe im Kontext historischer Entwicklungen verändern, anstatt sie auf „einzelne semantische Bedeutungen“ festzulegen.⁶⁴

3.2.1. Kolonialismus

In einer Alltagsdefinition, die ich dem Duden entnehme, bezeichnet Kolonialismus eine „auf (gewalttätigen) Erwerb und Ausbau von Kolonien gerichtete Politik unter dem Gesichtspunkt des wirtschaftlichen, militärischen und machtpolitischen Nutzens für das Mutterland bei gleichzeitiger politischer Unterdrückung und wirtschaftlicher Ausbeutung der abhängigen Völker“.⁶⁵ In diesem Verständnis „began“ die Geschichte des Kolonialismus 1492 mit der „Entdeckung Amerikas“ durch Christopher Kolumbus und der darauffolgenden Kolonisierung des nord- und südamerikanischen Kontinents durch die spanische und portugiesischen Mächte. In Folge stiegen neue Großmächte wie die Niederlande im 17. Jahrhundert sowie Frankreich und Großbritannien im 18. und 19. Jahrhundert auf.⁶⁶ Ab 1880 folgt die Phase des „Hochimperialismus“, in der sich die europäischen Mächte und Japan massiv ausdehnten. In sogenannten „Wettlauf um Afrika“ teilten die europäischen Mächte den Kontinent untereinander auf, besetzten Teile Asiens und erweiterten ihren Einfluss erheblich.⁶⁷ Frankreich sicherte sich Nordafrika, Westafrika und Teile Ostafrikas, während Großbritannien Indien, Burma, Ceylon, Malaya, und Teile Südafrikas beherrschte. Das Deutsche Reich eroberte kleinere Gebiete wie Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika, Kamerun und Togo. Portugal kontrollierte West- und Ostafrika sowie die Küste Guineas. Andere Mächte wie Italien und die Niederlande erweiterten ebenfalls ihre Kolonialbesitzungen und die USA besetzten die Philippinen nach dem Spanisch-Amerikanischen Krieg von 1898.⁶⁸

Development 18/4 (10.2012), S. 281–292; Kunst, Marlene: „The Link between ICT4D and Modernization Theory“, *FU Berlin, University of Erfurt. Global media journal. German edition* 4/2 (2015), S. 1–22.

64 Loomba, Ania: *Colonialism/Postcolonialism, The new critical idiom*, 2. Aufl., New York: Routledge 2005, S. 10.

65 Dudenredaktion: „Kolonialismus“, in: *Duden online*, ohne Datum, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kolonialismus> (zugriffen am 02.03.2023).

66 Komlosy, Andrea: „Das Werden der ‚Dritten Welt‘“, in: Fischer, Karin u. a. (Hrsg.): *Entwicklung und Unterentwicklung: Eine Einführung in Probleme, Theorien und Strategien*, 4. Aufl., Wien: Mandelbaum Verlag 2010, S. 55–78, hier S. 56.

67 Castro Varela, María do Mar und Nikita Dhawan: *Postkoloniale Theorie: Eine kritische Einführung*, 2. Aufl., Bielefeld: transcript 2015, S. 31.

68 Metzler, Gabriele: „Die Epoche des Hochimperialismus“, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Europa zwischen Kolonialismus und Dekolonisierung, Informationen zur politischen Bildung*, Heft 338, 3/2018, S. 12–25.

Die meisten Länder in Nord- und Südamerika sowie in der Karibik erlangten im 18. bis frühen 19. Jahrhundert ihre Unabhängigkeit von den Kolonialmächten. Im 19. und 20. Jahrhundert folgten die Kolonien des britischen Imperiums wie Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann eine dritte Phase der Souveränitätsbewegungen. In diesem Zeitraum reduzierte sich die Anzahl abhängiger Territorien um mehr als 90%, während die Anzahl souveräner Staaten von 51 auf 144 anstieg. Dieser Wandel wurde durch den Zusammenbruch der großen Kolonialreiche wie Großbritannien, Frankreich, den Niederlanden, Belgien, Portugal, den USA und Japan ermöglicht. Die Dekolonisation verlief in verschiedenen Regionen unterschiedlich. In einigen Fällen, wie Ceylon, Ghana und dem Tschad, verlief die Unabhängigkeit friedlich. In anderen, wie Algerien, Malaya und Kenia, kam es zu langwierigen und gewaltsamen Auseinandersetzungen mit der Kolonialmacht.⁶⁹

3.2.2. Imperialismus

Im alltäglichen Sprachgebrauch bezieht sich Imperialismus auf die Bildung eines Imperiums. Laut Duden bezeichnet Imperialismus das „Bestreben einer Großmacht, ihren politischen, militärischen und wirtschaftlichen Macht- und Einflussbereich immer weiter auszudehnen“.⁷⁰ In diesem Zusammenhang wird Imperialismus als eine bestimmte historische Phase ab dem späten 19. Jahrhundert konzipiert, in der vor allem die europäischen Monarchien als treibende Kräfte agierten. Loomba weist jedoch darauf hin, dass dieses Bestreben nach Ausdehnung des Einflussbereiches kein Phänomen der Neuzeit ist, sondern ein wiederkehrendes Merkmal in der Geschichte der Menschheit darstellt. Als Beispiele nennt sie das Römische Reich, das Mongolische Reich, das Osmanische Reich oder die Reiche der Azteken und Inkas.⁷¹ Was den modernen Kolonialismus ab dem 15. Jahrhundert von früheren Imperien unterscheidet, ist aus politökonomischer Perspektive die Ausbreitung des Kapitalismus und dessen weitreichenden Auswirkungen auf die Welt:

„Modern colonialism did more than extract tribute, goods and wealth from the countries that it conquered - it restructured the economies of the latter, drawing them into a complex relationship with their own, so that there was a flow of human and natural resources between colonised and colonial countries. This flow worked in both directions - slaves and indentured labour as well as raw materials were transported to manufacture goods in the metropolis, or in other locations for metropolitan consumption, but the colonies also provided captive markets for European goods.“⁷²

Ein weiterer Unterschied zwischen Imperialismus und Kolonialismus besteht laut Loomba nicht nur in zeitlicher, sondern auch in räumlicher Hinsicht. Sie schlägt vor, Imperialismus als das

69 Fischer-Tiné, Harald: „Dekolonisation im 20. Jahrhundert“, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Dossier (Post)kolonialismus und Globalgeschichte*, Bonn 20.05.2016, <https://www.bpb.de/themen/kolonialismus-imperialismus/postkolonialismus-und-globalgeschichte/219139/dekolonisation-im-20-jahrhundert/> (zugegriffen am 10.01.2023).

70 Dudenredaktion: „Imperialismus“, in: *Duden online*, ohne Datum, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Imperialismus> (zugegriffen am 02.03.2023).

71 Loomba: *Colonialism/Postcolonialism*, S. 8; Ashcroft, Bill u. a.: *Post-colonial studies: The key concepts*, 2. Aufl., New York: Routledge 2009, S. 112.

72 Loomba: *Colonialism/Postcolonialism*, S. 9.

Phänomen zu betrachten, das sich in den Metropolen entwickelt und zu Bestrebungen nach Herrschaft und Kontrolle führt. Das Ergebnis des Imperialismus in der Metropole ist das, was in den Peripherien geschieht:

„Thus the imperial country is the 'metropole' from which power flows, and the colony or neo-colony is the place which it penetrates and controls.“⁷³

Diese räumliche Trennung zieht auch Osterhammel, indem er sagt: „Imperialismus wird von den Staatskanzleien, Außen- und Kriegsministerien geplant und ausgeführt, Kolonialismus von Kolonialbehörden und ‚men on the spot‘.“⁷⁴ Er beschreibt Imperialismus als die Gesamtbemühungen eines Staates, seine nationalen Interessen auf der globalen Bühne als globale und damit imperiale Interessen durchzusetzen. In diesem Zusammenhang werden Kolonien oft als Mittel zum Zweck betrachtet, um eine globale Vormachtstellung zu ermöglichen und auszubauen. Im Gegensatz dazu bezieht sich Kolonialismus auf die Situation, in der ein Land die Herrschaft über ein anderes Land ausübt.⁷⁵

Ein klassisches Kriterium für Kolonialismus ist das sogenannte Salzwasser- oder „blue water“ Paradigma. Dieses geht auf eine UN-Resolution von 1960 zur Dekolonisation zurück und legt die Überschreitung von Salzwasser als Kriterium für koloniale Herrschaft fest. Somit würde Kolonialismus nur in „Übersee“ stattfinden.⁷⁶

3.2.3. Interner Kolonialismus

Eine Loslösung von dem Salzwasser-Paradigma ermöglicht die Analyse von Herrschaft über geographische Gebiete, die nicht durch Ozeane getrennt sind, aus der Perspektive des „internen Kolonialismus“. Das Konzept hat seinen Ursprung im 19. Jahrhundert in den Befreiungsbewegungen der BPoC Gemeinschaft⁷⁷ der USA. Pinderhughes erklärt, dass der Begriff „nation within a nation“ damals geprägt wurde, um die Situation von BPoC Amerikaner*innen zu beschreiben. In den 1960er Jahren griff die Black Power-Bewegung diesen Begriff auf, um die Erfahrungen der BPoC Gemeinschaft in den USA als Form des Kolonialismus zu analysieren. Dieser Ansatz wurde von Frantz Fanon beeinflusst, der die Dynamik der Entkolonisierung in

73 Ebd., S. 12.

74 Osterhammel, Jürgen: Kolonialismus: Geschichte - Formen - Folgen, Beck'sche Reihe C.-H.-Beck-Wissen 2002, 6. Aufl., München: Beck 2009, S. 27.

75 Ebd., S. 27–28.

76 Conrad, Sebastian: „Kolonialismus und Postkolonialismus: Schlüsselbegriffe der aktuellen Debatte“, *Kolonialismus. Aus Politik und Zeitgeschichte* 62/44–45 (29.10.2012), S. 3–9, hier S. 3–4.

77 „Black and people of colour“ ist eine „internationale Selbstbezeichnung von/für Menschen mit Rassismuserfahrungen. Der Begriff markiert eine politische gesellschaftliche Position und versteht sich als emanzipatorisch und solidarisch. Er positioniert sich gegen Spaltungsversuche durch Rassismus und Kulturalisierung sowie gegen diskriminierende Fremdbezeichnungen durch die Weiße Mehrheitsgesellschaft.“
Quelle: Amadeu Antonio Stiftung und ju:_an Jugendarbeit gegen Antisemitismus: „People of Color“, in: *Antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit. Ein Glossar*, 2014, <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/juan-faecher.pdf> (zugegriffen am 26.09.2023).

kolonisierten Gesellschaften untersuchte. Dabei wurde argumentiert, dass die BPoC Bevölkerung in den USA eine interne Kolonie darstellt, da sie in vielen Bereichen wirtschaftlich, gesellschaftlich und politisch unterdrückt wird.⁷⁸ Im akademischen Kontext wurde das Konzept des internen Kolonialismus weiter entwickelt, insbesondere durch Forscher wie Robert Blauner. Blauner erweiterte das Konzept auf die Analyse von Minderheitengemeinschaften in den USA, einschließlich mexikanischer und indigener Amerikaner*innen.⁷⁹

Interner Kolonialismus wird auch in der Dependenztheorie aufgegriffen, um Peripherien innerhalb eines Zentrums zu beschreiben. Diese Theorien gehen unter anderem zurück auf Pablo Gonzáles Casanova, der den Begriff auf Mexiko anwendete. Er argumentiert, dass in Mexiko nach der Entkolonisierung viele der während des Kolonialismus geschaffenen Strukturen der kolonialen Klassifizierung der Bevölkerung beibehalten wurden. Als Beispiele nennt er die Klassifizierung der Bevölkerung nach *race* und Klasse und die Diskriminierung durch Eigentumsrechte und Arbeitsverhältnisse. Die indigene Bevölkerungsgruppen beschreibt er als eine „interne Kolonie“ innerhalb Mexikos.⁸⁰

In dem Kontext werden interne Kolonien auch unter dem Begriff „Binnenkolonialismus“ diskutiert. Um nur einige Beispiele für europäischen Binnenkolonialismus zu nennen, wird die k.u.k. Monarchie Österreich-Ungarns und ihre Herrschaft über die Länder des Balkans aus kolonialer Perspektive analysiert.⁸¹ Auch das russische Zarenreich und später die Sowjetunion werden als Imperialmächte betrachtet, die Siedlungs- und Assimilationspolitik u.a. in den baltischen Ländern,⁸² in Zentralasien⁸³ und der Ukraine⁸⁴ betrieben haben. In den hier zitierten Quellen finden sich zahlreiche Parallelen zu „klassischen“ kolonialen Diskursen, in denen sich die Kolonialmächte als zivilisierte und moderne Gesellschaften und „die anderen“ im Kontrast als rückschrittlich, primitiv und minderwertig konstruieren. Um die Kontrolle über Länder und Bevölkerungen zu erlangen, wurden verschiedene koloniale Strategien angewandt, darunter Siedlungspolitik, Assimilation, militärische Intervention, Gewalt und Völkermord.

Wird das Kriterium der geographischen Distanz zwischen Zentrum und Peripherie gänzlich vernachlässigt, so kann in der postkolonialen Forschung auch auf Parallelen zwischen rassistischem Antisemitismus und Antiziganismus und Kolonialismus hingewiesen werden,

78 Pinderhughes, Charles: „Toward a New Theory of Internal Colonialism“, *Socialism and Democracy* 25/1 (03.2011), S. 235–256, hier S. 234–244.

79 Ebd., S. 239–246.

80 Casanova, Pablo Gonzalez: „Internal colonialism and national development“, *Studies in Comparative International Development* 1/4 (04.1965), S. 27–37.

81 Kovic, Milos: „Austria-Hungary’s “civilizing mission” in the Balkans a view from Belgrade (1903-1914)“, *Balkanica* 48 (2017), S. 107–122; Todorova, Marija Nikolaeva: *Imagining the Balkans*, Oxford: Oxford University Press 1997.

82 Annus, Epp: „The Problem of Soviet Colonialism in the Baltics“, *Journal of Baltic Studies* 43/1 (03.2012), S. 21–45.

83 Ulrich Hofmeister: „Zentralasien: Vom Zentrum der Seidenstraße zum Hinterhof der Großmächte - und zurück?“, in: Margarete Grandner und Arno Sonderegger (Hrsg.): *Nord-Süd-Ost-West-Beziehungen. Eine Einführung in die Globalgeschichte*, 1. Aufl., Mandelbaum Verlag 2015, S. 121–147.

84 Vitaly Chernetsky: „Postcolonialism, Russia and Ukraine“, *Ubandus Review* 7 (2003), S. 32–62.

insbesondere in Bezug auf die Konstruktion von Jüd*innen und Sinti und Roma als „die anderen“ oder „die Fremden“ innerhalb der Mehrheitsgesellschaft.⁸⁵

Die Frage, ob bestimmte Regionen oder Menschengruppen als „interne Kolonien“ und damit als „postkolonial“ betrachtet werden können und ob es sinnvoll ist, sie aus dieser Perspektive zu analysieren, ist nicht nur politischer Natur, sondern hat auch wissenschaftliche Implikationen. Es besteht die Herausforderung, den Begriff nicht zu weit zu dehnen, da dies seine analytische Schärfe beeinträchtigen und dazu führen könnte, dass er auf jede Form von sozialer Ungleichheit angewendet wird. Es ist mir daher wichtig zu unterstreichen, dass der Begriff „interne Kolonien“ historisch auf die Versklavung, Ausbeutung und Ausgrenzung der BPoC Bevölkerung in den USA zurückgeht. Der transatlantische Sklavenhandel bildete eine essentielle Grundlage für die koloniale und kapitalistische Restrukturierung der Welt. Eine differenzierte Untersuchung des konkreten Falls ist erforderlich, um eine Verwässerung und Trivialisierung einer historisch gewachsenen Ungerechtigkeit und Ungleichheit zu vermeiden. Daher möchte ich dieses Unterkapitel mit einer Überlegung von Loomba abschließen, die argumentiert, dass koloniale Herrschaftsverhältnisse äußerst vielfältig waren und es „die eine koloniale Erfahrung“ nicht gibt:

„Colonialism was not an identical process in different parts of the world but everywhere it locked the original inhabitants and the newcomers into the most complex and traumatic relationships in human history.“⁸⁶

3.3. Neokolonialismus und Kolonialität

3.3.1. Neokolonialismus

Als theoretische Grundlage neokolonialer Theorien möchte ich die Dependenz- und Weltsystemanalyse von Immanuel Wallerstein heranziehen. Die Weltsystemanalyse Wallersteins beschäftigt sich mit der wandelnden Struktur der globalen Weltwirtschaft seit dem frühen kapitalistischen Zeitalter im 15. Jahrhundert, insbesondere seit der sogenannten „Entdeckung Amerikas“. Wallerstein unterteilt die Welt in ein hierarchisches System von Zentrum, Semiperipherie und Peripherie. Dies reflektiert die Abhängigkeiten zwischen den verschiedenen geographischen Zonen. Die Ausbeutung der Peripherien bildet die Grundlage für den Wohlstand des Zentrums, das in die globalen Handelsketten eingebunden ist und den größten Gewinn aus den in den Peripherien produzierten Gütern zieht. Entwicklung und Unterentwicklung erweisen sich somit als „zwei Seiten derselben Medaille“.⁸⁷

85 Götsche, Dirk, Axel Dunker und Gabriele Dürbeck: Handbuch Postkolonialismus und Literatur, Stuttgart: J.B. Metzler Verlag 2017, S. 88–89.

86 Loomba: Colonialism/Postcolonialism, S. 7–8.

87 Wallerstein, Immanuel: „Entwicklung: Leitstern oder Illusion?“, in: Fischer, Karin, Gerald Hödl und Wiebke Sievers (Hrsg.): *Klassiker der Entwicklungstheorie: von Modernisierung bis Post-Development*, Gesellschaft, Entwicklung, Politik 11, 2. Aufl., Wien: Mandelbaum Verlag 2010, S. 168–192.

Theorien zu Neokolonialismus untersuchen jene Mechanismen und Strategien, die diese Ungleichheiten aufrechterhalten. Der Begriff Neokolonialismus geht zurück auf Kwame Nkrumah, den ersten Präsidenten Ghanas. In seinem 1966 erschienenen Buch „Neo-Colonialism: The Last Stage of Imperialism“ definiert er Neokolonialismus als die fortgeschrittenste Form des Imperialismus, bei der nominell unabhängige Staaten in Wirklichkeit wirtschaftlich und politisch von internationalen Großmächten kontrolliert werden. Dies geschehe durch verschiedene Instrumente wie wirtschaftliche Abhängigkeit, monetäre Kontrolle und militärische Interventionen:

„The essence of neo-colonialism is that the State [sic] which is subject to it is, in theory, independent and has all the outward trappings of international sovereignty. In reality its economic system and thus its political policy is directed from outside. The methods and form of this direction can take various shapes. For example, in an extreme case the troops of the imperial power may garrison the territory of the neo-colonial State and control the government of it. More often, however, neo-colonialist control is exercised through economic or monetary means.“⁸⁸

Neokoloniale Theorien legen einen Fokus auf Akteure, Institutionen und ökonomische Strukturen auf globaler Ebene. In diesen Theorien geht die „dominante“ Macht nicht mehr von den früheren Kolonialmächten aus, sondern von transnationalen Organisationen, die erst im 20. Jahrhundert entstanden sind, sowie den USA. Als Beispiel nennt Nkrumah den Vietnamkrieg, der nicht von der ehemalige Kolonialmacht Frankreich, sondern von den USA geführt wurde.⁸⁹ Neokoloniale Kontrolle kann auch durch neue, nichtstaatliche Zusammenschlüsse ausgeübt werden. Als Beispiel nennt Nkrumah multinationale Großkonzerne, die sich nach der Unabhängigkeit des Kongos den wirtschaftlichen Einfluss im Bereich Erdölförderung und Bergbau gesichert haben.⁹⁰

Der Begriff des Neokolonialismus wird häufig im Kontext einer Kritik an der neoliberalen Umstrukturierung der Weltwirtschaft und großen internationalen Organisationen verwendet. Es wird argumentiert, dass Institutionen wie der Internationale Währungsfonds, die Welthandelsorganisation und die Weltbank durch ihre Kreditprogramme die Länder des Globalen Südens in eine Abhängigkeitssituation gedrängt haben und ihnen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Strukturanpassungsprogramme sowie liberale Reformen für den Freihandel aufgezwungen haben. Diese Maßnahmen hätten zur Verschuldung und wachsenden Armut in den Ländern des Globalen Südens geführt. Diese Institutionen werden als Mechanismen indirekter Kontrolle kritisiert.⁹¹ Es wird darüber hinaus Kritik an ungerechten Handelspraktiken geäußert, wie Zollbarrieren, die von Ländern des Globalen Nordens aufrechterhalten werden und den Zugang von Entwicklungsländern zu globalen Märkten behindern und ihre wirtschaftliche Entwicklung einschränken.⁹²

88 Nkrumah, Kwame: Neo-colonialism: the last stage of imperialism, 6. Aufl., New York: International Publishers 1976, S. IX.

89 Ebd., S. 10.

90 Ebd., S. 212.

91 Götsche/Dunker/Dürbeck: Handbuch Postkolonialismus und Literatur, S. 195.

92 Ziai, Aram: „Neokoloniale Weltordnung?“, *Kolonialismus* 44–45 (29.10.2012), S. 23–37.

Ein Beispiel für eine neokoloniale Praxis zeigt sich im Kontext des „Land Grabbing“, bei dem ausländische Investoren große landwirtschaftliche Flächen im Globalen Süden erwerben. Im Gegensatz zur kolonialen Ära erfolgt „Land Grabbing“ nicht mehr durch ehemalige Kolonialmächte, sondern durch Länder wie China, Saudi-Arabien, Südkorea oder Indien. Dieses Vorgehen wird häufig mit kolonialen Praktiken verglichen, da es den „Verlust der Verfügungsmacht lokaler Gemeinschaften über das Ackerland“ mit sich bringt.⁹³

Neokoloniale Analysen finden sich ebenfalls in Bezug auf die Asyl- und Migrationspolitik der Europäischen Union, die als „Festung Europa“⁹⁴ beschrieben wird und der vorgeworfen wird, die Migrationspolitik auf Staaten außerhalb der EU zu externalisieren.⁹⁵ Darüber hinaus werden neokoloniale Analysen auf die Klimakrise und den Menschen verursachten Klimawandel angewendet. Dabei wird argumentiert, dass der Klimawandel eng mit kolonialem Kapitalismus und rassistischen Strukturen verstrickt ist. Gleichzeitig werden hier die Folgen externalisiert, indem insbesondere die Menschen im Globalen Süden von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen sind.⁹⁶

Vorwürfe des Neokolonialismus werden auch an die Entwicklungszusammenarbeit herangetragen. Dabei wird kritisiert, dass diese oft dazu genutzt wird, Kontrolle über Länder des Globalen Südens auszuüben, um Einflussbereiche zu sichern, den Zugang zu Rohstoffen zu gewährleisten und die Abhängigkeiten sowie asymmetrische Machtbeziehungen zu verstärken.⁹⁷

Spivak verwendet ebenfalls den Begriff des Neokolonialismus und grenzt diesen vom historischen Kolonialismus ab. Sie betont, dass im Neokolonialismus eine Verschiebung der Macht stattfindet, die „weniger territorial“ und stattdessen stärker wirtschaftlicher Natur ist.⁹⁸ Dieser Begriff verweist somit weniger auf die direkte territoriale Kontrolle, sondern fokussiert auf wirtschaftliche Mechanismen, die dazu dienen, Länder in einer anhaltenden Abhängigkeit zu halten. Diese Abhängigkeit manifestiert sich durch wirtschaftlichen Druck, ungleiche Handelsbeziehungen, strukturelle Ausbeutung sowie politische und militärische Dominanz.

Ein weiterer wichtiger Begriff in diesem Zusammenhang ist Globalisierung. Globalisierung beschreibt einen dynamischen Prozess der internationalen Verflechtung von Staaten, Wirtschaften, Gesellschaften und Individuen, der auf das Aufkommen und die Verfügbarkeit kostengünstiger

93 Ebd., S. 29.

94 Loshitzky, Yosefa: „Fortress Europe. Introduction“, *Third Text* 20/6 (11.2006), S. 629–634.

95 Ziai, Aram: „Neokoloniale Weltordnung?“, S. 29.

96 Ramanujam, Archana: „The Climate Crisis is a (neo)colonial capitalist crisis: Experiences, responses and steps towards decolonising climate action“, Brüssel: European Network Against Racism, 2022, https://www.enar-eu.org/wp-content/uploads/2022_report-climatechangeandrace_final.pdf (zugegriffen am 30.09.2023).

97 Hayter, Teresa: *Aid as imperialism*, Harmondsworth: Penguin 1971.

98 Spivak, Gayatri Chakravorty: „Neocolonialism and the Secret Agent of Knowledge“, *Oxford Literary Review* 13/1 (07.1991), S. 220–251, hier S. 221.

Informations- und Kommunikationstechnologien weltweit zurückgeführt wird.⁹⁹ In Folge dieses Prozesses würde die Welt zu einem „globalen Dorf“ schrumpfen und die Menschen näher aneinander rücken, indem sie Werte, Normen und Verhaltensweisen teilen.¹⁰⁰ Postkoloniale Theoretiker*innen kritisieren jedoch, dass Globalisierung eine Fortführung von europäischem Kolonialismus und Imperialismus darstellt. Westliche Länder, vor allem die USA, würden den Weltmarkt und die Prinzipien des Neoliberalismus nutzen, um ihre globale Dominanz auszuweiten und die durch die Kolonialzeit entstandenen ungleichen Machtbeziehungen aufrechtzuerhalten. Dies führe zu einer kulturell homogenen Massenkultur.¹⁰¹ Diese wird in den Globalisierungstheorien häufig als „Amerikanisierung“ oder „Westernisierung“ bezeichnet.¹⁰²

Abschließend ist anzumerken, dass im Kontext der Analyse von Süd-Süd-Beziehungen nach dem Ende des Kalten Krieges vermehrt der Begriff „Neokolonialismus“ aufgegriffen wird, um die Dynamiken zwischen China und Ländern des Globalen Südens zu charakterisieren. Dabei wird gefragt, ob die Beziehungen zu China zu einer neuen Form der Abhängigkeit führen, die als neokolonial interpretiert werden kann. Dies wirft wiederum die Frage auf, ob die Volksrepublik die Rolle eines neuen Kolonisators einnimmt.¹⁰³

3.3.2. Kolonialität der Macht

Bevor ich auf Theorien zu Kolonialität ausführlich eingehe, möchte ich kurz die Werke Edward Saids und Stuart Halls besprechen, die später in post- und dekolonialen Theorien aufgegriffen wurden. Mit dem Ende der großen Imperien im 20. Jahrhundert entsteht in der Wissenschaft auch eine Kritik an dem Begriff der Modernität, der den Modernisierungstheorien des 20. Jahrhunderts zugrundeliegt. Edward Said untersucht die Konstruktion des Orients in den „Orientwissenschaften“ als das „andere“ und das dem Westen binär entgegengesetzte Gegenstück. Diese Konstruktion der „anderen“ war fundamental zur Konstruktion einer davon abgegrenzten kollektiven „europäischen Kultur“ oder „Mentalität“.¹⁰⁴ Stuart Hall beschreibt das diskursive Werkzeug des „Othering“, indem er nachverfolgt, wie Reiseberichte von Kolonialisten* in die „Neue Welt“, den „Westen“ und „Osten“ nicht als geographische Regionen darstellen, sondern zu ideologischen Konstrukten formen. Das Spiegelbild des „anderen“ war notwendig dafür, dass sich der Westen als Endstadium eines Fortschrittes verstehen konnte, die „Erfindung der Moderne“ wäre ohne

99 Osterhammel, Jürgen und Niels P. Petersson: *Globalization: a short history*, Princeton: Princeton University Press 2005. S. 5 ff.

100 Zembylas, Michalinos und Charalambos Vrasidas: „Globalization, information and communication technologies, and the prospect of a 'global village': promises of inclusion or electronic colonization?“, *Journal of Curriculum Studies* 37/1 (01.2005), S. 65–83.

101 Götsche/Dunker/Dürbeck: *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*, S. 32.

102 Berghahn, Volker R.: „The debate on 'Americanization' among economic and cultural historians“, *Cold War History* 10/1 (02.2010), S. 107–130.

103 Lumumba-Kasongo, Tukumbi: „China-Africa Relations: A Neo-Imperialism or a Neo-Colonialism? A Reflection“, *African and Asian Studies* 10/2–3 (2011), S. 234–266.

104 Said, Edward W.: *Orientalism*, 1. Aufl., New York: Vintage Books 1979.

entsprechende „Erfindung der Tradition“ nicht möglich gewesen.¹⁰⁵ Diese Überlegungen wurden später von post- und dekolonialen Wissenschaftler*innen weiterentwickelt. Eine zentrale These in den post- und dekolonialen Theorien ist zudem, dass sich mit dem Ende der formellen kolonialen Herrschaft kein Moment des postkolonialen Zustands einstellt, sondern koloniale Strukturen weiter fortbestehen und sich in verschiedenen Sphären des Lebens manifestieren. Der Begriff Postkolonialismus soll daher nicht als eine Phase nach dem Kolonialismus betrachtet werden, sondern vielmehr als eine Form des Widerstands gegen die fortwirkenden Strukturen kolonialer Herrschaft.¹⁰⁶

Im Folgenden möchte ich auf den Begriff der Kolonialität eingehen, um das Verständnis zu kolonialen Kontinuitäten über die materiellen Dimensionen des Neokolonialismus zu erweitern. Dieser Begriff wurde in den 1990er Jahren von Mitgliedern der Latin American Subaltern Studies Gruppe geprägt. Das Konzept der „Kolonialität der Macht“ wurde maßgeblich von dem peruanischen Soziologen* Aníbal Quijano geprägt und später von Wissenschaftler*innen wie Grosfoguel, Mignolo und Maldonado-Torres weiterentwickelt. Quijano beschreibt die Strukturen und Prozesse, die aus der Zeit des Kolonialismus stammen und bis heute globale Machtverhältnisse beeinflussen. Er argumentiert, dass das, was heute als Globalisierung bezeichnet wird, tatsächlich den Höhepunkt eines Prozesses darstellt, der mit der Kolonisierung des amerikanischen Kontinents und der Durchsetzung eines eurozentrischen Kapitalismus seinen Anfang nahm.¹⁰⁷ Eine zentrale Komponente dieses Herrschaftsmodells ist die soziale Klassifikation der Weltbevölkerung anhand der Kategorie *race*, die die Grundlage kolonialer Dominanz bildet und sämtliche globalen Machtaspekte beeinflusst.¹⁰⁸ Quijano beschreibt, wie im Rahmen der Kolonisierung des amerikanischen Kontinents die Konstruktion einer biologischen, genetischen und phänotypischen Differenz notwendig war, um die Kolonialherrschaft zu legitimieren. Dieser Rassismus wurde seit dem 16. Jahrhundert zum effektivsten Mittel sozialer Dominanz. Die eroberten und beherrschten Völker wurden in eine „natürliche“ Position der Unterlegenheit versetzt.¹⁰⁹

Die Kolonisierung des amerikanischen Kontinents führte gleichzeitig zur Entstehung eines neuen Modells internationaler Arbeitsteilung, des Kapitalismus. Dieser ist geprägt von der Kontrolle und Ausbeutung von Arbeitskraft. Dabei spielt die Beziehung zwischen Kapital und Lohnarbeit sowie der Weltmarkt eine entscheidende Rolle. Verschiedene Formen der Arbeitskontrolle, darunter Sklaverei, Leibeigenschaft, Produktion von Kleinigkeiten, Reziprozität und Lohnarbeit,

105 Hall, Stuart: „Der Westen und der Rest. Diskurs und Macht.“, in: Hall, Stuart (Hrsg.): *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften* 2, Hamburg: Argument Verlag 1994, S. 137–179, hier S. 173.

106 Castro Varela/Dhawan: Postkoloniale Theorie, S. 16.

107 Quijano, Aníbal: „Coloniality of Power, Eurocentrism, and Latin America“, *Nepantla: Views from the South* 1/3 (2000), S. 533–580, hier S. 533.

108 Ebd.

109 Ebd., S. 535.

wurden im Verlauf der Geschichte in dieses System integriert.¹¹⁰ Quijano argumentiert, dass die Konstruktion neuer „moderner“ Identitäten auf Grundlage von Vorstellungen zur „rassischen“ Zugehörigkeit und sozialen Rollenvorstellungen die Grundlage für die Kontrolle der Arbeitskraft bildete. Er bezeichnet dies als rassifizierte Arbeitsteilung und betont die wechselseitige Verbindung von Rassismus und Arbeitsteilung.¹¹¹

Der argentinische Literaturwissenschaftler* Walter Mignolo entwickelte das Konzept der „kolonialen Machtmatrix“, um zu erklären, wie die Strukturen moderner Machtverhältnisse untrennbar mit kolonialen Prozessen verflochten sind. Dieser Ansatz betont, dass moderne Macht intrinsisch kolonialer Natur ist und die bestehenden hierarchischen Strukturen der Weltwirtschaft und -politik am besten durch das Konzept der „Kolonialität der Macht“ verstanden werden können. Kolonialität bezieht sich auf eine weltweit vorhandene Wissens- und Machtmatrix, die ihren Ursprung im Zeitalter des Kolonialismus hat und westliche Hegemonie in politischer, kultureller, wirtschaftlicher, epistemologischer und rassistischer Hinsicht kontinuierlich reproduziert.¹¹²

In einer schematischen Darstellung der kolonialen Machtmatrix, die Mignolo vorlegt, werden die Hauptbereiche skizziert, in denen koloniale Macht entstanden ist und sich entwickelt hat. Dazu gehören Wirtschaft, Autorität, Wissen und Subjektivität, Geschlecht und Sexualität. Rassismus und das Patriarchat bilden das Zentrum dieser Matrix. Mignolo hebt hervor, dass die verschiedenen Ebenen der Matrix miteinander verknüpft sind und sich gegenseitig beeinflussen.¹¹³ Ein signifikanter Unterschied zu anderen Analyseansätzen, wie dem Strukturalismus und der politischen Ökonomie, besteht darin, dass in diesem Schema die Wirtschaft zwar eine Rolle spielt, jedoch nicht im Zentrum steht. Dies hebt sich von Ansätzen ab, bei denen der Kapitalismus als die hauptsächliche Grundlage des Kolonialismus betrachtet wird. Mignolo betont stattdessen, wie verschiedene Machtbereiche in einem komplexen Wechselspiel stehen und gemeinsam zur Aufrechterhaltung der kolonialen Matrix beitragen.

Der puertoricanische Soziologe Ramón Grosfoguel hat diesen Ansatz ebenfalls aufgegriffen und insbesondere als Kritik an akademischer Wissensproduktion angewandt. Er kritisiert die Paradigmen der Globalisierungsstudien, der politischen Ökonomie und Weltsystemanalyse. Diese Ansätze betrachten die europäische koloniale Expansion aus einer eurozentrischen Perspektive und begreifen das kapitalische Weltsystem in erster Linie als Wirtschaftssystem, das auf den Paradigmen der Gewinnmaximierung, Mehrwertgewinnung und Kapitalakkumulation basiert.¹¹⁴ Er schlägt stattdessen ein Gedankenexperiment vor, das danach fragt, wie das Weltensystem wohl aussehen würde, wenn wir die Perspektive vom europäischen Mann* auf eine indigene Frau* in

110 Ebd.

111 Ebd., S. 536.

112 Mignolo, Walter D.: „The Global South and World Dis/Order“, *Journal of Anthropological Research* 67/2 (07.2011), S. 165–188.

113 Ebd., S. 167.

114 Grosfoguel, Ramón: „The Epistemic Decolonial Turn: Beyond political-economy paradigms“, *Cultural Studies* 21/2–3 (03.2007), S. 211–223, hier S. 215.

Amerika verlagern würden. Gemäß dieser Betrachtung wird argumentiert, dass das System, das im 15. Jahrhundert auf dem amerikanischen Kontinent Fuß fasste, nicht ausschließlich ein wirtschaftliches System der Kapitalakkumulation ist, sondern vielmehr ein umfassenderes Hierarchiesystem darstellt. Diese Hierarchien umfassen Aspekte wie soziale Klassenbildung, internationale Arbeitsteilung, politisch-militärische Strukturen, rassistische Hierarchien, Geschlechterhierarchien, sexuelle Hierarchien, spirituelle, epistemische und linguistische Hierarchien. Diese Hierarchien sind integraler Bestandteil der „kolonialen Machtmatrix“, die seitdem die soziale Existenz in verschiedenen Dimensionen durchdringt.¹¹⁵

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Begriff der Kolonialität nicht metaphorisch zu verstehen ist. Trotz der Tatsache, dass die Welt Dekolonisierungsbewegungen und die Bildung von Nationalstaaten erlebt hat, basieren globale Machtverhältnisse bis heute immer noch auf den Auswirkungen kolonialer Dynamiken. Kolonialität bezieht sich auf die anhaltenden Machtstrukturen, die als Ergebnis des Kolonialismus entstanden sind und die Kultur, Arbeit, zwischenmenschliche Beziehungen und die Produktion von Wissen jenseits der engen Grenzen kolonialer Verwaltungen prägen. Es bedarf keiner direkten Präsenz eines kolonialen Akteurs in Form einer herrschenden Klasse oder Macht, da diese kolonialen Muster in jeder Facette unseres Daseins gegenwärtig sind.

3.4. Feministische und postkoloniale Perspektiven auf Technologie

Im Folgenden möchte ich die Überlegungen zu Kolonialität mit feministischen und postkolonialen Perspektiven auf Technologie verbinden. Diese Synthese ermöglicht ein erweitertes Verständnis darüber, wie Rassismus und Patriarchat eng mit Technologie und Wissenschaft verknüpft sind.

Postkoloniale Perspektiven auf Technologie und Wissenschaften untersuchen, welche Rolle koloniale Herrschaftsregime in der Entwicklung von Technologie spielten. Wie bereits beschrieben, bildete die Konstruktion von Dichotomien wie Modernität und Tradition, Fortschritt und Rückstand, Norden und Süden, Mann* und Frau*, Weiß und Nicht-Weiß die Grundlage für die koloniale Identität und das koloniale Projekt. Wissenschaft war dabei das Werkzeug, um diese Differenz zu quantifizieren und damit wissenschaftlich „nachzuweisen“. Die Ergebnisse kolonialer Forschungen dienten zur Rechtfertigung von Unterdrückung und Ausbeutung.

Technologischer Fortschritt spielte eine Schlüsselrolle in der kolonialen Expansion. Die Erfindung von Dampfschiffen ermöglichte es, große Distanzen über See zu überwinden,¹¹⁶ während die Entwicklung von Eisenbahnen den Transport von Waren, Menschen und Truppen erleichterte.¹¹⁷ Die Schaffung effizienter Kommunikationswege zwischen Kolonialmächten und ihren Überseeterritorien führte zur „Kommunikationsrevolution“ durch den Aufbau von

115 Ebd., S. 216–217.

116 Headrick, Daniel R.: The tools of empire: technology and European imperialism in the nineteenth century, New York: Oxford University Press 1981, S. 17 ff.

117 Ebd., S. 180 ff.

Telegrafennetzwerken.¹¹⁸ Fortschritte in der Waffen- und Militärtechnologie, wie die Entwicklung neuer Schusswaffen, trugen zur Konsolidierung der Macht in den Kolonien bei.¹¹⁹ Der Extraktivismus von Rohstoffen in Bergbau und Landwirtschaft bildete die Grundlage für die industrielle Revolution und trug zur Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung dieser neuen Technologien bei.¹²⁰ Die Kolonien dienten zudem als Experimentierfelder für neue Technologien.¹²¹

Die Wissenschaft lieferte dabei eine vermeintlich naturwissenschaftliche Rechtfertigung für die Überlegenheit der weißen europäischen „Rasse“ und insbesondere des weißen Mannes*. Theorien zur Eugenik und „Rassenlehre“ sollten den Rassismus der Kolonialmächte wissenschaftlich untermauern und Unterdrückung legitimieren, indem sie eine „natürliche“ und biologische Hierarchie zwischen den „Rassen“ schufen.¹²² In diese Zeit fällt auch die Entwicklung der Anthropologie und Ethnologie als Disziplinen, die kolonisierte Bevölkerung „erforschten“ und katalogisierten.¹²³

McClintocks Analyse im Kontext des britischen Imperiums im 19. Jahrhundert beleuchtet die Verknüpfungen zwischen kolonialer Wissenschaft, Rassismus und Patriarchat.¹²⁴ „Völkerschauen“ und Museen wurden zu Räumen des Anachronismus, in denen die Differenz zur Moderne konstruiert und visualisiert wurde. Auf einer imaginierten Zeitachse wurden Frauen*, kolonisierte Völker und die industrielle Arbeiterklasse als „prähistorisch, atavistisch und irrational“ dargestellt.¹²⁵ Wissenschaftler*innen der „Rassentheorien“ und Eugenik sahen Frauen* als von Natur aus minderwertig bzw. als „atavistisches, lebendes Archiv des primitiven Archaischen“ an.¹²⁶ Um dem eine wissenschaftlich begründete, messbare Basis zu geben, erfanden sie sichtbare Merkmale, die diese Rückschrittlichkeit repräsentieren sollten. Dies führte zur Pathologisierung und Fetischisierung des weiblichen Körpers. BPoC Frauen* wurden besonders zu konstruierten Prototypen von primitivem Atavismus und Anachronismus. Dabei wurden ihre Körper und

118 Thorat, Dhanashree: „Colonial Topographies of Internet Infrastructure: The Sedimented and Linked Networks of the Telegraph and Submarine Fiber Optic Internet“, *South Asian Review* 40/3 (03.07.2019), S. 252–267.

119 Headrick: *The tools of empire*, S. 96.

120 John Tully: „A Victorian Ecological Disaster: Imperialism, the Telegraph, and Gutta-Percha“, *Journal of World History* 20/4 (2009), S. 559–579.

121 Breckenridge, Keith: *Biometric State: The Global Politics of Identification and Surveillance in South Africa, 1850 to the Present*, Cambridge: Cambridge University Press 2014; Maguire, Mark: „Biopower, racialization and new security technology“, *Social Identities* 18/5 (09.2012), S. 593–607.

122 Cole, Simon A.: *Suspect Identities: A History of Fingerprinting and Criminal Identification*, Cambridge: Harvard University Press 2022; Stepan, Nancy: *The idea of race in science: Great Britain, 1800-1960*, London: Macmillan 1982.

123 Asad, Talal: „Anthropology and the Colonial Encounter“, in: Huizer, Gerrit und Bruce Mannheim (Hrsg.): *The Politics of Anthropology*, De Gruyter Mouton 31.12.1979, S. 85–94.

124 McClintock, Anne: *Imperial leather: race, gender, and sexuality in the colonial contest*, New York: Routledge 1995.

125 Ebd., S. 40.

126 Ebd., S. 41.

Sexualität besonders pathologisiert, um das Bild des weiblichen Körpers als einen anachronistischen Raum zu festigen.¹²⁷

Feministische Perspektiven auf Technologien verfolgen ähnliche Ansätze wie postkoloniale, indem sie die dominante Geschichtsschreibung, die vorwiegend männliche Perspektiven in den Vordergrund rückt, kritisch hinterfragen. Seit den 1980er Jahren setzen sich feministische Perspektiven kritisch mit der konstruierten Abwesenheit von Frauen* und mit misogynen Zuschreibungen¹²⁸ in Technologiediskursen auseinander. Diese Perspektive lenkt die Aufmerksamkeit auf die in der Geschichtsschreibung übersehenen oder nicht angemessen gewürdigten Beiträge von Frauen* zur Entwicklung von Technologie. Sadie Plant, die den Begriff „Cyberfeminismus“ prägte, rekonstruiert in „Zeros + Ones“ die Geschichte der Computerentwicklung seit dem 19. Jahrhundert, die größtenteils auf den Beiträgen von Frauen* basiert. Beispiele hierfür sind die Mathematikerin* Ada Lovelace, die als erste Programmiererin* gilt,¹²⁹ oder die Beiträge der „ENIAC Girls“, einer Gruppe von Programmiererinnen*, die in den 1940er Jahren maßgeblich zur Programmierung eines der ersten elektronischen Computer beitrugen.¹³⁰ Tatsächlich spielten Frauen* eine maßgebliche Rolle bei der Entstehung und Entwicklung der frühen Computertechnologie und wurden mit der Professionalisierung der Branche massiv verdrängt.¹³¹

Um die Vielfalt cyberfeministischer Ansätze widerzuspiegeln, wird oft von Cyberfeminismen oder Technofeminismen im Plural gesprochen.¹³² Neben der akademischen Forschung manifestieren sich Cyber- und Technofeminismen in künstlerischen Milieus, Aktivismus und Science-Fiction-Literatur.¹³³ Als Klassiker cyberfeministischer Literatur gilt Donna Haraway's „A Cyborg Manifesto“.¹³⁴ Darin wird die Figur des Cyborgs als Symbol für die Überwindung des

127 Ebd., S. 41–42.

128 Vergleiche zum Beispiel die misogynen Zuschreibungen in Stephen Levys „Hackers“, einem „Standardwerk“ zur Entstehung der Hackerkultur ab den 1980er Jahren. Levy, Steven: Hackers. Heroes of the Computer Revolution., 1. Aufl., Sebastopol: O'Reilly Media 2010.

129 Plant, Sadie: Zeros + ones: digital women + the new technoculture, 1. Aufl., New York: Doubleday 1997, S. 5.

130 Sydell, Laura: „The Forgotten Female Programmers Who Created Modern Tech“, *NPR*, 06.10.2014, <https://www.npr.org/sections/alltechconsidered/2014/10/06/345799830/the-forgotten-female-programmers-who-created-modern-tech> (zugegriffen am 30.09.2023).

131 Schafer, Valérie: „Women and ICT: reflecting on European circulations“, *Encyclopédie d'histoire numérique de l'Europe*, 22.06.2020, <https://ehne.fr/en/node/12322> (zugegriffen am 30.09.2023).

132 Flanagan, Mary und Austin Booth (Hrsg.): Reload: rethinking women + cyberculture, Cambridge, Mass: MIT Press 2002, S. 12.

133 Siehe z.B. das australische Kollektiv VNS Matrix: „Cyberfeminist manifesto for the twenty-first century (1991)“, in: Fahs, Breanne (Hrsg.): Burn It down! Feminist Manifestos for the Revolution, London New York: Verso 2020, S. 246. Für eine aktivistische Initiative, die sich mit Technologie und geschlechtsspezifischer Gewalt auseinander setzt, siehe: Take back the Tech: „About“, ohne Datum, <https://takebackthetech.net/about> (zugegriffen am 26.09.2023). Als Beispiele für Science-Fiction-Literatur gelten Mary Shellys „Frankenstein“ oder die Werke von Olivia Butler.

134 Haraway, Donna: „A Cyborg Manifesto: Science, Technology, and Socialist-Feminism in the Late Twentieth Century“, in: *Simians, cyborgs, and women: the reinvention of nature*, New York: Routledge 1991, S. 149–181.

materiellen Körpers durch Technologie präsentiert. Haraway entwickelt damit ein alternatives Modell zu den essentialistischen Vorstellungen des Ökofeminismus der 1970er Jahre, der einen Zusammenhang zwischen der Ausbeutung der Natur und der Unterdrückung von Frauen* herstellte.

Die Synthese postkolonialer und feministischer Technologietheorien ermöglicht es, Leerstellen in der Forschung zu identifizieren und Biases zu hinterfragen. Die Mitglieder des cyberfeministischen Autorinnen*kollektivs SubRosa¹³⁵ rücken Gender und *race* in den Fokus ihrer Analysen. Sie kritisieren, dass Cyber- und Technofeminismen oft Karriere- oder Elitefeminismen darstellen, die sich auf weiße Frauen* der Mittelschicht konzentrieren.¹³⁶ Diese Feminismen beruhen auf der Vorstellung des Cyberspaces als einem „mythischen Raum“ der Gleichheit, in dem soziale Unterschiede hinsichtlich Geschlecht, *race* und Klasse überwunden sind.¹³⁷ Dieser Mythos manifestiert sich besonders deutlich bei Haraways Cyborg. Sie argumentiert beispielsweise, dass BPoC Frauen*, die in Fabriken elektronische Teile zusammenbauen, Cyborgs darstellen, indem ihre Identitäten durch die Verschmelzung mit äußeren Identitäten eine Symbiose von Mensch und Maschine darstellen.¹³⁸ Allerdings weisen Kritiker*innen wie Fernandez, darauf hin, dass diese Verbindung in Wirklichkeit aus ökonomischer Notwendigkeit entsteht und unter prekären und ausbeuterischen Arbeitsbedingungen stattfindet.¹³⁹

Dieses Spannungsfeld unterstreicht die Notwendigkeit einer rassismuskritischen Auseinandersetzung mit cyberfeministischen Utopien. Die Relevanz ergibt sich für die Mitglieder von SubRosa auch durch die zunehmende Verflechtung von Lebensrealitäten durch den „Pankapitalismus“. Dieser Begriff weist Parallelen zu den Konzepten von Kolonialität, Neokolonialismus und Globalisierung auf. Pankapitalismus basiere auf Imperialismus und wird als Ergebnis wirtschaftlicher Expansion und Kolonialismus beschrieben, die Ausbeutung und Ressourcenraubbau in der „Dritten Welt“ zur Folge hatten.¹⁴⁰ Nach dem Ende des Kolonialismus hat diese Form des Kapitalismus die Grenzen zwischen „entwickelt/unterentwickelt“ und „erste/dritte Welt“ verschwimmen lassen. Überall auf der Welt würden sich nun Bedingungen finden, die in diese Kategorien fallen können:

„In the aftermath of colonialism, there are more migrants, refugees and exiles than ever before and many of these migrants are women. These people have tremendous impact on the urban environment, the home, the careers, the language, culture, diet, and, ultimately, the subjectivity of people from the traditional imperial centers. As women from developing countries increasingly become the home-service and child-care labor employed by wealthier families - as well as the

135 subRosa: „home“, 07.12.2022, <http://home.refugia.net/> (zugegriffen am 30.09.2023).

136 Fernandez, Maria und Faith Wilding: „Situating Cyberfeminisms“, in: Fernandez, Maria u. a. (Hrsg.): *Domain Errors! Cyberfeminist Practices ; a subRosa Project*, New York: Autonomedia 2002, S. 17–28, hier S. 22.

137 Fernandez, Maria: „Cyberfeminism, Racism, Embodiment“, in: Fernandez, Maria u. a. (Hrsg.): *Domain Errors! Cyberfeminist Practices ; a subRosa Project*, New York: Autonomedia 2002, S. 29–44, hier S. 29.

138 Haraway: „Cyborg Manifesto“, S. 174.

139 Fernandez: „Cyberfeminism, Racism, Embodiment“, S. 32.

140 Fernandez/Wilding: „Situating Cyberfeminisms“, S. 24.

world's electronic parts manufacturers, assemblers, and data maintenance workers - the lives of white women and women of color are mutually reliant.“¹⁴¹

Die Verflechtung von Gender, Migration, Arbeit und Technologie in einer globalisierten Welt unterstreicht die Relevanz postkolonialer Perspektiven auf Cyberfeminismen. Die Verknüpfung feministischer und postkolonialer Ansätze zur Untersuchung von Technologie ermöglicht ein tieferes Verständnis der komplexen Beziehung zwischen Macht, Identität und Technologie in einer globalisierten Welt. Diese Perspektiven verdeutlichen, wie Technologie historisch und in der Gegenwart dazu beigetragen hat, soziale Hierarchien zu schaffen und aufrechtzuerhalten. Sie erinnern uns daran, dass Technologie nie neutral ist, sondern von gesellschaftlichen und politischen Kräften geprägt wird. Wie Subramaniam et al. schreiben, sind Wissenschaft und Technik, Kolonialität, Gender und *race* so eng miteinander verflochten, dass es unmöglich ist, eines dieser Konzepte losgelöst von den anderen zu verstehen:

„Elaborating the logic of difference - of sex, gender, race, sexuality - was central to the operations of colonial government. Science played a critical role in naturalizing such logics of difference. In such a reframing, we cannot tell the story of colonialism without attention to the roles of science and of gender hierarchies, or narrate a history of Western science without attention to coloniality and gender hierarchies, or a history of gender without attention to science and colonialism.“¹⁴²

Daher ist es insbesondere für dieses Forschungsvorhaben notwendig, Technologie nicht isoliert zu betrachten, sondern in Verbindung mit Fragen von Geschlecht, *race* und Kolonialismus zu analysieren, um ein umfassenderes Verständnis des digitalen Kolonialismus zu erhalten.

141 Ebd., S. 25.

142 Subramaniam, Banu u. a.: „Feminism, Postcolonialism, Technoscience“, in: Felt, Ulrike (Hrsg.): *The handbook of science and technology studies*, 4. Aufl., Cambridge: The MIT Press 2017, S. 407–433, hier S. 423.

4. Internet

Bevor ich mich der Analyse des Quellenmaterials widme, möchte ich mich zunächst den folgenden grundlegenden Fragen zuwenden, die zugespitzt formuliert lauten: Was genau ist das Internet und wem gehört es? Dazu werde ich zunächst drei Schlüsselaspekte einer „Internet-Ontologie“ darstellen. Anschließend werde ich in knappen Zügen die historische Entwicklung des Internets, wie sie in der hegemonialen Geschichtsschreibung üblicherweise dargestellt wird, skizzieren. Danach werde ich einige elementare Aspekte der technischen Infrastruktur des Internets erläutern und daraufhin genauer auf die Frage der Internetregulierung eingehen. Zum Abschluss werde ich das Internet in den Kontext von Entwicklung und Demokratisierung setzen und kurz einige ICT4D-Projekte vorstellen.

4.1. Internet-Ontologie

Um die komplexe Frage nach der „Natur“ des Internets zu beantworten, möchte ich in diesem Abschnitt die Ausführungen von Janet Abbate aufgreifen. Abbate argumentiert, dass es angesichts der globalen sowie lokalen Natur des Internets irreführend ist, von „dem einen Internet“ zu sprechen.¹⁴³ Stattdessen identifiziert sie drei wesentliche Aspekte, die unsere Forschungsrichtung maßgeblich beeinflussen:

1. Das Internet als Technologie: Diese Perspektive betrachtet das Internet als das Resultat aus Hardware- und Softwarekomponenten. Es bildet ein Netzwerk, das Computern ermöglicht, Informationen über Internetprotokolle auszutauschen. Dieser Ansatz ermöglicht es, die politischen Aspekte der Technologie zu erforschen, einschließlich der Entscheidungsprozesse zur Festlegung von Standards. Er macht deutlich, dass Protokolle politisch geprägt sind und verdeutlicht, dass Technologie keineswegs neutral ist. Zudem lenkt er unsere Aufmerksamkeit auf die oft übersehene menschliche Arbeit, die für die Schaffung und Aufrechterhaltung von Technologie und Infrastruktur erforderlich ist.¹⁴⁴

2. Das Internet als sozialer Raum: Diese Perspektive sieht das Internet als einen virtuellen Raum, in dem soziale Interaktionen stattfinden und Gemeinschaften entstehen. Die Benutzer*innen gestalten diesen Raum aktiv und sind maßgeblich an der Produktion von Inhalten beteiligt. Diese Sichtweise wirft jedoch die Frage auf, welche Gruppen möglicherweise aus diesem Raum ausgeschlossen sind und hinterfragt, inwiefern die online-Interaktionen einen Unterschied zu zwischenmenschlichen Interaktionen offline darstellen.¹⁴⁵

3. Internet als lokal verortete Erfahrung: Abbate betont, dass das Internet zwar global ist, für die Nutzer*innen jedoch immer in ihrer lokalen Realität verankert ist. Sozioökonomische und

143 Abbate, Janet: „What and where is the Internet? (Re)defining Internet histories“, *Internet Histories* 1/1–2 (02.01.2017), S. 8–14.

144 Ebd., S. 10–11.

145 Ebd.

politische Strukturen beeinflussen erheblich den Zugang und die Nutzung des Internets. Sie weist darauf hin, dass das Internet in verschiedenen Teilen der Welt unterschiedlich erlebt wird und es die „eine“ universell geteilte Erfahrung nicht gibt.¹⁴⁶

In diesem Kapitel werde ich insbesondere den ersten Aspekt, nämlich das Internet als Technologie, behandeln. Hierbei werde ich die Geschichte der physischen Infrastruktur des Internets beleuchten und die Entscheidungsprozesse, die zu seiner Entstehung und Entwicklung geführt haben, untersuchen. Im Verlauf meiner Analyse werde ich jedoch auch auf die anderen Aspekte zurückkommen, insbesondere auf die Idee, dass das Internet als lokal verortete Erfahrung von Menschen in verschiedenen Teilen der Welt unterschiedlich erlebt und genutzt wird.

4.2. Eine Chronologie des Internets

Die „Geschichte des Internets“ als Technologie beginnt während des Kalten Kriegs, im Jahr des „Sputnikschocks“ 1957, als die Sowjetunion den ersten Satelliten in die Erdumlaufbahn beförderte.¹⁴⁷ Die Sorge um eine technologische Unterlegenheit der USA gegenüber dem kommunistischen Block führte zu einer finanzkräftigen Bildungsreform in den Vereinigten Staaten, die naturwissenschaftliche Disziplinen in den Fokus stellte.¹⁴⁸ Um die innere Kommunikationsfähigkeit im Falle eines Angriffs auf die USA sicherzustellen, wurde die Behörde „Advanced Research Project Agency“ (ARPA) ins Leben gerufen. Dazu wurde 1968 das ARPANET entwickelt, um dezentrale Kommunikation zwischen Universitäten im Dienst des Verteidigungsministeriums zu ermöglichen. Dabei kam die Paketvermittlung als neue Methode zur Datenübertragung in Computernetzwerken zum Einsatz.¹⁴⁹ In den Jahren 1971-1973 entwickelten Vincent Cerf und Robert Kahn für das ARPANET das Internet-Protokoll TCP/IP, das bis heute die Grundlage des Internets bildet. Diese Standardisierung von Protokollen ermöglichte es, Entwickler*innen und Nutzer*innen effektiv miteinander kommunizieren zu lassen. Andere Universitäten außerhalb des Verteidigungsministeriums zeigten ebenfalls Interesse an Netzwerkverbindungen. Ab 1981 konnten Hochschulen sich gegen eine Gebühr an das Netzwerk anschließen lassen. Das Militär als Finanzier wich schrittweise zurück zugunsten von kommerziellen Betreiber*innen. Ab 1995 wurden Aufträge zur Entwicklung des ARPANET Nachfolgeprojekts komplett an Konzerne wie IBM vergeben.¹⁵⁰

Die nächsten Meilensteine in der Geschichte des Internets sind das Aufkommen der ersten Heimcomputer von IBM mit Microsoft Betriebssystemen in den 1990er Jahren und die Entwicklung

146 Ebd., S. 11.

147 Die folgende Zusammenstellung beruht zu großen Teilen auf der Darstellung von Lang, Susanne: „Eine kurze Geschichte des Internets. Die Inkorporation des Internets in kapitalistische Verhältnisse ist keinesfalls abgeschlossen und noch immer umkämpft“, PROKLA 47/1 (2017), S. 7–25.

148 Ebd., S. 8–9.

149 Ebd., S. 10.

150 Ebd., S. 11.

des World Wide Web (WWW) im Jahr 1991 durch Tim Berners-Lee.¹⁵¹ Die Entwicklung von Breitband-Internetzugängen über Modems und DSL sorgte für schnellere und zuverlässigere Verbindungen und begünstigte den Einzug des Internets in Privathaushalte.¹⁵²

Laut Lang folgte zwischen 1993 und 2003 eine Periode, in welcher der Dienstleistungssektor im Internet massiv ausgebildet wurde. Dies umfasste die Einführung von Browsern wie den Netscape Navigator und Microsoft Internet Explorer sowie die Entwicklung von E-Commerce-Plattformen wie Amazon und eBay. Internetdienstanbieter wie AOL und Lycos gewannen an Bedeutung und trugen zur Ausbreitung des Internets bei.¹⁵³ Die wachsende Anzahl von Websites führte zur Entwicklung von Suchmaschinen wie Yahoo und schließlich Google. Die schnelle Expansion der Internettechnologie weckte ein verstärktes Interesse von Investor*innen an Technologieunternehmen, was schließlich zum Platzen der Dotcom-Blase im Jahr 2000 führte. Wie Lang anmerkt, handelt es sich bei den dominierenden Unternehmen des Informationstechnologiesektors seitdem im Grunde um Dienstleistungsunternehmen, z.B. in Gestalt von Handelsunternehmen und Streaminganbietern wie Amazon.¹⁵⁴

Seit dem Jahr 2004 verzeichnet Lang eine umfassende Durchdringung des Internets in sämtliche Lebensbereiche. Diese Entwicklung umfasst den Aufstieg der sozialen Medien, die Einführung von Smartphones und das Konzept des Web 2.0, bei dem Nutzer*innen nicht nur Inhalte konsumieren, sondern auch aktiv produzieren. Dies hat zur Entstehung privater Blogs, Online-Foren, Wikis, Podcasts sowie sozialer Medienplattformen wie Facebook und Twitter geführt. Diese Medien haben sich zu sogenannten „walled gardens“ entwickelt, geschlossenen Plattformen, die eine breite Palette von Funktionen abdecken und Nutzer*innen so lange wie möglich auf ihren Seiten halten möchten.¹⁵⁵ Mit der Einführung des ersten Smartphones im Jahr 2007 hat das Internet neue Lebensbereiche erobert und den herkömmlichen Desktop-Computer zunehmend abgelöst.¹⁵⁶ Das „Internet der Dinge“ ermöglicht die Vernetzung elektronischer Geräte mit dem Internet, darunter Smartwatches und Sprachassistenten.¹⁵⁷ Das Prinzip „Software as a Service“ hat zudem die Eigentumsverhältnisse verändert, da Software nicht mehr auf den eigenen Geräten installiert, sondern von Unternehmens-Clouds „gemietet“ wird. Dieses Modell wird auch von Streamingunternehmen angewendet.¹⁵⁸ Seit 2004 konzentriert sich die Marktmacht auf einige

151 Das WWW ist das System, das die Übertragung von Webseiten im Browser ermöglicht, es wird jedoch häufig synonym zum Begriff Internet verwendet.

152 Möller, Christian: Kommunikationsfreiheit im Internet: das UN Internet Governance Forum und die Meinungsfreiheit, Wiesbaden: Springer VS 2019, S. 119–120.

153 Lang: „Eine kurze Geschichte des Internets“, S. 16.

154 Ebd., S. 16–18.

155 Ebd., S. 20–21.

156 Ebd., S. 21.

157 Pardes, Arielle: „The WIRED Guide to the Internet of Things“, *Wired*, 11.09.2020, <https://www.wired.com/story/wired-guide-internet-of-things/>.

158 Lang: „Eine kurze Geschichte des Internets“, S. 22.

wenige Unternehmen, die ihren Sitz in den USA haben, nämlich Alphabet (Google), Amazon, Meta (Facebook), Apple und Microsoft. Diese werden als „big five“ bezeichnet und mit dem Akronym GAFAM abgekürzt.¹⁵⁹ Die folgende Grafik veranschaulicht die geographische Verteilung der 100 größten globalen digitalen Plattformen nach Marktkapitalisierung im Jahr 2021.

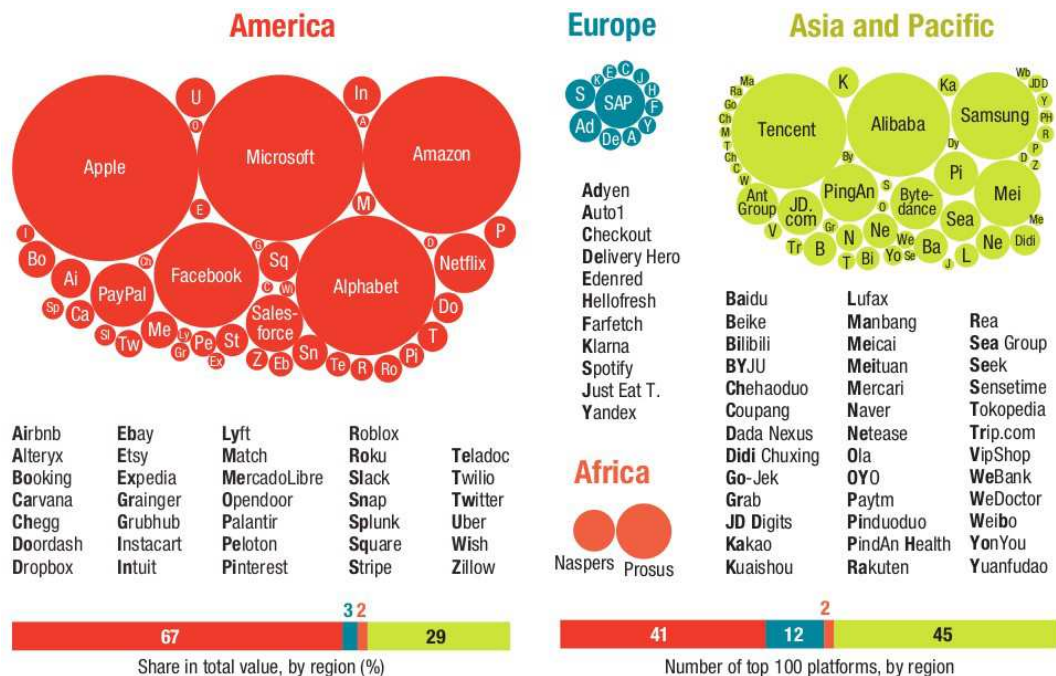


Abbildung 1: Geographische Verteilung der 100 größten globalen digitalen Plattformen nach Marktkapitalisierung im Jahr 2021.

Quelle: Schmidt, Holger: „Plattform Ökonomie“, <https://www.netzoekonom.de/plattform-oekonomie/>, zitiert in: UNCTAD, Digital Economy Report 2021: Cross-Border Data Flows and Development : For Whom the Data Flow (Geneva: United Nations, 2021), https://unctad.org/system/files/official-document/der2021_en.pdf, S. 22.

Weitere Technologien, die ich in diesem Zusammenhang hervorheben möchte, sind Blockchain und kryptografische Währungen, die auf der Blockchain-Technologie basieren. Die Blockchain ist eine dezentrale Datenbank, die Informationen transparent speichert. Kryptowährungen bieten alternative Möglichkeiten zur Speicherung und Übertragung von Werten ohne eine zentrale Autorität wie Banken. Diese Technologien haben sich rasch in die kapitalistische Wertschöpfung integriert und Bitcoin hat sich von seiner ursprünglichen Konzeption als dezentrale Währung zu einem hochspekulativen Investitionsobjekt entwickelt.¹⁶⁰ Künstliche Intelligenz (KI) und maschinelles Lernen haben in den letzten Jahren insbesondere in den Bereichen Spracherkennung, Textgenerierung und Datenanalyse eine breite Anwendung gefunden. Dabei werden Diskussionen über ihre gesellschaftlichen Auswirkungen geführt, darunter der Arbeitsplatzabbau und die Verbreitung von Desinformationen.¹⁶¹

¹⁵⁹ Kwet: „Digital colonialism“, S. 4.

¹⁶⁰ Baur, Dirk G., KiHoon Hong und Adrian D. Lee: „Bitcoin: Medium of exchange or speculative assets?“, *Journal of International Financial Markets, Institutions and Money* 54 (05.2018), S. 177–189; Corradi, Fiammetta und Philipp Höfner: „The disenchantment of Bitcoin: unveiling the myth of a digital currency“, *International Review of Sociology* 28/1 (02.01.2018), S. 193–207.

¹⁶¹ Kafka, Peter: „The promise and peril of AI, according to 5 experts“, *Vox*, 06.05.2023, <https://www.vox.com/technology/2023/5/6/23713017/ai-chatgpt-microsoft-google-5-questions-experts> (zugegriffen

4.3. Internetarchitektur

In diesem Abschnitt werde ich knapp die technische Architektur vorstellen, die „dem Internet“ zugrunde liegt. Dies ist wichtig, um die Kritik der Referent*innen aus den Podiumsdiskussionen an der vermeintlichen „Neutralität“ der Infrastruktur besser nachvollziehen zu können. Für diese Erklärung werde ich das OSI-Modell (Open Systems Interconnection) als Grundlage verwenden und es um eine zusätzliche Schicht (Content-Schicht) erweitern. Das OSI-Modell ist ein Strukturmodell, das die Datenkommunikation im Internet beschreibt und in sieben Schichten unterteilt ist. Jede Schicht erfüllt spezifische Funktionen im Kommunikationsprozess. Um die Erklärung zu vereinfachen, werde ich diese Funktionen in drei übergeordnete Schichten zusammenfassen.

Politische Schicht	Benutzer*in, Content, politische Entscheidungen	
Anwendungsschicht	Anwendung	Betriebssystem, Browser, Mail Client, HTTP, DNS, SMTP
	Darstellung	ASCII, MPEG, JPEG, IMAP, SSL, SSH
	Sitzung	API
Protokollschicht	Transport	Transmission Control Protocol (TCP), User Datagram Protocol (UDP)
	Netzwerk	Internet Protocoll (IP)
Physische Schicht	Kupferkabel, Glasfaser, Funk (Wireless), Internet Service Providers (ISPs), Internet Exchange Points (IXPs)	

Abbildung 2: Eigene, vereinfachte Darstellung des OSI-Modells, erweitert um die zusätzliche Content Schicht.

Quelle: Eigene Darstellung basierend auf: Möller, Kommunikationsfreiheit im Internet, S. 103-104; Schreiner, Rüdiger und André Eickler: Computernetzwerke: von den Grundlagen zur Funktion und Anwendung, 2. Aufl., München: Hanser 2007. S. 4. Deterding, Sebastian: „Das Internet ist dezentral. Und andere gefährliche Mythen“, Vortrag re:publica 2010, Berlin, 14.04.2010, <https://de.slideshare.net/dings/das-internet-ist-dezentral-und-andere-gefhrliche-mythen> (zugegriffen am 30.09.2023).

Die unterste Schicht bildet die physische Grundlage des Internets. Diese Schicht beschreibt die Übertragung von Informationen (Bitfolgen) zwischen Geräten durch elektrische, optische oder akustische Signale. Beispiele für Geräte in dieser Schicht sind Netzkabel, Netzwerkkarten, Modems und Funkwellen. Unterwasserseekabel sind das wichtigste Übertragungsmedium, sie transportieren 99% des weltweiten Internetverkehrs.¹⁶² Sie verbinden die Kontinente miteinander und ermöglichen so erst die globale Kommunikation. Internet Service Provider (ISP) sind Telekommunikationsunternehmen, von denen die Nutzer*innen ihren Internetzugang beziehen, wie die Telekom Austria. Bei der Kommunikation zwischen Nutzer*innen, die sich bei unterschiedlichen

am 23.09.2023).

162 UNCTAD: „Digital economy report 2021: cross-border data flows and development : for whom the data flow“, Geneva: United Nations, 2021, S. 36, https://unctad.org/system/files/official-document/der2021_en.pdf (zugegriffen am 30.09.2023).

ISPs befinden, findet der Datenaustausch an den sogenannten Internet Exchange Points (IXPs) statt. Weltweit existieren, gemäß den Daten von April 2021, insgesamt 556 solcher IXPs.¹⁶³

Die nicht-physische Infrastruktur des Internets besteht aus Protokollen und Anwendungen. Im OSI-Modell umfasst diese Schicht die Ebenen Transport und Netzwerk. Die Netzwerkschicht beschreibt den Weg, den die Datenpakete durch das Netzwerk nehmen, um ihr Ziel zu erreichen. Dabei verwenden sie IP-Adressen. Jeder mit dem Internet verbundene Computer hat eine eindeutige IP-Adresse, die die Identifizierung und Kommunikation mit anderen Geräten ermöglicht. Das IP (Internet Protocol) ist ein Beispiel für ein standardisiertes Protokoll, das von Organisationen wie dem World Wide Web Consortium (W3C) oder der Internet Engineering Task Force (IETF) entwickelt wurde. Diese Standards gewährleisten die Kompatibilität von Geräten und Anwendungen sowie eine konsistente Darstellung von Informationen. In der Transportschicht sorgen die Protokolle für die korrekte Übertragung von Daten zwischen den Endpunkten einer Verbindung.¹⁶⁴

Die Anwendungsschicht umfasst die Sitzungs-, Darstellungs- und Anwendungsebenen des OSI-Modells. Diese beschreiben die Kommunikation zwischen Anwendungen auf verschiedenen Geräten. Dabei werden unterschiedliche Protokolle und Standards verwendet, um den Internetzugriff und den Datenaustausch sicherzustellen. Beispielsweise verwendet ein Webbrowser das HTTP-Protokoll für die Anzeige von Webseiten, während ein E-Mail-Client das Simple Mail Transfer Protocol (SMTP) für den Versand und Empfang von E-Mails verwendet.¹⁶⁵

Die oberste Schicht, umgangssprachlich als „Layer 8“ im OSI-Modell bezeichnet, ist kein offizieller Teil des Modells, da sie nicht-technische Aspekte der Netzwerkkommunikation betrifft, die nicht durch Protokolle oder Standards geregelt sind. „Layer 8“ bezieht sich auf menschliche Aspekte, die die Netzwerkinfrastruktur erheblich beeinflussen, darunter Online-Inhalte, Verhaltensweisen, politische Einflüsse, soziale Interaktionen und organisatorische Strukturen.¹⁶⁶

4.4. Internet Governance

Wie zuvor am OSI-Modell an einigen Beispielen erläutern, spielen verschiedene Akteure eine Rolle bei der Entwicklung neuer Standards und Protokolle sowie bei der Regulierung der Internet-Infrastruktur. In diesem Zusammenhang beschreibt der Begriff „Internet Governance“ die „Entwicklung und Anwendung von gemeinsamen Prinzipien, Normen, Regeln, Entscheidungsfindungsverfahren und Programmen, die die Entwicklung und den Gebrauch des Internets prägen, durch Regierungen, private Unternehmen und die Zivilgesellschaft.“¹⁶⁷ Dieser

¹⁶³ Ebd., S. 39.

¹⁶⁴ Schreiner, Rüdiger und André Eickler: Computernetzwerke: von den Grundlagen zur Funktion und Anwendung, 2. Aufl., München: Hanser 2007, S. 5–6; Möller: Kommunikationsfreiheit im Internet, S. 102.

¹⁶⁵ Möller: Kommunikationsfreiheit im Internet, S. 102.

¹⁶⁶ Ebd., S. 103.

¹⁶⁷ UN-Working Group on Internet Governance, Report of the Working Group on Internet Governance 6/2005, S. 4, zitiert in: Esch, Johanna: „Internationale Internet-Governance. Das Internet als Herausforderung für etablierte

Ansatz zur Regulierung des Internets basiert auf einem Multi-Stakeholder-Modell, bei dem Vertreter*innen aus unterschiedlichen Sektoren an den Entscheidungsprozessen aktiv beteiligt sind. Die folgende Grafik veranschaulicht diese verschiedenen Interessensgruppen deutlich:



Abbildung 3: Das Internet-Ökosystem.

Quelle: Internet Society: „Who Makes the Internet Work: The Internet Ecosystem“, 03.2022, <https://www.internetsociety.org/wp-content/uploads/2022/07/2022-Internet-Ecosystem-EN.pdf> (zugegriffen am 23.09.2023), S. 1.

Einige der wichtigsten Akteure sind in diesem Ansatz Organisationen, die sich auf die Entwicklung technischer Standards spezialisiert haben. Dazu gehören die Internet Corporation for Assigned Names and Numbers (ICANN), welche für die Verwaltung des Domain Name Systems (DNS) verantwortlich ist, sowie die Regional Internet Registries (RIRs), die die Vergabe von IP-Adressen koordinieren. Die Internet Engineering Task Force (IETF) spielt eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung von Internetprotokollstandards, während die Internet Society (ISOC) grundlegende Entscheidungen bezüglich technischer Standards trifft und eng mit ICANN und IETF zusammenarbeitet. Das World Wide Web Consortium (W3C) ist maßgeblich an der Gestaltung von Standards für das World Wide Web beteiligt.¹⁶⁸

Der Privatsektor spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Telekommunikationsunternehmen stellen als Internet Service Provider das Grundgerüst des Internet bereit. Zusätzlich sind Internet

Medienpolitik“, Aus Politik und Zeitgeschichte. bpb. 68/40–41 (10.01.2018), S. 35–40, hier S. 37.

168 Diese Auflistung basiert auf einer Zusammenfassung und Übersetzung von: School of Public Policy Internet Governance Project: „What is Internet Governance?“ (2023), <https://www.internetgovernance.org/what-is-internet-governance/> (zugegriffen am 30.09.2023).

Exchange Points (IXPs), Domain Name Registries und Registrars sowie Hersteller* von Hardware und Software maßgeblich an der Bereitstellung und dem Betrieb von Internetdiensten beteiligt.¹⁶⁹

Zusätzlich sind politische Akteure wie Nationalstaaten und internationale Organisationen, darunter die EU und die UN, insbesondere durch das UN-Organ International Telecommunication Union (ITU), aktiv in diesen Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen involviert.¹⁷⁰ Auch Vertreter*innen aus der Zivilgesellschaft und der Netzgemeinschaft, wie die Electronic Frontier Foundation (EFF) und der Chaos Computer Club, tragen zur Gestaltung von Internetinfrastruktur bei, indem sie auf politische Entscheidungsträger*innen Einfluss üben und Nutzer*innen durch Öffentlichkeitsarbeit informieren. In meiner Analyse der Podiumsdiskussionen werde ich auf die Spannungen eingehen, die durch dieses Multi-Stakeholder-Modell entstehen, in dem verschiedene Interessenvertreter*innen miteinander agieren und konkurrieren.

4.5. ICT4D

Zum Abschluss dieses Kapitels werde ich erläutern, welche Bedeutung dem Internet im Kontext des demokratischen Wandels zugeschrieben wird und wie Internettechnologien in der Entwicklungszusammenarbeit zum Einsatz kommen. Das demokratisierende Potenzial von Internettechnologie ist eng mit Diskursen zu Freiheit verwoben. In diesem Zusammenhang argumentiert Ganz, dass der Aspekt der Dezentralität, der die Grundlage für den Informationsaustausch auf der physischen Ebene und der Protokollebene der Infrastruktur bildet, die Grundlage für die Idee darstellt, dass das Internet nach Freiheit „strebe“. Ganz schreibt:

„Die Argumentation, dass dem Internet Freiheit bereits auf technisch-materieller Ebene eingeschrieben sei, stützt sich auf die Dezentralität des Netzwerkes [...] sowie darauf, dass digitale Informationen ohne Verlust kopiert werden können. Aus diesen technischen Eigenschaften wird abgeleitet, Information strebe nach Kostenfreiheit [...]. Die angesprochene ökonomische Kostenfreiheit geht schließlich Hand in Hand mit politischer Freiheit.“¹⁷¹

Das Internet als Katalysator für politische Freiheitsbewegungen rückte in den 2010er Jahren in den Fokus durch eine Vielzahl an Protest- und Revolutionsbewegungen, die sich im Internet organisierten. Der Begriff „Twitter-Revolution“ wurde in diesem Zusammenhang geprägt, um soziale Medien wie Twitter als zentrale Plattformen für gesellschaftliche Mobilisierung zu beschreiben. Beispiele für solche „Twitter-Revolutionen“ sind die Protestbewegungen des „Arabischen Frühlings“ in Tunesien und Ägypten im Jahr 2011, sowie die Occupy-Bewegung in den USA und die Proteste der Indignados in Spanien im selben Jahr.¹⁷² Weitere Beispiele sind die

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ Internet Society: „Who Makes the Internet Work: The Internet Ecosystem“, 03.2022, <https://www.internetsociety.org/wp-content/uploads/2022/07/2022-Internet-Ecosystem-EN.pdf> (zugegriffen am 23.09.2023).

¹⁷¹ Ganz, Kathrin: „Vom freien Internet zur postdigitalen Gesellschaft. Politische Ökonomie im Diskurs der Netzbewegung“, *PROKLA* 47/1 (2017), S. 27–42, hier S. 33.

¹⁷² Poell, Thomas und José van Dijck: „Social media and new protest movements“, in: Burgess, Jean, Alice Marwick und Thomas Poell (Hrsg.): *The Sage handbook of social media*, 1. Aufl., Thousand Oaks: Sage 2017, S. 546–561.

Nutzung von Twitter und Facebook während der Euro-Maidan-Proteste in der Ukraine 2014¹⁷³ sowie die Rolle von Twitter bei den Protesten im Gezi-Park in der Türkei im Jahr 2013.¹⁷⁴ In jüngerer Zeit spielte das Online-Forum LIHKG während der Proteste in Hongkong von 2019 bis 2020 eine zentrale Mobilisierungsrolle¹⁷⁵ und Instagram wurde während der „Women, Life, Freedom“-Proteste im Iran zu einer wichtigen Plattform.¹⁷⁶ Infolge dieser Proteste sperrten Regierungsbehörden in vielen dieser Länder den Zugang zu diesen Plattformen oder drehten den gesamten Internetzugang ab.

Dagegen wird der Zugang zum Internet von vielen internationalen Organisationen als Menschenrecht betrachtet. Ein Bericht des UN-Rats für Menschenrechte aus dem Jahr 2011 betont, dass „das Internet zu einem unverzichtbaren Instrument geworden ist, um eine Vielzahl von Menschenrechten zu verwirklichen, Ungleichheit zu bekämpfen und Entwicklung sowie menschlichen Fortschritt voranzutreiben,“ und fordert, dass alle Staaten den „universellen Zugang zum Internet“ als Priorität beachten sollten.¹⁷⁷ Auf diese Weise kritisiert der Bericht das Sperren des Internetzugangs als Verletzung der Menschenrechte. Der Zugang zum Internet ist auch in den Sustainable Development Goals verankert. Ziel 9C strebt an, den Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologie in den am wenigsten entwickelten Ländern bis 2020 signifikant zu erhöhen und universellen und erschwinglichen Internetzugang zu gewährleisten.¹⁷⁸

Dieses strategische Ziel wirkt sich auch auf die Entwicklungszusammenarbeit aus. Projekte, die Entwicklung durch IKT fördern sollen, werden unter dem Akronym ICT4D zusammengefasst. Der Begriff kann breit ausgelegt werden, umfasst aber insbesondere die Anwendung digitaler Kommunikations- und Informationstechnologien zur Umsetzung von Entwicklungsprojekten in einem Zielland der internationalen Entwicklungsagenda.¹⁷⁹ ICT4D-Projekte werden von einer Vielzahl von Akteuren durchgeführt, darunter staatliche Behörden für Entwicklungszusammenarbeit, nichtstaatliche gemeinnützige Organisationen, private Initiativen und öffentlich-private Partnerschaften. Diese Projekte sind in der Regel darauf ausgerichtet, die

173 Barberá, Barbara und Megan Metzger: „How Ukrainian protestors are using Twitter and Facebook“, *The Washington Post*, 04.12.2013, <https://www.washingtonpost.com/news/monkey-cage/wp/2013/12/04/strategic-use-of-facebook-and-twitter-in-ukrainian-protests/> (zugegriffen am 30.09.2023).

174 Poell/van Dijck: „Social media and new protest movements“, S. 546.

175 Lee, Francis u. a.: „Affordances, movement dynamics, and a centralized digital communication platform in a networked movement“, *Information, Communication & Society* 25/12 (10.09.2022), S. 1699–1716.

176 Kumar, Raksha: „Not quite the Arab Spring: how protestors are using social media in innovative ways“, *Reuters Institute*, 06.12.2022, <https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/news/not-quite-arab-spring-how-protestors-are-using-social-media-innovative-ways> (zugegriffen am 30.09.2023).

177 Eigene Übersetzung, vgl. Human Rights Council: „Report of the Special Rapporteur on the promotion and protection of the right to freedom of opinion and expression, Frank La Rue“, S. 22.

178 United Nations Sustainable Development Goals: „Goal 9“.

179 Hier stellt sich die Frage, inwiefern ICT4D-Projekte tatsächlich ein Novum darstellen, denn wie Kleine und Unwin anmerken, wurden Entwicklungsprojekte in ihren Anfangstagen oft als „technische Hilfsprojekte“ bezeichnet, s. Kleine/Unwin: „Technological Revolution, Evolution and New Dependencies“, S. 1045.

„digitale Kluft“ („digital divide“) zu verringern, indem sie den Zugang zum Internet fördern. Diese Kluft wird in der Abbildung 4 verdeutlicht. Demnach nutzten im Jahr 2022 lediglich 40% der Bevölkerung auf dem afrikanischen Kontinent das Internet, verglichen mit 89% in Europa.

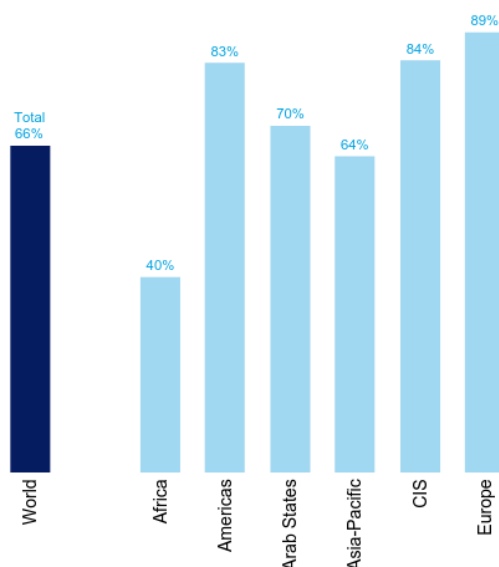


Abbildung 4: Anteil der Personen, die das Internet 2022 nutzten, nach Region.
 Quelle: International Telecommunication Union: „Measuring digital development. Facts and Figures 2022“, Genf, 2022, S. 2, https://www.itu.int/dms_pub/itu-d/opb/ind/d-ind-ict_mdd-2022-pdf-e.pdf (zugegriffen am 26.09.2023).

Ein bekanntes ICT4D-Projekt, das die digitale Kluft verringern soll, indem es Geräte für den Internetzugang zur Verfügung stellt, ist die One Laptop Per Child Foundation, die Laptops an Schulen verteilt.¹⁸⁰ Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl an ICT4D-Projekten in den Bereichen Armutsbekämpfung, Bildung, Gesundheit und Landwirtschaft.¹⁸¹ Im Bereich der mobilen Zahlungssysteme erleichtern Apps wie M-Pesa den Zugang zu Finanzdienstleistungen.¹⁸²

Viele ICT4D-Projekte priorisieren den Internetzugang über Smartphones anstelle von Laptops oder Desktop-Computern, insbesondere auf dem afrikanischen Kontinent. Diese Strategie wird als „mobile first“ bezeichnet und beschreibt, dass bei der Markteinführung neuer Technologien auf dem afrikanischen Kontinent vor allem deren Funktionalität auf Mobiltelefonen relevant ist. Insbesondere für Subsahara-Afrika ist die Rede von „mobile first“ bzw. „mobile only“. ¹⁸³ Dies hat

¹⁸⁰ One Laptop Per Child Foundation Redaktion: „About us“, 2023, <https://laptop.org/> (zugegriffen am 30.09.2023).

¹⁸¹ Für einen Überblick siehe: Heimerl, Veronika und Werner Raza: „Digitalization and Development Cooperation: an assessment of the debate and its implications for policy, Briefing Paper 19“, Wien: ÖFSE, 09.2018, <https://www.oefse.at/fileadmin/content/Downloads/Publikationen/Briefingpaper/BP19-Digitalization-and-Development.pdf>.

¹⁸² Vodafone Redaktion: „What is M-PESA?“, 2023, <https://www.vodafone.com/about-vodafone/what-we-do/consumer-products-and-services/m-pesa> (zugegriffen am 30.09.2023).

¹⁸³ De Bastion, Geraldine und Sreekanth Mukku: „Data and the Global South: Key Issues for Inclusive Digital Development“, Washington D.C.: Heinrich-Böll-Stiftung, 10.2020, S. 21, <https://konnektiv.de/wp-content/uploads/2020/10/Data-and-the-Global-South-Key-Issues-for-Inclusive-Digital-Development.pdf> (zugegriffen am 30.09.2023).

eine Reihe von Vorteile, denn Internetzugang über Mobiltelefone ist niederschwelliger, da Nutzer*innen keine Laptops oder Desktop-Computer, keine Router, keine Kabelverbindung, keine Festnetzleitungen und kein Breitband benötigen. Es ist insgesamt weniger Infrastruktur erforderlich, um eine Internetverbindung herzustellen.

Diese „mobile first“ Entwicklung entstand in den 1990er und 2000er Jahren, als viele afrikanische Länder begannen ihre Telekommunikationsmärkte zu liberalisieren und ausländische Investitionen zu fördern. Dies führte zu einem rasanten Wachstum des Mobilfunkmarktes und dem Ausbau der Mobilfunkinfrastruktur. Die Einführung kostengünstiger Mobiltelefone und Tarife ermöglichte Menschen mit niedrigen Einkommen den Besitz eines Handys. Die Verbreitung von Mobiltelefonen wurde auch durch die Einführung von mobilen Geldtransferservices wie M-Pesa in Kenia vorangetrieben. Diese Dienste ermöglichen es den Menschen, Geld über ihre Mobiltelefone zu senden und zu empfangen, was insbesondere in ländlichen Gebieten, in denen es nur begrenzte Bankinfrastruktur gibt, einen enormen Mehrwert bietet.¹⁸⁴

In beiden Podiumsdiskussionen werden der „mobile first“ Ansatz und ICT4D-Projekte intensiv diskutiert, insbesondere am Beispiel „Free Basics“ des Meta-Konzerns. Bei Free Basics handelt es sich um eine Dienstleistungsapp von Meta, die im Jahr 2013 ins Leben gerufen wurde, um Menschen einen kostenlosen Zugang zum Internet zu ermöglichen. Diese Dienstleistung wurde in Partnerschaft mit Telekommunikationsunternehmen in Ländern des Globalen Südens angeboten. Um Free Basics zu nutzen, müssen Benutzer*innen zunächst ein Facebook-Konto erstellen. Über die Free Basics-App oder Website können sie dann ausgewählte Internetseiten und Online-Funktionen abrufen, darunter Facebook, Wikipedia, Bing und Accuweather.¹⁸⁵ Diese ausgewählten Dienste sind „zero-rated“, das bedeutet, dass der Zugriff auf diese Inhalte keine Datennutzung oder -kosten verursacht. Dieses Zero-Rating wird von vielen Kritiker*innen als Verstoß gegen das Prinzip der Netzneutralität angesehen, wonach Daten im Internet gleich behandelt werden sollten.¹⁸⁶ Es bedeutet, dass bestimmte Daten, in diesem Fall die von Free Basics ausgewählten Dienste, von der Datenbegrenzung der Nutzer*innen ausgenommen sind. Dies geschieht in der Regel durch Vereinbarungen zwischen Dienst Anbietern wie Meta und den Telekommunikationsunternehmen, die die Kosten für den Datenverkehr zu diesen spezifischen Inhalten übernehmen. Dies kann dazu führen, dass Internetnutzer*innen eher auf diese ausgewählten Dienste zugreifen, da sie keine Datenkosten verursachen, was wiederum den Wettbewerb und die Vielfalt im Internet einschränken kann.¹⁸⁷

184 Etzo, Sebastiana und Guy Collender: „The mobile phone ‚revolution‘ in Africa: Rhetoric or reality?“, *African Affairs* 109/437 (01.10.2010), S. 659–668.

185 Meta Redaktion: „FAQ zu Free Basics“, *Meta For Developers*, 2023, <https://developers.facebook.com/docs/internet-org/faq> (zugegriffen am 30.09.2023).

186 Advox Redaktion: „Can Facebook Connect the Next Billion?“, *Advox Global Voices*, 27.07.2017, <https://advox.globalvoices.org/2017/07/27/can-facebook-connect-the-next-billion/> (zugegriffen am 30.09.2023).

187 McSherry, Corynne, Jeremy Malcolm und Kit Walsh: „Zero Rating: What It Is and Why You Should Care“, *Electronic Frontier Foundation*, 18.02.2016, <https://www EFF.org/de/node/90420> (zugegriffen am 26.09.2023).

5. Digitaler Kolonialismus

5.1. Internet und Entwicklung

„[Renata Avila] says: 'Digital colonialism is a new deployment of a quasi-imperial power over vast number of people without their explicit consent manifested in rules, designs, languages, cultures and belief systems by a vastly dominant power'. And when asked: 'Isn't colonialism a little bit strong?' It's a strong word, it has very negative strong connotations, she says: 'It is serious. The foundations of freedom and democracy are at stake, when centralized global agents have the power to monitor, process and mediate all user communications'." [Guadamuz, 23-29]

Im Folgenden werde ich zunächst schildern, wie die Teilnehmer*innen der Podiumsdiskussionen den Begriff Kolonialismus im Zusammenhang mit Internettechnologie wahrnehmen. Dabei argumentieren sie, dass der Begriff angebracht ist, um die ungleiche Beziehung zwischen großen Technologieunternehmen und dem Globalen Süden zu beschreiben. Daraufhin folgt eine Diskussion über Wissensproduktion im Kontext von Technologie und Bildung. Dabei wird die Kritik hervorgehoben, dass Technologie „für“ anstatt „mit“ Nutzer*innen des Globalen Südens entwickelt wird und die Frage gestellt, wer das Wissen in der digitalen Welt produziert. Im letzten Abschnitt werden schließlich Argumente zur Kritik an etablierten Erzählungen über Wohltätigkeit und Dankbarkeit erörtert, die Parallelen zu kolonialen Diskursen aufweisen.

5.1.1. Diskussion des Begriffs Kolonialismus

Die Ausgangsbasis für beide Podiumsdiskussionen bildet zunächst eine Diskussion darüber, weshalb der Begriff Kolonialismus in diesem Zusammenhang benutzt wird. In der Podiumsdiskussion 2016 stellt Nanjira Sambuli den anderen Teilnehmerinnen* die Frage, ob sie den Begriff „digitaler Kolonialismus“ als „alarmistisch“ empfinden [Sambuli, 28]. Renata Ávila und Joana Varon beantworten diese Frage mit ähnlichen Argumenten. Renata Ávila argumentiert, der Begriff sei angemessen, da Kolonialismus in Lateinamerika nie überwunden wurde. Es habe zwar Unabhängigkeitsbewegungen gegeben, jedoch habe der Kapitalismus diese Entwicklungen im Grunde „erdrückt“. Aus diesen Erfahrungen heraus ergibt sich ein Misstrauen gegenüber ICT4D-Initiativen, die den Globalen Süden vernetzen sollen. Sie kritisiert, dass der technologische Diskurs, den sie als „techie talk“ bezeichnet, darauf fixiert ist, dass das Internet in den 1990er Jahren entstand sei und jegliche Geschichte davor ignoriert. Sie nennt dies Perspektive „absurd“ und „ahistorisch“ [Ávila, 32-44]. Auch Joana Varon betont, dass es in diesem Zusammenhang wichtig ist, sich auf die Geschichte zu beziehen und klarzustellen, dass Kolonialismus „nie aufgehört hat“. Im Gegenteil, Kolonialismus sei heutzutage „auf Steroiden“ und eine „neue Form imperialistischer Praxis“ [Varon, 48-60].

Dieses Bild von „neuen Formen der Unterdrückung auf Steroiden“ [Ávila, 36] sowie von einem „Kolonialismus auf Steroiden“ [Varon, 49] ist ein Stilmittel, das eine gewisse Drastik und Dringlichkeit transportiert. Die sprachliche Wendung „auf Steroiden“ ist im Englischen gebräuchlich

und dient dazu, die extremere Version eines Originals bildhaft darzustellen. Wörtlich lässt sich diese Redewendung interpretieren als eine Form des Kolonialismus, der in seiner Größe oder Macht um ein beträchtliches Maß gewachsen ist und sich erheblich ausgedehnt hat. Hier ziehen die Teilnehmer*innen eine direkte Kontinuität zum historischen Kolonialismus, betonen jedoch, dass sich dieser in Richtung mehr Intensität verändert hat. Ein Unterschied bestehe auch in der Gruppe von Menschen, die von dieser neuen Form des Kolonialismus betroffen ist. Varon spricht davon, dass die Kolonisierten jetzt nicht ausschließlich mehr die „Entwicklungsländer“ seien [Varon, 59-60]. An späterer Stelle ergänzt dies auch eine Person aus dem Publikum. Diese Person sagt, sie sei zwar selbst ein „privilegierter weißer Mann“, fühle sich aber trotzdem auch kolonisiert von denselben „Industrien und Regierungen und Praktiken“ [Person 1, 359-369].

Nanjira Sambuli schließt sich der Diskussion des Kolonialismusbegriff an, indem sie zunächst über den Mangel an Diversität von Entwickler*innen spricht. Die Technologie würde „für uns, nicht mit uns“ entwickelt [Sambuli, 63-66]. Sie bezieht sich hier auf die Tatsache, dass ein Gros der Internettechnologie aus dem Globalen Norden heraus entwickelt wird und in den Süden exportiert wird. Sie kritisiert weiters die Rhetorik von ICT4D-Initiativen im Globalen Süden als bevormundend und paternalistisch: „Wir wollen euch helfen, denn ihr wisst nicht, was ihr tut [...], wie könnt ihr da undankbar sein?“. Aus diesen Überlegungen heraus folgert sie schließlich, der Gebrauch des Begriffs Kolonialismus sei angemessen. Sie schließt ab, indem sie die Parallele zur gängigen Definition von Kolonialismus zieht als „Etablierung einer Kolonie in einem Territorium durch eine politische Macht“ und dies in dem vorliegenden Fall erweitert um eine „technologische Macht“ [Sambuli, 62-76].

Die Podiumsdiskussion 2018 beginnt ebenfalls mit einer Auseinandersetzung über den Kolonialismus-Begriff, indem Andres Guadamuz Renata Ávilas Definition von digitalem Kolonialismus zitiert. Er bezieht dies auf seine eigene Nutzung, indem er erklärt, dass er selbst Geräte von Apple und Dienste wie Facebook oder Google nutzt. Um möglicher Kritik wegen „Scheinheiligkeit“ zuvorzukommen, betont er, dass dies einen Grund habe, denn manchmal gebe es keine Alternativen [Guadamuz, 29-33]. Damit stellt er einen persönlichen Bezug her zwischen seinen privaten Nutzungsgewohnheiten und dem Konzept des digitalen Kolonialismus.

Solana Larsen nimmt zunächst eine Gegenperspektive ein. Sie weist darauf hin, dass einige Menschen argumentieren würden, „Facebook und Google sehen sich selbst nicht als Kolonisierer*, es ist nicht ihre Absicht zu kolonisieren“. Daher sei die Frage, ob dieser Begriff wirklich „hilfreich“ sei. Allerdings führt sie weiter aus, dass sie selbst aus Puerto Rico stammt, einem Land das offiziell unabhängig ist, jedoch de facto eine „Kolonie der Vereinigten Staaten“ sei [Larsen, 37-40]. Aus dieser Erfahrung folgert sie, dass es in erster Linie nicht so wichtig ist, welchen Begriff man verwendet, sondern dass es darum geht auf eine „unfaire“ und „ausbeuterische“ Beziehung hinzuweisen:

„And I think more and more people are saying there's something wrong in the power relationship between big technology companies and the way that technology is rolled out all

over the world, especially in the Global South which has a very current recent memory of colonization or is still living the experience of colonization in other aspects of their economies and politics and dealings with imperialism.“ [Larsen, 37-47]

Carlos hingegen argumentiert, dass diese Diskussion in Venezuela, keine große Rolle spiele. In Venezuela gebe es „andere Akteure“, wie die Regierung und die Polizei, die ein Problem darstellen. Diese Überlegung werde ich in Abschnitt 5.3.3. weiter ausführen.

5.1.2. Wissensproduktion

Ein Kritikpunkt von Nanjira Sambuli bezieht sich also darauf, dass Produkte und Dienstleistungen zwar „für uns“, aber nicht „mit uns“ entwickelt werden [Sambuli, 63-66]. Dieses Argument kann in den Kontext der Wissensproduktion eingebettet werden, da es die grundlegende Frage aufwirft, wer Wissen durch Technologie produziert und wie sich dies auf die Wahrnehmungen und Vorstellungen der Nutzer*innen auswirkt.

Das Argument, dass die Entwicklung von Technologie „für“ und nicht „mit“ den Nutzer*innen des Globalen Südens erfolgt, hält einer Überprüfung stand. Allerdings wäre es zu kurz gegriffen, diese Dynamik auf die Achse Norden-Süden zu reduzieren. Wie in Kapitel 4.2. dargestellt, führen die Volksrepublik China und die USA die Marktkapitalisierung im Bereich digitaler Technologie an. Sie sind zudem maßgeblich für die Entwicklung neuer Technologien verantwortlich: Aus diesen zwei Ländern stammen 75% aller Patente im Bereich Blockchain, 50% der globalen Investitionen in „Internet of Things“ und sie halten 75% der Anteile am globalen Cloud Computing. Tatsächlich dominieren sieben große Unternehmen, nämlich die amerikanischen GAFAM-Unternehmen und die chinesischen Unternehmen Tencent und Alibaba, etwa zwei Drittel des globalen Markt.¹⁸⁸

Ein weiteres Beispiel betrifft die Wissensproduktion durch Wikipedia. Hier zieht Nanjira Sambuli eine Parallele zu kolonialen Bildungsregimen und der Produktion von Wissen in Schulen, die sie eine „kuratierte Form von Geschichte“ nennt. Sie fragt, weshalb sie in ihrer Schullaufbahn alles über „die Queen und das britische Reich lernte, aber nichts über das Reich der Maya“. Sie kritisiert auch den Einsatz von Wikipedia als Bildungs-App und betont die Bedeutung des Verständnisses darüber, wer tatsächlich die Möglichkeit hat, Artikel auf Wikipedia zu verfassen [Sambuli, 107-117]. Mit Verweis auf ihre schulische Bildung, erklärt sie, dass hier eine Wiederholung der Geschichte stattfindet und zieht eine Analogie zwischen Wissen und Kontrolle:

„It is some form of control when we're using words like [...] 'to get knowledge in the digital age' is to 'Wikipedia it' or to 'Google it'. We need to start unlocking our thinking – those are just platforms and not the centers of knowledge.“ [Sambuli, 106-121]

Tatsächlich ist das Wissen auf Wikipedia sehr ungleich verteilt, wobei afrikanische Länder sowohl in Bezug auf den Inhalt als auch auf die Beitragenden unterrepräsentiert sind. Zum Beispiel stammen durchschnittlich nur 5% aller Beiträge über afrikanische Länder tatsächlich aus diesen Ländern. Dies wird in der folgenden Karte illustriert:

188 UNCTAD: „Digital economy report 2019: value creation and capture : implications for developing countries“, Geneva: United Nations, 2019, https://unctad.org/system/files/official-document/der2019_en.pdf (zugegriffen am 27.07.2023), S. XVI.

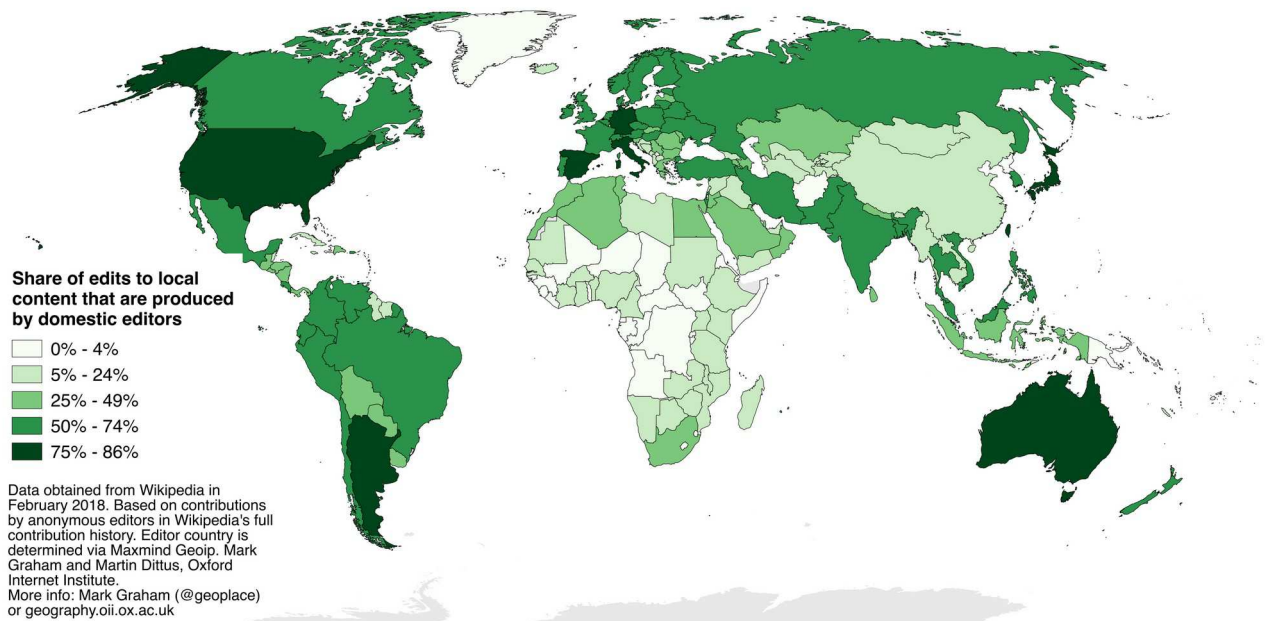


Abbildung 5: Die ungleiche Geographie von Wikipedia. Anteil der Bearbeitungen von örtlichen Inhalten, die von inländischen Redakteur*innen stammen

Quelle: Graham, Mark und Martin Dittus: „The uneven geography of Wikipedia“, Oxford: Oxford Internet Institute, 2018, <https://geography.oii.ox.ac.uk/the-uneven-geography-of-wikipedia/> (zugegriffen am 30.09.2023).

Hier ergeben sich direkte Verbindungen zu den Theorien über Kolonialität und Wissensproduktion. Auf Wikipedia wird die Geschichte afrikanischer Länder im Durchschnitt zu 95% von Menschen geschrieben, die nicht in diesen Ländern leben. Dies wirft die Frage auf: Wer schreibt hier wessen Geschichte? Kolonialmächte betrachteten kolonisierte Länder als „tabula rasa“ ohne eigene historische Identität, deren Geschichtsschreibung erst mit Beginn der Kolonisierung begann. Dies führte dazu, dass das Wissen über Länder des afrikanischen Kontinents größtenteils auf Stereotypen und europäischen Vorstellungen basiert – ein Phänomen der „epistemischen Dominanz“.¹⁸⁹

Diese asymmetrische Wissensverteilung widerspricht dem „Geist“ der Web 2.0 Idee, die besagt, dass Nutzer*innen genauso viel kreieren wie sie konsumieren sollten. Nanjira Sambuli hinterfragt jedoch, ob dies auf Mobiltelefonen tatsächlich möglich ist. Wenn Afrika als „mobile first“ betrachtet wird, bedeutet dies, dass die Priorität darin besteht, „die nächsten eine Milliarde Konsument*innen“ zu schaffen und nicht notwendigerweise die „nächsten eine Milliarde Entwickler*innen“ [Sambuli, 145-164]. Guadamuz äußert in der Podiumsdiskussion 2018 ähnliche Bedenken, dass historische Ungleichheiten zwischen dem Norden und dem Süden zu Diensten geführt haben, „die nicht für uns gemacht wurden“. Als Beispiel führt er die Dienste von Free Basics an, die nicht aus den „Entwicklungsländern“ stammen und lokale Unternehmen, die ähnliche Dienste vor Ort anbieten könnten, benachteiligen [Guadamuz, 91-105].

¹⁸⁹ Ogot, Bethwell A.: „Rereading the History and Historiography of Epistemic Domination and Resistance in Africa“, *African Studies Review* 52/1 (04.2009), S. 1–22.

Neben der quantitativen „digitalen Kluft“ beim Zugang zum Internet scheint es also auch eine qualitative Kluft zu geben, die beschreibt, welche Art des Internetzugangs Menschen haben. Dies wird durch eine Studie zu Free Basics in Indonesien und Nigeria veranschaulicht, in der eine signifikante Mehrheit der Befragten (65% in Nigeria und 61% in Indonesien) der Aussage zustimmte: „Facebook ist das Internet“.¹⁹⁰ Dies verdeutlicht, wie die Art des Internetzugangs maßgeblich die Art und Weise beeinflusst, wie das Internet wahrgenommen wird. In diesem Beispiel hat die Verwendung von Free Basics das Verständnis vom Internet auf diese Plattform reduziert.

Weitere Überlegungen dazu, wie Sprache unsere Realität formt, drehen sich um den Begriff der Freiheit und des „freien Internets“. Durch die Übersetzung ins Deutsche führt dies zu einer Doppeldeutigkeit, da „free“ sowohl „frei“ als auch „kostenlos“ bedeuten kann. Nanjira Sambuli betont, dass es wichtig ist, die Bedeutung von Freiheit in verschiedenen Regionen zu reflektieren, insbesondere in Regionen, die in anderen Zusammenhängen nicht frei sind. Internetfreiheit bedeute inzwischen „kostenfreies“ Internet, aber nicht die Freiheit, eine Wahl zu haben [Sambuli, 145-151]. Ávila reflektiert später darüber und erklärt, dass „ihnen“ (den Aktivist*innen), die Terminologie, Sprache und die Kultur des Silicon Valley von außen aufgezwungen werden. Daher würde es schwer fallen, alternative Begriffe zu finden und die Sprache des Aktivismus zu dekolonisieren:

„I also think it is because precisely, we are taught the terminology that is imposed to us by a language and by a way of thinking by the culture of Silicon Valley basically. And we do not really find different meanings. Like kind of occupy the language of the activism that we do.“ [Ávila, 189-193]

Ähnliche Überlegungen zur Terminologie werden in der Podiumsdiskussion von 2018 geäußert. Eine Person aus dem Publikum merkt an, dass wir es gewohnt seien, Plattformen wie Facebook und Twitter als solche zu bezeichnen. Für diese Person stellen sie jedoch keine Plattformen dar, da Plattformen Fundamente sind, auf denen man eigene Ideen und Lösungen aufbauen kann. Stattdessen handelt es sich um Dienstleister, die ihr Produkt anbieten und selbst festlegen, woraus es besteht [Person 10, 474-484]. Manuel Beltrán geht später darauf ein, indem er fordert, dass wir unser Vokabular neu definieren müssen. Er schlägt vor, statt von Plattformen von „Werkzeugen der Ausbeutung“ zu sprechen. Die Bezeichnung von sozialen Medien als Plattformen sei zu neutral und nicht angemessen. Das Geschäftsmodell von Facebook bestehe beispielsweise darin, Profit zu generieren, nicht Menschen zu verbinden. Soziale Medien Plattformen zu nennen, birgt eine „sprachliche Neutralität“, die nicht angemessen sei [Beltrán, 507-513].

190 Mirani, Leo: „Millions of Facebook users have no idea they're using the internet“, *quartz*, 09.02.2015, <https://qz.com/333313/millions-of-facebook-users-have-no-idea-theyre-using-the-internet> (zugegriffen am 30.09.2023).

5.1.3. Koloniale Narrative

Abschließend möchte ich die Kritik der Teilnehmer*innen an Narrativen zu Hilfe und Dankbarkeit beschreiben, die deutliche Parallelen zu den Missionierungs- und Zivilisationserzählungen kolonialer Diskurse erwecken. Nanjira Sambuli äußert ihre Skepsis gegenüber der paternalistischen Herangehensweise im Bereich der ICT4D, bei der externe Akteure vorgeben, die Bedürfnisse und Wünsche der lokalen Bevölkerung besser zu kennen als diese selbst. Sie fordert ein stärkeres Maß an Mitbestimmung und kritischer Reflexion in Bezug auf die Gestaltung und Bereitstellung von Technologien und Dienstleistungen. So sagt sie:

„There's a language there that for me is dangerously intrusive. It's all about 'we know, because we want to come help you, you don't seem to know, so we're gonna do it for you'. So it's coming with this idea of coming to help you, how can you be ungrateful? And it's almost as though there is no room for push-back which for me worries me because [...] why can't I get to ask what constitutes some internet somebody wants to give somebody in a village somewhere. Why [do] they get to decide that that is some internet?“ [Sambuli, 67-73]

Im Zusammenhang mit Wissensproduktion durch Wikipedia und Google drückt Sambuli später ihre Frustration darüber aus, dass sie keine Möglichkeit hat, solche Fragen zu stellen, da man ihr aufgrund ihrer vermeintlich „privilegierten Position“ das Fragerecht abspricht [Sambuli, 107-122]. Sie verleiht ihrer Frustrationen einen emotionalen Nachdruck, indem sie einen Ausdruck der Verärgerung verwendet und sagt:

„And so for me, it actually it frustrates me on some level that then again the space to ask this is to say you know 'I'm coming from a privileged position, I shouldn't ask it.' I'm like, goddamn guys, this is a problem and we need to be allowed to reflect upon it.“ [Sambuli, 116-119]

An späterer Stelle führt sie aus, es reiche ihr nicht mehr, solche Konversationen zu Diversität von Softwareentwickler*innen nur auf lokaler Ebene zu führen, es müsse auch diese Gespräche mit „anderen Ebenen“ geben. Folgende Schlussbemerkung führt schließlich zu regem Applaus aus dem Publikum:

„So it's no longer sufficient for me to just have this conversation with local developers, I have to have it at different strata. It just makes me the loud mad woman, but it's what I gotta do.“ [Sambuli, 162-164]

Ich habe diese einzelnen Aussagenbeispiele verbunden, da sie meiner Ansicht nach mehrere wichtige Aspekte eines kolonialen Framings illustrieren. Nanjira Sambuli spricht den Gedanken der Wohltätigkeit an, wenn sie sagt, „wir kommen, um euch zu helfen“, wofür Dankbarkeit eingefordert wird. Aktivist*innen wie sie würden als „undankbar“ und „privilegiert“ bezeichnet, wenn sie kritische Nachfragen stellen würden. Dies geht so weit, dass Nanjira Sambuli sich selbst als „laute, wütende Frau“ bezeichnet. Dieses Bild erinnert an stereotype Darstellungen von BPoC Frauen* als „angry black woman“. Dies ist ein Tropus, der BPoC Frauen* durch rassistische und misogynen Charakterisierung herabwürdigt und ihre Stimmen, Forderungen und Anliegen diskreditiert.¹⁹¹

Dieses Framing möchte ich mit einem weiteren Beispiel aus dem Publikum verdeutlichen. Während der Fragerunde meldet sich eine Person zu Wort und teilt mit, dass sie selbst aus Indien

191 Jones, Trina und Norwood: „Aggressive encounters & white fragility: Deconstructing the trope of the angry black woman“, *Iowa Law Review* 102/5 (2017), S. 2017–2069.

stammt und den Kampf um Netzneutralität und Facebook intensiv verfolgt hat. Dieser Kampf habe, „die dunkle Seite des digitalen Kolonialismus“ ans Licht gebracht. Gleichzeitig habe er auch die erhebliche Ungleichheit innerhalb des Landes deutlich gemacht. Die Person weist darauf hin, dass Menschen wie sie selbst, die das Privileg haben, in den Westen zu reisen und zu erleben, wie ein „freies Internet“ aussieht, im starken Kontrast stehen zu denjenigen, die in ländlichen Regionen in Indien leben und keinen Zugang zu dieser Technologie haben. Die Reaktion von Facebook auf die Kritik der indischen Regierung sei gewesen: „Warum wollt ihr nicht, dass Bäuer*innen Zugang zu Wissen erhalten?“. Die Person argumentiert, dass diese Reaktion die bestehende Ungleichheit im Land verschärfe zum Nutzen von Unternehmen [Person 3, 421-431]. Hintergrund ist ein Verbot von Free Basics durch die indische Regierung im Februar 2016 mit der Begründung, es verletze die Netzneutralität.¹⁹² Mark Zuckerberg kritisierte diese Entscheidung, indem er Kritiker*innen vorwarf, sie würden Menschen den Zugang zum Internet und zu einem besseren Leben verwehren, wodurch sie in Kauf nehmen „eine Milliarde Menschen zurückzulassen“.¹⁹³

Die Reaktion auf die Kritik, wie sie Nanjira Sambuli und die Person aus dem Publik äußert, erinnert an das Bild des „white savior“ und an die „Bürde des weißen Mannes“. Bei Letzterem handelt es sich um ein 1899 erschienenes Gedicht, in dem argumentiert wird, dass es die moralische Pflicht der Weißen sei, ihre Kultur, ihre Werte und ihre technologische Überlegenheit auf die „rückständigen“ Völker auszudehnen. Es vermittelt, dass die Kolonisierung und Kontrolle nicht-weißer Völker eine undankbare Aufgabe für die Weißen sei, aber eine Bürde, die sie aufgrund ihrer moralischen, intellektuellen und technischen Überlegenheit übernehmen müssten.¹⁹⁴

Die Person aus dem Publikum verdeutlicht, dass Facebook bzw. Meta in seiner Kommunikation und Kritik an dem Verbot eine Polarisierung zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Kauf nahm. Dabei wurden die „undankbaren Privilegierten“ gegen die „bedürftigen Anderen“ ausgespielt, indem suggeriert wurde, es gebe nur die Wahl zwischen eingeschränktem Internet oder gar keinem Internet. Diese Strategie verstärkt bestehende Ungleichheiten in der Gesellschaft und spielt verschiedene Bevölkerungsgruppen gegeneinander aus. Dies erweist sich als besonders problematisch im indischen Kontext, da bereits die britischen Kolonisierer* während ihrer Besatzung eine „Teilen und Herrschen“-Strategie anwendeten. Dabei wurden gezielt Spannungen zwischen verschiedenen Gruppen in der indischen Gesellschaft geschürt und instrumentalisiert, um die eigene Macht zu festigen und Kontrolle über das Land auszuüben.¹⁹⁵

192 Vincent, James: „Facebook’s Free Basics service has been banned in India / The country has said no to zero-rating schemes“, *the verge*, 08.02.2016, <https://www.theverge.com/2016/2/8/10913398/free-basics-india-regulator-ruling>.

193 Eigene Übersetzung, s. Zuckerberg, Mark: „Free Basics protects net neutrality“, *Times of India*, 28.12.2015, <https://timesofindia.indiatimes.com/blogs/toi-edit-page/free-basics-protects-net-neutrality/>.

194 Ashcroft u. a.: *Post-colonial studies*, S. 41.

195 Stewart, Neil: „Divide and rule: British policy in Indian history.“, *Science and Society* 15/1 (1951), S. 49–57.

5.2. Imperiale Infrastrukturen

„For a long time, engineers, developing the architecture of the internet used to think, codes and standards, they are neutral, and they are not, they have these political implications. Since Snowden there has been an evolution, that awareness of the political implications of standards and protocols.“ [Varon, 452-455]

Ein zentrales Narrativ, das in den Podiumsdiskussionen immer wieder dekonstruiert wird, dreht sich um die vermeintliche Neutralität von Technologie. Damit einher geht die Forderung nach einer historischen Kontextualisierung von Technologie. Dieses Kapitel beginnt mit einem Exkurs zu den kolonialen Wurzeln der heutigen globalen Internetinfrastruktur. Daraufhin betrachte ich nochmal das OSI-Modell des Internets, indem ich analysiere, welche Machtstrukturen, kolonialen Kontinuitäten und politischen Aspekte in der Infrastruktur des Internets eingebettet sind. Abschließend folgt eine Überlegung zur Infrastruktur der Zukunft, die über eine rein materielle Beschaffenheit hinausgeht.

5.2.1. Exkurs: Koloniale Internettopographie

Das Fundament der heutigen Infrastruktur, die dem Internet zugrunde liegt, wurde lange vor der Entwicklung des ARPANET gelegt. Mit der Expansion des britischen Imperiums ergab sich die Notwendigkeit, einen Kommunikationsweg zwischen den weit von einander entfernten Gebieten zu finden. Nach der Entwicklung des Schreibtelegraphen im 19. Jahrhundert begann Großbritannien ab 1850 daher mit der Verlegung von Seekabeln entlang der Handels- und Transportrouten, um das Mutterland mit den Kolonien in Übersee zu verbinden.¹⁹⁶ Großbritannien erlangte dabei eine Vormachtstellung und expandierte schnell mit Verbindungen über das Mittelmeer, den Indischen Ozean, den Pazifik und Atlantik. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts entstand das „All-Red Line“-Netzwerk, das sämtliche Teile des britischen Reichs miteinander verknüpfte. Im Jahr 1892 gehörten zwei Drittel aller weltweiten Kabel der Eastern Telegraph Company, die in britischem Besitz war.¹⁹⁷

Während dieser Entwicklung spielte das koloniale Projekt eine entscheidende Rolle. Die Verlegung von Unterwasserseekabeln erforderte den Rohstoff des „gutta percha“, einen gummiartigen Stoff, der aus den gleichnamigen Bäumen in Südostasien gewonnen wurde. Dies führte zu massiver Abholzung und einem ökologischem Schaden, der vergleichbar mit der heutigen Regenwaldabholzung ist. Tully spricht von einem „viktorianischen ökologischen Disaster“.¹⁹⁸ Die britische Kolonialverwaltung setzte lokale Arbeitskräfte für diese Aufgaben ein, während die Nutzung der Telegrafie ausschließlich der kolonialen Verwaltung, den Medien und internationalen Handelsunternehmen vorbehalten war.¹⁹⁹ Historiker* wie William Wilson Hunter

196 Starosielski, Nicole: *The undersea network*, Durham: Duke University Press 2015, S. 31.

197 Headrick, Daniel R. und Pascal Griset: „Submarine Telegraph Cables: Business and Politics, 1838–1939“, *Business History Review* 75/3 (2001), S. 543–578, hier S. 560.

198 John Tully: „A Victorian Ecological Disaster“.

199 Thorat: „Colonial Topographies of Internet Infrastructure“, S. 255–256.

betonen die Rolle des Telegrafen als wichtiges Instrument der kolonialen Kommunikation, Kontrolle und Verteidigung.²⁰⁰ Gleichzeitig wurde der Schreibtelegraf als Mittel zur Zivilisierung angesehen und sollte verschiedene Bevölkerungsschichten unter einem gemeinsamen politischen und wirtschaftlichen Interesse sowie einem einheitlichen Bildungssystem vereinen.²⁰¹

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Telegrafie in Form von Telefonleitungen neu gestaltet, was eine Neuaushandlung der bestehenden imperialen Routen erforderte. Großteils decken sich die heutigen Unterwasserkabel des Internets mit den damaligen Routen. Heutzutage unterliegen diese Unterwasserseekabel der Deregulierung und Privatisierung und gehören größtenteils Konglomeraten von Telekommunikationsunternehmen, die sich aus den früheren kolonialen Telegrafienunternehmen herausgebildet haben.²⁰²

5.2.2. Zentralisierung der Internetinfrastruktur

In der Podiumsdiskussion 2018 spricht Guadamuz davon, dass diese „infrastrukturelle Ungleichheit, die in dem System eingebaut ist“, ursprünglich sein Interesse am Thema digitaler Kolonialismus geweckt hat und möglicherweise eine Ursache für die ungleiche Situation heutzutage darstellt. Als Beispiel erwähnt er, dass es lange Zeit nicht möglich war, Datenpakete direkt von einem Land in ein anderes zu senden, ohne dass sie über die USA als zentralen Knotenpunkt liefen. Die USA und europäische Länder hätten einen „Startvorteil“, da sie von Anfang an bei der Entstehung des Internets beteiligt waren und staatliche Förderungen erhielten. Dies wiederum führt dazu, dass viele Technologien bis heute nicht entsprechend den Bedürfnissen anderer Länder entwickelt werden [Guadamuz, 91-105]. Diese Überlegungen möchte ich mit Joana Varons obigem Zitat verknüpfen. Sie argumentiert, dass Internet-Ingenieur*innen lange Zeit glaubten, dass Standards und Protokolle neutral seien, obwohl sie politische Auswirkungen haben. Sie führt das wachsende Bewusstsein für die politischen Aspekte von Standards und Protokollen auf die Enthüllungen des US-Whistleblowers* Edward Snowden zurück [Varon, 452-455]. Damit hinterfragt sie ein etabliertes Narrativ, nachdem das Internet dezentral sei, niemandem „gehöre“ und keine Kontrollinstanz habe. Diese Vorstellung wird in dem folgenden Zitat von Brian Carpenter, Mitglied bei der IETF und der Internet Society, deutlich. Er sagt:

„Fortunately, nobody owns the Internet, there is no centralized control, and nobody can turn it off. Its evolution depends on rough consensus about technical proposals, and on running code.“²⁰³

Um diese Perspektiven zu vertiefen, möchte ich anhand des OSI-Modells die in der Infrastruktur eingebetteten Machtverhältnisse und Zentralisierungsprozesse kurz verdeutlichen.²⁰⁴

200 Ebd., S. 256.

201 Ebd., S. 257.

202 Starosielski: The undersea network, S. 30.

203 Carpenter, Brian: „Architectural Principles of the Internet [Memo]“, Internet Engineering Taskforce, 06.1996, <https://www.ietf.org/rfc/rfc1958.txt> (zugegriffen am 24.08.2022).

204 Dabei orientiere ich mich an dieser Präsentation: Deterding, Sebastian: „Das Internet ist dezentral. Und andere gefährliche Mythen“, Vortrag re:publica 2010, Berlin, 14.04.2010, Slides verfügbar auf:

Auf der physischen Schicht spielen Unterwasserseekabel nach wie vor eine wichtige Rolle, sie transportieren 99% des weltweiten Internetverkehrs.²⁰⁵ Dies macht sie zum wichtigsten, aber auch zum vulnerabelsten Teil der Internetinfrastruktur, denn Ausfälle eines Kabels führen immer wieder dazu, dass ganze Regionen vorübergehend vom Internet abgeschnitten sind. Die koloniale Vergangenheit spiegelt sich in den Routen der Unterwasserseekabel wider. Während der afrikanische Kontinent gut über Unterwasserseekabel mit anderen Kontinenten verbunden ist, besteht eine geringe Vernetzung zwischen den Ländern innerhalb des Kontinents. Dies resultiert aus der historischen Ausrichtung der Routenführung nach den Bedürfnissen der Kolonialmächte, die wenig Interesse daran hatten, die Länder auf dem Landweg innerhalb Afrikas miteinander zu verbinden.²⁰⁶ Unterwasserseekabel sind nicht Teil öffentlicher Infrastruktur, sondern größtenteils im Besitz von Telekommunikationsunternehmen und Konsortien, die aus den Telegrafenunternehmen der Kolonialzeit hervorgegangen sind.²⁰⁷ Dadurch unterliegen die Wartung und der Ausbau dieser Kabel privatwirtschaftlichem und nicht dem öffentlichen Interesse. In den letzten Jahren hat sich ein regelrechter Boom beim Kauf und der Verlegung von Kabeln entwickelt. Content Provider wie Amazon, Alphabet, Meta und Netflix investieren in diese Infrastruktur, da sie erhebliche Bandbreite für Streaming und Cloud-Dienste benötigen.²⁰⁸

Die Internet Exchange Points (IXPs) sind weitere zentrale Knoten, an denen Macht konzentriert ist. Sie sind neuralgische Punkte, auf die Staaten zugreifen können, um Nutzer*inneninformationen zu erhalten oder den Zugriff zu beschränken. Von den weltweit 556 IXPs gibt es in China beispielsweise nur drei, an denen der Informationsfluss zwischen China und dem Rest der Welt reguliert und gefiltert werden kann. Zum Vergleich: In Österreich gibt es zwei IXPs, in Deutschland zehn.²⁰⁹

Auf Protokollebene haben sich einige wenige Standards, Codecs und Sprachen durchgesetzt, darunter Javascript, Flash, HTML und IP.²¹⁰ Welche Webstandards sich durchsetzen hängt von den großen Unternehmen und Institutionen der Internet Governance ab. Organisationen wie die IETF,

<https://de.slideshare.net/dings/das-internet-ist-dezentral-und-andere-gefahrliche-mythen>.

205 UNCTAD: „Digital economy report 2021“, S. 36.

206 Fukui, Roku, Christopher James Arderne und Tim Kelly: „Africa’s connectivity gap: Can a map tell the story?“, *World Bank Blogs*, 07.11.2019, <https://blogs.worldbank.org/digital-development/africas-connectivity-gap-can-map-tell-story> (zugegriffen am 30.09.2023); Dhlwayo, Jabulani: „A Brief History of Telecommunications in Africa“, *medium*, 14.09.2017, <https://medium.com/@jdhlwayo/a-brief-history-of-telecommunications-in-africa-ff77720e8deb> (zugegriffen am 30.09.2023).

207 Martin, Helena: „Undersea Espionage: Who Owns Underwater Internet Cables?“, *The McGill International Review* (29.09.2019), <https://www.mironline.ca/undersea-espionage-ownership-of-underwater-internet-cables/> (zugegriffen am 30.09.2023).

208 Internet Health Report: „The new investors in underwater sea cables“, *Mozilla*, 04.2019, <https://internethealthreport.org/2019/the-new-investors-in-underwater-sea-cables/> (zugegriffen am 30.09.2023).

209 Data Center Map: „Internet Exchange Points“, ohne Datum, <https://www.datacentermap.com/ixp/> (zugegriffen am 30.09.2023).

210 Deterding: „Das Internet ist dezentral. Und andere gefährliche Mythen“.

die Internet Society und W3C orientieren sich stark an den Bedürfnissen der USA und Europa. Länder außerhalb des Globalen Nordens kritisieren immer wieder unzureichende Repräsentation und Mitbestimmung. Dies äußert sich etwa durch überproportionale Präsenz und Entscheidungskompetenz von zivilgesellschaftlichen Organisationen aus dem Globalen Norden an internationalen Konferenzen.²¹¹ Zudem fällt auf, dass nahezu alle Organisationen der Internet Governance ihren Sitz in den USA haben. Länder wie Brasilien und Südafrika haben daher in der Vergangenheit wiederholt eine Abkehr vom Multi-Stakeholder-Modell hin zu einem multilateralen Governance Framework gefordert.²¹²

Wie Varon erwähnt, hat der Whistleblower* Edward Snowden²¹³ zusätzlich die politische Dimension von Standards und Protokollen offengelegt, indem er aufzeigte, wie US-Geheimdienste in die Entwicklungs- und Entscheidungsprozesse von Standards, Codecs und Protokollen intervenieren. Dies geschieht oft in Kooperation mit IT-Unternehmen, um Einfluss auf Produktentwicklungen zu nehmen oder Sicherheitslücken zu identifizieren und für eigene Zwecke auszunutzen. Ein konkretes Beispiel hierfür ist die Manipulation eines Verschlüsselungsstandards, der später vom amerikanischen Institut für Standardisierung offiziell standardisiert und auf den Markt gebracht wurde. Diese heimliche Implementierung einer „Hintertür“ ermöglicht es dem Auslandsgeheimdienst NSA, Verschlüsselungen zu umgehen und so Zugriff auf sensible Informationen zu erlangen.²¹⁴

Auf Anwendungsebene haben sich ebenfalls einige wenige Anbieter durchgesetzt und Monopole etabliert. Beispiele, die besonders im Alltag relevant sind, illustrieren diese Entwicklung: Im Bereich der Betriebssysteme dominiert Microsoft Windows mit einem Marktanteil von rund 70% bei Desktop- und Tablet-PCs, gefolgt von Apples macOS mit etwa 14,5%.²¹⁵ Bei Webbrowsern

211 Grover, Rohan: „The geopolitics of digital rights activism: Evaluating civil society’s role in the promises of multistakeholder internet governance“, *Telecommunications Policy* 46/10 (11.2022), S. 102437.

212 Dhlwayo, Jabulani: „Developing a Fibre Optic Backbone for Africa“, in: *Open Access for Africa: Challenges, Recommendations and Examples*, New York: United Nations Information and Communication Technologies Task Force 2005, S. 122–133, hier S. 51–72.

213 Edward Snowden ist ein ehemaliger US-amerikanischer Geheimdienstmitarbeiter* und Whistleblower*, der für seine Enthüllungen über die weitreichenden Überwachungsprogramme der US-amerikanischen National Security Agency (NSA) bekannt ist. Im Jahr 2013 ging er mit Informationen an die Weltöffentlichkeit, die das Ausmaß der globalen Überwachungstätigkeiten der NSA offenlegten. Die Veröffentlichungen enthüllten, dass die NSA umfassende Programme zur Massenüberwachung durchführte, einschließlich der Überwachung von Internetkommunikation auf globaler Ebene.

214 Rogers, Michael und Grace Eden: „The Snowden disclosures, technical standards, and the making of surveillance infrastructures“, *International Journal of Communication* 11 (2017), S. 802–823, hier S. 807.

215 Statista: „Global market share held by operating systems since 2009“, 06.2023, <https://www.statista.com/statistics/268237/global-market-share-held-by-operating-systems-since-2009/> (zugegriffen am 30.09.2023).

führt Google Chrome mit einem weltweiten Marktanteil von 63,4% aller Zugriffe, während Safari mit 18,2% den zweiten Platz belegt. Firefox liegt mit 4% auf Platz drei.²¹⁶

Ein markantes Beispiel für diese Konzentration von Diensten und Produkten ist die Produktlinie von Apple, insbesondere die iPhones. Diese stellen ein Paradebeispiel für einen „walled garden“ dar. Dieser Begriff bezeichnet ein geschlossenes System an Dienstleistungen eines einzigen Herstellers, dessen Ziel es ist, die Nutzer*innen möglichst lange in demselben Umfeld zu halten. Dies betrifft verschiedene Ebenen der Internetnutzung, darunter physische Endgeräte wie das iPhone und Apple Kopfhörer, das Betriebssystem, den Webbrowser, Anwendungssoftware und Apps sowie Dienste wie E-Mail. Das Ergebnis ist eine geschlossene Umgebung, aus der Benutzer*innen nur schwer ausbrechen können.²¹⁷

Die Dominanz dieser großen Player wird weiter gefestigt durch marktwirtschaftliche Mechanismen. Zum einen profitieren die GAFAM-Unternehmen von Skaleneffekten, die ihnen erlauben, kosteneffizient zu operieren und zusätzliche finanzielle Ressourcen für Forschung und Entwicklung bereitzustellen. Dies verleiht ihnen einen erheblichen Wettbewerbsvorteil gegenüber kleineren Unternehmen. Zudem stellen sie aufgrund ihrer Größe und Marktposition ernsthafte Eintrittsbarrieren für neue Wettbewerber*innen dar. Sie verfügen über eine umfangreiche Infrastruktur und haben die finanziellen Ressourcen, um kleinere Unternehmen zu übernehmen, was ihre dominante Position weiter stärkt.²¹⁸ Zum anderen begünstigen Netzwerkeffekte diese Monopolstellung. Je mehr Nutzer*innen ein Netzwerk hat, desto wertvoller wird es für das Individuum. Dies führt dazu, dass große Online-Plattformen eine höhere Anziehungskraft für neue Nutzer*innen ausüben und Alternativen sich nur schwer etablieren können.²¹⁹

5.2.3. Infrastruktur der Zukunft

Abschließend möchte ich noch einen Gedanken von Manuel Beltrán vorstellen, der den Begriff der Infrastruktur über die physische Ebene hinaus erweitert. Er prognostiziert, dass zukünftige Diskussionen über digitalen Kolonialismus nicht nur das physische Netzwerk, sondern auch weitere Aspekte öffentlicher Infrastruktur betreffen werden. Dies umfasst die Verwendung der von uns bei der Nutzung von Internetdiensten erzeugten Daten zur Schulung künstlicher Intelligenzen. Dies könnte dazu führen, dass Bigtech-Unternehmen dazu übergehen werden, diese künstlichen Intelligenzen, welche „wir“ trainiert haben, in Bereichen wie dem Gesundheitswesen, Transport oder der Bildung anzubieten. Er spricht davon, dass Unternehmen wie Meta, Alphabet oder Amazon in strukturschwache Länder gehen könnten und dort Bildungs- oder Gesundheitsdienste anbieten, die kostengünstiger und effizienter sind als öffentliche [Beltrán, 64-88]:

216 Stand Mai 2020, s. Statcounter GlobalStats: „Browser Market Share Worldwide“, 05.2020,

<https://gs.statcounter.com/browser-market-share#monthly-202005-202005-bar> (zugegriffen am 26.09.2023).

217 Deterding: „Das Internet ist dezentral. Und andere gefährliche Mythen“.

218 Kwet, Michael: „Digital colonialism: US empire and the new imperialism in the Global South“, *Race & Class* 60/4 (04.2019), S. 11–12, <http://journals.sagepub.com/doi/10.1177/0306396818823172> (zugegriffen am 10.11.2019).

219 Ebd., S. 12.

„If Facebook or Google or Amazon or any other big tech company will arrive to a country that has a broken economy and say 'hey look, we can provide you this education services because you don't have budget to have [...] a public education but we can provide it for you saving a lot of cost, be much more efficient', or in the case of healthcare it might be a service which the people go less to the hospital, because they have apps in their phones that track their health status or they don't go that often to the hospital and they save money.“ [Beltrán, 79-84]

Beltrán weist später darauf hin, dass wir zunehmend von „Apple, Google und anderen Diensten“ abhängig sind wie von „Trinkwasser oder Strom“. Er schlägt daher vor, diese Dienstleistungen in öffentliche Infrastrukturen umzuwandeln, wobei die Kontrolle bei den Bürger*innen liegen sollte [Beltrán, 215-218].

Tatsächlich drängen Technologieunternehmen in verschiedene Branchen öffentlicher Infrastruktur vor und bieten essentielle Dienstleistungen an. Die Covid-19 Pandemie hat diesen Trend beschleunigt. In den USA dringt Amazon stark in den Gesundheits- und Pflegebereich vor, indem es Amazon Web Service-Lösungen für Krankenhäuser und Forschungseinrichtungen anbietet und digitale Gesundheitsdienste wie Online-Apotheken oder Plattformen für Hausärzt*innen aufkauft.²²⁰ In Nigeria und Südafrika erweitert Amazon ebenfalls sein Angebot im Bereich „smart health“ durch Cloud-Services und verdrängt dadurch lokale Anbieter*innen.²²¹

In Anbetracht dieser Entwicklungen ist es durchaus plausibel, die Infrastruktur, die der Informations- und Kommunikationstechnologie zugrunde liegt, als ein öffentliches Gemeingut zu betrachten. Diese Perspektiven werde ich in Kapitel 6 erneut aufgreifen.

5.3. Staatlichkeit und Räumlichkeit

„[...] because it is actually a nation state controlling somehow these companies or controlling that at least Facebook serves the national interest of the US that in the way that we have now all of these discussions on the protection from election meddling, it is on this context that those are US companies that must protect the so-called US democracy [...].“ [Beltrán, 309-315]

In diesem Kapitel werde ich drei Aspekte von Staatlichkeit und Räumlichkeit diskutieren. Zunächst werde ich die These präsentieren, dass die großen Technologiekonzerne in erster Linie die Interessen der USA vertreten und somit eine Form von Herrschaft durch Stellvertretung ausüben. Anschließend wird dieses Argument fortgeführt, indem diskutiert wird, ob Techunternehmen mittlerweile wie eigene Staaten agieren und als Technokratien bezeichnet werden können. Abschließend werde ich einige Überlegungen vorstellen, die über diesen US-Fokus hinausgehen und verdeutlichen, dass die persönliche Erfahrung des Internets von unserer individuellen Verortung abhängig ist. Hierbei werde ich anhand der Beispiele aus den Podiumsdiskussionen illustrieren, wie das Internet immer eine lokale Erfahrung darstellt und welche Dilemmata sich dadurch ergeben.

220 Ahlheim, Christine: „Amazon übernimmt US-Konzern One Medical“, *Deutsche Apotheker Zeitung*, 22.07.2022, <https://www.deutsche-apotheker-zeitung.de/news/artikel/2022/07/22/amazon-uebernimmt-us-konzern-one-medical> (zugegriffen am 30.09.2023).

221 Velluet, Quentin: „Amazon accelerates in Africa, much to the chagrin of local players“, *The Africa Report*, 24.08.2022, <https://www.theafricareport.com/234135/amazon-accelerates-in-africa-much-to-the-chagrin-of-local-players/> (zugegriffen am 30.09.2023).

5.3.1. Nationale Interessensvertretung

In der Podiumsdiskussion 2016 verknüpft Joana Varon den Begriff von Kolonialismus mit dem Begriff des Territoriums. Als konkretes Beispiel hebt sie hervor, dass einige wenige US-Unternehmen einen Großteil des Online-Traffics kontrollieren und die USA so ihr Staatsgebiet ausweiten [Varon, 49-56]:

„So those companies, mostly from the US, are also the drivers of the core more than half of the internet traffic that we have. The content comes from like 30 countries, being Google, Netflix, on top of it. So those countries are extending their territory, it's beyond US, we have no jurisprudence most of the time.“ [Varon, 42-56]

Für 2023 entfallen tatsächlich 48% des Internet-Traffics auf die sechs großen Player Alphabet, Netflix, Meta, Microsoft, Apple und Amazon.²²² Diese Zahlen unterstreichen die dominierende Stellung von US-Unternehmen im Bereich des Internet-Traffics. Gemessen an der Gesamtanzahl der US-amerikanischen Internetnutzer*innen ergibt sich eine unverhältnismäßige Überrepräsentation von US-Unternehmen, denn US-Nutzer*innen stellen eigentlich eine Minderheit im Internet dar. China verzeichnet über eine Milliarde Internetnutzer*innen, während die USA nur 692 Millionen zählt. Ihnen folgen Länder wie Indonesien mit 212 Mio., Brasilien mit 181 Mio., Russland mit 127 Mio. und Nigeria mit 122 Mio. Internetnutzer*innen.²²³

Weitere Beispiele aus der Podiumsdiskussion von 2018 verdeutlichen die enge Verbindung zwischen Nationalstaaten und Technologiekonzernen. Manuel Beltrán erwähnt in diesem Kontext die Anhörungen zum Cambridge Analytica-Skandal vor dem US-Senat und Kongress. Dieser Skandal dreht sich um Enthüllungen, dass russische Geheimdienste die US-Präsidentschaftswahlen 2016 zugunsten von Donald Trump beeinflussten. Sie erreichten dies, indem das britische Data Mining-Unternehmen Cambridge Analytica über eine in Facebook eingebettete App Zugang zu Millionen von Nutzer*innendaten ohne deren Wissen erlangte und gezielt politische Wahlwerbung schaltete.²²⁴ Nachdem dieser Skandal durch einen Whistleblower* aufgedeckt wurde, folgten Untersuchungen durch das FBI sowie zahlreiche Anhörungen vor dem US-Senat und dem Kongress, bei denen auch Führungskräfte aussagen mussten. Beltrán betont, dass diese Anhörungen verdeutlichen, wie die GAFAM-Unternehmen die Interessen der USA an „vorderster Front“ verteidigen:

222 Sandvine Redaktion: „Phenomena - The global internet phenomena report“, 2023, S. 10,

https://www.sandvine.com/hubfs/Sandvine_Redesign_2019/Downloads/2023/reports/Sandvine%20GIPR%202023.pdf?hsCtaTracking=3cbc04da-fd44-481b-ad03-811d23b7b2c5%7C131df09f-dbdd-41a0-9dce-aac8879403ff (zugegriffen am 30.09.2023).

223 Statista: „Number of internet users in selected countries“, 01.2023,

<https://www.statista.com/statistics/262966/number-of-internet-users-in-selected-countries/> (zugegriffen am 30.09.2023).

224 Cadwalladr, Carole und Emma Graham-Harrison: „Revealed: 50 million Facebook profiles harvested for Cambridge Analytica in major data breach“, *The Guardian*, 17.03.2018,

<https://www.theguardian.com/news/2018/mar/17/cambridge-analytica-facebook-influence-us-election> (zugegriffen am 30.09.2023).

„I was actually thinking in the previous hearing in which Twitter, Google and Facebook were giving testimony in the Senate and to intelligence community about the so-called Russian meddling [formt Anführungszeichen] in the elections and at that point it became really clear that we were discussing about Facebook, Twitter and Google being companies that are at the frontline of protecting the US interest. It was a conversation on the realm of protecting the US from foreign influence while the US is doing foreign influence everywhere.“ [Beltrán, 305-311]

Als weiteres Beispiel für die enge Verbindung zwischen Technologiekonzernen und den USA nennt Beltrán das „Project Maven“ [Beltrán, 513-530]. Im Internet begegnen Nutzer*innen häufig Captchas, die dazu auffordern, bestimmte Bilder auszuwählen, um zu bestätigen, dass keine Maschine oder Bot, sondern ein Mensch, den Zugriff tätigt. Diese Captchas verwenden oft Bilder aus Google Street View, die alltägliche Straßenszenen wie Fußgängerübergänge, Ampeln, Straßenschilder und Verkehrsmittel darstellen. Im Rahmen des Projekts Maven lieferte Google nun diese Captcha-Ergebnisse an das US-Verteidigungsministerium. Dort wurden sie verwendet, um durch maschinelles Lernen Muster in Bildern zu erkennen und Algorithmen zu trainieren. Diese Algorithmen ermöglichen es, Objekte und Menschen in Drohnen- und Satellitenvideos automatisch auszuwerten.²²⁵ Beltrán betont, dass wir als Nutzer*innen unwissentlich am US-Drohnenprojekt beteiligt sind, indem wir durch das Ausfüllen von Captchas den Algorithmus trainieren und uns damit zu „Kompliz*innen“ im Krieg machen [Beltrán, 514-524].

Diese enge Verbindung zwischen US-Unternehmen und der US-Regierung verwundert nicht, wenn wir uns zurückrufen, dass das Internet in seiner ursprünglichen Form vom US-Verteidigungsministerium entwickelt wurde. Auch Larsen spricht in der Podiumsdiskussion 2018 davon, dass durch diese enge Zusammenarbeit von Technologiekonzernen mit der Rüstungsindustrie Technologie zur Waffe wird und dies einen „weiteren Aspekt von Kolonisierung“ darstellt [Larsen, 425-429].

5.3.2. Technokratien

In der Podiumsdiskussion 2016 wird darüber hinaus die Frage gestellt, inwieweit die GAFAM-Unternehmen nicht nur die Interessen von Nationalstaaten wie den USA vertreten, sondern möglicherweise selbst als Staaten agieren. Ein bezeichnendes Beispiel für die Staatenähnlichkeit von Technologiekonzernen ist die Verwendung des Begriffs „Facebookistan“ durch Joana Varon:

„[...] we can use those two terms, colonialism and imperialism because they are connected to territories. And now what we have are companies that have more users than some countries. As Rebecca mentions fake, eh, Facebookistan has more for the first quarter of 2016, Facebook have more users than inhabitants of China.“ [Varon, 49-52]

Der Begriff „Facebookistan“ wird in verschiedenen journalistischen Beiträgen verwendet und vermittelt das Bild von Meta/Facebook als souveränen Staat, in dem Mark Zuckerberg der König ist, Facebook das Königreich bildet und die Nutzer*innen die Untertanen darstellen. Dieser Vergleich gründet auf der beispiellosen Macht, die Meta als Unternehmen über Milliarden von

²²⁵ Proschofsky, Andreas: „Project Maven: Umstrittenes Militärprojekt nach Google-Rückzieher von Amazon und Microsoft geheim weitergeführt“, *Der Standard*, 10.09.2021, <https://www.derstandard.at/story/2000129527437/project-maven-umstrittenes-militaerprojekt-nach-google-rueckzieher-von-amazon-und> (zugegriffen am 30.09.2023).

Nutzer*innen ausübt. Selbst Mark Zuckerberg wird zitiert mit der Aussage, dass Meta in vielerlei Hinsicht eher einer Regierung als einem Unternehmen gleicht.²²⁶ Ein akademischer Beitrag von Chander untersucht indes, ob Meta die Kriterien der Montevideo-Konvention erfüllt. Diese besagt, dass ein Staat eine ständige Bevölkerung, ein definiertes Territorium, eine Regierung und die Fähigkeit zur Aufnahme von Beziehungen zu anderen Staaten haben muss. Chander kommt zu dem Schluss, dass Meta zumindest die letzten beiden Kriterien erfüllt, da es eine Form der Selbstregulierung ausübt und bilaterale Beziehungen pflegt.²²⁷

Auch Ávila zieht ähnliche Schlussfolgerungen, bezieht sich aber auf Silicon Valley. Sie spricht in Bezug auf Internetfreiheit davon, dass Technologieunternehmen in Zusammenarbeit mit Brüssel (Europäische Union) und Washington (USA) einen neuen Staat bilden:

„And actually wasn't it about internet freedom right? Freedom? Like what freedom? What I see, the only thing that I see is new forms of control actually. Control of ideas and ideas that can be communicated online. Whether those ideas fit the narrative and fit the priorities of not even a state. It's this new state that a group of companies form in coordination with Brussels and Washington and control of ideas, control of you, of where you are, of what you do, control of even democracies.“ [Ávila, 137-141]

An zwei weiteren Stellen wird sie noch deutlicher, indem sie die Phrase wiederholt „Silicon Valley regiert“.²²⁸ Dabei zeigt sie anhand von Beispielen aus Brasilien und Kuba, wie Länder, die Maßnahmen zur Internetregulierung ergreifen, oft als „Feinde des freien Internets“ betrachtet werden [Ávila, 169-177]. Sie sagt, Aktivist*innen würden in diese Narrative hineingezogen werden, indem behauptet würde: „Kuba ist böse, aber Silicon Valley regiert“ [Ávila, 178-179].²²⁹ An späterer Stelle benutzt sie diese Wortwahl nochmal, indem sie Bezug auf ICT4D-Projekte nimmt und ausführt, dass Apps für Demokratieförderung in Ländern mit ernsthaften Problemen der Ungleichheit mit bis zu einer Million Dollar finanziert werden. Diese Apps würden oft an „nützliche Idioten“ verteilt, die den Überwachungskapitalismus und ein System fördern, in dem „Silicon Valley regiert“ [Ávila, 288-291].

An dieser Stelle würde ich gerne das Konzept der Technokratie aufgreifen. Technokratie bezeichnet ein politisches System, in dem Expert*innen („Technokrat*innen“) die politische

226 Farrell, Henry, Margaret Levi und Tim O'Reilly: „Mark Zuckerberg runs a nation-state, and he's the king“, Vox, 10.04.2018, <https://www.vox.com/the-big-idea/2018/4/9/17214752/zuckerberg-facebook-power-regulation-data-privacy-control-political-theory-data-breach-king> (zugegriffen am 30.09.2023).

227 Chander, Anupam: „Facebookistan“, *North Carolina Law Review* 90/5 (2012), S. 1807–1844, hier S. 1817–1818.

228 Durch die Übersetzung ins Deutsche ergeben sich hier zwei verschiedene Interpretationsmöglichkeiten. Der Ausspruch „Silicon Valley rules“ kann einerseits als Ausdruck der Begeisterung für Silicon Valley übersetzt werden („Silicon Valley ist cool“), andererseits kann er auch als Feststellung der tatsächlichen Machtposition und Dominanz von Silicon Valley in der Technologiebranche interpretiert werden („Silicon Valley regiert“). Die letztere Interpretation ergibt meiner Ansicht nach in dem spezifischen Kontext mehr Sinn.

229 Hier ist zu den Aktivist*innen nicht ganz klar, worauf sie hinaus will. Meine Interpretation ist, dass sie kritisiert, dass viele Aktivist*innen aus der freien Netz-Bewegung staatlichen Interventionen generell kritisch gegenüber stehen und daher die Regulierung von Unternehmen, die ihre Macht beschränken würde, ablehnen, weil dies gegen das „freie Internet“ verstoße. Siehe für eine ähnliche Argumentation z.B. Levine, Yasha: „All EFF'd Up“, *The Baffler*, 07.2018, <https://thebaffler.com/salvos/all-effd-up-levine> (zugegriffen am 30.09.2023).

Entscheidungsgewalt innehaben. Diese Expert*innen gelten aufgrund ihres Fachwissens und ihrer technischen Fähigkeiten als am besten geeignet, politische Entscheidungen zu treffen. Dieses Modell technokratischer Herrschaft wird verwendet, um u.a. die Struktur der Macht und die Ausübung von Herrschaft in verschiedenen politischen Systemen zu erklären, darunter die USA nach dem Zweiten Weltkrieg und die Planwirtschaft der Sowjetunion.²³⁰

Silicon Valley, eigentlich eine geographische Region im Süden der Bay Area in Kalifornien, wird heutzutage als Synonym für die GAFAM-Unternehmen verwendet und gilt als Inbegriff von Technokratie, die nach technologischen Lösungen für nahezu jedes gesellschaftliche Problem strebt. Morozov beschreibt die diesem Ansatz zugrunde liegende Idee als „solutionism“, eine Ideologie, die darauf abzielt, jegliche komplexe soziale Situation in entweder berechenbare Probleme oder optimierbare Prozesse zu transformieren, die mithilfe geeigneter Technologien (z.B. passender Algorithmen) gelöst werden können.²³¹ Als anekdotisches Beispiel hierfür zitiert er Aussagen von Mark Zuckerberg, laut dem Facebook als Kommunikationsplattform das Potenzial hat, die Konflikte im Nahen Osten zu lösen.²³² Laut Sadowski und Selinger ist Silicon Valley das Epizentrum technokratischer Herrschaft. Sie beschreiben, dass eine Machtverschiebung stattfindet, indem Vertreter*innen von Silicon Valley nicht mehr nur Lobbyarbeit für vorteilhafte Handelsgesetze betreiben, sondern auch verstärkt politische Repräsentation auf US-Bundesebene anstreben.²³³ Sie beschreiben drei Kriterien technokratischer Herrschaft am Beispiel von Silicon Valley: Die Domäne, aus der sich diese Herrschaft ausbreitet, ist die Wirtschaft. Das Mittel zur Verbreitung technokratischer Herrschaft sind Technologien, die die Beziehungen zwischen Menschen zu sich selbst und zur Welt strukturieren, beeinflussen und verändern. Der daraus resultierende Schaden ist von existenzieller Bedeutung, da Menschen in dieser Ideologie auf Rohstoffe reduziert werden.²³⁴ Die Ähnlichkeiten zwischen diesem technokratischem „solutionism“ und Modernisierungstheorien werden insbesondere beim Export solcher Technologien in Länder des Globalen Südens deutlich:

„What's more, their [Silicon Valley's corporations] efforts are not limited to the developed world. Their attempts at solving poverty in developing countries are often ineffective or even harmful in large part due to their scientific preoccupation with building gadgets and dumping existing technologies into poor areas. This technocratic approach ignores history in favor of boosting innovation as the source of prosperity.“²³⁵

Dadurch stellt sich die Frage, ob hier eine parallele Struktur entstanden ist, die als „neuer Staat“ betrachtet werden kann. Tatsächlich haben einige Staaten diese Frage für sich beantwortet.

230 Olson, Richard: *Scientism and technocracy in the twentieth century: the legacy of scientific management*, Lanham: Lexington Books 2016.

231 Morozov, Evgeny: *To save everything, click here: the folly of technological solutionism*, 1. Aufl., New York: Public Affairs 2013, S. 5.

232 Ebd., S. 292.

233 Sadowski, Jathan und Evan Selinger: „Creating a taxonomic tool for technocracy and applying it to Silicon Valley“, *Technology in Society* 38 (08.2014), S. 161–168, hier S. 164–165.

234 Ebd., S. 164–166.

235 Ebd., S. 165.

Im Jahr 2017 ernannte Dänemark als erstes Land einen Botschafter* für Silicon Valley und eröffnete dort eine Botschaft. Der Botschafter* soll dänische Interessen bei Technologieunternehmen im Silicon Valley vertreten und dadurch Investitionen und Exporte fördern.²³⁶ Im Jahr 2020 folgte Großbritannien mit einem Diplomaten* („UK Technology envoy“) im Silicon Valley.²³⁷ Seit 2022 verfügt auch die Europäische Union über eine eigene diplomatische Vertretung im Silicon Valley mit einem Sondergesandten, genannt „Senior Envoy for Digital to the U.S.“²³⁸ Diese Entwicklungen deuten darauf hin, dass einige Regierungen Silicon Valley als eine Art eigenständigen geopolitischen Akteur betrachten; oder zumindest diesen Anschein PR-strategisch erwecken wollen.

5.3.3. Interne Kolonialität

Nachdem ich bis jetzt vor allem die Rolle großer US-Konzerne und der US-Regierung beleuchtet habe, möchte ich nun eine differenziertere Perspektive einnehmen. Diese Perspektive soll die Debatte über digitalen Kolonialismus erweitern, indem sie multipolare und lokale Überlegungen zur Kolonialität berücksichtigt. Dabei werde ich an Abbates Internet-Ontologie in Bezug auf das Internet als „lokal verortete“ Erfahrung anknüpfen. Demnach beeinflussen soziale, politische und wirtschaftliche Bedingungen, wie Nutzer*innen das Internet erleben und wahrnehmen. Dies ist keine universelle, geteilte Erfahrung der Menschheit, sondern vielmehr in situative und lokale Machtverhältnisse eingebettet.

Dies wird besonders deutlich anhand der Ausführungen von Luis Carlos in der Podiumsdiskussion von 2018. Er betont, dass digitaler Kolonialismus in Venezuela ein „Thema der Zukunft“ ist. Andere Akteure wie die Regierung und ihre Beziehungen zu Ländern wie China, Russland, Syrien und Iran stünden im Vordergrund [Carlos, 50-55]. Dies verdeutlicht er mit folgender Aussage:

„Maybe if you told a person in Venezuela 'Oh Facebook is collecting your data', well Facebook is too far, Mark Zuckerberg is not my friend. But the police [lacht] is my neighbor, the government is in the city and is controlling me. So we need to deal with a lot of layers of fright a lot of layers of no control and to us at the end is a conversation about power. Who has the power? And why? And who is working with us?“ [Carlos, 57-61].

Später betont Carlos erneut, dass viele Menschen in Venezuela sich nicht von den Technologiekonzernen bedroht fühlen. Stattdessen sehen sie Plattformen wie Twitter und Facebook als Chance, eine neue Form des Bürgertums zu gestalten („build a new way to be a citizen“) [Carlos, 197]. Sie betrachten das Internet als Mittel, um zwischenmenschliche

236 Stokel-Walker, Chris: „The first Silicon Valley ambassador is out to make nice with tech giants“, *Wired*, 06.11.2017, <https://www.wired.co.uk/article/casper-klynge-first-ever-silicon-valley-tech-ambassador> (zugegriffen am 30.09.2023).

237 Bordelon, Brendan: „Joe White is leading the British charm offensive in Silicon Valley“, *Politico*, 14.06.2023, <https://www.politico.com/news/2023/06/14/uk-silicon-valley-tech-00101543> (zugegriffen am 23.09.2023).

238 Langer, Marie-Astrid: „The EU does not have to justify itself for regulating the internet“, *NZZ*, 16.09.2022, <https://www.nzz.ch/english/gerard-de-graaf-is-the-new-eu-ambassador-to-silicon-valley-ld.1701947> (zugegriffen am 23.09.2023).

Beziehungen zu knüpfen, berufliche Chancen zu nutzen und Zugang zu Wissen zu erhalten. Dies ist laut ihm besonders wichtig ist, da in Ländern wie Venezuela der Zugang zu anderen Medien begrenzt ist. Obwohl den Menschen bewusst ist, dass Facebook ihre Daten sammelt, empfinden sie dies als vorteilhaft [Carlos, 195-206]. Carlos bezeichnet dies selbst als einen Widerspruch:

„[...] this is a big contradiction because it's like oh 'welcome to the internet, the internet is beautiful place but also is a hell' [lacht].“ [Carlos, 206-208]

Die repressive Regierung Venezuelas führt dazu, dass die Menschen das Internet als einen Ort wahrnehmen, an dem sie Widerstand gegen die Regierung leisten können und demokratische Ideen und Identitäten gestalten können. Für sie stellen nicht die westlichen Technologieunternehmen wie GAFAM die Hauptquelle der Unterdrückung dar, sondern die eigene Regierung. Der Widerspruch besteht darin, dass Menschen trotz des Wissens um die Datensammlung durch Facebook das Gefühl haben, sie würden davon „profitieren“. Dieses Beispiel betone ich, um die vielschichtigen Widersprüche von Macht, Herrschaft und Handlungsfähigkeit aufzuzeigen und um zu verdeutlichen, dass Unterdrückung in verschiedenen Kontexten unterschiedliche Bedeutungen haben kann.

In der Podiumsdiskussion von 2018 wird zudem die Volksrepublik China als Beispiel dafür angeführt, wie das Internet auch ohne die Dominanz US-amerikanischer Unternehmen ein Werkzeug der Unterdrückung sein kann. Beltrán argumentiert, dass die chinesische Internetinfrastruktur ein „Überwachungsmonster“ darstellt, das „völlig unabhängig von US-imperialistischen Big-Tech-Unternehmen“ entstanden ist. Das soziale Bewertungssystem in China zeigt, wie Technologien genutzt werden können, um die Gesellschaft in umfassender Weise zu kontrollieren [Beltrán, 222-226].

Die Internetinfrastruktur der Volksrepublik gilt als Paradebeispiel für ein staatlich kontrolliertes Parallelsystem zur globalen Infrastruktur. Die chinesische Regierung kontrolliert den Informationsfluss an den drei Internet Exchange Points des Landes. Die Isolation des chinesischen Internets vom Rest der Welt wird daher auch als „Great Firewall“ bezeichnet, da es das Internet im Grunde zu einem Intranet macht.²³⁹ Im Inneren überwacht die chinesische Regierung die Bürger*innen mittels eines umfassenden Sozialkreditsystems (SKS), das Verhalten und Aktivitäten bewertet. Das SKS sammelt Daten unter anderem über finanzielle Transaktionen, Konsumverhalten und soziale Interaktionen, um jedem Individuum „Sozialkreditpunkte“ zuzuweisen, die Vorteile oder Strafen beeinflussen können.²⁴⁰ Kritiker*innen sehen darin einen Überwachungsstaat, der politische Dissident*innen unterdrückt und unerwünschtes Verhalten sanktioniert.²⁴¹

239 Griffiths, James T.: The great firewall of China: how to build and control an alternative version of the internet, London: Zed Books 2019.

240 Krejza, Almud und Magdalena Reichinger: „Social-Credit-System: Lässt sich eine Bevölkerung erziehen?“, Rudolphina Universität Wien, 20.03.2022, <https://rudolphina.univie.ac.at/das-social-credit-system-in-china> (zugegriffen am 30.09.2023).

Als nächstes Fallbeispiel aus der Podiumsdiskussion 2018 möchte ich die Türkei behandeln. In diesem Kontext möchte ich zunächst auf eine Aussage von Carlos eingehen, der über Technologieunternehmen, Zensur und Regulierung spricht. Er betont, dass es einen Konsens darüber gibt, dass Facebook keine terroristischen Inhalte bewerben sollte. Allerdings wirft dies die Frage auf, wer definiert, was als Terrorismus gilt und was nicht [Carlos, 136-146] Plattformen wie Facebook könnten Schwierigkeiten haben, eine einheitliche Definition von Terrorismus zu finden, die für alle Länder gleichermaßen gültig ist:

„[...] if it is the same rule to every country, so Facebook is erasing, it's blocking the terrorist message, so that is consensus, no terrorist in Facebook, alright. But in my country maybe I am considered a terrorist because I am against the government.“ [Carlos, 136-139]

Dieses Dilemma wird von Beltrán aufgegriffen, der auf das Beispiel der Türkei verweist. Dort konnte das autokratische Erdogan-Regime Meta dazu zwingen, Zensurrichtlinien durchzusetzen und Inhalte wie eine brennende türkische Flagge oder Inhalte zur kurdischen Arbeiterpartei PKK zu verbieten. Er argumentiert, dass autoritäre Regime scheinbar die Macht haben, soziale Medienplattformen zu kontrollieren und ihre Regeln zu beeinflussen, während demokratische Staaten Schwierigkeiten haben, klare Grenzen für die Macht und den Einfluss solcher Plattformen festzulegen [Beltrán, 149-158]. Er bezeichnet es als „paradox“, dass demokratische Staaten weder über das Vokabular, noch über eine klare Politik oder Position verfügen, um die Grenzen für Unternehmen wie Meta festzulegen:

„Actually nation states can have the power to stop these platforms from operating in a way they want and they can also force them to apply the rules. The problem is that autocratic regimes have the will to do so and the so-called democratic states do not really have either a vocabulary or a policy or a position to actually establish the limits of how far companies like Facebook can reach into shaping not just how we interact with each other but what kind of images or propaganda we are allowed to share on a social network.“ [Beltrán, 158-164]

Beltrán verweist hier auf sogenannte „hostage laws“, die zunehmend von autoritären Regierungen erlassen werden. Diese Gesetze zwingen Internet-Plattformen dazu, nationale Vertreter*innen zu benennen, die Zugriff auf die technische Infrastruktur haben und Inhalte von Nutzer*innen entfernen können.²⁴² Diese Gesetze stellen Plattformen wie Facebook vor die Wahl, entweder ihre Präsenz im Land aufzugeben und somit auf den Markt zu verzichten oder den Bedingungen der Regierung zuzustimmen. Im Jahr 2020 hat die Türkei solch ein Mediengesetz erlassen, das „Desinformation“ bestraft und praktisch jede nicht von den Behörden genehmigte Berichterstattung kriminalisiert, beispielsweise Berichte über die Inflationsstatistik oder die Covid-19-Todesrate.²⁴³

241 Reuter, Markus: „Überwachung in China. Totale präventive Kontrolle“, *Netzpolitik*, 27.06.2022, <https://netzpolitik.org/2022/ueberwachung-in-china-totale-praeventive-kontrolle/#netzpolitik-pw> (zugegriffen am 30.09.2023); Cheung, Anne S. Y. und Yongxi Chen: „From Datafication to Data State: Making Sense of China's Social Credit System and Its Implications“, *Law & Social Inquiry* 47/4 (11.2022), S. 1137–1171.

242 Keller, Daphne: „U.S. International Trade Commission Testimony“, *SSRN Electronic Journal*, 12.07.2021, S. 7, https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3908060 (zugegriffen am 30.09.2023).

243 Aydıntaşbaş, Aslı: „Turkey's new media law is bad news – but don't report it“, *Brookings*, 18.10.2022, <https://www.brookings.edu/blog/order-from-chaos/2022/10/18/turkeys-new-media-law-is-bad-news-but-dont-report-it/>

Ich habe diese drei Beispiele, Venezuela, China und die Türkei, in einen Kontext gesetzt, um die Rolle von Zivilgesellschaft, Regierung und US-Unternehmen aus verschiedenen Perspektiven und lokalen Kontexten zu betrachten. In Venezuela betrachten die Menschen digitale Plattformen als Chance zur Förderung ihrer Freiheit, da sie ihre Regierung als Bedrohung empfinden. In China sind praktisch keine US-Unternehmen präsent, dennoch hat sich hier ein repressives Überwachungssystem etabliert, das auf digitalen Technologien basiert. In der Türkei hat die Regierung Plattformen wie Facebook zur Selbstzensur gezwungen. Hier drängt sich die Frage auf, ob der Begriff „digitaler Kolonialismus“ in diesen Zusammenhängen angemessen ist, da die offensichtliche Unterdrückung und Dominanz von anderen Akteuren als den USA ausgeht. Wenn wir das Internet als eine lokal verortete Erfahrung begreifen, kann das Konzept des internen Kolonialismus dazu beitragen zu erklären, wie sich Kolonialität und Kolonialismus in verschiedenen Kontexten unterschiedlich definieren und manifestieren.

Im Fall der Türkei führen insbesondere Postings zu politischen, religiösen und ethnischen Inhalten zu Zensur und Strafverfolgung.²⁴⁴ Dies betrifft Menschengruppen, die historisch marginalisiert und unterdrückt worden sind, wie Kurd*innen, Armenier*innen und queere Menschen. Die kurdischen Regionen und die Bevölkerung werden daher auch als Beispiel für einen „internen Kolonialismus“ in der Türkei beschrieben, mit einer langen Geschichte gewaltsamer Unterdrückung und Diskriminierung.²⁴⁵ Diese Form von Kolonialismus scheint auch im digitalen Raum fortzubestehen.

Ebenso kann der Begriff „interner Kolonialismus“ auf China angewandt werden, um zu verdeutlichen, dass die Volksrepublik ihre Überwachungstechnologie vor allem an ethnischen Minderheiten entwickelt hat, insbesondere an der uigurischen Minderheit. Bei den Uigur*innen handelt es sich um eine vorwiegend muslimische Bevölkerungsgruppe, die hauptsächlich in der nordwestlichen Region Xianjiang in China lebt. Seit 2009 hat die chinesische Regierung die Gewalt gegen die Uigur*innen derartig verschärft, dass einige Regierungen von Genozid sprechen.²⁴⁶ Zur Überwachung setzt die Regierung massiv auf digitale Technologien.²⁴⁷ Berichten zufolge werden neue Technologien wie künstliche Intelligenzen vor ihrer Markteinführung an den Uigur*innen als

(zugegriffen am 30.09.2023).

244 Erdal, Cihan, Ömer Ongun und Umut Özsü: „In Turkey, two Facebook posts are enough to land you in jail“, *Open Democracy*, 15.03.2021, <https://www.opendemocracy.net/en/north-africa-west-asia/turkey-two-facebook-posts-are-enough-land-you-jail/> (zugegriffen am 30.09.2023).

245 Kurt, Mehmet: „My Muslim Kurdish brother: colonial rule and Islamist governmentality in the Kurdish region of Turkey“, *Journal of Balkan and Near Eastern Studies* 21/3 (04.05.2019), S. 350–365.

246 Human Rights Watch und Stanford Law School (Hrsg.): „Break their lineage, break their roots“ - China's crimes against humanity targeting Uyghurs and other Turkic muslims, New York: Human Rights Watch 2021.

247 Wang, Maya: „China's algorithms of repression: reverse engineering a Xinjiang police mass surveillance app“, New York: Human Rights Watch, 2019, https://www.hrw.org/sites/default/files/report_pdf/china0519_web5.pdf (zugegriffen am 23.09.2023).

„Versuchsobjekte“ getestet.²⁴⁸ Gleichsam wird die Region Xianjiang als „interne Kolonie“ Chinas bezeichnet, da sie historisch von Siedlerkolonialismus betroffen war. Diese Tatsachen erwecken Parallelen zu den europäischen Kolonialmächten, die neue Technologien in Kolonien erprobten.²⁴⁹

Nicht jede Form der Herrschaft und Unterdrückung kann zwangsläufig als kolonial betrachtet werden. Dennoch ermöglicht die Perspektive einer „internen Kolonialität“ eine differenzierte Analyse, um zu verstehen, warum bestimmte Bevölkerungsgruppen durch digitale Technologien in hohem Maße unterdrückt, ausgeschlossen oder verfolgt werden und wie koloniale Strukturen in diesem Kontext weiterhin bestehen. In diesen Beispielen zeigt sich, wie Informations- und Kommunikationstechnologien historisch gewachsene Machtungleichgewichte und koloniale Hierarchien in lokalen und globalen Kontexten reflektieren und mitunter verstärken. Im Kapitel 5.6. werde ich einige dieser Beispiele erneut aufgreifen und dabei die fortwährende Rolle peripherer Regionen als „Versuchslabore“ für neue Technologien näher beleuchten.

5.4. Rechts- und Wertesysteme

„[...] We cannot isolate this problem from the superstructures of the TPP, TTIP and other big frames. I mean, if you do something to actually protect your population and have a more reasonable privacy policy and more creative industries, like you say [...], consume local, code locally and so on. Oh no, it's a barrier against free trade.“ [Ávila, 169-175]

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit Rechten, Werten und Normen, die sowohl formaler Natur sein können, wie in Rechtsordnungen und Abkommen, als auch informeller Natur, wie in Nutzungsbedingungen. Als Einstieg folgt zunächst ein Exkurs zum Thema Wissen als Ware und intellektuellem Eigentum. Im nächsten Abschnitt wird beleuchtet, welche negativen Auswirkungen internationale Freihandelsabkommen und geistige Eigentumsregulierungen auf Länder des Globalen Südens haben. Daraufhin folgt eine Kritik an informellen Wertesystemen, die Ländern des Globalen Südens aufgedrängt werden. Dies geschieht sowohl durch eine Homogenisierung von Inhalten online als auch durch die impliziten moralischen Vorstellungen in den Nutzungsbedingungen, die eine neue Form der Regulierung darstellen. Im letzten Abschnitt werde ich den Begriff „Ethics Dumping“ am Beispiel Myanmar thematisieren und darlegen, dass große Technologieunternehmen ihre eigenen ethischen Richtlinien nicht befolgen, sobald sie den Globalen Norden verlassen.

5.4.1. Exkurs: Wissen als Ware

In der „Informationsgesellschaft“ spielt der Schutz geistigen Eigentums und damit der Schutz von Wissen eine wichtige Rolle. Nun hat Wissen die Eigenschaft, dass es immateriell und nicht greifbar ist und im Gegensatz zu anderen Gütern daher auch nicht von Güterknappheit betroffen ist:

248 Wakefield, Jane: „AI emotion-detection software tested on Uyghurs“, *BBC*, 26.05.2021, <https://www.bbc.com/news/technology-57101248> (zugegriffen am 30.09.2023).

249 Short, John Rennie: „Settler colonialism helps explain current events in Xinjiang and Ukraine – and the history of Australia and US, too“, *The Conversation*, 14.03.2022, <https://theconversation.com/settler-colonialism-helps-explain-current-events-in-xinjiang-and-ukraine-and-the-history-of-australia-and-us-too-176975> (zugegriffen am 30.09.2023).

Wissen kann geteilt werden, ohne an Wert zu verlieren. Um mit Wissen Handel zu betreiben, muss es daher zuerst künstlich verknüpft werden, indem es kommodifiziert wird.²⁵⁰ Diesem Ansatz liegt die Annahme zu Grunde, dass der rationale „homo oeconomicus“ einen finanziellen Anreiz benötigt, um sich kreativ zu betätigen, oder anders formuliert: Menschen würden keine Innovationen entwickeln, wenn sie dafür keinen Profit erwarten können.²⁵¹ Seit dem 19. Jahrhundert haben Staaten daher schrittweise rechtliche Maßnahmen geschaffen, um Wissen als Eigentum abzusichern.²⁵² Diese Maßnahmen manifestieren sich in Form von geistigen Eigentums-, Urheber-, Marken- und Patentrechten.

Eines der drei multilateralen Abkommen innerhalb der Welthandelsorganisation (WTO) ist das „Abkommen über handelsbezogene Aspekte der Rechte am geistigen Eigentum“, kurz TRIPS. Es trat 1995 in Kraft und sieht Mindeststandards für den Schutz geistigen Eigentums vor. Die anderen beiden Abkommen innerhalb der WTO sind das Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen (GATT) und das Abkommen über den Handel mit Dienstleistungen (GATS).²⁵³ Die nachteiligen Auswirkungen solcher Abkommen sind gut dokumentiert. Beispiele hierfür sind die Patentierung von Medikamenten durch große Pharmaunternehmen, die wiederum den Zugang zu lebensnotwendigen Arzneimitteln für Länder des Globalen Südens erschweren, sowie die Lizenzierung von Saatgut, für das Bäuer*innen hohe Gebühren entrichten müssen.²⁵⁴ Dies hat erhebliche Auswirkungen auf die Innovationsfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit kleiner, lokaler Unternehmen im Globalen Süden. Häufig privilegieren diese Abkommen die Interessen wohlhabender Länder, während Entwicklungsländer von den Verhandlungen ausgeschlossen sind.²⁵⁵ Gleichzeitig ist die Unterzeichnung dieser Abkommen eine Voraussetzung für die Mitgliedschaft in der WTO und damit für die Teilhabe am Weltmarkt.

Im IKT-Bereich regulieren neben den WTO-Abkommen auch die Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO) das Urheberrecht von digitalen Medien und Wissen, darunter Software, Programmcode, Musik, Videos und Bilder.²⁵⁶ In den Podiumsdiskussionen werden zwei multilaterale Abkommen hervorgehoben, die im Bereich des Urheberrechts und der Software von Relevanz sind, nämlich TPP und TTIP²⁵⁷. TPP steht für das Transpazifische

250 Kundnani, Arun: „Where do you want to go today? The rise of information capital“, *Race & Class* 40/2–3 (03.1999), S. 49–71, hier S. 54–55.

251 Heineke, Corinna: „Adventure TRIPS. Die Globalisierung geistiger Eigentumsrechte im Nord-Süd-Konflikt“, in: Hofmann, Jeanette (Hrsg.): *Wissen und Eigentum: Geschichte, Recht und Ökonomie stoffloser Güter*, Bd. 552, Schriftenreihe, Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung 2006, S. 141–163, hier S. 142.

252 Ebd., S. 141–142.

253 Wissen, Markus: „Exkurs: TRIPS-Abkommen“, in: Ataç, Ilker, Albert Kraler und Aram Ziai (Hrsg.): *Politik und Peripherie. Eine politikwissenschaftliche Einführung.*, Gesellschaft - Entwicklung - Politik (GEP) 13, 1. Aufl., Wien: Mandelbaum Verlag 2011, S. 223–224, hier S. 223.

254 Heineke: „Adventure TRIPS. Die Globalisierung geistiger Eigentumsrechte im Nord-Süd-Konflikt“, S. 155–156.

255 Ebd., S. 154 ff.

256 Wissen: „Exkurs: TRIPS-Abkommen“, S. 223.

Partnerschaftsabkommen, das 2016 unterzeichnet wurde.²⁵⁸ Zivilgesellschaftliche Organisationen wie die Electronic Frontier Foundation üben deutliche Kritik an TPP. Die dort vorgeschlagenen Maßnahmen sollen die Dauer von Urheberrechten verlängern, Digital Rights Management-Maßnahmen²⁵⁹ verstärken und stellen eine Bedrohung für Journalist*innen und Whistleblower*innen dar durch Passagen zum Verrat von „Betriebsgeheimnissen“. Des Weiteren werden verschärfte Strafen für Nutzer*innen eingeführt, die Urheberrechtsverletzungen ohne kommerzielle Absichten begangen haben, wie dies beispielsweise beim Filesharing der Fall ist.²⁶⁰

5.4.2. Urheberrecht und legitimer Zugang zu Wissen

Die Rolle von internationalen Freihandelsabkommen und anderen Regulatorien zu geistigem Eigentum wird insbesondere in der Podiumsdiskussion 2016 von Renata Ávila wiederholt diskutiert. Eine Ursache, weshalb es gerade Regierungen von Ländern im Globalen Süden besonders schwer fällt, ihre Einwohner*innen durch bessere Datenschutzregelungen zu schützen, liegt in internationalen Freihandelsabkommen, so Ávila. Sie sagt, dass dieses politische Problem nicht von den „Superstrukturen wie TPP, TTIP und anderen Systemen“ losgelöst werden kann. Sobald es Versuche gebe, die eigene Bevölkerung mit Datenschutzregelungen zu schützen und lokales Unternehmer*innentum zu fördern, würde dies als Barriere für Freihandel gelten. Sie kritisiert, dass besonders die Lobby des Silicon Valley jegliche Veränderung blockieren würde. [Ávila, 169-179]. Da ich kein spezifisches Beispiel aus dem Globalen Süden finden konnte, möchte ich zur Illustration dieser These auf die Verhandlungen des TTIP-Abkommens hinweisen. Hier lautete ein wiederkehrendes Narrativ von Lobbyvertreter*innen aus der Industrie, dass europäische Datenschutzstandards ein Handelshemmnis darstellen.²⁶¹

Später in der Diskussion thematisiert Ávila die Steuervermeidung großer Technologieunternehmen und die Rechtfertigung der digitalen Überwachung als Mittel zur Durchsetzung des Urheberrechts:

257 TTIP ist das Transatlantische Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA, welches noch heute verhandelt wird. Daher sind die genauen Inhalte unbekannt.

258 Hier ist anzumerken, dass das Abkommen in seiner ursprünglichen Form zerfiel, als die USA nach dem Wahlsieg Donald Trumps aus dem Abkommen ausstiegen. Es wurde jedoch 2018 von Australien, Brunei, Chile, Japan, Kanada, Malaysia, Mexiko, Neuseeland, Peru, Singapur, Vietnam unterzeichnet, wobei laut EFF viele Passagen betreffend geistigen Eigentums gestrichen wurde. Siehe Electronic Frontier Foundation Redaktion: „Trans-Pacific Partnership Agreement“, ohne Datum, <https://www.eff.org/issues/tpp> (zugegriffen am 30.09.2023).

259 DRM (Digital Rights Management) ist eine Technologie, die dazu dient, digitale Inhalte wie Musik, Filme und Bücher vor illegalem Kopieren und Verbreiten zu schützen. Zum Beispiel verwenden Streaming-Dienste wie Netflix DRM, um sicherzustellen, dass nur zahlende Abonnent*innen ihre Filme und Serien ansehen können. Ebenso setzen E-Book-Plattformen wie Amazon Kindle DRM ein, um das unautorisierte Kopieren von E-Books zu verhindern. Britannica Redaktion: „Digital Rights Management“, in: *Encyclopedia Britannica online*, 04.08.2023, <https://www.britannica.com/topic/digital-rights-management> (zugegriffen am 30.09.2023).

260 Electronic Frontier Foundation Redaktion: „Trans-Pacific Partnership Agreement“.

261 Albrecht, Jan Philipp: „Datenschutz ist nicht verhandelbar“, *Heinrich Böll Stiftung*, 21.04.2014, <https://www.boell.de/de/2014/05/07/datenschutz-ist-nicht-verhandelbar> (zugegriffen am 30.09.2023).

„[...] one of the justifications of the surveillance capitalism is we need to track content and we need to track who access who because 'oh the author needs to make the profit' you know, their authors, their profit, that always stays there, that never pays taxes in our countries, the tax that we pay actually from this neo-imperialism is precisely our prosecutors' systems, persecuting copyright violations that are nothing else but access to knowledge in most of the time, legitimate access to knowledge.“ [Ávila, 251-256]

Abkommen wie TRIPS setzen Standards für den Schutz geistigen Eigentums und verlangen von den Ländern eine angemessene Durchsetzung und Strafverfolgung von Urheberrechtsverletzungen. Jedoch stellen sich Unternehmen, die von diesen Ländern eine effektive Strafverfolgung und den Schutz ihrer Interessen verlangen, oft als Steuervermeider heraus, die ihren Gewinn nicht an den Orten versteuern, an denen sie ihn erwirtschaften. Dadurch entgehen vielen Ländern erhebliche Einnahmen, die für die Finanzierung der Strafverfolgung und anderer öffentlicher Dienstleistungen dringend benötigt werden. Ein Beispiel hierfür sind Alphabet, Meta und Microsoft. Diese Unternehmen haben ihren Sitz in Ländern wie Irland oder den Niederlanden, wo sie von günstigen Steuerregelungen profitieren und Milliarden an Steuerabgaben einsparen.²⁶² Ein Bericht von ActionAid International zeigt, dass diese Unternehmen im Jahr 2020 insgesamt 2,8 Milliarden US-Dollar an Steuern in 20 Ländern des Globalen Südens gespart haben, darunter Indien, Indonesien, Brasilien, Nigeria und Bangladesch.²⁶³ Das ist ein grundlegendes Problem, das nicht nur die digitale Ökonomie betrifft. Eine Studie der OECD geht davon aus, dass die Länder Afrikas jedes Jahr 50-80 Milliarden US-Dollar durch Steuervermeidung verlieren.²⁶⁴ Dieser Sachverhalt deckt sich mit Wallersteins Weltsystemtheorie, die argumentiert, dass die Ausbeutung der Peripherien eine entscheidende Voraussetzung für den Wohlstand des Zentrums ist, das am Ende der Handelskette den größten Gewinn aus den in den Peripherien erwirtschafteten Gütern abschöpft.

Ávila spricht in dem obigen Zitat zudem von einem „legitimen Zugang zu Wissen“. Diesen Aspekt möchte ich näher beleuchten und anhand eines Beispiels von Nanjira Sambuli die Frage diskutieren, was als ein legitimer Zugang zu Wissen angesehen wird und wer darüber die Entscheidung trifft. Sambuli beschreibt in der Podiumsdiskussion 2016 einen kuriosen Fall, der sich um die Nutzung von Diensten wie Wikipedia Zero und Facebook Zero in Angola im Jahr 2014 dreht. Ähnlich wie bei Free Basics ermöglichen diese Dienste den kostenfreien Zugriff auf textbasierte Versionen von Wikipedia und Facebook durch Zero-Rating.²⁶⁵ Die Nutzer*innen in Angola fanden alternative Wege, um diese sehr begrenzten Dienste nach ihren Vorstellungen zu

262 International Centre for Tax & Development: „Taxation of Digital Companies: Facebook as a Case Study“, 20.12.2017, <https://www.ictd.ac/blog/taxation-of-digital-companies-facebook-as-a-case-study/> (zugegriffen am 30.09.2023).

263 Action Aid: „\$2.8bn 'tax gap' exposed by ActionAid research reveals tip of the iceberg of 'Big Tech's big tax bill' in the global south“, 26.10.2020, <https://actionaid.org/news/2020/28bn-tax-gap-exposed-actionaid-research-reveals-tip-iceberg-big-techs-big-tax-bill-global> (zugegriffen am 29.09.2023).

264 Global Forum on Transparency and Exchange of Information for Tax Purposes: „Tax Transparency in Africa 2021. Africa Initiative Progress Report“, OECD, 2021, S. 11, <https://www.oecd.org/tax/transparency/documents/Tax-Transparency-in-Africa-2021.pdf> (zugegriffen am 30.09.2023).

nutzen und Mediendateien wie Musik, Videos und Bilder miteinander auszutauschen. Hierfür versteckten sie Dateien in Wikipedia-Artikeln und teilten Links dazu in privaten Facebook-Gruppen, um eine „geschlossene Schleife“ zu schaffen, in der Informationen und Dateien zirkulierten [Sambuli, 233]. Als Folge sahen sich Wikipedia und Facebook mit Urheberrechtsverletzungen konfrontiert, für die sie haften müssen und stellten die Dienste wieder ein [Sambuli, 227-244]. Sambuli nennt dies eine Form des digitalen Widerstandes:

„[...] it's forms of digital resistance starting to emerge and if that doesn't speak to the fact that you can prescribe or you can ask us what we want, either way we'll take what you bring and make it count, and now Facebook, Wikipedia and others are caught up in a copyright issue because how many links can be taken down? The whole ideas was to give these people internet, if you keep putting it down, then what happens to the benevolence ideas, this just speaks to the fact that you know you can keep trying this model, it doesn't work [...]“ [Sambuli, 236-242]

Dieses Beispiel verdeutlicht die Problematik des „walled garden“-Modells, das von den Nutzer*innen in Angola kreativ aufgebrochen wurde. Die Menschen in Angola hatten lediglich Zugang zu einem bestimmten Teil des Internets und entschieden, dass dies nicht „das Internet ist, das sie wollen“ [Sambuli, 229-230]. Das Beispiel verdeutlicht, dass Menschen in eingeschränkten Kontexten nicht passiv sind, sondern aktiv nach Handlungsmöglichkeiten suchen, um ihre Bedürfnisse zu erfüllen. Sambuli spielt auch ironisch auf die Idee der „Nächstenliebe“ („benevolence“) an, die von solchen Projekte öffentlichkeitswirksam kommuniziert wird. Sie hinterfragt, was von dieser Idee übrig bleibt, wenn die Dienste abgeschaltet werden, sobald die Nutzer*innen diese nicht so nutzen, wie es die Anbieter*innen vorgesehen haben [Sambuli, 238-240].

In der anschließenden Fragerunde wird dieses Beispiel des digitalen Widerstands von einer Person aus dem Publikum kritisiert, indem sie die Frage aufwirft, ob dies letztendlich nicht „destruktiv“ sei und kleinen Unternehmen schade, die ebenfalls von ihrem geistigen Eigentum profitieren möchten. Sie schlägt stattdessen vor, lokale Unternehmen besser durch staatliche Förderungen zu unterstützen, um ihre Entwicklung voranzutreiben [Person 2, 377-394]. Später stimmt Sambuli dieser Person zu, merkt jedoch an, dass wir uns in einer Zeit befinden, in der Menschen nicht länger darauf warten wollen, dass sich die Welt ändert und Versprechungen von Regierungen und Entwicklungsorganisationen endlich erfüllt werden. Sie betont, dass ein politischer Ansatz, der die Förderung kleiner, lokaler Unternehmen einschließt, durchaus sinnvoll ist. Allerdings hebt sie hervor, dass die Regierungen von Ländern des Globalen Südens möglicherweise nicht erkannt haben, welche Rechte sie durch ihre Mitgliedschaft in Organisationen wie der WIPO aufgegeben haben [Sambuli, 395-410].

Um dies abzuschließen, möchte ich noch zwei Punkte aus meiner Literaturrecherche hinzufügen. Zum einen kommt der Schutz des geistigen Eigentums in vielen Fällen nicht den

265 Koebler, Jason: „Angola's Wikipedia Pirates Are Exposing the Problems With Digital Colonialism“, *Vice Motherboard*, 23.03.2016, <https://www.vice.com/en/article/nz7eyg/wikipedia-zero-facebook-free-basics-angola-pirates-zero-rating> (zugegriffen am 30.09.2023).

Autor*innen der Werke zugute, sondern den Unternehmen und Konzernen, die die Rechte an diesen Werken besitzen. Dies führt zu einer problematischen Konzentration von Macht und Einfluss im Bereich des geistigen Eigentums.²⁶⁶

Zum anderen fällt auf, dass große Technologieunternehmen es sich leisten können, selbst gegen geistige Eigentumsrechte zu verstoßen, da sie genug Ressourcen haben, um vor Gericht gegen Klagen vorzugehen.²⁶⁷ Ein bekanntes Beispiel betrifft das Google Books Projekt. Im Jahr 2004 startete Alphabet ein umfangreiches Programm zum Scannen von Büchern und zur Erfassung ihrer Inhalte mittels automatischer Texterkennung. Anschließend stellte das Unternehmen diese Bücher Bibliotheken zur Verfügung und ermöglichte online eine eingeschränkte Einsicht in die Bücher, ohne jedoch die Zustimmung der Rechteinhaber*innen oder Autor*innen einzuholen. Obwohl es zu zahlreichen Klagen kam, entschied ein Gericht, dass Alphabet nicht gegen das Urheberrecht verstoße.²⁶⁸ Diese Praxis führt zu einer „Privatisierung des Wissens“, wie sie Vaidhyanathan beschreibt.²⁶⁹

5.4.3. Export von Wertesystemen

Die Teilnehmenden kritisieren zudem informelle Wertesysteme, die den Ländern des Globalen Südens aufgedrängt werden. Besonders hervorgehoben werden hierbei zwei Schlüsselaspekte: der Content und die Nutzungsbedingungen.

Hinsichtlich des Contents weist Varon darauf hin, dass der Großteil des Internetverkehrs von großen US-basierten Content-Providern ausgeht und argumentiert, dass dies eine Art der „Territoriumserweiterung“ der USA darstellt (vgl. 5.1.2.). Dieser Prozess erstreckt sich nicht nur auf Länder wie „Brasilien, Guatemala und Kenia“, sondern auch auf Europa, wo diese Unternehmen ihre eigene Rechtsprechung und ihre Wertvorstellungen durchsetzen [Varon, 53-60]. Diese führt zu einer Homogenisierung des Content, wie auch Ávila ihn beschreibt. Sie spricht über die Art und Weise, wie Inhalte in Lateinamerika konsumiert und produziert werden und wie sich dies von Ländern des Globalen Nordens unterscheidet. Sie hebt hervor, dass Länder wie Kuba oft auf Piraterie zurückgreifen, um eine breite Vielfalt von Inhalten aus der ganzen Welt zu konsumieren. In Havana würde man „DVDs des iranischen Kinos, des französischen Kinos, von afrikanischen Filmen“ finden, alles sei „irgendwie erlaubt“ und es gebe nicht „diesen vermittelten“ („mediated“) Zugang zu Wissen, wie in vielen anderen Ländern. In diesen Ländern, die den strengeren und

266 Story, Alan: „The global copyright system. Unbalanced and unbalanceable for educational access in the global South“, South Centre Third International Symposium, Geneva, 23.10.2009, S. 4–5, https://kar.kent.ac.uk/23390/1/STORY_-_Balance_-_SOUTH_CENTRE.pdf (zugegriffen am 30.09.2023).

267 Coleman: „Digital Colonialism“, S. 433–434.

268 Sokolov, Daniel: „Berufungsgericht bestätigt: Google Books ist in den USA legal“, *Heise*, 16.10.2015, <https://www.heise.de/news/Berufungsgericht-bestaetigt-Google-Books-ist-in-den-USA-legal-2849735.html> (zugegriffen am 30.09.2023).

269 Vaidhyanathan, Siva: *The Googlization of everything: and why we should worry*, Berkeley: University of California Press 2011, S. 165–172.

„absurden“ Urheberrechtsbestimmungen folgen, ist der Zugang zu Inhalten stark eingeschränkt. Dies kann dazu führen, dass diese Länder eine begrenztere Auswahl an Inhalten haben und das Verhalten der Menschen in der Gesellschaft dadurch beeinflusst wird [Ávila, 256-265].

Diese Überlegungen lassen sich mit Theorien zu elektronischem Kolonialismus und Amerikanisierung verknüpfen, die argumentieren, dass die USA durch die Verbreitung ihrer Medien, Technologien und kulturellen Produkte eine kulturelle Hegemonie ausüben und ihre Werte und Normen als globale Standards fördern. Obwohl Streaming-Anbieter wie Netflix als „globales TV-Netzwerk“ Produktionen aus diversen Regionen der Welt anbieten, wird Netflix vorgeworfen, Produktionen außerhalb der USA in stereotyper und amerikanisierter Weise wieder zu geben.²⁷⁰ Auf dem von Ávila beschriebenen Markt in Havana können Kund*innen DVDs und physische Medienträger in den Händen halten und persönlich entscheiden, welche sie kaufen möchten. Im Gegensatz dazu basiert bei Netflix die Empfehlung von Inhalten auf Algorithmen und wird durch Digital Rights Management Software eingeschränkt, je nachdem, aus welchem Land zugegriffen wird. Dies führt dazu, dass sich Nutzer*innen in „kulturellen Echokammern“ befinden können, die einen erheblichen Einfluss auf ihren Perspektiven, Wahrnehmungen und Identitäten haben.²⁷¹

Auch Nutzungsbedingungen („terms of services“ oder AGBs) enthalten implizite moralische und ethische Vorstellungen, die auf westlichen Wertekonstrukten beruhen. Varon schildert dies am Beispiel einer Fanpage des brasilianischen Kulturministeriums, die von Facebook gesperrt wurde, nachdem dort ein Foto einer indigenen, oberkörperfreien Frau* gepostet wurden. Der zuständige Minister* wies Facebook darauf hin, dass es sich um eine offizielle Ministeriumsseite handelte und verlangte die Wiederherstellung der Seite. Facebook lehnte dies jedoch mit der Begründung ab, dass das Foto gegen die Nutzungsbedingungen verstoße [Varon, 127-134]. Varon argumentiert, dass diese Nutzungsbedingungen eine neue Form der Regulierung darstellen:

„So we have a new set of regulations that's terms of services that don't abide to basic human rights as countries should. So it's a different way of setting up the territory, the jurisprudence and imposing values, moral values that do not belong to us.“ [Varon, 132-134]

Pornographische Inhalte und Darstellungen nackter Körper verstoßen gegen Facebooks Nutzungsbedingungen, dazu gehören auch Brustwarzen von weiblich gelesenen Körpern. In den letzten Jahren sind dazu Protestbewegungen entstanden, die die Doppelmoral von Plattformen wie Instagram und Facebook anprangern, die Fotos von weiblichen Brustwarzen verbieten und entfernen, während männliche Brustwarzenbilder erlaubt sind.²⁷² BPoC Feminist*innen kritisieren, dass hier mit zweierlei Maß gemessen wird. Während weiße und berühmte Frauen für ihren Mut

270 Salsabila, Khansa: „Netflix: Cultural diversity or cultural imperialism?“, *Rubikon: Journal of Transnational American Studies* 8/1 (26.04.2021), S. 15.

271 Manjoo, Farhad: „How Netflix is Deepening Our Cultural Echo Chambers“, *New York Times*, 11.01.2017, <https://www.nytimes.com/2017/01/11/technology/how-netflix-is-deepening-our-cultural-echo-chambers.html> (zugegriffen am 30.09.2023).

272 Schmalzried, Gregor: „Free the Nipple: Instagrams Brustwarzen-Verbot könnte kippen“, *Bayerischer Rundfunk*, 10.01.2023, <https://www.br.de/nachrichten/netzwelt/free-the-nipple-instagramms-brustwarzen-verbot-koennte-kippen> (zugegriffen am 30.09.2023).

„gefeiert“ werden, werden Bilder indigener Frauen regelmäßig gemeldet und gelöscht.²⁷³ Diese Sexualisierung, Rassifizierung und Tabuisierung weiblicher Körper, insbesondere der Brust, haben eine lange Geschichte und sind eng mit der Konstruktion von Gender und Sexualität verbunden. In kolonialen Diskursen wurden Brüste oft als exotisch und sexualisiert dargestellt, insbesondere in Bezug auf BPoC Frauen*. Die Sexualisierung des weiblichen Körpers in imperialistischen Diskursen ermöglichte es den Kolonialherren, den weiblichen Körper als „exotisch“ und „anders“ darzustellen und gleichzeitig als unterlegen und rückständig zu konstruieren, wie in Kapitel 3.4. beschrieben.

Wie Varon betont, sind Nutzungsbedingungen das Instrument, mit dem sich Unternehmen absichern und auf das sie sich als vertraglichen Rahmen für die Erbringung ihrer Dienstleistungen berufen können. Gleichzeitig ist mittlerweile durch Studien bestätigt, dass die meisten Nutzer*innen diese Bedingungen nicht lesen, da sie kompliziert formuliert, lang und unübersichtlich sind.²⁷⁴ Viele Unternehmen behalten sich zudem das Recht vor, die Bedingungen ohne Zustimmung der Nutzer*innen zu ändern.²⁷⁵

In der Forschung zum digitalen Kolonialismus im Bereich der Datenverarbeitung haben Couldry und Mejias Nutzungsbedingungen mit dem historischen „Requerimiento“ der spanischen Conquistadores verglichen. Das „Requerimiento“ war eine schriftliche Erklärung, die den einheimischen Bevölkerungen vorgelesen wurde. Darin wurden sie über die bevorstehende Eroberung informiert und gleichzeitig sollte ihre vermeintliche „Zustimmung“ eingeholt werden. Das Dokument informierte sie zudem, dass sie im Falle einer Ablehnung enteignet, versklavt und sogar ermordet werden würden. Priester* lasen das Requerimiento auf Spanisch oder Latein vor, unverständliche Sprachen für die lokale Bevölkerung.²⁷⁶ Couldry und Mejias argumentieren, Nutzungsbedingungen heutzutage seien genauso unverständlich wie einst das Requerimiento und stellen genauso absurd hohe Ansprüche an die Daten der Nutzer*innen.²⁷⁷ Der wesentliche Unterschied besteht darin, dass heutzutage keine physische Gewalt mehr angewendet wird, um Zustimmung zu erzwingen. Stattdessen liegt die „Macht“ in der wirtschaftlichen Monopolstellung der digitalen Plattformen und der Alternativlosigkeit. Damals wie heute hat dieser performative Akt

273 Liddle, Celeste: „Looking Past White Australia And White Feminism“, *New Matilda*, 09.03.2016,

<https://newmatilda.com/2016/03/09/looking-past-white-australia-and-white-feminism/> (zugegriffen am 30.09.2023).

274 Obar, Jonathan A. und Anne Oeldorf-Hirsch: „The biggest lie on the Internet: ignoring the privacy policies and terms of service policies of social networking services“, *Information, Communication & Society* 23/1 (07.03.2018);

Steinfeld, Nili: „I agree to the terms and conditions“: (How) do users read privacy policies online? An eye-tracking experiment“, *Computers in Human Behavior* 55 (02.2016), S. 992–1000; Maronick, Thomas J.: „Do Consumers Read Terms of Service Agreements When Installing Software? A Two-Study Empirical Analysis“, *International Journal of Business and Social Research* 6 (2014), S. 137–145.

275 Steinfeld: „I agree to the terms and conditions“, S. 993.

276 Newcomb, Steven T.: *Pagans in the promised land: decoding the doctrine of Christian discovery*, Golden: Fulcrum Publishing 2008, S. 35–36.

277 Couldry/Mejias: *The costs of connection*, S. 92–94.

der Zustimmung denselben Effekt: Er bindet die Subjekte unausweichlich in eine koloniale Beziehung ein.²⁷⁸

5.4.4. „Ethics Dumping“

Nutzungsbedingungen stellen also in gewisser Weise einen universellen Anspruch an Werte und Verhaltensweisen der Nutzer*innen. Gleichzeitig befolgen Unternehmen wie Meta ihre eigenen ethischen Standards und Richtlinien nicht immer, sobald sie Europa und Nordamerika verlassen. Dieser Aspekt wird in der Podiumsdiskussion 2018 von Larsen thematisiert, wenn sie sagt:

„I think and it is not just a problem of lack of competition and local innovation, it's also the case that sometimes the privacy protections or other considerations you would have for local population in the country of origin, as soon as you are in Africa or in Latin America or somewhere where you have less concern for the local population, there are different rules that apply. And different forms of exploitation that take place or experimentation.“ [Larsen, 108-112]

Sie spricht darüber, dass „Experimente mit Biometrie“ durchgeführt werden, die in Kalifornien, Dänemark oder den USA nicht möglich wären. Zudem verweist sie auf Technologieunternehmen, die ihre Dienstleistungen für Regierungen bereitstellen, darunter Überwachungstechnologien für Polizeibehörden und staatliche Einrichtungen sowie Smart-City-Technologien. Es scheint, als würde dabei niemand die Frage stellen, ob diese Technologien wirklich im „besten Interesse der Bürger*innen“ entwickelt werden und ob dies „aus der Ferne“ überhaupt möglich ist [Larsen, 112-124]. Weiters stellt Larsen die Fragen:

„Does Facebook have the same protections for hate speech or fake news in Ghana or in Costa Rica as it does in the United States or in Germany? Definitely not. Do they in Myanmar? Definitely not. It's not possible for these companies to pay the same amount of care and attention to the communities that they service.“ [Larsen, 124-128]

In Kapitel 5.6. werde ich auf ihre Ausführungen in Bezug auf „Experimente“ eingehen, insbesondere anhand von biometrischer Technologie. An dieser Stelle möchte ich zunächst das Konzept „Ethics Dumping“ aus der Forschungsethik einführen.²⁷⁹ Dieser Begriff wurde erstmals von der Europäischen Kommission geprägt und beschreibt problematische Forschungspraktiken außerhalb der EU, die aus ethischer Sicht in der Union nicht akzeptabel wären. Solche Praktiken können entweder vorsätzlich geschehen, um nationale Regulierungen zu umgehen, oder unbeabsichtigt aufgrund eines mangelnden ethischen Bewusstseins der Forscher*innen oder unzureichender Regulierung am Forschungsstandort.²⁸⁰ Im weiteren Verlauf möchte ich das Konzept des „Ethics Dumping“ auch auf Praktiken von Unternehmen ausweiten, die außerhalb des Globalen Nordens tätig sind. Um dies zu verdeutlichen, werde ich erläutern, warum Larsen gerade Myanmar als Beispiel für Hassrede und Desinformation heranzieht.

278 Couldry/Mejias: „Data Colonialism“, S. 6.

279 Mohamed, Shakir, Marie-Therese Png und William Isaac: „Decolonial AI: Decolonial Theory as Sociotechnical Foresight in Artificial Intelligence“, *Philosophy & Technology* 33/4 (12.2020), S. 659–684, hier S. 10–11.

280 Schroeder, Doris u. a.: „Ethics Dumping: Introduction“, in: Schroeder, Doris u. a. (Hrsg.): *Ethics Dumping. Case Studies from the North-South Research Collaborations*, Cham: Springer International Publishing 2018, S. 1–8, hier S. 2.

In Myanmar kam es im August 2017 zu einer brutalen Gewaltwelle an der muslimischen Rohingya-Minderheit im Norden des Landes. Die Vereinten Nationen sprechen in diesem Zusammenhang von Völkermord.²⁸¹ Dieser Gewalt ging eine monatelange Hasskampagne über Facebook, initiiert von Militärs und buddhistischen Nationalist*innen, voraus. Amnesty International macht den Meta Konzern direkt verantwortlich für die Eskalation der Gewalt, da Facebook zu einer Echokammer wurde, in der Falschinformationen über Rohingya unbehelligt verbreitet und zu massiven Gewaltakten mobilisiert wurde.²⁸² Die Rolle von Facebook als Nachrichtenquelle muss dabei in den gesellschaftlichen und historischen Kontext eingebettet werden, um die Tragweite der Verantwortung zu verstehen. Myanmar befindet sich seit 2011 nominell in einem Demokratisierungsprozess nach fünf Jahrzehnten der Militärherrschaft. Ab 2013 kam es zu einer Liberalisierung des Telekommunikationssektors durch die Regierung. Dies zog ausländische Telekommunikationsunternehmen an und machte das Internet für die Bevölkerung zugänglicher. Hatten 2011 nur 0,23% der Bevölkerung Zugang zum Internet, so waren es im Jahr 2019 schon 39%, wobei die Menschen besonders über Mobiltelefone auf das Internet zugreifen.²⁸³ Facebook erlang enorme Beliebtheit, insbesondere durch den kostenfreien Zugang über Free Basics ab 2016.²⁸⁴ Für viele Menschen in Myanmar wurde Facebook zu einer glaubwürdigen Hauptnachrichtenquelle²⁸⁵ und gleichbedeutend mit „dem Internet“.²⁸⁶

Trotz dieses rasanten Wachstums investierte der Meta Konzern nicht ausreichend in Schutzmechanismen, wie die Moderation von Inhalten. Laut einer Reuters Recherche arbeiteten 2015 nur zwei Burmesisch sprechende Personen für Facebook, um problematische Beiträge zu überprüfen. Andere Mitarbeiter*innen verwendeten Textübersetzungsprogramme, die fehlerhafte Übersetzungen lieferten. Darüber hinaus soll Meta keine Mitarbeiter*innen in Myanmar beschäftigt haben, stattdessen wurde das Monitoring von Hassrede an ein Unternehmen in Kuala Lumpur ausgelagert.²⁸⁷ Das eigentliche Problem liegt jedoch nicht nur in der Content-Moderation, sondern im Geschäftsmodell von Meta selbst und den dafür entwickelten Algorithmen. Diese zielen darauf

281 United Nations Human Rights Council: „Independent International Fact-Finding Mission on Myanmar“, ohne Datum, <https://www.ohchr.org/en/hr-bodies/hrc/myanmar-ffm/index> (zugegriffen am 30.09.2023).

282 Amnesty International: „The Social Atrocity. Meta and the right to remedy for the Rohingya“, Amnesty International Ltd, 2022, <https://www.amnesty.org/en/wp-content/uploads/2022/09/ASA1659332022ENGLISH.pdf> (zugegriffen am 17.07.2023).

283 Rio, Victoire: „The Role of Social Media in Fomenting Violence: Myanmar“, Policy Brief No. 78, Tokyo: Toda Peace Institute, ohne Datum, S. 3, https://toda.org/assets/files/resources/policy-briefs/t-pb-78_victoire-rio_role-of-social-media-in-fomenting-violence-myanmar.pdf (zugegriffen am 30.09.2023).

284 Singh, Manish: „After harsh criticism, Facebook quietly pulls services from developing countries“, *The Outline*, 01.05.2018, <https://theoutline.com/post/4383/facebook-quietly-ended-free-basics-in-myanmar-and-other-countries> (zugegriffen am 30.09.2023).

285 Amnesty International: „The Social Atrocity. Meta and the right to remedy for the Rohingya“, S. 17.

286 Rio: „The Role of Social Media in Fomenting Violence: Myanmar“, S. 4.

287 Stecklow, Steve: „Why Facebook is losing the war on hate speech in Myanmar“, *Reuters*, 15.08.2018, <https://www.reuters.com/investigates/special-report/myanmar-facebook-hate/> (zugegriffen am 30.09.2023).

ab, Nutzer*innen so lange wie möglich auf der Plattform zu halten, um Werbeeinnahmen zu maximieren. Dieser sogenannte „Engagement-Ranking“ Algorithmus bevorzugt sensationalisierte, emotionale und kontroverse Inhalte, da dies die Verweildauer von Nutzer*innen erhöht.²⁸⁸

Myanmar ist kein Einzelfall. Die 2021 als „Facebook Papers“ benannten Enthüllungen der ehemaligen Meta-Mitarbeiterin* und Whistleblowerin* Frances Haugen schildern ähnliche Problematiken aus Äthiopien, Indien, Israel und Palästina, den Philippinen und Vietnam. Meta investiert chronisch zu wenig in Content-Moderation und die Entwicklung von Algorithmen zur Erkennung von Hassrede und Desinformation in regionalen Sprachen.²⁸⁹

Gleichzeitig ist das Unternehmen sehr wohl in der Lage, Maßnahmen zu setzen, um Gewaltpostings und Massenmobilisierung auf Facebook einzuschränken. Diese technischen Maßnahmen (sog. „break the glass“) wurden beim gewaltsamen Sturm auf das Kapitol in Washington D.C. im Januar 2021 angewendet.²⁹⁰ An diesem Beispiel lässt sich zeigen, dass Meta nicht dasselbe Maß an Sorgfalt in Ländern des Globalen Süden anwendet und dies nicht als Priorität betrachtet. Diese Diskrepanz entlarvt die rassistische und menschenverachtende Einstellung, die ein ehemaliger anonymer Meta-Mitarbeiter* im Amnesty International Bericht folgendermaßen zusammenfasst: „Unterschiedliche Länder werden unterschiedlich behandelt. Wenn morgen in Myanmar 1000 Menschen sterben würden, ist dies weniger wichtig als wenn 10 Menschen in Großbritannien sterben.“²⁹¹

5.5. Internet als Frontier

„[...] the whole logic of the business model of Facebook is not connecting people, but it's profit, it's extracting as much data as possible [...]“ [Beltrán, 512-513]

In diesem Abschnitt werde ich den extraktivistischen Charakter des digitalen Kolonialismus thematisieren, indem Daten als Rohstoff betrachtet werden, den Unternehmen nutzen, um „neue Territorien“ zu erschließen. Daraufhin folgt eine kurze Beschreibung der neuen digitalen Arbeitsteilung anhand digitaler Arbeit, in der die kapitalistische Produktionsweise nicht nur Arbeitskräfte auslagert, sondern auch materielle und emotionale Produktionskosten externalisiert.

288 Amnesty International: „The Social Atrocity. Meta and the right to remedy for the Rohingya“, S. 38–49.

289 Elliott, Vittoria u. a.: „The Facebook Papers reveal staggering failures in the Global South“, *Rest of World*, 26.10.2021, <https://restofworld.org/2021/facebook-papers-reveal-staggering-failures-in-global-south/> (zugegriffen am 30.09.2023).

290 Global Witness Redaktion: „Use “break glass” measures and suspend ads to protect Kenyan election, rights groups and Frances Haugen demand“, Pressemitteilung, 29.07.2022, <https://www.globalwitness.org/en/press-releases/use-break-glass-measures-and-suspend-ads-to-protect-kenyan-election-rights-groups-and-frances-haugen-demand/> (zugegriffen am 30.09.2023).

291 Eigene Übersetzung, s. Amnesty International: „The Social Atrocity. Meta and the right to remedy for the Rohingya.“, S. 137.

5.5.1. Datenextraktivismus

Varon weist in der Podiumsdiskussion 2016 darauf hin, dass wir als Nutzer*innen aktiv Informationen über uns selbst und andere generieren. Sie spricht anstatt von Daten über „Informationen“ und sagt, diese Informationen seien letztendlich Macht:

„[...] we are producers of information about us and about everyone around us and information is power in the end. So to who are we giving all this power is I think the core question.“ [Varon, 473-474]

Manuel Beltrán vertieft diese Überlegungen in der Podiumsdiskussion von 2018. Insbesondere lenkt er die Aufmerksamkeit auf Unternehmen wie Meta und deren Beweggründe bei der Bereitstellung von „kostenlosem, begrenztem Internet“ in Regionen, die er als noch nicht „datafiziert“ bezeichnet. Er argumentiert, dass Unternehmen nicht aus humanitären Gründen handeln, sondern vielmehr „neue Territorien“ erschließen möchten, um dort Daten von Nutzer*innen zu verwerten. Das Bild von „neuen, unerschlossenen Territorien“ ruft Assoziationen aus dem Kolonisierungsdiskurs hervor, bei dem zu kolonisierende Gebiete als „terra nullius“ betrachtet wurden, die erobert werden sollten:

„But I want us to pinpoint for a second also how the logic behind the desire of these companies to reach new territories. For example with projects like Free Basics to provide internet to places that haven't been datafied yet is not that they are doing humanitarian technology [formt Anführungszeichen mit den Fingern], bringing so called [formt Anführungszeichen] free-gated internet to a country. But rather they just find a new ground from which to exploit the data that users of the internet will be producing in that place.“ [Beltrán, 66-71]

Im Kontext digitaler Technologien werden personenbezogene Daten heutzutage als das Äquivalent zu natürlichen Rohstoffen betrachtet und als „das neue Öl“²⁹² und „Goldminen“²⁹³ des 21. Jahrhunderts bezeichnet. Diese Analogie wird durch den Begriff „Data Mining“ weiter unterstrichen, der die Erkennung von Mustern und Strukturen in großen Datenbeständen beschreibt.²⁹⁴ Die Verwendung des Begriffs „Mining“ in diesem Zusammenhang weist auf die Parallele zum Bergbau hin. Couldry und Mejias vergleichen diesen Diskurs mit kolonialen Narrativen, die Extraktivismus legitimierten. Wie einst Australien als „terra nullius“ bezeichnet wurde, seien Daten Territorien ohne Besitzansprüche, zur freien Verfügung stehend und werden von großen Institutionen wie der Weltbank und den Vereinten Nationen als Neben- oder Abfallprodukt zwischenmenschlicher Interaktionen online bezeichnet.²⁹⁵

Ein weiterer Begriff in diesem Zusammenhang ist „Überwachungskapitalismus“. Er beschreibt die Datenkommodifizierung durch große Technologiekonzerne (im Gegensatz zu staatlicher

292 Kuneva, Meglena (European Consumer Commissioner): „Keynote Speech“, Roundtable on Online Data Collection, Targeting and Profiling, Brüssel, 31.03.2009, https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/en/SPEECH_09_156 (zugegriffen am 30.09.2023).

293 Kroes, Neelie: „Data is the new gold“, Opening Remarks, Press Conference on Open Data Strategy, Brüssel, 12.12.2011, https://ec.europa.eu/commission/presscorner/api/files/document/print/en/speech_11_872/SPEECH_11_872_EN.pdf (zugegriffen am 30.09.2023).

294 Cleve, Jürgen und Uwe Lämmel: Data Mining, 3. Aufl., Berlin: De Gruyter 2020, S. 1–2.

295 Couldry/Mejias: „Data Colonialism“, S. 5.

Massenüberwachung, wie von Edward Snowden beschrieben.) Shoshana Zuboff definiert Überwachungskapitalismus als eine neue wirtschaftliche Ordnung, die menschliche Interaktionen als Ressourcen zur Extraktion, Vorhersage und Vermarktung betrachtet. Dies stellt einen Bruch mit dem herkömmlichen Marktkapitalismus dar, da er Wohlstand, Wissen und Macht in bislang unerreichtem Ausmaß konzentriert.²⁹⁶

Die Erschließung neuer Märkte und die Kommodifizierung von Bereichen, die zuvor noch nicht kommerziell genutzt wurden, sind Grundpfeiler der kapitalischen Akkumulation. Rosa Luxemburg hat festgestellt, dass der Kapitalismus ständig neue Bereiche nicht-kapitalistischer Milieus einnehmen muss, um zu überleben.²⁹⁷ In diesem Zusammenhang wird der Begriff „Frontier“ verwendet, um neue Grenzen kapitalistischer Ausdehnung zu beschreiben.²⁹⁸ In der Podiumsdiskussion 2018 benutzt Carlos den Begriff Frontier im Zusammenhang mit dem Internet. Damit verdeutlicht er die fortschreitende Inkorporation des Internets in kapitalistische Strukturen, die zunehmende Kommerzialisierung und Privatisierung von Infrastruktur sowie den Datenextraktivismus als Geschäftsmodell:

„It's not the same internet that we knew a lot of years ago where the users, we built our rules, we learned together and we were walking together. In this moment it's a lot of people decided by us and that's a lot of problems, a new frontier by data, I think we need to discuss all the time in every part.“ [Carlos, 143-146]

Im Gegensatz zu Rohstoffen wie Gold oder Öl existieren Daten jedoch nicht in der Natur. Sie sind vielmehr das Ergebnis der Interaktion zwischen Menschen und Maschinen. Um beispielsweise in sozialen Medien Daten zu generieren, ist es notwendig, dass Nutzer*innen in diese Interaktionen eintreten. Sowohl Varon als auch Beltrán heben daher hervor, dass „wir“ diejenigen sind, die diesen Rohstoff produzieren. Beltrán sagt:

„I am not saying that we should be against collecting data, data can be very useful if we are in control of the data that we are producing and I put emphasis it's data that we are producing, it's not that Facebook is just building all of this content out of the blue, we are the ones providing the content.“ [Beltrán, 226-229]

In diesem Zusammenhang wird in der Forschung der Begriff „Prosument*in“ benutzt, der verdeutlicht, dass Konsum und Produktion durch Informations- und Kommunikationstechnologien zusammenfallen.²⁹⁹ Nutzer*innen von sozialen Medien und Suchmaschinen produzieren Informationen und Daten, aus denen Profit erwirtschaftet wird. Diese Aktivität kann als eine Form der Arbeit betrachtet werden, da dabei Wertschöpfung entsteht. Jedoch wird die Nutzung sozialer

296 Zuboff, Shoshana: *The age of surveillance capitalism: the fight for a human future at the new frontier of power*, 1. Aufl., New York: Public Affairs 2019.

297 Luxemburg, Rosa: *Die Akkumulation des Kapitals: ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus*, Berlin: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer 1913, <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/luxemburg/1913/akkkap/> (zugegriffen am 22.09.2023).

298 Komlosy, Andrea: „Kapitalismus als frontier. Die Verwandlung von Kulturen in Rohstofflieferanten“, in: Fischer, Karin, Jäger, Johannes, und Schmidt, Lukas (Hrsg.): *Rohstoffe und Entwicklung. Aktuelle Auseinandersetzungen im historischen Kontext*, Wien: New Academic Press 2016, S. 36–51.

299 Sevignani, Sebastian: „Facetten der Debatte über das digitale Arbeiten. Herausforderungen für eine kritische Theorie des informationellen Kapitalismus“, *PROKLA* 47/1 (2017), S. 43–62, hier S. 47.

Medien nicht als Arbeit wahrgenommen: Sie findet in der „Freizeit“ statt, wird nicht vergütet, macht „Spaß“ und stellt kein Produkt her.³⁰⁰ Unternehmen wie Facebook verschleiern den wertschöpfenden Aspekt mit Begriffen wie „soziales Netzwerk“ oder „sharing“.³⁰¹ In Analogie zum Kolonialismus argumentiert Mejias, dass die Beziehung zwischen Arbeit und Vergnügen im digitalen Netzwerk an die Beziehung zwischen kolonialer Macht und kolonisiertem Subjekt erinnert. Die Kolonisierten hätten zwar im Rahmen des kolonialen Projekts eine Subjektivität erlangt, jedoch nicht die Bürgerschaft. Ähnlich gewährt die Teilnahme an digitalen Netzwerken den Teilnehmenden zwar Subjektivität und Handlungsfähigkeit, aber es entrechtet sie auch und produziert Ungleichheit.³⁰²

Abschließend möchte ich auf Manuel Beltrán und sein künstlerisches Projekt, das Institute of Human Obsolescence, verweisen. Dieses Projekt untersucht die Auswirkungen der Automatisierung und Digitalisierung von Arbeitsprozessen, die Menschen obsolet machen. Beltrán lädt Besucher*innen ein, Daten über sich selbst durch die alltägliche Nutzung ihrer Mobiltelefone zu generieren und schlägt als Intervention die Einführung eines „Daten-Grundeinkommens“ vor, das Nutzer*innen einen festen monatlichen Betrag im Austausch für die produzierten Daten gewähren würde.³⁰³

5.5.2. Digitale Arbeit und Externalisierung

Der Ausgangspunkt für die folgenden Ausführungen über digitale Arbeit geht auf eine Äußerung einer Person aus dem Publikum während der Podiumsdiskussion aus dem Jahr 2018 zurück. In ihrer Bemerkung weist sie darauf hin, dass die Diskussion bisher hauptsächlich auf die Perspektive der „Nutzer*innenseite“ fokussierte. Sie fragt nach der Perspektive der Teilnehmer*innen zu digitalem Kolonialismus in Bezug auf die Arbeitskräfte, die „digital ausgebeutet“ werden. Als Beispiel nennt sie Content-Moderator*innen, Übersetzer*innen oder Programmierer*innen, die „offensichtlich das Rückgrat all dieser international tätigen Unternehmen bilden“ [Person 9, 464-469]. Da sich die Diskussion bereits am Ende befindet, wird dieser Beitrag nur kurz durch Guadamuz mit einem Verweis auf Christian Fuchs kommentiert, der zum Thema digitale Arbeit forscht [Guadamuz, 577-579].

Digitale Arbeit umfasst verschiedene Facetten der Arbeit, die notwendig sind, um die Infrastruktur des Internets aufrechtzuerhalten. Hierzu gehören „analoge“ Arbeiten, wie die Fertigung von Apple-Geräten am Fließband durch Fabrikarbeiter*innen bei Foxconn in China oder der Abbau von Rohstoffen wie Coltan durch Minenarbeiter*innen in der Demokratischen Republik

300 Ebd., S. 46.

301 Couldry/Mejias: „Data Colonialism“, S. 2.

302 Mejias, Ulises Ali: *Off the Network: Disrupting the Digital World*, Electronic Mediations 41, Minneapolis: University of Minnesota Press 2013, S. 8.

303 Institute of Human Obsolescence: „Data Production Labour“, ohne Datum, <http://speculative.capital/> (zugegriffen am 30.09.2023).

Kongo.³⁰⁴ Der Begriff geht jedoch über diese „klassischen“ Tätigkeiten hinaus und bezieht sich insbesondere auf Arbeit, die im Internet stattfindet und dadurch „unsichtbar“ ist. Wie die Person aus dem Publikum darlegt, zählen dazu Content Moderator*innen, die unerwünschte Inhalte auf Facebook manuell herausfiltern. Diese „Cleaners“, wie sie in einer Dokumentation von 2018 genannt werden, arbeiten häufig unter prekären Bedingungen im Globalen Süden und sehen sich in ihrer täglichen Arbeit Gewaltdarstellungen ausgesetzt, um sicherzustellen, dass die Nutzer*innen im Globalen Norden diese Inhalte nicht zu Gesicht bekommen.³⁰⁵ Eine weitere große Gruppe von Arbeitskräften, die der digitalen Arbeitswelt zugeordnet wird, nennt sich „Clickworker“ oder „Crowdworker“. Zu ihren Tätigkeiten gehören beispielsweise das Trainieren von Algorithmen und Musterkennungssoftware durch das Ausfüllen von Captchas, das Transkribieren von Audioinhalten für Chatbots oder das Rating von Suchergebnissen in Suchmaschinen wie Google.³⁰⁶ Hervorzuheben ist hier die Rolle von Arbeitsvermittlungsplattformen wie „Amazon Mechanical Turk“,³⁰⁷ wo diese repetitiven Aufgaben als „Mikrojobs“ global ausgelagert werden. Diese Plattformen fungieren als Schnittstelle zwischen Unternehmen, die auf diese Weise auf eine weltweite Arbeitskraft zugreifen können, und Arbeitnehmer*innen, die diese Tätigkeiten standortunabhängig ausführen können. Diese Form der Arbeit wird auch als „künstliche künstliche Intelligenz“ bezeichnet, da sie nach außen hin die Illusion erweckt, ein Bot, ein Algorithmus oder eine künstliche Intelligenz würde die Aufgabe erfüllen. Tatsächlich sind es jedoch Menschen, die diese Arbeiten verrichten, da sie präziser, effizienter und günstiger arbeiten als technische Lösungen.³⁰⁸ In Anlehnung an die Unsichtbarkeit dieser Arbeit werden die digitalen Arbeitskräfte auch als die „ghost worker“ des Silicon Valley bezeichnet.³⁰⁹

Als nächsten Punkt in diesem Kapitel möchte ich noch auf die analoge Arbeit und die Rohstoffe an sich eingehen, die notwendig sind, um die Technik zu produzieren, die für das Internet genutzt wird. Dieser Beitrag kommt ebenfalls in Form eines Kommentars zu der Podiumsdiskussion 2018.

304 Fuchs, Christian: *Digital labour and Karl Marx*, New York: Routledge, Taylor & Francis Group 2014.

305 Parks, Lisa: „Dirty Data: Content Moderation, Regulatory Outsourcing, and The Cleaners“, *Film Quarterly* 73/1 (01.09.2019), S. 11–18.

306 Jones, Phil: „Rethinking Microwork: the invisible Labour of the Platform Economy“, in: *Policy Challenges for the Digital Economy*, Hampshire: Autonomy Research Ltd 2020, S. 23–34, hier S. 23.

307 Amazons Mechanical Turk ist eine der größten Crowdwork-Plattformen. Der Name weist deutlich auf einen kolonialen Hintergrund hin, denn er leitet sich von einer Schachspielmaschine ab, die im Jahr 1769 entwickelt wurde. Diese „Maschine“ bestand aus einem Schrank mit einem Schachbrett und Figuren. Ein mechanischer Nachbau eines türkischen Schachspielers*, einer frühen Form eines Roboters, spielte gegen einen menschlichen Gegner*. Tatsächlich verbarg sich jedoch ein geschickter Schachspieler* im Inneren des Geräts und führte von dort aus die Spielzüge aus. Siehe Von Laufenberg, Roger: „The Mechanical Turk – or the invisible, low-cost labour of automation“, *Vicesse*, 08.02.2022, <https://www.vicesse.eu/blog/2022/2/8/the-mechanical-turk-or-the-invisible-low-cost-labour-of-automation> (zugegriffen am 30.09.2023).

308 Jones: „Rethinking Microwork: the invisible Labour of the Platform Economy“, S. 23.

309 Gray, Mary L. und Siddharth Suri: *Ghost work: how to stop Silicon Valley from building a new global underclass*, Boston: Houghton Mifflin Harcourt 2019.

Die Person aus dem Publikum sagt, dass dieser Aspekt in der „Tech Community“ nicht wirklich präsent sei:

„I wanted to highlight another layer of colonialism that I find isn't really present in the tech community, which is, it's not just about virtual, it's also about the reality of where our products come from and all the resource extraction of course is deeply rooted in post-colonialism and exploitation structures.“ [Person 6, 338-341]

Dieser Beitrag wird von den Teilnehmer*innen aufgrund der Zeitbeschränkung nicht mehr kommentiert, jedoch möchte ich kurz darauf eingehen. Die Aufrechterhaltung und Nutzung des Internets erfordert eine breite Palette von Rohstoffen, die aus verschiedenen Teilen der Welt gewonnen werden und die für die Herstellung von elektronischen Geräten, Kommunikationsinfrastruktur und Energiespeichersystemen von essentieller Bedeutung sind. Dazu gehören Kupfer für Leitungen, sowie Lithium, Cobalt und Mangan für Produktion von Batterien.³¹⁰ Diese Rohstoffe werden in Ländern des Globalen Südens abgebaut, mit verheerenden Auswirkungen auf die Umwelt und die Arbeitskräfte in diesen Regionen. Im Süden werden diese Rohstoffe ebenfalls zu Produkten verarbeitet, bevor sie in den Norden exportiert und dort genutzt werden. Am Ende des Konsumkreislaufs finden sie als Elektroschrott ihren Weg zurück in den Globalen Süden.³¹¹

Die digitale Arbeit offenbart eine klare internationale Arbeitsteilung zwischen dem Globalen Norden und Süden und weist Anklänge kolonialer Narrative auf. Casilli spricht davon, dass rassifizierte und geschlechtsspezifische Minderheiten oft als kostengünstige Arbeitskräfte konstruiert werden, die leicht rekrutierbar sind und niedrige Lebensstandards sowie eine kulturelle Neigung zur „kostenlosen“ Arbeit aufweisen.³¹² Die Wege, entlang derer diese neuen internationalen Arbeitsteilungen verlaufen, spiegeln ebenfalls koloniale Verflechtungen wider. Eine Analyse der Transaktionsdaten der digitalen Arbeitsplattform ODesk.com ergab, dass die Nachfrage hauptsächlich aus dem Globalen Norden, insbesondere den USA, stammt und ein Großteil der digitalen Arbeit im Globalen Süden, beispielsweise in Indien und den Philippinen, erbracht wird.³¹³ Gleichzeitig zeigt die Analyse jedoch auch, dass viele der digitalen Arbeitskräfte auf ODesk.com sich in den USA, Kanada und Großbritannien befinden. In diesem Zusammenhang wird auf die Entstehung einer neuen prekären Gruppe von Arbeitnehmer*innen im Globalen Norden hingewiesen.³¹⁴

310 Lotzof, Kerry: „Your mobile phone is powered by precious metals and minerals“, *Natural History Museum*, 07.10.2020, <https://www.nhm.ac.uk/discover/your-mobile-phone-is-powered-by-precious-metals-and-minerals.html> (zugegriffen am 30.09.2023).

311 Global 2000 Redaktion: „Die lange Lieferkette eines Smartphones“, ohne Datum, S. 200, <https://www.global2000.at/smartphone-lieferkette> (zugegriffen am 30.09.2023).

312 Casilli, Antonio A.: „Digital Labor Studies Go Global: Toward a Digital Decolonial Turn“, *International Journal of Communication* 11 (2017), S. 3934–3954, hier S. 3943.

313 Graham, Mark: „Mapping the geographies of digital work“, *Oxford Internet Institute*, 13.04.2015, <https://www.oii.ox.ac.uk/news-events/news/mapping-the-geographies-of-digital-work/> (zugegriffen am 30.09.2023).

314 Thelen, Kathleen: „The American Precariat: U.S. Capitalism in Comparative Perspective“, *Perspectives on Politics* 17/1 (03.2019), S. 5–27.

Zum Abschluss dieses Kapitels möchte ich noch kurz auf den Begriff der Externalisierung hinweisen. Nicht nur werden für das Funktionieren der digitalen Infrastruktur Daten, Arbeitskraft und Rohstoffe aus dem Globalen Süden extrahiert. Die negativen Auswirkungen werden auch in den Süden externalisiert. Ein Beispiel hierfür ist die Umweltverschmutzung als Resultat kapitalistischer Produktionsprozesse. Die Schadensbeseitigung wird nicht in die Produktkosten integriert, sondern vielmehr von der Gesellschaft getragen.³¹⁵ Madianou betont, dass die Entsorgung obsoleter Technologie, die sie als „imperialen Abfall“ bezeichnet, auf tief verwurzelte koloniale Strukturen zurückzuführen ist.³¹⁶ Sie argumentiert, dass Globalisierungstheorien erklären, warum Elektroschrott außerhalb der globalen Zentren entsorgt wird. Kolonialismus hingegen erklärt, wieso dieser Abfall in Afrika deponiert wird. Diese Externalisierungspraktiken sind keine zufälligen Nebeneffekte der Globalisierung, sondern reflektieren eine fortwährende Abhängigkeit und Ausbeutung, die ihren Ursprung in der kolonialen Vergangenheit hat und bis in die Gegenwart fortbesteht.³¹⁷

Das Beispiel der digitalen „ghost worker“ verdeutlicht zudem, dass nicht nur Arbeitskraft ausgelagert wird, sondern auch die emotionalen Folgekosten der digitalen Plattformen externalisiert werden. Die psychischen Auswirkungen, die sich aus der Konfrontation mit gewalttätigen und verstörenden Inhalten ergeben, werden auf die Content Moderator*innen auf den Philippinen oder in Indien abgewälzt, während die Nutzer*innen auf Facebook von diesen Inhalten nichts erfahren.³¹⁸ In einem Artikel auf Euronews, der eine Gerichtsklage von kenianischen Content-Moderator*innen gegen eine Leihfirma im Auftrag von Meta thematisiert, sagt eine Arbeiterin*, ihre Arbeit sei vergleichbar mit „Soldaten, die eine Kugel für die Facebook-Nutzer abfangen“.³¹⁹

315 Vgl. Biesecker, Adelheid und Uta Von Winterfeld: „Externalisierung“, in: Gottschlich, Daniela u. a. (Hrsg.): Handbuch Politische Ökologie, transcript Verlag 31.12.2022, S. 359–364.

<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783839456279-033/html> (zugegriffen am 14.07.2023).

316 Madianou: „Technocolonialism“, S. 3.

317 Ebd.

318 Elliott, Vittoria und Rekendra Parmar: „The despair and darkness of people will get to you“, *Rest of World*, 22.07.2020, <https://restofworld.org/2020/facebook-international-content-moderators/> (zugegriffen am 30.09.2023).

319 Euronews Redaktion und AP Redaktion: „Unsere Arbeit ist Folter“: Content-Moderatoren verklagen Facebook“, *Euronews*, 03.07.2023, <https://de.euronews.com/next/2023/06/30/content-moderatoren-verklagen-facebook-kenia-hass-rede> (zugegriffen am 30.09.2023).

5.6. Der Globale Süden als „Versuchslabor“

„[...] this is not a problem about not developed countries. It is not a problem for poor countries. It is not a problem of far, far away. Maybe these poor countries are the experiment, maybe these poor country are in the future. Because without democracy or with democracy in crisis, maybe we are seeing these experiments or these issues before other countries.“ [Carlos, 133-136]

In Abschnitt 5.4.4 habe ich argumentiert, dass große Technologieunternehmen in anderen Ländern oftmals niedrigere ethische Standards anwenden als in Europa oder den USA. In diesem Kapitel werde ich diese Argumentation vertiefen, indem ich untersuche, inwiefern der Globale Süden ein „Versuchslabor“ für die Entwicklung neuer Technologien darstellt. Dazu folgt zunächst ein knapper Exkurs in die Geschichte kolonialer Überwachungsregime. Daraufhin folgt die Analyse der Aussagen aus den Podiumsdiskussionen, die insbesondere auf die Rolle biometrischer Datenerfassung eingehen. Abschließend möchte ich das Bild des „kolonialen Bumerangs“ diskutieren, um zu illustrieren, wie Technologien, die im Globalen Süden „getestet“ wurden, ihren Weg zurück in den Norden finden.

5.6.1. Exkurs: Koloniale Überwachungsregime

Im Theorieteil dieser Arbeit habe ich die Rolle von Wissenschaft und Technologie während der Kolonialzeit erläutert. Einerseits trugen diese Disziplinen dazu bei, die Legitimation der kolonialen Herrschaft und Unterdrückung zu begründen. Andererseits fungierten sie als treibende Kraft für technologische Entwicklungen, wie beispielsweise bei der Entstehung von Eisenbahnen und Telegrafennetzen. Zudem spielten die Kolonien eine maßgebliche Rolle als „Labore“, „Versuchsgelände“ oder „Feldversuche“ für die Fortentwicklung westlicher Wissenschaft und Technologie. In diesem Kontext wurden die Menschen in den Kolonien als „Versuchspersonen“ für ökologische, medizinische und soziale Experimente missbraucht und insbesondere der afrikanische Kontinent als „lebendiges Labor“ gesehen.³²⁰ In diesem Zusammenhang kritisiert Kwet, dass der heutige Überwachungskapitalismus, wie Zuboff ihn schildert, aus historischer Perspektive nichts Neues darstellt. Er weist auf die lange koloniale Geschichte der Überwachung und Kontrolle in den Kolonien hin.³²¹ Neben direkter Gewalt entwickelten die Kolonialregime auch indirekte und komplexe Kontrollmechanismen, darunter Überwachungssysteme und Verwaltungsinstrumente wie Pässe, Grenzen und Taxonomien.

Ein zentraler Aspekt jeder Überwachung besteht zunächst in der genauen Identifizierung von Individuen und deren Abgrenzung gegenüber den „Anderen“. Diese Identifizierung erfordert die Schaffung von Unterscheidungsmerkmalen zwischen Menschen. Dadurch können Identifikationssysteme wie Ausweise geschaffen werden, die bestimmten Personen den Zugang zu Rechten gewähren oder verwehren.³²² Ein Beispiel für diese Konstruktion der Differenz ist die

320 Tilley, Helen: *Africa as a living laboratory: empire, development, and the problem of scientific knowledge, 1870-1950*, Chicago: University of Chicago Press 2011.

321 Kwet: „Digital colonialism“, S. 8.

322 Lyon, David: *Identifying citizens: ID cards as surveillance*, Cambridge: Polity 2009, S. 4.

Fingerabdrucktechnologie, die im 19. Jahrhundert vom imperialen Verwalter* William Herschel in Indien entwickelt wurde. Diese Technologie wurde zur Identifizierung von Inhaftierten oder Personen, die einer Straftat beschuldigt wurden, vor Gericht und in Gefängnissen eingesetzt.³²³ Infolgedessen entstand ein ausgefeiltes Klassifikationssystem, das es der kolonialen Polizei ermöglichte, die lokale Bevölkerung zu identifizieren und ihre Bewegungen nachzuverfolgen. Diese Technologie breitete sich von Indien ausgehend in andere Kolonien aus, darunter Südafrika, wo sie in der Goldminenindustrie zur Bindung migrantischer Arbeiter*innen an Langzeitverträge und zur Verhinderung von Fluchtversuchen verwendet wurde.³²⁴ Die Ergebnisse dieser „Feldversuche“ gelangten schließlich nach Europa und in die Hände von Francis Galton, der als „Vater der Eugenik“ gilt. Sein Ziel war es, die vermeintliche Überlegenheit weißer Menschen anhand biologischer Merkmale nachzuweisen. Dazu gehörte die Vermessung von Gesichtsmerkmalen und der Iris. Seine Arbeit bildet die Grundlage der heutigen Biometrie.³²⁵

Die britische Technologie wurde auch von anderen Kolonialreichen interessiert beobachtet. So sammelte das japanische Kaiserreich britisches Wissen zur Fingerabdrucktechnologie und setzte diese in der 1931-1945 besetzten Mandschurei in Nordostchina ein.³²⁶ Dort wurde sie verwendet, um Arbeiter*innen zu identifizieren, die zuvor sklavenähnlichen Bedingungen in den Kohleminen entkommen waren oder Streiks organisiert hatten. Diejenigen, die identifiziert wurden, erhielten keine Arbeit oder wurden in die Minen zurückgeschickt und gefoltert.³²⁷ Währenddessen verwendete das japanische Kaiserreich im Heimatland ein separates Meldesystem, welches die japanische Bevölkerung auf Basis patriarchaler Familienzugehörigkeit klassifizierte. Kolonialen „Subjekten“ war es nicht erlaubt, sich ins Melderegister Japans einzutragen, selbst wenn sie dort lebten.³²⁸ In diesem Zusammenhang möchte ich den Gedanken aus Kapitel 5.5.1. wiederholen, in dem Mejias argumentiert, dass die Beziehung zwischen Arbeit und Vergnügen im digitalen Netzwerk an die Beziehung zwischen kolonialer Macht und kolonisiertem Subjekt erinnert. Die Kolonisierten erlangten zwar im Rahmen des kolonialen Projekts eine gewisse Form von Subjektivität, jedoch keine volle Bürgerschaft.³²⁹

Die heutige Biometrie nutzt sowohl biologische (Fingerabdrücke, Iris-, Hand- oder Gesichtsscan) als auch verhaltensbezogene (Stimme, Gang, Unterschrift) Merkmale zur Identifizierung und Authentifizierung von Personen.³³⁰ Die Ursprünge dieser Technologie gehen direkt zurück auf koloniale Überwachungstechnologien, die in den „Laboren“ der Kolonien

323 Maguire: „Biopower, racialization and new security technology“, S. 596.

324 Breckenridge: Biometric State, S. 68.

325 Maguire: „Biopower, racialization and new security technology“, S. 598.

326 Ebd., S. 175.

327 Ebd., S. 175–176.

328 Ebd., S. 170–171.

329 Mejias: Off the Network, S. 8.

330 Biometrics Institute Redaktion: „Types of Biometrics“, ohne Datum, <https://www.biometricsinstitute.org/what-is-biometrics/types-of-biometrics/> (zugegriffen am 30.09.2023).

ausgetestet wurden und ihren Weg nach Europa fanden. Diese Technologien besitzen auch heute das Potenzial, individuelle Freiheiten einzuschränken und Menschen aufgrund ihrer physischen Merkmale zu klassifizieren und zu kontrollieren. Überwachungssysteme kommen in verschiedenen Kontexten zum Einsatz: Zur Bevölkerungskontrolle (Grenzregime, Einschränkung der Mobilität und Migration), im Strafjustizsystem (Prävention von Straftaten durch Überwachung öffentlicher Räume, Strafvollzug), im Rahmen von Militär- und Sicherheitsmaßnahmen (Kriegsführung, nationale Sicherheit und Terrorismusbekämpfung) sowie in Produktion, Konsum und Verwaltung (Überwachung von Mitarbeiter*innen, behördliche Melderegister, Marktforschung).³³¹

5.6.2. Biometrische Experimente

Um diese historischen Ausführungen mit gegenwärtigen Praktiken im Bereich biometrischer Technologie zu verknüpfen, möchte ich einen Kommentar aus dem Publikum in der Podiumsdiskussion 2018 anführen. Dabei hebt die Person zunächst hervor, dass sie in der Entwicklungszusammenarbeit tätig ist und sich daher selbst als „Komplizin neokolonialer Praktiken“ sieht [Person 8, 438-443]. Sie stellt die Frage, wie mit der Tatsache umzugehen ist, dass viele vermeintlich „demokratische Technologien“ an den Körpern besonders marginalisierter Menschen getestet werden. Sie betont dabei die Sammlung biometrischer Daten geflüchteter Menschen:

„So but my question is how do we contend with, how should folks contend with, how do folks in this room contend with the fact that a lot of these technologies that we think about possibly being democratic are sometimes tested on the bodies that are most marginalized and especially thinking about biometric technologies and the collection of folks who are migrants' data across borders.“ [Person 8, 443-447]

Daraufhin geht sie auf eine vorherige Aussage der Referent*innen ein, die betont hatten, wie wichtig es ist, dass bei der Entwicklung von Technologien alle Betroffenen „an einem Tisch“ sitzen sollen. Sie weist darauf hin, dass diese Beteiligung nicht möglich ist für geflüchtete Menschen. Es gebe kein „mit am Tisch sitzen“ für Geflüchtete [Person 8, 447-449]. Weiters kritisiert sie eine Scheinheiligkeit der Debatte: In der EU würde man über Menschenrechte und „das Recht, vergessen zu werden“ diskutieren, während geflüchtete und migrantische Menschen Objekte militärischer und technologischer Tests seien:

„But how do we have this discourse about human rights and the right to be forgotten and folks who are moving across these borders that are in the most marginalized spaces, have linkages to past colonial projects, are then continued even in this space to be the sites of military testing and technology. They are the sites on which the states rely on to exploit new practice, new technology, new development.“ [Person 8, 451-456]

Abschließend kritisiert sie, dass in der Podiumsdiskussion auf die USA verwiesen wird, die EU jedoch genauso beteiligt daran ist [Person 8 455-457]. Ihre Aussagen möchte ich anhand von dem Einsatz biometrischer Technologien in Flüchtlingslagern und an den Grenzen Europas verdeutlichen.

331 Lyon, David, Kevin D. Haggerty und Kirstie Ball (Hrsg.): Routledge handbook of surveillance studies, Abingdon: Routledge 2012.

Die Erfassung biometrischer Daten ist unter humanitären und Flüchtlingsorganisationen inzwischen Usus. Das Hochkommissariat der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR) hat bis Ende 2018 acht von zehn geflüchteten Menschen an seinen Standorten biometrisch erfasst.³³² Ein Beispiel ist das Flüchtlingslager Zaatari in Jordanien, das vom UNHCR betrieben wird und vor allem syrische Geflüchtete beherbergt. Dort ist die Erfassung biometrischer Daten Voraussetzung für den Erhalt von Geldleistungen. Die Menschen können beispielsweise durch Scannen ihres Auges in den Supermärkten des Camps Lebensmittel erwerben. Die Technologie hierfür stammt von der britischen Firma IrisGuard, die ein Prozent an jedem Einkauf erwirbt und bereits US-Gefängnisse und Grenzkontrollstationen in den Vereinigten Arabischen Emiraten mit Irisscannern ausgestattet hat.³³³ Solche Einsätze bieten Unternehmen wie IrisGuard die Möglichkeit, ihre Technologien zu erproben und zu verbessern, neue Märkte zu erschließen und Partnerschaften mit Regierungen, Organisationen und Banken zu schließen. Auch andere humanitäre Organisationen wie das World Food Programme und World Vision setzen biometrische Identifikationstechnologien in Flüchtlingslagern ein. Dabei kooperiert das World Food Programme seit 2019 mit dem US-Unternehmen Palantir Technologies, dem unter anderem Menschenrechtsverletzungen in US-Internierungslagern von Geflüchteten vorgeworfen werden.³³⁴

Eine Weigerung zur Erfassung der biometrischen Daten erweist sich in den meisten Fällen als schwer bis unmöglich.³³⁵ Darüber hinaus gibt es Bedenken hinsichtlich der Verwendung und Weitergabe dieser äußerst sensiblen biometrischen Daten. Ein Bericht von Human Rights Watch wirft dem UNHCR vor, persönliche Daten von Geflüchteten der Rohingya in Bangladesch ohne Zustimmung der Betroffenen mit den Behörden Myanmars geteilt zu haben. Diese Daten wurden zur Überprüfung der Rückkehrberechtigung verwendet, was Zweifel hinsichtlich der Sicherheit und Freiwilligkeit des Rückführungsprozesses aufwirft.³³⁶

Ähnliche Technologien werden auch im Rahmen von „smart borders“ entlang der europäischen Grenzen eingesetzt, um Migrationsregime durchzusetzen. Ein Bericht von Privacy International veranschaulicht die Technologien, die entlang der verschiedenen Stationen einer Migrationsroute nach Europa eingesetzt werden: Unbemannte Drohnen überwachen das Mittelmeer. An den Grenzen werden biometrische Daten erfasst und Länder wie Österreich, Deutschland und

332 UNHCR Redaktion: „Data of millions of refugees now securely hosted in PRIMES“, 28.01.2019,

<https://www.unhcr.org/blogs/data-millions-refugees-securely-hosted-primers/> (zugegriffen am 30.09.2023).

333 Autheman, Nicolas: „Der gläserne Flüchtling“, *taz*, 12.05.2017, <https://taz.de/Aus-Le-Monde-diplomatique/I5408561/> (zugegriffen am 17.02.2022).

334 Amnesty International: „Failing to do right: The urgent need for Palantir to respect human rights“, London: Amnesty International Ltd, 2020, <https://www.amnesty.org/en/wp-content/uploads/2021/05/AMR5131242020ENGLISH.pdf> (zugegriffen am 19.07.2023).

335 Autheman: „Der gläserne Flüchtling“.

336 Human Rights Watch Redaktion: „UN Shared Rohingya Data Without Informed Consent“, 15.06.2021, <https://www.hrw.org/news/2021/06/15/un-shared-rohingya-data-without-informed-consent> (zugegriffen am 30.09.2023).

Dänemark nutzen Handydatenanalysen zur Überprüfung von Aussagen geflüchteter Menschen. Ungarn, Lettland und Griechenland setzen Software zur automatisierten Entscheidungsfindung ein, um die Glaubwürdigkeit von Angaben anhand der Mimik der Personen zu bewerten. In Kanada und Großbritannien entscheiden Algorithmen und Bots über Visa-Anträge und Familienzusammenführungen.³³⁷ Hier sind Parallelen zum zuvor behandelten Konzept des „Ethics Dumping“ ersichtlich. Sandvik et al. sprechen von einem „humanitären Experimentieren“ und argumentieren, dass in jeder anderen Branche auf der Welt, die einen vergleichbaren Einfluss auf Menschen ausübt, ein klarer empirischer Beweis erbracht werden müsste, dass die verwendete Technologie wirksam ist und keinen Schaden verursacht. In der humanitären Hilfe würde dies jedoch nicht geschehen.³³⁸

In der Podiumsdiskussion 2018 greift Larsen den Kommentar aus dem Publikum auf, indem sie sagt, dass es oft eine Unklarheit darüber gebe, wer eigentlich die Begünstigten neuer Technologien sind:

„And I think there is a confusion sometimes in those fields who is the benefactor. So you have the organizations that are trying to provide a service more efficiently. Is it technology for them or is it for the recipients of that service whatever it may be.“ [Larsen, 554-556]

Sie betont, dass die Einbeziehung verschiedener Interessengruppen bei der Technologieentwicklung nicht nur ein Lippenbekenntnis ist, sondern eine tatsächliche Notwendigkeit darstellt. Es sei wichtig, dass diejenigen, die von der Technologie betroffen sind, aktiv an ihrer Entwicklung teilnehmen [Larsen, 557-561].

Daraus ergibt sich jedoch ein Widerspruch. Kann die Beteiligung betroffener Menschen an der Entwicklung dieser Technologien überhaupt erfolgen, wenn diese Technologien in Flüchtlingslagern und an den Grenzen nicht dazu gedacht sind, die Bedürfnisse der Zielgruppe zu erfüllen, sondern vielmehr dazu, ihre Rechte einzuschränken und Grenzregime aufrechtzuerhalten? Diese Frage führt mich zurück zu Gayatri Spivaks Frage: „Can the subaltern speak?“. Migrant*innen und Geflüchtete befinden sich in einer subalternen Situation und sind möglicherweise nicht in der Lage, ihre Anliegen zu Gehör zu bringen. Oft werden ihre Stimmen und Geschichten durch Repräsentant*innen, wie NGOs, Anwält*innen, Journalist*innen oder Aktivist*innen, vermittelt. Auch diese Forschungsarbeit ist Teil dieses Problems. Diese Praxis der Repräsentation verstärkt das Ungleichgewicht der Macht, die diese Differenz erst konstruiert hat. Gleichzeitig ist hervorzuheben, dass geflüchtete Menschen und Migrant*innen sehr wohl bereits an der Entwicklung der Technologie beteiligt sind, ohne ihre Zustimmung dazu gegeben zu haben und ohne dafür bezahlt zu werden. Die biometrischen Daten bilden die Grundlage für die

337 Molnar, Petra: „Technological Testing Grounds: Migration Management Experiments and Reflections from the Ground Up“, European Digital Rights (EDRI); Refugee Law Lab, 2020, S. 16–21, <https://edri.org/wp-content/uploads/2020/11/Technological-Testing-Grounds.pdf>.

338 Sandvik, Kristin Bergtora, Katja Lindskov Jacobsen und Sean Martin McDonald: „Do no harm: A taxonomy of the challenges of humanitarian experimentation“, *International Review of the Red Cross* 99/904 (04.2017), S. 319–344, hier S. 3.

Weiterentwicklung der Technologie und jene Menschen, deren Daten erfasst werden, werden somit ein wichtiges Glied in der Wertschöpfungskette. Dies wirft ein moralisches und ethisches Dilemma auf, da ihr Beitrag zur Technologieentwicklung nicht nur unbezahlt bleibt, sondern auch gegen ihre Interessen eingesetzt werden kann.

5.6.3. Der koloniale Bumerang

Um dieses Kapitel abzuschließen, möchte ich die eingangs zitierte Aussage von Carlos diskutieren. Er spricht im Zusammenhang zu den Ausführungen, die ich unter „Ethics Dumping“ erläutert habe, davon, dass dies nicht ausschließlich ein Problem „nicht entwickelter“ oder „armer“ Länder ist. Er impliziert, dass diese Länder möglicherweise Experimente für zukünftige Entwicklungen sind und dass solche Technologien auch wohlhabendere Länder erreichen könnten, wenn sich politische Umstände ändern oder neue Regierungen an die Macht kommen [Carlos, 133-136].

Diesen Gedanken möchte ich anhand des „kolonialen“ bzw. „imperialen Bumerangs“ illustrieren. In seinem 1950 erschienen Essay „Discourse sur le Colonialism“ argumentiert Aimé Césaire, dass die rassistische Ideologie und die Mechanismen der Unterdrückung, die im Kolonialismus entwickelt und angewendet wurden, die kolonialen Mächte wie ein „Gift“ selbst infizierten und ihre Menschlichkeit untergruben. Diese schleichende „Vergiftung“ fand schließlich ihren Weg zurück in die Zentren des Imperialismus in Form des Nationalsozialismus. Er schreibt, dass die Europäer*innen, bevor sie die Opfer des Nationalsozialismus wurden, selbst Kompliz*innen waren. Solange der Nazismus „nicht-europäische Menschen“ betroffen habe, hätten sie die Augen vor den Gräueltaten und der Gewalt verschlossen und seien damit für den Aufstieg des Nationalsozialismus mitverantwortlich.³³⁹ Dies bezeichnet er als „Bumerang-Effekt“.³⁴⁰ Später griff Michel Foucault auf diesen Begriff zurück, um zu zeigen, wie die Herrschaftspraktiken aus den Kolonien in den Westen gelangten und die Machtstrukturen und Institutionen beeinflussten. Dies führte zu einem „internen Kolonialismus innerhalb Europas“.³⁴¹

Tatsächlich gibt es zahlreiche Beispiele dafür, wie Länder des Globalen Südens als Orte des Experimentierens, der Entwicklung und des Feinschliffs für neue Technologien genutzt werden, bevor diese im Globalen Norden implementiert werden. Nach den Terroranschlägen am 11. September 2001 haben sich verschiedene Formen der Überwachung zur Terrorbekämpfung, Migrationskontrolle und Verbrechensbekämpfung im Globalen Norden institutionalisiert. Graham spricht von einem „neuen militärischen Urbanismus“, um zu verdeutlichen, wie Sicherheits- und Militärtechnologien, wie Drohnen, Videoüberwachung, Masseninhaftierung und Bevölkerungskontrolle, ihren Weg von den Kriegsfronten in die urbanen Zentren des Globalen

339 Césaire, Aimé: Discourse on colonialism, New York: Monthly Review Press 2000, S. 36.

340 Ebd., S. 41.

341 Foucault, Michel: Society must be defended: lectures at the Collège de France, 1975-76, hg. von Mauro Bertani, Alessandro Fontana und François Ewald, 1. Aufl., New York: Picador 2003, S. 103.

Nordens gefunden haben.³⁴² Biometrische Pässe wurden beispielsweise in Afghanistan bereits drei Jahre zuvor eingeführt, bevor sie in der EU zum Standard wurden.³⁴³

Gleichzeitig ist zu beobachten, dass biometrische Technologien aus dem Militär- und Sicherheitssektor im Globalen Norden zu alltäglichen Konsumtechnologien des Überwachungskapitalismus werden. Sie sind bereits in vielen Aspekten des täglichen Lebens präsent, wie Gesichtserkennung und Fingerabdruckscans zur Entsperrung von Smartphones. Auch das Unternehmen IrisGuard, das die Irisscanner in Jordanien betreibt, beschreibt als Zukunftsvision den Einsatz von Scannern als „Allround-Produkten“ mit Anwendungsmöglichkeiten im Homebanking und für Kreditkarten.³⁴⁴

Ein weiteres Beispiel betrifft den bereits besprochene Cambridge Analytica-Skandal. Bevor bekannt wurde, dass Cambridge Analytica eine große Rolle in der Beeinflussung von Wähler*innen im Rahmen der US-Präsidentschaftswahl 2016 und dem Brexit-Referendum 2016 spielte, testete das Data Mining-Unternehmen seine Strategien bereits in den Wahlkämpfen der Parlamentswahl in Kenia 2013 und der Präsidentschaftswahl in Nigeria 2015.³⁴⁵ In einer ausführlichen Analyse beschreibt Nyabola, dass Kenia als Versuchslabor für Teile der später in den Brexit- und Trump-Kampagnen verwendeten Methoden diente.³⁴⁶ Sie kritisiert die geringe Aufmerksamkeit, die westliche Medien dieser Wahlmanipulation in Kenia schenkten. Hätten dominante Erzählungen zu Technologie auch Kenia und andere Länder des Globalen Südens eingeschlossen, dann wären „die Dinge vielleicht anders gelaufen für alle“. ³⁴⁷ Hätte es eine „zeitige Intervention gegenüber ausländischen Datenfirmen“ gegeben, die „sich in Politik in Übersee einmischen“, dann hätte womöglich die Normalisierung rechter Politik nicht stattgefunden und Trump und Brexit hätten verhindert werden können.³⁴⁸

Hier hat sich Carlos Prophezeiung vom Beginn dieses Kapitels erfüllt: Länder des Globalen Südens werden in der Tat oft als Experimentierfelder behandelt und können zur „Zukunft“ anderer Länder werden, insbesondere wenn demokratische Institutionen schwach sind oder angegriffen werden. Der koloniale Bumerang kehrt zurück.

342 Graham, Stephen: *Cities under siege: the new military urbanism*, London: Verso 2014. S. XIII-XIV.

343 Autheman: „Der gläserne Flüchtling“.

344 zur Nedden, Christina und Ariana Dongus: „Getestet an Millionen Unfreiwilligen“, *Zeit Online*, 17.12.2017, <https://www.zeit.de/digital/datenschutz/2017-12/biometrie-fluechtlinge-cpams-iris-erkennung-zwang>.

345 Nyabola, Nanjala: „Platform Governance of Political Speech“, *Centre for International Governance Innovation*, 28.10.2019, <https://www.cigionline.org/articles/platform-governance-political-speech/> (zugegriffen am 30.09.2023).

346 Nyabola, Nanjala: *Digital democracy, analogue politics how the Internet era is transforming politics in Kenya*, London: Zed Books 2021, S. 160 ff.

347 Eigene Übersetzung aus: Ebd., S. 214.

348 Eigene Übersetzung aus: Ebd.

6. Von digitalem Kolonialismus zu digitaler Souveränität

„I think I'll just close with a quote from the feminist movement that rings true across the board for me anyway. Some of you may know this, but Audre Lorde once said you know 'For the master's tools will never dismantle the master's house. They may allow us to temporarily beat him at his own game, but they will never enable us to bring about genuine change.' I think at the end of the day that is what is emerging when we start talking about free and open source software. That's when we're saying we are building alternative tools to start taking the master's house down.“
[Sambuli, 477-482]

Als abschließendes Kapitel möchte ich die Strategien und Methoden vorstellen, die die Teilnehmer*innen der Podiumsdiskussionen als Lösungen vorschlagen. Hierbei werde ich zunächst ausführlich auf den Vortrag von Alan Mills aus der Podiumsdiskussion von 2016 eingehen, in dem Hacking als eine alte, widerständige Praxis dargestellt wird, die von indigenen Bevölkerungen schon lange genutzt wurde, um sich gegen imperiale Herrschaft zu wehren. Anschließend werde ich die wichtigsten Thesen zur Rolle von Staat und Zivilgesellschaft bei der Wahrung digitaler Selbstbestimmung zusammenfassen. Abschließend erfolgt ein Überblick über quelloffene und dezentrale Technologien, die aufgrund ihrer infrastrukturellen Beschaffenheit und alternativen Governance-Modelle das Potenzial für digitale Souveränität und Teilhabe haben.

6.1. Kolonialismus hacken



Abbildung 6: „Hacking Coyotes: Some Tweets on old/new digital resistance“, Tweet 1.

Quelle: Mills, Alan (@hackingcoyotes). „Hacking Coyotes: Some Tweets on old/new digital resistance.“ Tweet 1 in der Twitter-Timeline vom 29. April 2016. Archiviert im Jahr 2020. Screenshots im Anhang.

Hacking bzw. Hacken, das Eindringen in fremde Computersysteme,³⁴⁹ ist das zentrale Thema des intermedialen Vortrags „Hacking coyotes. Some tweets on old/new digital resistance“ von Alan Mills, der im Rahmen der Podiumsdiskussion von 2016 stattgefunden hat. Wie im Methodologieteil beschrieben, wird auf einem großen Bildschirm den Zuschauer*innen eine Twitter-Timeline eingeblendet, während Mills gleichzeitig den Text der Tweets vorliest und eine Referent*in durch

349 Für eine ausführliche Diskussion des Begriffs siehe z.B. Jordan, Tim: „A genealogy of hacking“, *Convergence: The International Journal of Research into New Media Technologies* 23/5 (10.2017), S. 528–544.

die Twitter-Timeline scrollt. Im Folgenden möchte ich den Vortrag ausführlicher vorstellen und darstellen, wie die Teilnehmer*innen der Podiumsdiskussion 2016 Hacken als Strategie zur Bekämpfung des Kolonialismus begreifen. Screenshots des gesamten Vortrags finden sich im Anhang in Abschnitt 3.

Der Vortrag beginnt mit einem historischen Rückblick auf die Kolonisierung Lateinamerikas und den Widerstand der indigenen Maya. Mills argumentiert, dass die Kolonisierung die Maya dazu zwang, eine andere Kultur und Form der Wissensproduktion anzunehmen. Dadurch verloren sie den Zugang zu ihren eigenen Wissenssystemen. Dies verdeutlicht er anhand der Konfrontation des dezimalen Zählsystems der Kolonialmächte mit dem vigesimalen System der Maya, das auf der Anzahl der Finger und Zehen basiert. Er spricht von einem regelrechten „digital clash“.³⁵⁰ Zusätzlich dazu wurden den Maya weitere Wissenssysteme als neue Hegemonie aufgezwungen, wie der julianische Kalender und die schriftliche Erzählkultur. Indigene Texte und Schreibtechniken wurden verboten und zerstört [Mills, 87-99].

Die Hauptthese des Vortrags besteht darin, dass der Widerstand gegen die Kolonisierung damals bereits erste Formen des Hackings hervorbrachte. Am Beispiel des heiligen Buches und Schöpfungsmythos der Maya, dem „Popol Vuh“, schildert Mills das Aufkommen erster Formen des Widerstands gegen diese Kolonisierung und die Entstehung der ersten „Hacker*innen“. Eine Schlüsselfigur ist „Diego Reynoso“, der das Popol Vuh ins Lateinische übersetzte, indem er die Sprache der Kolonisator*innen lernte, den „Code der Unterdrücker*“. Seine Identität ist bis heute unbekannt und Mills vergleicht ihn mit dem Hacker*innen-Kollektiv „Anonymous“. Mills verbindet diese historische Persönlichkeit mit der Figur des Koyoten. Der Koyote gilt als Gestaltenwandler in indigenen Kulturen, der zwischen verschiedenen Welten navigiert und „Unfug“ („mischief“) als Taktik einsetzt, um Netzwerke und Institutionen aus ihrer Bahn zu bringen [Mills, 199-218].

Die Protagonisten* im Popol Vuh sind ein Zwillingsspaar, die diese Figur des Koyoten, des Gestaltenwandlers* und des Hackers* verkörpern. Sie bestehen im Popol Vuh magische Prüfungen und besiegen die Unterdrücker* im „imperialen Cyberspace“, um Zugang zum „Licht“ zu erlangen. Das Licht steht dabei für Wissen. Mills zeigt Bilder anderer Personen, die er „hero magic twins“ und „sacred twin tricksters“ nennt, darunter Edward Snowden und der ehemalige bolivianische Präsident Evo Morales. Mills betont, dass das „Popol Vuh“ heute als eine Sammlung von Überlebensstrategien betrachtet werden kann, die allen Menschen zugänglich ist. Abschließend vergleicht Mills Bilder des Maya-Folkheiligen Maximo mit der Anonymous-Maske und unterstreicht damit die andauernde Relevanz der Figur des Trickbetrüger-Hackers [Mills, 300-320].

350 Das Wort „digital“ stammt vom Lateinischen „digitus“ für Finger und beschreibt das Binärsystem, das die Grundlage für die elektronischen Schaltkreise bildet, die in Computern verwendet werden.



Abbildung 7: „Hacking Coyotes“: Some Tweets on old/new digital resistance“, Tweet 50.

Quelle: Mills, Alan (@hackingcoyotes). „Hacking Coyotes: Some Tweets on old/new digital resistance.“ Tweet 50 in der Twitter-Timeline vom 29. April 2016. Archiviert im Jahr 2020. Screenshots im Anhang.

In der anschließenden Diskussion nach seinem Vortrag erläutert Mills seine Entscheidung, Twitter als Medium für seine Präsentation zu wählen. Er betont, dass Hacking und Widerstand gegen imperialen Zwang keineswegs neue Praktiken sind, sondern dass Menschen sich schon immer gegen derartige Unterdrückung gewehrt haben. Die Wahl von Twitter diene dazu, die Überlappung zwischen Vergangenheit und Zukunft zu verdeutlichen:

„And I discovered that these people were using hacking techniques from way behind in the time. It is nothing new for them to resist against a digital imposture or imposition or there's nothing new for them to hack. You know it's a very familiar practice for them and I decided to put it all together over Twitter, because I don't know, I wanted to express in a very clear way this overlap between the past and the future.“ [Mills, 332-336]

In diesem Zusammenhang bezeichnen sich die Teilnehmer*innen der Podiumsdiskussion an einigen Stellen selbst als Koyot*innen und verweisen auf den Fall der angolanischen Nutzer*innen, die Wikipedia „gehackt“ haben, indem sie diese geschlossene Plattform für Zwecke verwendeten, die ursprünglich nicht von den Entwickler*innen vorgesehen waren. Ávila und Sambuli nennen diese Nutzer*innen die „angolanischen Koyot*innen“ [Ávila, 223, Sambuli, 243].

Die Parallelen zwischen den Anpassungs- und Überlebensstrategien werden hier deutlich. Diego Reynoso übersetzte den heiligen Text ins Lateinische, in die Sprache des Kolonisierers*. Diese sprachliche Transformation war eine strategische Maßnahme, um sicherzustellen, dass das darin enthaltene Wissen erhalten bleibt und überlebt. Gleichsam müssen sich die Protagonisten* im Popol Vuh Zugang zum „imperialen Cyberspace“ verschaffen, um die Herrscher* „von innen“ herauszufordern. Diese Erzählungen bilden eine Analogie zu den angolanischen „Koyot*innen“. Sie erlernen ebenfalls den „Code der Unterdrücker*“, indem sie Hackingpraktiken und den geschickten Umgang mit dem Internet erlernen. Diese Kenntnisse nutzen sie, um Zugang zu einem

hermetisch abgeriegelten System, dem „walled garden“ von Wikipedia und Facebook Zero, zu erhalten und dieses von innen heraus für ihre eigenen Bedürfnisse und Zwecke zu nutzen. Dies führt auch in Angola zum Untergang des System, nämlich dem Schließen von Wikipedia und Facebook Zero.

In beiden Fällen wird die strategische Aneignung von Wissen und Fähigkeiten als Mittel zur Überwindung von Unterdrückung und restriktiven Systemen deutlich. Dieses Wissen besteht vor allem im Erlernen der „Sprache“ des Unterdrückers*. Beiden Szenarien betonen zudem die Notwendigkeit, Zugang zu einem abgeschotteten Bereich zu erlangen, um von innen heraus eine Veränderung zu bewirken. Die Erwähnung der Ähnlichkeiten zwischen Maximon und Anonymous weist darauf hin, dass die alten Praktiken des Widerstands auch in modernen Formen und Bewegungen wie Anonymous weiterleben können. Dies wird auch anhand der stylisierten Ästhetik beider Figuren illustriert.

Die moralische Dualität dieser Strategien wird ebenfalls durch die Figuren des amoralischen „Koyote-Trickbetrüger-Hackers“ und des Folkheiligen Maximon verdeutlicht. Im Kontext der angolanischen „Koyot*innen“ erstreckt sich diese Dualität bis zum Strafrecht in Form von Urheberrechtsverletzungen. Laut Ávila ist diese Dualität eine Konsequenz davon, dass indigene Kulturen in Lateinamerika über Jahrhunderte hinweg in einem System leben mussten, das nicht von ihnen erschaffen wurde, sondern ihnen aufgezwungen wurde. Sie vergleicht dies mit den Mobiltelefonen:

„Indigenous cultures, across Latin America, have these duality, because they have been imposed to live in a system for 500 years, in a system that wasn't created by them, shaped by them, it was imposed on them. A little bit like the mobile phones you know. I mean a little bit but like these no choice, but a or b are controlled by one. So it is very interesting to see how the dynamics keep these parallel lives, keeping your identity, but adapting and adopting and hiding in new identities in the non-indigenous world, in the online and offline now.“ [Ávila, 343-348]

Ähnlich verhält es sich mit den angolanischen „Koyot*innen“, die gezwungen sind, in einem System zu leben, das sie selbst nicht geschaffen haben. Durch das Hacking finden sie jedoch Wege, ihre Identitäten zu leben und sich anzupassen, um ihre Bedürfnisse zu erfüllen. Diese Aneignung der Mechanismen, der Sprache und der Orte des Unterdrückers* kann als eine Strategie des Widerstands betrachtet werden.

6.2. Staat und Zivilgesellschaft

Im Folgenden möchte ich diskutieren, wie die Teilnehmer*innen die Rolle von Staat und Zivilgesellschaft für die Wahrung digitaler Selbstbestimmung beschreiben. In der Podiumsdiskussion 2016 thematisiert Ávila die Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen und Aktivist*innen. Sie spricht davon, dass jene Aktivist*innen, die im letzten Jahrhundert Errungenschaften für Bürgerinnen*- und Menschenrechte erreicht haben, paradoxerweise „disconnected“ sind. Jedoch sind sie diejenigen, die die Schlüssel für die Bewältigung aktueller Herausforderungen in der digitalen Ära in den Händen halten:

„So that resistance to that, community organizers that still talk to the people and still have, are still the guardians of the big victories for humans of the last century, labor rights, union rights, the right to protest. Those are the guardians actually, the disconnected, paradoxically. Those who fought for civil rights and human rights last century have many of the keys on how to respond to this I think. It is not a magic app that will encrypt everything. I think that it is that power of claiming and reclaiming the overgained [unklar] territories that we have to be united for.“ [Ávila, 291-297]

Um den Aspekt der Rückgewinnung der „overgained territories“ zu vertiefen, möchte ich eine weitere Aussage von Larsen aus der Podiumsdiskussion von 2018 heranziehen. Larsen spricht davon, dass jegliche Form der Emanzipation, auch die Emanzipation der Internettechnologie, in einem größeren Kontext der Dekolonisierung erfolgen muss. Bei den Dekolonisierungsbewegungen auf der ganzen Welt sei es darum gegangen, dass Menschen sich „erheben“. Jedoch müssten für eine Dekolonisierung verschiedene Veränderungen zeitgleich erfolgen. Sie macht darauf aufmerksam, dass Dekolonisierungsbewegungen auch oft negative Effekte als Resultat hatten, wie das Erstarken von Diktaturen in postkolonialen Ländern. Daher sei ein kontinuierlicher Kampf und das Lernen aus der Vergangenheit erforderlich [Larsen, 567-572].

Diese Argumentation rückt die Bemühungen um digitale Emanzipation in den Kontext eines größeren Konflikts um Selbstbestimmung und Souveränität von Ländern mit kolonialer Vergangenheit. Wie bereits von Ávila betont wurde, wird eine „magische App“ nicht alle gesellschaftlichen Probleme lösen, insbesondere wenn die Entwicklung dieser App eng mit den bestehenden Machtverhältnissen und neokolonialen Strukturen verknüpft ist, die in dieser Arbeit behandelt wurden. Digitale Selbstbestimmung ist in diesem Zusammenhang eng verbunden mit politischer Selbstbestimmung und kann daher nicht isoliert von anderen gesellschaftlichen Emanzipationsbewegungen erreicht werden.

In diesem Zusammenhang nimmt die Zivilgesellschaft eine tragende Rolle bei der Er kämpfung von Rechten und der Einforderung besserer Schutzstandards ein. Dies möchte ich anhand einiger Fallbeispiele aus dieser Arbeit noch einmal kurz verdeutlichen. So haben die Rohingya zusammen mit zivilgesellschaftlichen Organisationen Klagen gegen Meta eingereicht und fordern von dem Unternehmen Reparationen für seine Rolle in der Gewalteskalation.³⁵¹ Auch zivilgesellschaftliche Organisationen in Kenia klagen gegen Meta wegen Aufhetzung zur Gewalt, die zum Mord an einem äthiopischen Professor führte. Sie fordern die Beendigung der Engagement-Ranking-Algorithmen, Entschädigungen für die Opfer und ähnliche Schutzmaßnahmen wie beim Sturm auf das Kapitol in den USA.³⁵² Ein weiteres Beispiel ist das Verbot von Free Basics in Indien, das auf aktive Lobbyarbeit von Aktivist*innen zurückzuführen ist.³⁵³

In der Podiumsdiskussion von 2018 wird darüber hinaus auch die Rolle des Staates intensiv diskutiert, wie viel Einfluss der Staat in seiner nationalen Gesetzgebung haben kann und ob dies

351 Amnesty International: „The Social Atrocity. Meta and the right to remedy for the Rohingya“, S. 64–69.

352 Foxglove Redaktion: „Death by design: a major new case against Facebook“, 14.12.2022,

<https://www.foxglove.org.uk/2022/12/14/death-by-design-major-new-case-facebook/> (zugegriffen am 30.09.2023).

353 Prasad, Revati: „Ascendant India, digital India: how net neutrality advocates defeated Facebook’s Free Basics“, *Media, Culture & Society* 40/3 (04.2018), S. 415–431.

einen Unterschied ausmacht. Eine Person aus dem Publikum äußert die Ansicht, dass Staaten in den letzten Jahren an Bedeutung verloren hätten und nationale Gesetzgebung daher keinen Effekt mehr habe [Person 5, 251-260]. Dem widerspricht Larsen und führt die DSGVO der Europäischen Union als Beispiel für die Wirksamkeit nationaler Gesetze an. Sie betont, dass solche Verordnungen zumindest einen Anfang darstellen, um Unternehmen zur Rechenschaft zu ziehen [Larsen, 263-267]. Als weiteres Beispiel führt Larsen die Rolle des Föderalismus nach der Aufhebung der Netzneutralität in den USA unter Präsident Trump im Jahr 2017 an. Bundesstaaten erließen daraufhin Gesetze und Vorschriften auf föderaler Ebene, um sicherzustellen, dass Internetanbieter*innen weiterhin die Prinzipien der Netzneutralität einhalten [Larsen, 270-272].

Daran anknüpfend weist Guadamuz darauf hin, dass er Regulierung grundsätzlich positiv gegenüber stehe, „wir aber für jede DSGVO, die wahrscheinlich nützlich ist, ein FOSTA-SESTA kriegen“, das „furchtbare Effekte“ haben würde [Guadamuz, 294-296]. FOSTA-SESTA ist ein 2018 in den USA verabschiedetes Gesetzespaket, das darauf abzielt, Online-Plattformen strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen, wenn sie für Aktivitäten im Zusammenhang mit sexuellem Menschenhandel genutzt werden. Kritiker*innen argumentieren, anstatt tatsächlich Menschenhandel zu bekämpfen, hätte FOSTA-SESTA die Situation von Sexarbeiter*innen prekärer und gefährlicher gemacht.³⁵⁴ Kritiker*innen aus der Netzgemeinschaft mahnen zudem, das Gesetz würde zu einer Zensur im Internet führen und Online-Diensten schaden, da sie nun strafrechtlich haftbar gemacht werden können.³⁵⁵ Guadamuz betont, dass politische Entscheidungsträger*innen oft ignorant bzw. „komplett ahnungslos“ seien. In den Kongress-Anhörungen mit Mark Zuckerberg sei der Wissensstand einiger Regulator*innen „lachhaft“ gewesen. Daher sei es die Aufgabe der Zivilgesellschaft, Entscheidungsträger*innen besser aufzuklären [Guadamuz, 298-302].

Als Beispiel für an den Bedürfnissen der Zielgruppe orientierte Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und Staat möchte ich erneut auf die biometrische Erfassung geflüchteter Menschen eingehen. Nach Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine sprach sich die ukrainische Regierung gemeinsam mit NGO-Vertreter*innen vehement gegen die Sammlung biometrischer Daten ihrer Staatsangehörigen aus. Stattdessen wurden die Vertriebenen von UN-Agenturen und anderen humanitären Organisationen anhand ihrer Steuernummer, ihres Ausweises und anderer Dokumente registriert und identifiziert.³⁵⁶ Es ist jedoch wichtig anzumerken, dass die Mehrheit der Geflüchteten nicht über eine derart starke

354 Musto, Jennifer u. a.: „Anti-Trafficking in the Time of FOSTA/SESTA: Networked Moral Gentrification and Sexual Humanitarian Creep“, *Social Sciences* 10/2 (08.02.2021), S. 58.

355 Mullin, Joe: „House Vote on FOSTA is a Win for Censorship“, *Electronic Frontier Foundation*, 27.02.2018, <https://www EFF.org/deeplinks/2018/02/house-vote-fosta-win-censorship> (zugegriffen am 30.09.2023).

356 Wille, Belkis: „You don't need to demand sensitive biometric data to give aid. The Ukraine response shows how.“, *The New Humanitarian*, 11.07.2023, <https://www.thenewhumanitarian.org/opinion/2023/07/11/you-dont-need-demand-sensitive-biometric-data-give-aid-ukraine-response-shows> (zugegriffen am 30.09.2023).

Interessensvertretung verfügt, die sich für ihre Rechte einsetzt.³⁵⁷ Trotzdem zeigt dieses Beispiel, dass die biometrische Erfassung von Flüchtlingen nicht alternativlos ist, wie oft von humanitären Hilfsorganisationen argumentiert wird. Es verdeutlicht zudem die Handlungsmöglichkeit von Staat und Zivilgesellschaft beim Schutz von Menschenrechten und digitaler Selbstbestimmung.

6.3. Freie und quelloffene Technologien

Freie und quelloffene Technologien werden in beiden Podiumsdiskussionen an mehreren Stellen sowohl von den Teilnehmer*innen als auch Zuschauer*innen als Alternative zum herrschenden Modell genannt. Unter diesen Begriff fallen eine Reihe von diversen Technologien und Ansätzen. Davon sollen die in den Diskussionen genannten an dieser Stelle nun kurz vorgestellt und diskutiert werden.

Die erste Erwähnung freier und dezentraler Technologien kommt in der Podiumsdiskussion 2016 von einer Person aus dem Publikum. Diese kritisiert, dass der Vortrag von Mills über Twitter stattfand, einem „massiv zentralisierten US-basierten Unternehmen“. Die Person sagt, der Weg müsse hin zu Technologien gehen, die „allen gehören, die alle kontrollieren können“ und dies seien freie und quelloffene Technologien [Person 1, 359-369]. Darauf geht Sambuli ein, die das letzte Wort in der Podiumsdiskussion hat. Sie beginnt ihre Ausführung mit dem bekannten Zitat von Audre Lorde, das zu Beginn dieses Kapitels stand. Damit verdeutlicht sie, dass die Werkzeuge und Systeme, die von den etablierten Machtstrukturen geschaffen wurden, nicht dazu dienen können, diese Strukturen zu dekonstruieren. Insofern kann das Beispiel des Hackings, wie in Abschnitt 6.1. beschrieben, nur eine temporäre Lösung darstellen, denn hier nutzen die Hacker*innen die Werkzeuge des „Meisters“ gegen „ihn“. Sambuli argumentiert, dass „Freie und Open Source Software“ Werkzeuge darstellen, die nicht denselben Machtstrukturen unterliegen wie proprietäre Software. Sie können dazu beitragen, die Vorherrschaft bestehender, proprietärer Systeme herauszufordern und eine breitere Partizipation und Einflussnahme ermöglichen [Sambuli, 477-485].

Freie und Open Source Software (Free/Libre Open Source Software, kurz FLOSS)³⁵⁸ ist ein Sammelbegriff für Software mit offenem Quellcode. Der Programmcode dieser Software ist öffentlich zugänglich und veränderbar. Nutzer*innen dürfen die Software ohne Einschränkungen

357 Dies wird auch durch die rassistische Berichterstattung in einigen westlichen Medien während des russischen Angriffskriegs unterstrichen, welche zwischen als schutzbedürftig und weniger schutzbedürftig eingestuften Flüchtlingen unterschied. S. Połowska-Kimunguyi, Eva: „War, Resistance and Refuge: Racism and double standards in western media coverage of Ukraine“, *London School of Economics and Political Science*, 10.05.2022, <https://blogs.lse.ac.uk/medialse/2022/05/10/war-resistance-and-refuge-racism-and-double-standards-in-western-media-coverage-of-ukraine/> (zugegriffen am 30.09.2023).

358 In der FLOSS-Community gibt es zwei Hauptströmungen. Die eine, die das „F“ für „free“ in FLOSS betont, legt den Schwerpunkt auf die freie Verfügbarkeit des Quellcodes und die praktischen Aspekte, die sich dadurch ergeben, wie höhere Qualität und Sicherheit. Die andere Strömung fügt das „L“ für „libre“ hinzu, um politische und individuelle Freiheiten zu betonen. Dieser Ansatz hebt hervor, dass die Software nicht nur ohne Kosten, sondern auch mit „vollständiger“ Freiheit verwendet, modifiziert und weitergegeben werden kann, ohne Einschränkungen.

beliebig nutzen, ändern, anpassen und veröffentlichen, ob für persönliche, kommerzielle oder gemeinnützige Zwecke. Die FLOSS-Bewegung zeichnet sich durch internationale, selbstorganisierte Zusammenarbeit aus, bei der Freiwillige gemeinsam an Projekten arbeiten, den Quellcode teilen und neue Software dezentral entwickeln.³⁵⁹ In den 1980er Jahren entstand die FLOSS-Bewegung als Reaktion auf die Einschränkungen des Quellcode-Zugangs und die zunehmende Kommerzialisierung von Software durch Unternehmen.³⁶⁰ Der Gegenbegriff zu FLOSS-Technologie lautet proprietäre Technologie. Einige Beispiele für FLOSS-Software und ihre proprietären Gegenstücke sind Mozilla Firefox und Microsoft Internet Explorer; LibreOffice bzw. OpenOffice und Microsoft Office; sowie Linux-Betriebssysteme und Microsoft Windows oder Apple macOS.

Beltrán nennt als Beispiel in der Podiumsdiskussion 2018 das Betriebssystem Linux. Er sieht Linux als Beispiel für ein Projekt, das die „gesamte Menschheit gemeinsam gebaut“ hat und schlägt vor, von Linux zu lernen, grenzüberschreitend gemeinsam etwas zu entwickeln, das dem Gemeinwohl dient und der Gemeinschaft gehört. Davon könne man viel lernen, denn der Linux-Kernel stünde nicht unter der Gesetzgebung eines Staates, sondern sei ein „staatenloses Projekt“. Linux sei ein Projekt, das nicht die „problematischen Dynamiken von Imperialismus und Kolonialismus“ mit sich bringe [Beltrán, 319-328].

Linux bezeichnet ein Betriebssystem für Computer, das ursprünglich in den 1990er Jahren als Alternative zu Unix entwickelt wurde. Der Kern dieses Betriebssystems ist der quelloffene Linux-Kernel, der von einer globalen Gemeinschaft von Entwickler*innen ständig weiterentwickelt wird. Linux existiert in unterschiedlichen Varianten, sogenannten Distributionen, die sich in der Auswahl und Konfiguration von Softwarepaketen unterscheiden (zum Beispiel Debian, Ubuntu und Fedora).

Diese Ansätze könnten tatsächlich dazu beitragen, vorherrschende Machtverhältnisse in der Infrastruktur aufzubrechen, insbesondere die dominante Stellung der GAFAM-Unternehmen. Auf staatlicher Ebene haben einige Länder im Globalen Süden bereits Maßnahmen ergriffen, um von Microsoft-Produkten auf FLOSS-Anwendungen und Betriebssysteme umzusteigen, um Kosten zu reduzieren und die Abhängigkeit von großen Technologieunternehmen zu verringern. So hat Peru 2005 ein Gesetz erlassen, das die ausschließliche Nutzung quelloffener Software in Behörden vorsieht.³⁶¹ Südafrika hat eine „Open Source Policy“ eingeführt, die die Verwendung von Open Source-Software auf Regierungsebene gegenüber proprietärer Software bevorzugt.³⁶² Die indische

359 GNU Operating System Redaktion: „What is Free Software?“, ohne Datum, <https://www.gnu.org/philosophy/free-sw.html> (zugegriffen am 30.09.2023).

360 Williams, Sam: Free as in freedom: Richard Stallman's crusade for free software, Sebastopol: O'Reilly 2002.

361 Open Source Initiative Redaktion: „Peru's Bill – English Translation“, 17.07.2009, <https://opensource.org/bill-engtrans-php/> (zugegriffen am 30.09.2023).

362 Department of Public Service & Administration: „Policy on free and open source software use for South African government“, 08.2006, https://www.gov.za/sites/default/files/gcis_document/201409/fosspolicy0.pdf (zugegriffen am 30.09.2023).

Regierung hat ein „Open Source Software Adoption Framework“ eingeführt, um Regierungsbehörden zu ermutigen, FLOSS-Technologien zu nutzen.³⁶³

Larsen erörtert darüber hinaus zusätzliche Technologien zur Demokratisierung der Internetinfrastruktur. Sie spricht über Projekte zur Errichtung dezentraler Gemeinschaftsnetzwerke in entlegenen Regionen, in denen große Internetunternehmen keine rentablen Lösungen anbieten. Dies umfasst die Entwicklung gesetzlicher Rahmenbedingungen, die es der Zivilgesellschaft und lokalen Gemeinschaften ermöglichen, die Kontrolle über das Frequenzspektrum zu übernehmen. Dadurch können Mobilfunknetze geschaffen werden, die nicht profitorientiert sind, sondern lokale Kommunikationsherausforderungen lösen sollen [Larsen, 405-413].

Spektrum bezeichnet den Frequenzbereich für drahtlose Kommunikation, wie Mobilfunk und drahtloses Internet. Dieser Frequenzbereich wird von Regierungen und Regulierungsbehörden verwaltet und lizenziert. Große Internetunternehmen müssen normalerweise Lizenzen für die Nutzung bestimmter Frequenzen erwerben und dafür Gebühren an die Regierung entrichten. Dies kann dazu führen, dass abgelegene Regionen vernachlässigt werden, da es für Unternehmen nicht rentabel ist, dort Dienste anzubieten. Eine Lösung für dieses Problem sind Modelle, in denen die Verwaltung und Bestimmung über bestimmte Frequenzbereiche in ländlichen Regionen an die Bewohner*innen kostenfrei abgegeben und von diesen genutzt werden können.³⁶⁴ Dadurch entstehen selbstverwaltete, dezentrale Community-Netzwerke, die unabhängig von profitorientierten Unternehmen agieren. Diese Modelle eröffnen auch neue Formen der Governance, da das Netzwerk von allen Teilnehmenden gemeinsam als Kollektiv oder Verein geführt wird. Ein bekanntes Beispiel für eine solche Initiative ist das guifi.net Netzwerk, das 2004 von Bürger*innen in einer ländlichen Region in Katalonien gegründet wurde und mittlerweile rund 50.000 Menschen über ein gemeinsames Netzwerk verbindet.³⁶⁵ Weitere Beispiele für solche „bottoms-up“ Initiativen finden sich auf der Website der Internet Society und umfassen Projekte in Südafrika, Pakistan, Indien, Kolumbien, Zimbabwe, Hawaii und Armenien.³⁶⁶ Diese Initiativen haben ein hohes Potenzial, Technologie zu demokratisieren und zu einem öffentlichen Gemeingut

363 Government of India. Ministry of Communications and Information Technology. Department of Electronics and Information Technology: „Framework For Adoption of Open Source Software In e-Governance Systems“, New Delhi, 04.2015, <https://egovstandards.gov.in/sites/default/files/2021-07/Framework%20for%20Adoption%20of%20Open%20Source%20Software%20in%20e-Governance%20Systems.pdf> (zugegriffen am 30.09.2023).

364 Internet Society Redaktion: „Spectrum Approaches for Community Networks“, Policy Brief, 10.2017, https://www.internetsociety.org/wp-content/uploads/2017/10/Spectrum-Approaches-for-Community-Networks_20171010.pdf (zugegriffen am 30.09.2023).

365 Stand 2016, s. guifi.net Redaktion: „What is guifi.net?“, 21.12.2016, http://guifi.net/en/what_is_guifinet (zugegriffen am 30.09.2023).

366 Internet Society Redaktion: „Community Networks Success Stories“, ohne Datum, <https://www.internetsociety.org/issues/community-networks/success-stories/>; (zugegriffen am 30.09.2023); Aguiar, João Paulo de Vasconcelos: „How a Rural Community in Armenia Built Their Own Internet“, *Internet Society*, 22.05.2023, <https://www.internetsociety.org/blog/2023/05/inspired-by-a-global-movement-a-rural-community-in-armenia-built-their-own-internet-infrastructure/> (zugegriffen am 30.09.2023).

umzuwandeln. Dies erinnert an Beltráns Ausführungen, der sich die Internetinfrastruktur als kollektives Gemeingut vorstellt, das von der Gesellschaft verwaltet wird.

Jedoch sind auch FLOSS-Technologien nicht gefeit vor den gesellschaftlichen Ausgrenzungsmechanismen und Strukturen, in denen sie existieren. Eine Studie ergab, dass FLINTA* und BPoC Personen in der Open Source Community stark unterrepräsentiert sind.³⁶⁷ Zudem sind rassistische und sexistische Verhaltensweisen in diesen Gemeinschaften, die von weißen Männern* dominiert sind, weit verbreitet.³⁶⁸ Dies ist wenig überraschend, da die Weiterentwicklung von FLOSS-Technologie weitgehend auf unbezahlter Arbeit von Freiwilligen beruht. Freizeit ist ein Privileg, das vor allem FLINTA* Personen, die global den Großteil unbezahlter reproduktiver Arbeit, nicht haben.³⁶⁹ Die Frage, ob FLOSS-Technologie daher „Werkzeuge des Herrschers“ darstellen oder nicht, hängt von der eigenen Verortung und Privilegierung ab. Für einige Menschen können FLOSS-Technologien ein subversives und emanzipatorisches Potenzial entfalten, während andere darin dieselben Ausgrenzungsmechanismen vorfinden, wie sie in anderen Bereichen der Gesellschaft existieren.

367 Wynne, Matt: „Tackling Structural Racism and Sexism in Open Source“, *Cucumber*, 05.08.2021, [https://cucumber.io/blog/open-source/tackling-structural-racism-\(and-sexism\)-in-open-so/](https://cucumber.io/blog/open-source/tackling-structural-racism-(and-sexism)-in-open-so/) (zugegriffen am 30.09.2023).

368 GitHub Redaktion: „Open Source Survey“, 2017, <https://opensourcesurvey.org/2017/#insights> (zugegriffen am 30.09.2023).

369 Demby, Gene: „Why Isn't Open Source A Gateway For Coders Of Color?“, *NPR*, 05.12.2013, <https://www.npr.org/sections/codeswitch/2013/12/05/248791579/why-isnt-open-source-a-gateway-for-coders-of-color> (zugegriffen am 30.09.2023).

7. Conclusio und Ausblick

Das Ziel dieser Arbeit bestand darin, zu ergründen, wie die Teilnehmer*innen der re:publica Podiumsdiskussionen von 2016 und 2018 den Begriff „digitaler Kolonialismus“ beschreiben und welche Aspekte, Phänomene und Sachverhalte sie dabei als besonders relevant identifizieren. Dazu habe ich eine qualitative Inhaltsanalyse der Podiumsdiskussionen durchgeführt, Aussagen extrahiert und diese miteinander in eine Beziehung gesetzt. Zusätzlich habe ich Sekundärliteratur herangezogen, um die Argumentation mit Beispielen zu untermauern. Eine multidisziplinäre Herangehensweise und die Anwendung von Theorien zu Neokolonialismus und Kolonialität ermöglichten einen Querschnitt durch verschiedene Facetten und Problematiken. Diese Forschungsarbeit hat gezeigt, wie Unternehmen und Nationen in einem digitalen Wettlauf um die Kontrolle über den Zugang zum Internet und die Ressourcen des Globalen Südens ringen. Die zentralen Erkenntnisse lauten dabei:

Technologieunternehmen produzieren nicht nur Apps und Smartphones, sondern auch Wissen. Dieses Wissen bestimmt maßgeblich, wie wir als Nutzer*innen dieser Technologie die Welt um uns herum wahrnehmen. Am Beispiel der Repräsentation des afrikanischen Kontinents auf Wikipedia wurde deutlich, wie diese asymmetrische Wissensproduktion eine Parallele zur „epistemischen Dominanz“ durch die Gesichtsschreibung der Kolonialmächte darstellt. Große Technologieunternehmen stellen ihre Expansion in den Globalen Süden als wohl tätigen Akt der „Vernetzung der Welt“ dar und bedienen sich dem „white savior“ Narrativ. Kritiker*innen werden als undankbar und privilegiert charakterisiert. Diese Reaktion seitens der Unternehmen zielt darauf ab, berechtigte Bedenken herunterzuspielen und die eigene vermeintliche Großzügigkeit hervorzuheben.

Im Rahmen dieser Arbeit habe ich auch auf die Ungleichheiten hingewiesen, die in der technischen Infrastruktur eingebettet sind. Diese lassen sich direkt auf die koloniale Vergangenheit zurückführen und erstrecken sich von den Besitzverhältnissen der physischen Ebene wie Unterwasserseekabel auch auf die Einflussnahme und Governance von Protokollen und Standards. Skalen- und Netzwerkeffekte verstärken die Dominanz großer Unternehmen auf verschiedenen Ebenen der Infrastruktur zusätzlich und sorgen für eine fortschreitende Zentralisierung. Des Weiteren wurde auf die Risiken hingewiesen, die mit der Expansion von Unternehmen wie Amazon und Alphabet in andere Formen öffentlicher Infrastruktur, wie das Gesundheits- und Bildungswesen, einhergehen.

Die Referent*innen verdeutlichten die enge Verbindung zwischen den GAFAM-Unternehmen und der US-Regierung, welche über die ökonomische Dominanz ihre globale Einflussphäre ausweitet. Insbesondere wurde die Verbindung durch gemeinsame Forschungsprojekte von Technologieunternehmen mit dem Verteidigungsministerium dargestellt, historisch einem der wichtigsten Akteure bei der Entwicklung des heutigen Internets. Unter dem Begriff der „Technokratie“ wurde zudem diskutiert, ob das Silicon Valley mittlerweile als eine Art Staat oder

staatenähnliche Macht angesehen werden kann. Gleichzeitig zeigten die Beispiele des digitalen Überwachungssystems in China und der „hostage laws“ in der Türkei, dass Unterdrückung durch Technologie auch ohne die Dominanz US-amerikanischer Unternehmen real ist. Daher habe ich dafür plädiert, das Internet als „lokal verortete Erfahrung“ zu betrachten, das in lokale Machtbeziehungen eingebettet ist.

Die Auswirkungen internationaler Freihandelsabkommen und Regularien geistiger Eigentumsrechte wurden ebenfalls dargestellt, wobei die Teilnehmer*innen der Podiumsdiskussionen argumentierten, dass diese Abkommen die Handlungsmacht und die Freiheit zur digitalen Selbstbestimmung im Globalen Süden stark beschneiden. Am Beispiel der angolanischen „Koyot*innen“ konnte jedoch gezeigt werden, wie Menschen sich selbst Handlungsmacht einholen, wenn ihnen diese verwehrt wird. Dabei wurde auch gefragt, was einen legitimen Zugang zu Wissen darstellt und wer darüber entscheidet. Neben rechtlichen Instrumenten wurden auch informelle Wertesysteme diskutiert, die durch Nutzungsbedingungen exportiert und universalisiert werden und zu einer kulturellen Homogenisierung führen können. Nachdem aufgezeigt wurde, wie Technologieunternehmen von globalen Rechtsregimen profitieren und ihre eigenen Werte exportieren, habe ich argumentiert, dass sie selbst nicht ihre eigenen ethischen Standards beachten, sobald sie den Globalen Norden verlassen. Dies wurde insbesondere am Beispiel des „Ethics Dumping“ im Kontext der Gewalt gegen die Rohingya-Minderheit in Myanmar veranschaulicht.

Im Zuge der fortschreitenden Integration des Internets in kapitalistische Strukturen habe ich vorgeschlagen, das Internet als neue „Frontier“ zu betrachten. Wie im Kolonialzeitalter erschließen Technologieunternehmen heute neue Nutzer*innen als Absatzmärkte und extrahieren Daten als Rohstoff. In diesem Sinne können die zwischenmenschlichen Interaktionen zwischen Nutzer*innen als digitale Arbeit verstanden werden. Weitere Bereiche der unsichtbaren, digitalen Arbeit wurden vorgestellt, wie Content-Moderation und das Training künstlicher Intelligenz. Diese digitale internationale Arbeitsteilung findet entlang kolonialer Achsen statt. Innerhalb dieses Systems werden die Produktionskosten nicht nur in Form von Umweltverschmutzung ausgelagert. Die emotionalen Kosten der Gewalt, die auf den digitalen Plattformen stattfindet, wird auf die Content-Moderator*innen im Globalen Süden externalisiert.

Anhand der Erfassung biometrischer Daten in Flüchtlingslagern und an den Grenzen Europas habe ich deutlich gemacht, wie marginalisierte Menschen zu den unfreiwilligen Testobjekten für Hochrisikotechnologien missbraucht werden. Am Beispiel der Cambridge Analytica Desinformationskampagnen in Kenia und Nigeria habe ich zudem gezeigt, dass der Globale Süden als Versuchslabor für verschiedene Technologien genutzt wird. Durch den kolonialen Bumerang finden diese Technologien nach „erfolgreicher“ Testung später ihren Weg zurück in die Länder des Globalen Nordens.

Es war mir wichtig, auch auf die Strategien des digitalen Widerstandes aus den Podiumsdiskussionen einzugehen. Der Vortrag von Mills hat gezeigt, dass Menschen in repressiven Regimen sich schon immer gegen ihre Unterdrückung gewehrt und Wege gefunden haben, die Sprache des Herrschers* zu erlernen und Systeme von innen auszuhöhlen. Die Rolle von Staat und Zivilgesellschaft wurde ebenfalls beleuchtet. Dabei haben die Referent*innen betont, dass der Staat durchaus in der Lage ist, die Menschenrechte und digitale Selbstbestimmung seiner Bevölkerung durch Gesetzgebung zu wahren und zu stärken. Gesellschaftliche Mobilisierung von Betroffenen gemeinsam mit NGOs und Vereinen können zudem dafür sorgen, dass Unternehmen bei Verletzung ihrer Sorgfaltspflichten zur Rechenschaft gezogen werden. Schließlich wurden FLOSS-Technologien und dezentrale Community-Netzwerke als emanzipatorische Alternativen zu proprietären Technologien vorgestellt. Diese Alternativen tragen zur Förderung der digitalen Selbstbestimmung und Souveränität bei, sowohl auf staatlicher und behördlicher Ebene als auch durch lokale Graswurzelinitiativen.

Gleichzeitig sind auch diese alternativen Technologien und ihre Governance-Modellen nicht vor der Reproduktion rassistischer und sexistischer Strukturen gefeit. Dies unterstreicht, dass Technologie per se weder „gut“ noch „schlecht“ ist, sondern ein Produkt gesellschaftlicher Verhältnisse darstellt. Die Herstellung und Nutzung dieses Produkts ist so eng mit kolonialen Herrschaftsregimen verknüpft, dass sie nicht voneinander isoliert verstanden werden können. Daher war es mir im Rahmen dieser Arbeit wichtig, den Begriff des digitalen Kolonialismus ins Zentrum zu setzen und aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Aus diesem Grund habe ich mich auch bewusst dafür entschieden, einen Querschnitt durch verschiedene Sphären und Themenbereiche zu präsentieren. Durch diese methodische Einschränkung konnten viele Themen jedoch nur oberflächlich behandelt werden und benötigen tiefergehender Beschäftigung. Dies eröffnet neue Forschungsmöglichkeiten, um die verschiedenen Ausprägungen des Phänomens digitaler Kolonialismus durch differenzierte Fallstudien zu vertiefen.

Dies kann thematische Anknüpfungspunkte bieten, die am Institut für Internationale Entwicklung weiter vertieft und zu einem transdisziplinären Forschungsfeld heranwachsen können. Dies ist nicht nur von hoher Relevanz aufgrund der zunehmenden Bedeutung von IKT in der Entwicklungszusammenarbeit. Das Thema ist von besonderer Dringlichkeit auch angesichts der rasanten Geschwindigkeit, mit der neue Technologien globale und lokale Gesellschaftsverhältnisse transformieren. Dass es herausfordernd ist, mit dieser Geschwindigkeit mitzuhalten, zeigt auch meine Forschungsarbeit, die nicht mit den neuesten Entwicklungen im Bereich der künstlichen Intelligenz und des maschinellen Lernens Schritt halten konnte. Dieser aktuelle Diskurs eröffnet neue Fragestellungen, insbesondere zur Rolle des Globalen Südens im Training von künstlicher Intelligenz sowie deren Auswirkungen auf Arbeitsmärkte und die Gesellschaft. Besonders wichtig ist dabei die Einbeziehung der Menschen, die besonders von digitaler Ungleichheit betroffen sind.

Dies stellt nach wie vor eine Herausforderung dar und erfordert partizipative Forschungsdesigns und -methoden.

Die zu Beginn beschriebenen Einschränkungen durch meine eigene Positionierung haben sich in meiner Arbeit ebenfalls manifestiert, denn mein Zugang zu diesem Thema ist von meiner eigenen sozialen Position und meinen Privilegien geprägt. Hier lässt sich erneut Grosfoguels Gedankenexperiment anwenden, indem gefragt werden kann, wie die Darstellung des digitalen Kolonialismus aus der Perspektive einer uigurischen Frau* in China oder eines indigenen Mannes* in Australien aussehen würde, anstelle der Sichtweise einer weißen Frau* an einer zentraleuropäischen Hochschule. Die Perspektiven eines „lokal verorteten“ Internets und des „internen Kolonialismus“ eröffnen dabei die Möglichkeit, verschiedene Formen der Herrschaft und Unterdrückung zu analysieren, die über traditionelle Nord-Süd-Achsen hinausgehen. Hier ließe sich auch weiter anknüpfen und im Sinne einer angestrebten Transdisziplinarität neue Perspektiven, Verortungen und Disziplinen erforschen. Dabei ist es mir wichtig zu betonen, dass diese Perspektive der Lokalität des Internets und der verschiedenen, intersektionalen Diskriminierungsmechanismen den Begriff der Kolonialität nicht ersetzen darf, sondern als Ergänzung dient. Sie trägt dazu bei, Kontinuitäten der Herrschaft und Unterdrückung in verschiedenen lokalen Kontexten aufzuzeigen und zu verstehen, wie Technologie damals wie heute als Werkzeug zur Ausübung von Macht eingesetzt wird, basierend auf Strukturkategorien wie *race*, Geschlecht und Klasse.

Solch eine differenzierte Betrachtung ermöglicht es auch, neue Allianzen und Solidaritäten über Grenzen hinweg zu schmieden. Denn angesichts der alles durchdringenden digitalen Kolonisierung drängt sich die abschließende Frage auf: Sind wir alle digital kolonisiert? Überwachungskapitalismus, digitale Enteignung, die Privatisierung öffentlicher Infrastruktur und das neue digitale Arbeiter*innenprekariat – all dies sind Produkte des digitalen Kolonialismus, die mit dem kolonialen Bumerang in alle Himmelsrichtungen dieser Welt fliegen. Mit dieser Arbeit möchte ich daher auf die Dringlichkeit der Problematik hinweisen und für das politische Anliegen zur Dekolonisierung plädieren. Dies ist nicht nur eine Frage der Technologie, sondern auch eine Frage der sozialen Gerechtigkeit und globalen Solidarität.

8. Literatur- und Quellenverzeichnis

Primärquellen

Beltrán, Manuel; Carlos Díaz, Luis; Guadamuz, Andres; Larsen, Solana: „Burning out digital colonialism“, Podiumsdiskussion re:publica Konferenz, Berlin, 03.05.2018, Video online verfügbar unter: <https://18.re-publica.com/en/session/burning-out-digital-colonialism> (zugegriffen am 30.09.2023).

Ávila, Renate; Mills, Alan; Sambuli, Nanjira; Varon, Joana: „Digital Colonialism: A Global Overview“, Podiumsdiskussion re:publica Konferenz, Berlin, 02.05.2016, <https://re-publica.com/de/16/session/digital-colonialism-global-overview>; Video online verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=ouVowNX3854> (zugegriffen am 30.09.2023).

Mills, Alan (@hackingcoyotes). „Hacking Coyotes: Some Tweets on old/new digital resistance.“ Twitter-Timeline vom 29. April 2016. Archiviert im Jahr 2020. Screenshots im Anhang.

Monographien, Sammelwerke und Zeitschriftenartikel

Abbate, Janet: „What and where is the Internet? (Re)defining Internet histories“, *Internet Histories* 1/1–2 (02.01.2017), S. 8–14.

Amesberger, Helga und Brigitte Halbmayr: „Race/„Rasse“ und Whiteness - Adäquate Begriffe zur Analyse gesellschaftlicher Ungleichheit?“, *L'Homme* 16/2 (01.2005), S. 135–143.

Annus, Epp: „The Problem of Soviet Colonialism in the Baltics“, *Journal of Baltic Studies* 43/1 (03.2012), S. 21–45.

Asad, Talal: „Anthropology and the Colonial Encounter“, in: Huizer, Gerrit und Bruce Mannheim (Hrsg.): *The Politics of Anthropology*, De Gruyter Mouton 31.12.1979, S. 85–94.

Ashcroft, Bill u. a.: Post-colonial studies: The key concepts, 2. Aufl., New York: Routledge 2009.

Baur, Dirk G., KiHoon Hong und Adrian D. Lee: „Bitcoin: Medium of exchange or speculative assets?“, *Journal of International Financial Markets, Institutions and Money* 54 (05.2018), S. 177–189.

Berghahn, Volker R.: „The debate on ‘Americanization’ among economic and cultural historians“, *Cold War History* 10/1 (02.2010), S. 107–130.

Biesecker, Adelheid und Uta Von Winterfeld: „Externalisierung“, in: Gottschlich, Daniela u. a. (Hrsg.): *Handbuch Politische Ökologie*, transcript Verlag 31.12.2022, S. 359–364.

Breckenridge, Keith: Biometric State: The Global Politics of Identification and Surveillance in South Africa, 1850 to the Present, Cambridge: Cambridge University Press 2014.

Britannica Redaktion: „Digital Rights Management“, in: *Encyclopedia Britannica online*, 04.08.2023, <https://www.britannica.com/topic/digital-rights-management> (zugegriffen am 30.09.2023).

Casanova, Pablo Gonzalez: „Internal colonialism and national development“, *Studies in Comparative International Development* 1/4 (04.1965), S. 27–37.

Casilli, Antonio A.: „Digital Labor Studies Go Global: Toward a Digital Decolonial Turn“, *International Journal of Communication* 11 (2017), S. 3934–3954.

Castro Varela, María do Mar und Nikita Dhawan: Postkoloniale Theorie: Eine kritische Einführung, 2. Aufl., Bielefeld: transcript 2015.

Césaire, Aimé: Discourse on colonialism, New York: Monthly Review Press 2000.

Chander, Anupam: „Facebookistan“, *North Carolina Law Review* 90/5 (2012), S. 1807–1844.

Cheung, Anne S. Y. und Yongxi Chen: „From Datafication to Data State: Making Sense of China’s Social Credit System and Its Implications“, *Law & Social Inquiry* 47/4 (11.2022), S. 1137–1171.

Cleve, Jürgen und Uwe Lämmel: Data Mining, 3. Aufl., Berlin: De Gruyter 2020.

Cole, Simon A.: Suspect Identities: A History of Fingerprinting and Criminal Identification, Cambridge: Harvard University Press 2022.

Coleman, Danielle: „Digital Colonialism: The 21st Century Scramble for Africa through the Extraction and Control of User Data and the Limitations of Data Protection Laws“, *Michigan Journal of Race & Law* 24 (2019), S. 417–439.

Conrad, Sebastian: „Kolonialismus und Postkolonialismus: Schlüsselbegriffe der aktuellen Debatte“, *Kolonialismus. Aus Politik und Zeitgeschichte* 62/44–45 (29.10.2012), S. 3–9.

Corradi, Fiammetta und Philipp Höfner: „The disenchantment of Bitcoin: unveiling the myth of a digital currency“, *International Review of Sociology* 28/1 (02.01.2018), S. 193–207.

Couldry, Nick und Ulises A. Mejias: „Data Colonialism: Rethinking Big Data’s Relation to the Contemporary Subject“, *Television & New Media* 20/4 (05.2019), S. 1–14.

- Couldry, Nick und Ulises Ali Mejias: *The costs of connection: how data is colonizing human life and appropriating it for capitalism*, Stanford: Stanford University Press 2019.
- Dale, Nell und John Lewis: *Computer science illuminated*, 7. Aufl., Burlington: Jones & Bartlett Learning 2020.
- Dhliwayo, Jabulani: „Developing a Fibre Optic Backbone for Africa“, in: *Open Access for Africa: Challenges, Recommendations and Examples*, New York: United Nations Information and Communication Technologies Task Force 2005, S. 122–133.
- Díaz Andrade, Antonio und Cathy Urquhart: „Unveiling the modernity bias: a critical examination of the politics of ICT4D“, *Information Technology for Development* 18/4 (10.2012), S. 281–292.
- Esch, Johanna: „Internationale Internet-Governance. Das Internet als Herausforderung für etablierte Medienpolitik“, *Aus Politik und Zeitgeschichte. bpb.* 68/40–41 (01.10.2018), S. 35–40.
- Etzo, Sebastiana und Guy Collender: „The mobile phone ‚revolution‘ in Africa: Rhetoric or reality?“, *African Affairs* 109/437 (01.10.2010), S. 659–668.
- Fernandez, Maria: „Cyberfeminism, Racism, Embodiment“, in: Fernandez, Maria u. a. (Hrsg.): *Domain Errors! Cyberfeminist Practices ; a subRosa Project*, New York: Autonomedia 2002, S. 29–44.
- Fernandez, Maria und Faith Wilding: „Situating Cyberfeminisms“, in: Fernandez, Maria u. a. (Hrsg.): *Domain Errors! Cyberfeminist Practices ; a subRosa Project*, New York: Autonomedia 2002, S. 17–28.
- Fischer, Karin, Gerald Hödl und Christof Parnreiter: „Entwicklung - eine Karotte, viele Esel?“, in: Fischer, Karin u. a. (Hrsg.): *Entwicklung und Unterentwicklung: eine Einführung in Probleme, Theorien und Strategien*, Gesellschaft, Entwicklung, Politik 3, 4. Aufl., Wien: Mandelbaum Verlag 2010.
- Fischer-Tiné, Harald: „Dekolonisation im 20. Jahrhundert“, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Dossier (Post)kolonialismus und Globalgeschichte*, Bonn 20.05.2016, <https://www.bpb.de/themen/kolonialismus-imperialismus/postkolonialismus-und-globalgeschichte/219139/dekolonisation-im-20-jahrhundert/> (zugegriffen am 10.01.2023).
- Flanagan, Mary und Austin Booth (Hrsg.): *Reload: rethinking women + cyberculture*, Cambridge, Mass: MIT Press 2002.
- Foucault, Michel: *Society must be defended: lectures at the Collège de France, 1975-76*, hg. von Mauro Bertani, Alessandro Fontana und François Ewald, 1. Aufl., New York: Picador 2003.
- Fuchs, Christian: *Digital labour and Karl Marx*, New York: Routledge, Taylor & Francis Group 2014.
- Ganz, Kathrin: „Vom freien Internet zur postdigitalen Gesellschaft. Politische Ökonomie im Diskurs der Netzbewegung“, *PROKLA* 47/1 (2017), S. 27–42.
- Göttsche, Dirk, Axel Dunker und Gabriele Dürbeck: *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*, Stuttgart: J.B. Metzler Verlag 2017.
- Graham, Stephen: *Cities under siege: the new military urbanism*, London: Verso 2014.
- Gravett, Willem: „Digital neo-colonialism: The Chinese model of internet sovereignty in Africa“, *African Human Rights Law Journal* 22/2 (27.01.2023), S. 1–22.
- Gravett, Willem H.: „Digital Neocolonialism: The Chinese Surveillance State in Africa“, *African Journal of International and Comparative Law* 30/1 (02.2022), S. 39–58.
- Gray, Mary L. und Siddharth Suri: *Ghost work: how to stop Silicon Valley from building a new global underclass*, Boston: Houghton Mifflin Harcourt 2019.
- Griffiths, James T.: *The great firewall of China: how to build and control an alternative version of the internet*, London: Zed Books 2019.
- Grosfoguel, Ramón: „The Epistemic Decolonial Turn: Beyond political-economy paradigms“, *Cultural Studies* 21/2–3 (03.2007), S. 211–223.
- Grover, Rohan: „The geopolitics of digital rights activism: Evaluating civil society’s role in the promises of multistakeholder internet governance“, *Telecommunications Policy* 46/10 (11.2022), S. 102437.
- Hall, Stuart: „Der Westen und der Rest. Diskurs und Macht.“, in: Hall, Stuart (Hrsg.): *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2*, Hamburg: Argument Verlag 1994, S. 137–179.
- Haraway, Donna: „A Cyborg Manifesto: Science, Technology, and Socialist-Feminism in the Late Twentieth Century“, in: *Simians, cyborgs, and women: the reinvention of nature*, New York: Routledge 1991, S. 149–181.
- Hayter, Teresa: *Aid as imperialism*, Harmondsworth: Penguin 1971.
- Headrick, Daniel R.: *The tools of empire: technology and European imperialism in the nineteenth century*, New York: Oxford University Press 1981.
- Headrick, Daniel R. und Pascal Griset: „Submarine Telegraph Cables: Business and Politics, 1838–1939“, *Business History Review* 75/3 (2001), S. 543–578.
- Heineke, Corinna: „Adventure TRIPS. Die Globalisierung geistiger Eigentumsrechte im Nord-Süd-Konflikt“, in: Hofmann, Jeanette (Hrsg.): *Wissen und Eigentum: Geschichte, Recht und Ökonomie stoffloser Güter*, Bd. 552, Schriftenreihe, Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung 2006, S. 141–163.
- Hochschild, Adam: *King Leopold’s ghost: a story of greed, terror, and heroism in Colonial Africa*, 1. Aufl., Boston: Houghton Mifflin 1999.

- Inkeles, Alex: „Die Modernisierung des Menschen“, in: Fischer, Karin, Gerald Hödl und Wiebke Sievers (Hrsg.): *Klassiker der Entwicklungstheorie: von Modernisierung bis Post-Development*, Gesellschaft, Entwicklung, Politik 11, 2. Aufl., Wien: Mandelbaum Verlag 2010, S. 54–69.
- John Tully: „A Victorian Ecological Disaster: Imperialism, the Telegraph, and Gutta-Percha“, *Journal of World History* 20/4 (2009), S. 559–579.
- Jones, Phil: „Rethinking Microwork: the invisible Labour of the Platform Economy“, in: *Policy Challenges for the Digital Economy*, Hampshire: Autonomy Research Ltd 2020, S. 23–34.
- Jones, Trina und Norwood: „Aggressive encounters & white fragility: Deconstructing the trope of the angry black woman“, *Iowa Law Review* 102/5 (2017), S. 2017–2069.
- Jordan, Tim: „A genealogy of hacking“, *Convergence: The International Journal of Research into New Media Technologies* 23/5 (10.2017), S. 528–544.
- Kleine, Dorothea und Tim Unwin: „Technological Revolution, Evolution and New Dependencies: what's new about ICT4D?“, *Third World Quarterly* 30/5 (07.2009), S. 1045–1067.
- Komlosy, Andrea: „Das Werden der ‚Dritten Welt‘“, in: Fischer, Karin u. a. (Hrsg.): *Entwicklung und Unterentwicklung: Eine Einführung in Probleme, Theorien und Strategien*, 4. Aufl., Wien: Mandelbaum Verlag 2010, S. 55–78.
- : „Kapitalismus als frontier. Die Verwandlung von Kulturen in Rohstofflieferanten“, in: Fischer, Karin, Jäger, Johannes, und Schmidt, Lukas (Hrsg.): *Rohstoffe und Entwicklung. Aktuelle Auseinandersetzungen im historischen Kontext*, Wien: New Academic Press 2016, S. 36–51.
- Kovic, Milos: „Austria-Hungary's 'civilizing mission' in the Balkans a view from Belgrade (1903-1914)“, *Balkanica* 48 (2017), S. 107–122.
- Kundnani, Arun: „Where do you want to go today? The rise of information capital“, *Race & Class* 40/2–3 (03.1999), S. 49–71.
- Kunst, Marlene: „The Link between ICT4D and Modernization Theory“, *FU Berlin, University of Erfurt. Global media journal. German edition* 4/2 (2015), S. 1–22.
- Kurt, Mehmet: „'My Muslim Kurdish brother': colonial rule and Islamist governmentality in the Kurdish region of Turkey“, *Journal of Balkan and Near Eastern Studies* 21/3 (04.05.2019), S. 350–365.
- Kwet, Michael: „Digital colonialism: US empire and the new imperialism in the Global South“, *Race & Class* 60/4 (04.2019), S. 3–26.
- : „Digital colonialism: US empire and the new imperialism in the Global South“, *Race & Class* 60/4 (04.2019), (zugegriffen am 10.11.2019).
- Lang, Susanne: „Eine kurze Geschichte des Internets. Die Inkorporation des Internets in kapitalistische Verhältnisse ist keinesfalls abgeschlossen und noch immer umkämpft“, *PROKLA* 47/1 (2017), S. 7–25.
- Lange, Norbert de: „Grundbegriffe und allgemeine Grundlagen der Informationsverarbeitung“, in: *Geoinformatik in Theorie und Praxis: Grundlagen von Geoinformationssystemen, Fernerkundung und digitaler Bildverarbeitung*, 4. Aufl., Berlin: Springer Spektrum 2020, S. 13–126.
- Lee, Francis u. a.: „Affordances, movement dynamics, and a centralized digital communication platform in a networked movement“, *Information, Communication & Society* 25/12 (10.09.2022), S. 1699–1716.
- Levy, Steven: *Hackers. Heroes of the Computer Revolution.*, 1. Aufl., Sebastopol: O'Reilly Media 2010.
- Loomba, Ania: *Colonialism/Postcolonialism, The new critical idiom*, 2. Aufl., New York: Routledge 2005.
- Loshitzky, Yosefa: „Fortress Europe. Introduction“, *Third Text* 20/6 (11.2006), S. 629–634.
- Lumumba-Kasongo, Tukumbi: „China-Africa Relations: A Neo-Imperialism or a Neo-Colonialism? A Reflection“, *African and Asian Studies* 10/2–3 (2011), S. 234–266.
- Luxemburg, Rosa: *Die Akkumulation des Kapitals: ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus*, Berlin: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer 1913, <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/luxemburg/1913/akkkap/> (zugegriffen am 22.09.2023).
- Lyon, David: *Identifying citizens: ID cards as surveillance*, Cambridge: Polity 2009.
- Lyon, David, Kevin D. Haggerty und Kirstie Ball (Hrsg.): *Routledge handbook of surveillance studies*, Abingdon: Routledge 2012.
- Madianou, Mirca: „Technocolonialism: Digital Innovation and Data Practices in the Humanitarian Response to Refugee Crises“, *Social Media + Society* 5/3 (07.2019), S. 1–13.
- Maguire, Mark: „Biopower, racialization and new security technology“, *Social Identities* 18/5 (09.2012), S. 593–607.
- Maronick, Thomas J.: „Do Consumers Read Terms of Service Agreements When Installing Software? A Two-Study Empirical Analysis“, *International Journal of Business and Social Research* 6 (2014), S. 137–145.
- Mayring, Philipp: *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*, 12. Aufl., Weinheim, Basel: Beltz 2015.
- McClintock, Anne: *Imperial leather: race, gender, and sexuality in the colonial contest*, New York: Routledge 1995.

- McPhail, Thomas L.: *Electronic colonialism: the future of international broadcasting and communication*, Sage library of social research 126, 2. Aufl., Newbury Park: Sage Publications 1987.
- Mejias, Ulises Ali: *Off the Network: Disrupting the Digital World*, Electronic Mediations 41, Minneapolis: University of Minnesota Press 2013.
- Metzler, Gabriele: „Die Epoche des Hochimperialismus“, *Europa zwischen Kolonialismus und Dekolonisierung* hg. von Bundeszentrale für politische Bildung (2018), S. 12–25.
- Mignolo, Walter D.: „The Global South and World Dis/Order“, *Journal of Anthropological Research* 67/2 (07.2011), S. 165–188.
- Mohamed, Shakir, Marie-Therese Png und William Isaac: „Decolonial AI: Decolonial Theory as Sociotechnical Foresight in Artificial Intelligence“, *Philosophy & Technology* 33/4 (12.2020), S. 659–684.
- Möller, Christian: *Kommunikationsfreiheit im Internet: das UN Internet Governance Forum und die Meinungsfreiheit*, Wiesbaden: Springer VS 2019.
- Morozov, Evgeny: *To save everything, click here: the folly of technological solutionism*, 1. Aufl., New York: Public Affairs 2013.
- Musto, Jennifer u. a.: „Anti-Trafficking in the Time of FOSTA/SESTA: Networked Moral Gentrification and Sexual Humanitarian Creep“, *Social Sciences* 10/2 (08.02.2021), S. 58.
- Newcomb, Steven T.: *Pagans in the promised land: decoding the doctrine of Christian discovery*, Golden: Fulcrum Publishing 2008.
- Nkrumah, Kwame: *Neo-colonialism: the last stage of imperialism*, 6. Aufl., New York: International Publishers 1976.
- Nyabola, Nanjala: *Digital democracy, analogue politics how the Internet era is transforming politics in Kenya*, London: Zed Books 2021.
- Obar, Jonathan A. und Anne Oeldorf-Hirsch: „The biggest lie on the Internet: ignoring the privacy policies and terms of service policies of social networking services“, *Information, Communication & Society* 23/1 (07.03.2018).
- Ogasawara, Midori: „Bodies as Risky Resources: Japan's Colonial Identification Systems in Northeast China“, in: Heynen, Robert und Emily van der Meulen (Hrsg.): *Making Surveillance States: Transnational Histories*, Toronto: University of Toronto Press 31.12.2019, S. 163–185.
- Ogot, Bethwell A.: „Rereading the History and Historiography of Epistemic Domination and Resistance in Africa“, *African Studies Review* 52/1 (04.2009), S. 1–22.
- Olson, Richard: *Scientism and technocracy in the twentieth century: the legacy of scientific management*, Lanham: Lexington Books 2016.
- Osterhammel, Jürgen: *Kolonialismus: Geschichte - Formen - Folgen*, Beck'sche Reihe C.-H.-Beck-Wissen 2002, 6. Aufl., München: Beck 2009.
- Osterhammel, Jürgen und Niels P. Petersson: *Globalization: a short history*, Princeton: Princeton University Press 2005.
- Parks, Lisa: „Dirty Data: Content Moderation, Regulatory Outsourcing, and The Cleaners“, *Film Quarterly* 73/1 (01.09.2019), S. 11–18.
- Pinderhughes, Charles: „Toward a New Theory of Internal Colonialism“, *Socialism and Democracy* 25/1 (03.2011), S. 235–256.
- Plant, Sadie: *Zeroes + ones: digital women + the new technoculture*, 1. Aufl., New York: Doubleday 1997.
- Poell, Thomas und José van Dijck: „Social media and new protest movements“, in: Burgess, Jean, Alice Marwick und Thomas Poell (Hrsg.): *The Sage handbook of social media*, 1. Aufl., Thousand Oaks: Sage 2017, S. 546–561.
- Prasad, Revati: „Ascendant India, digital India: how net neutrality advocates defeated Facebook's Free Basics“, *Media, Culture & Society* 40/3 (04.2018), S. 415–431.
- Quijano, Aníbal: „Coloniality of Power, Eurocentrism, and Latin America“, *Nepantla: Views from the South* 1/3 (2000), S. 533–580.
- Rogers, Michael und Grace Eden: „The Snowden disclosures, technical standards, and the making of surveillance infrastructures“, *International Journal of Communication* 11 (2017), S. 802–823.
- Rosenstein-Rodan, Paul: „Die internationale Entwicklung ökonomisch rückständiger Gebiete“, in: Fischer, Karin, Gerald Hödl und Wiebke Sievers (Hrsg.): *Klassiker der Entwicklungstheorie: von Modernisierung bis Post-Development*, Gesellschaft, Entwicklung, Politik 11, 2. Aufl., Wien: Mandelbaum Verlag 2010, S. 27–38.
- Rostow, Walt Whitman: „Die fünf Wachstumsstadien - eine Zusammenfassung“, in: Fischer, Karin, Gerald Hödl und Wiebke Sievers (Hrsg.): *Klassiker der Entwicklungstheorie: von Modernisierung bis Post-Development*, Gesellschaft, Entwicklung, Politik 11, 2. Aufl., Wien: Mandelbaum Verlag 2010.
- Sadowski, Jathan und Evan Selinger: „Creating a taxonomic tool for technocracy and applying it to Silicon Valley“, *Technology in Society* 38 (08.2014), S. 161–168.
- Said, Edward W.: *Orientalism*, 1. Aufl., New York: Vintage Books 1979.

- Salsabila, Khansa: „Netflix: Cultural diversity or cultural imperialism?“, *Rubikon: Journal of Transnational American Studies* 8/1 (26.04.2021), S. 15.
- Schreiner, Rüdiger und André Eickler: *Computernetzwerke: von den Grundlagen zur Funktion und Anwendung*, 2. Aufl., München: Hanser 2007.
- Schroeder, Doris u. a.: „Ethics Dumping: Introduction“, in: Schroeder, Doris u. a. (Hrsg.): *Ethics Dumping. Case Studies from the North-South Research Collaborations*, Cham: Springer International Publishing 2018, S. 1–8.
- Sevignani, Sebastian: „Facetten der Debatte über das digitale Arbeiten. Herausforderungen für eine kritische Theorie des informationellen Kapitalismus“, *PROKLA* 47/1 (2017), S. 43–62.
- Spivak, Gayatri Chakravorty: „Neocolonialism and the Secret Agent of Knowledge“, *Oxford Literary Review* 13/1 (07.1991), S. 220–251.
- : *Can the subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*, Wien: Turia + Kant 2011.
- Starosielski, Nicole: *The undersea network*, Durham: Duke University Press 2015.
- Steinfeld, Nili: „‘I agree to the terms and conditions’: (How) do users read privacy policies online? An eye-tracking experiment“, *Computers in Human Behavior* 55 (02.2016), S. 992–1000.
- Stepan, Nancy: *The idea of race in science: Great Britain, 1800-1960*, London: Macmillan 1982.
- Stewart, Neil: „Divide and rule: British policy in Indian history.“, *Science and Society* 15/1 (1951), S. 49–57.
- Subramaniam, Banu u. a.: „Feminism, Postcolonialism, Technoscience“, in: Felt, Ulrike (Hrsg.): *The handbook of science and technology studies*, 4. Aufl., Cambridge: The MIT Press 2017, S. 407–433.
- Thatcher, Jim, David O’Sullivan und Dillon Mahmoudi: „Data colonialism through accumulation by dispossession: New metaphors for daily data“, *Environment and Planning D: Society and Space* 34/6 (12.2016), S. 990–1006.
- Thelen, Kathleen: „The American Precariat: U.S. Capitalism in Comparative Perspective“, *Perspectives on Politics* 17/1 (03.2019), S. 5–27.
- Thorat, Dhanashree: „Colonial Topographies of Internet Infrastructure: The Sedimented and Linked Networks of the Telegraph and Submarine Fiber Optic Internet“, *South Asian Review* 40/3 (03.07.2019), S. 252–267.
- Tilley, Helen: *Africa as a living laboratory: empire, development, and the problem of scientific knowledge, 1870-1950*, Chicago: University of Chicago Press 2011.
- Todorova, Marija Nikolaeva: *Imagining the Balkans*, Oxford: Oxford University Press 1997.
- Ulrich Hofmeister: „Zentralasien: Vom Zentrum der Seidenstraße zum Hinterhof der Großmächte - und zurück?“, in: Margarete Grandner und Arno Sonderegger (Hrsg.): *Nord-Süd-Ost-West-Beziehungen. Eine Einführung in die Globalgeschichte*, 1. Aufl., Mandelbaum Verlag 2015, S. 121–147.
- Vaidhyanathan, Siva: *The Googlization of everything: and why we should worry*, Berkeley: University of California Press 2011.
- Vitaly Chernetsky: „Postcolonialism, Russia and Ukraine“, *Urbandus Review* 7 (2003), S. 32–62.
- Wallerstein, Immanuel: „Entwicklung: Leitstern oder Illusion?“, in: Fischer, Karin, Gerald Hödl und Wiebke Sievers (Hrsg.): *Klassiker der Entwicklungstheorie: von Modernisierung bis Post-Development*, Gesellschaft, Entwicklung, Politik 11, 2. Aufl., Wien: Mandelbaum Verlag 2010, S. 168–192.
- Williams, Sam: *Free as in freedom: Richard Stallman's crusade for free software*, Sebastopol: O'Reilly 2002.
- Wissen, Markus: „Exkurs: TRIPS-Abkommen“, in: Ataç, Ilker, Albert Kraler und Aram Ziai (Hrsg.): *Politik und Peripherie. Eine politikwissenschaftliche Einführung*, Gesellschaft - Entwicklung - Politik (GEP) 13, 1. Aufl., Wien: Mandelbaum Verlag 2011, S. 223–224.
- Zembylas, Michalinos und Charalambos Vrasidas: „Globalization, information and communication technologies, and the prospect of a ‘global village’: promises of inclusion or electronic colonization?“, *Journal of Curriculum Studies* 37/1 (01.2005), S. 65–83.
- Ziai, Aram: „Neokoloniale Weltordnung?“, *Kolonialismus* 44–45 (29.10.2012), S. 23–37.
- Zuboff, Shoshana: *The age of surveillance capitalism: the fight for a human future at the new frontier of power*, 1. Aufl., New York: Public Affairs 2019.

Internetquellen

- Action Aid: „\$2.8bn ‘tax gap’ exposed by ActionAid research reveals tip of the iceberg of ‘Big Tech’s big tax bill’ in the global south“, 26.10.2020, <https://actionaid.org/news/2020/28bn-tax-gap-exposed-actionaid-research-reveals-tip-iceberg-big-techs-big-tax-bill-global> (zugegriffen am 29.09.2023).
- advox Redaktion: „Can Facebook Connect the Next Billion?“, *Advox Global Voices*, 27.07.2017, <https://advox.globalvoices.org/2017/07/27/can-facebook-connect-the-next-billion/> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Aguiar, João Paulo de Vasconcelos: „How a Rural Community in Armenia Built Their Own Internet“, *Internet Society*, 22.05.2023, <https://www.internetsociety.org/blog/2023/05/inspired-by-a-global-movement-a-rural-community-in-armenia-built-their-own-internet-infrastructure/> (zugegriffen am 30.09.2023).

- Ahlheim, Christine: „Amazon übernimmt US-Konzern One Medical“, *Deutsche Apotheker Zeitung*, 22.07.2022, <https://www.deutsche-apotheker-zeitung.de/news/artikel/2022/07/22/amazon-uebernimmt-us-konzern-one-medical> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Albrecht, Jan Philipp: „Datenschutz ist nicht verhandelbar“, *Heinrich Böll Stiftung*, 21.04.2014, <https://www.boell.de/de/2014/05/07/datenschutz-ist-nicht-verhandelbar> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Amadeu Antonio Stiftung und ju:_an Jugendarbeit gegen Antisemitismus: „People of Color“, in: *Antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit. Ein Glossar*, 2014, <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/juan-faecher.pdf> (zugegriffen am 26.09.2023).
- Amnesty International: „Failing to do right: The urgent need for Palantir to respect human rights“, London: Amnesty International Ltd, 2020, <https://www.amnesty.org/en/wp-content/uploads/2021/05/AMR5131242020ENGLISH.pdf> (zugegriffen am 19.07.2023).
- : „The Social Atrocity. Meta and the right to remedy for the Rohingya“, Amnesty International Ltd, 2022, <https://www.amnesty.org/en/wp-content/uploads/2022/09/ASA1659332022ENGLISH.pdf> (zugegriffen am 17.07.2023).
- re:publica: „Nanjira Sambuli“, 2016, <http://archiv-16.re-publica.com/en/member/316> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Autheman, Nicolas: „Der gläserne Flüchtling“, *taz*, 12.05.2017, <https://taz.de/Aus-Le-Monde-diplomatique/!5408561/> (zugegriffen am 17.02.2022).
- Ávila, Renata: „Against Digital Colonialism“, in: *Policy Challenges for the Digital Economy*, Hampshire: Autonomy Research Ltd 2020, S. 47–57.
- : „Resisting digital colonialism“, *Mozilla Internet Health Report*, 2018, <https://internethealthreport.org/2018/resisting-digital-colonialism/> (zugegriffen am 26.09.2023).
- Aydıntaşbaş, Aslı: „Turkey's new media law is bad news – but don't report it“, *Brookings*, 18.10.2022, <https://www.brookings.edu/blog/order-from-chaos/2022/10/18/turkeys-new-media-law-is-bad-news-but-dont-report-it/> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Barberá, Barbara und Megan Metzger: „How Ukrainian protestors are using Twitter and Facebook“, *The Washington Post*, 04.12.2013, <https://www.washingtonpost.com/news/monkey-cage/wp/2013/12/04/strategic-use-of-facebook-and-twitter-in-ukrainian-protests/> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Bartel, Merlin, Bulka, Henning, und Eßer, Stephanie: „Seien Sie nicht gleichgültig – 6 Lösungsansätze für die großen Krisen der Welt“, *Rheinische Post*, 11.06.2023, https://rp-online.de/digitales/internet/republica-2022-6-loesungsansaetze-fuer-die-grossen-krisen-der-welt_aid-71107719 (zugegriffen am 30.09.2023).
- Biometrics Institute Redaktion: „Types of Biometrics“, ohne Datum, <https://www.biometricsinstitute.org/what-is-biometrics/types-of-biometrics/> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Bordelon, Brendan: „Joe White is leading the British charm offensive in Silicon Valley“, *Politico*, 14.06.2023, <https://www.politico.com/news/2023/06/14/uk-silicon-valley-tech-00101543> (zugegriffen am 23.09.2023).
- Cadwalladr, Carole und Emma Graham-Harrison: „Revealed: 50 million Facebook profiles harvested for Cambridge Analytica in major data breach“, *The Guardian*, 17.03.2018, <https://www.theguardian.com/news/2018/mar/17/cambridge-analytica-facebook-influence-us-election> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Carpenter, Brian: „Architectural Principles of the Internet [Memo]“, *Internet Engineering Taskforce*, 06.1996, <https://www.ietf.org/rfc/rfc1958.txt> (zugegriffen am 24.08.2022).
- Data Center Map: „Internet Exchange Points“, ohne Datum, <https://www.datacentermap.com/ixp/> (zugegriffen am 30.09.2023).
- De Bastion, Geraldine und Sreekanth Mukku: „Data and the Global South: Key Issues for Inclusive Digital Development“, Washington D.C.: Heinrich-Böll-Stiftung, 10.2020, <https://konnektiv.de/wp-content/uploads/2020/10/Data-and-the-Global-South-Key-Issues-for-Inclusive-Digital-Development.pdf> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Demby, Gene: „Why Isn't Open Source A Gateway For Coders Of Color?“, *NPR*, 05.12.2013, <https://www.npr.org/sections/codeswitch/2013/12/05/248791579/why-isnt-open-source-a-gateway-for-coders-of-color> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Department of Public Service & Administration: „Policy on free and open source software use for South African government“, 08.2006, https://www.gov.za/sites/default/files/gcis_document/201409/fosspolicy0.pdf (zugegriffen am 30.09.2023).
- Deterding, Sebastian: „Das Internet ist dezentral. Und andere gefährliche Mythen“, Vortrag re:publica 2010, Berlin, 14.04.2010, <https://de.slideshare.net/dings/das-internet-ist-dezentral-und-andere-gefahrliche-mythen> (zugegriffen am 30.09.2023).

- Dhliwayo, Jabulani: „A Brief History of Telecommunications in Africa“, 14.09.2017, <https://medium.com/@jdhlwayo/a-brief-history-of-telecommunications-in-africa-ff77720e8deb> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Dudenredaktion: „Imperialismus“, in: *Duden online*, ohne Datum, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Imperialismus> (zugegriffen am 02.03.2023).
- : „Kolonialismus“, in: *Duden online*, ohne Datum, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kolonialismus> (zugegriffen am 02.03.2023).
- Electronic Frontier Foundation Redaktion: „Trans-Pacific Partnership Agreement“, ohne Datum, <https://www.eff.org/issues/tpp> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Elliott, Vittoria u. a.: „The Facebook Papers reveal staggering failures in the Global South“, *Rest of World*, 26.10.2021, <https://restofworld.org/2021/facebook-papers-reveal-staggering-failures-in-global-south/> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Elliott, Vittoria und Rekendra Parmar: „The despair and darkness of people will get to you“, *Rest of World*, 22.07.2020, <https://restofworld.org/2020/facebook-international-content-moderators/> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Erdal, Cihan, Ömer Ongun und Umut Özsü: „In Turkey, two Facebook posts are enough to land you in jail“, *Open Democracy*, 15.03.2021, <https://www.opendemocracy.net/en/north-africa-west-asia/turkey-two-facebook-posts-are-enough-land-you-jail/> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Euronews Redaktion und AP Redaktion: „Unsere Arbeit ist Folter: Content-Moderatoren verklagen Facebook“, *Euronews*, 03.07.2023, <https://de.euronews.com/next/2023/06/30/content-moderatoren-verklagen-facebook-kenia-hass-rede> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Farrell, Henry, Margaret Levi und Tim O'Reilly: „Mark Zuckerberg runs a nation-state, and he's the king“, *Vox*, 10.04.2018, <https://www.vox.com/the-big-idea/2018/4/9/17214752/zuckerberg-facebook-power-regulation-data-privacy-control-political-theory-data-breach-king> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Foxglove Redaktion: „Death by design: a major new case against Facebook“, 14.12.2022, <https://www.foxglove.org.uk/2022/12/14/death-by-design-major-new-case-facebook/> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Fukui, Roku, Christopher James Arderne und Tim Kelly: „Africa's connectivity gap: Can a map tell the story?“, *World Bank Blogs*, 07.11.2019, <https://blogs.worldbank.org/digital-development/africas-connectivity-gap-can-map-tell-story> (zugegriffen am 30.09.2023).
- GitHub Redaktion: „Open Source Survey“, 2017, <https://opensourcesurvey.org/2017/#insights> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Global 2000 Redaktion: „Die lange Lieferkette eines Smartphones“, ohne Datum, <https://www.global2000.at/smartphone-lieferkette> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Global Forum on Transparency and Exchange of Information for Tax Purposes: „Tax Transparency in Africa 2021. Africa Initiative Progress Report“, OECD, 2021, <https://www.oecd.org/tax/transparency/documents/Tax-Transparency-in-Africa-2021.pdf> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Global Witness Redaktion: „Use “break glass” measures and suspend ads to protect Kenyan election, rights groups and Frances Haugen demand“, Pressemitteilung, 29.07.2022, <https://www.globalwitness.org/en/press-releases/use-break-glass-measures-and-suspend-ads-to-protect-kenyan-election-rights-groups-and-frances-haugen-demand/> (zugegriffen am 30.09.2023).
- GNU Operating System Redaktion: „What is Free Software?“, ohne Datum, <https://www.gnu.org/philosophy/free-sw.html> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Government of India. Ministry of Communications and Information Technology. Department of Electronics and Information Technology: „Framework For Adoption of Open Source Software In e-Governance Systems“, New Delhi, 04.2015, <https://egovstandards.gov.in/sites/default/files/2021-07/Framework%20for%20Adoption%20of%20Open%20Source%20Software%20in%20e-Governance%20Systems.pdf> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Graham, Mark: „Mapping the geographies of digital work“, *Oxford Internet Institute*, 13.04.2015, <https://www.oii.ox.ac.uk/news-events/news/mapping-the-geographies-of-digital-work/> (zugegriffen am 30.09.2023).
- guifi.net Redaktion: „What is guifi.net?“, 21.12.2016, http://guifi.net/en/what_is_guifinet (zugegriffen am 30.09.2023).
- Heimerl, Veronika und Werner Raza: „Digitalization and Development Cooperation: an assessment of the debate and its implications for policy, Briefing Paper 19“, Wien: ÖFSE, 09.2018, <https://www.oefse.at/fileadmin/content/Downloads/Publikationen/Briefingpaper/BP19-Digitalization-and-Development.pdf>.
- Human Rights Council: „Report of the Special Rapporteur on the promotion and protection of the right to freedom of opinion and expression, Frank La Rue“, United Nations General Assembly, 16.05.2011, https://www2.ohchr.org/english/bodies/hrcouncil/docs/17session/A.HRC.17.27_en.pdf (zugegriffen am 26.09.2023).

Human Rights Watch Redaktion: „UN Shared Rohingya Data Without Informed Consent“, 15.06.2021, <https://www.hrw.org/news/2021/06/15/un-shared-rohingya-data-without-informed-consent> (zugegriffen am 30.09.2023).

Human Rights Watch und Stanford Law School (Hrsg.): „Break their lineage, break their roots“ - China's crimes against humanity targeting Uyghurs and other Turkic muslims, New York: Human Rights Watch 2021.

Institut für Internationale Entwicklung: „Studienangebot“ (2023), <https://ie.univie.ac.at/studium/studienangebot/> (zugegriffen am 26.09.2023).

--- (2023), <https://ie.univie.ac.at/> (zugegriffen am 26.09.2023).

Institute of Human Obscure: „Data Production Labour“, ohne Datum, <http://speculative.capital/> (zugegriffen am 30.09.2023).

International Centre for Tax & Development: „Taxation of Digital Companies: Facebook as a Case Study“, 20.12.2017, <https://www.ictd.ac/blog/taxation-of-digital-companies-facebook-as-a-case-study/> (zugegriffen am 30.09.2023).

International Telecommunication Unit: „Statistics“ (2023), <https://www.itu.int/en/ITU-D/Statistics/Pages/stat/default.aspx> (zugegriffen am 26.09.2023).

---: „Measuring digital development. Facts and Figures 2022“, Genf, 2022, https://www.itu.int/dms_pub/itu-d/opb/ind/d-ind-ict_mdd-2022-pdf-e.pdf (zugegriffen am 26.09.2023).

Internet Health Report: „The new investors in underwater sea cables“, *Mozilla*, 04.2019, <https://internethealthreport.org/2019/the-new-investors-in-underwater-sea-cables/> (zugegriffen am 30.09.2023).

Internet Society Redaktion: „Community Networks Success Stories“, ohne Datum, <https://www.internetsociety.org/issues/community-networks/success-stories/>; (zugegriffen am 30.09.2023).

---: „Spectrum Approaches for Community Networks“, Policy Brief, 10.2017, https://www.internetsociety.org/wp-content/uploads/2017/10/Spectrum-Approaches-for-Community-Networks_20171010.pdf (zugegriffen am 30.09.2023).

---: „Who Makes the Internet Work: The Internet Ecosystem“, 03.2022, <https://www.internetsociety.org/wp-content/uploads/2022/07/2022-Internet-Ecosystem-EN.pdf> (zugegriffen am 23.09.2023).

Kafka, Peter: „The promise and peril of AI, according to 5 experts“, *Vox*, 06.05.2023, <https://www.vox.com/technology/2023/5/6/23713017/ai-chatgpt-microsoft-google-5-questions-experts> (zugegriffen am 23.09.2023).

Keller, Daphne: „U.S. International Trade Commission Testimony“, SSRN Electronic Journal, 12.07.2021, https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3908060 (zugegriffen am 30.09.2023).

Knowledge Commons Brasil: „Digital Colonialism & The Internet as a Tool of Cultural Hegemony“, Knowledge Commons Brasil / NetMundial Blog, Datum unbekannt, <http://www.knowledgecommons.in/brasil/en/whats-wrong-with-current-internet-governance/digital-colonialism-the-internet-as-a-tool-of-cultural-hegemony/> (zugegriffen am 04.06.2023).

Koebler, Jason: „Angola's Wikipedia Pirates Are Exposing the Problems With Digital Colonialism“, *Vice Motherboard*, 23.05.2016, <https://www.vice.com/en/article/nz7eyg/wikipedia-zero-facebook-free-basics-angola-pirates-zero-rating> (zugegriffen am 30.09.2023).

Köppert, Katrin: „Internet is not in the Cloud. Digital colonialism“, *Heinrich-Böll-Stiftung. Gunda Werner Institute* (11.02.2021), <https://www.gwi-boell.de/en/2019/04/10/internet-not-cloud-digital-colonialism> (zugegriffen am 30.09.2023).

Krejza, Almud und Magdalena Reichinger: „Social-Credit-System: Lässt sich eine Bevölkerung erziehen?“, Rudolphina Universität Wien, 20.03.2022, <https://rudolphina.univie.ac.at/das-social-credit-system-in-china> (zugegriffen am 30.09.2023).

Kroes, Neelie: „Data is the new gold“, Opening Remarks, Press Conference on Open Data Strategy, Brüssel, 12.12.2011, https://ec.europa.eu/commission/presscorner/api/files/document/print/en/speech_11_872/SPEECH_11_872_EN.pdf (zugegriffen am 30.09.2023).

Kumar, Raksha: „Not quite the Arab Spring: how protestors are using social media in innovative ways“, *Reuters Institute*, 06.12.2022, <https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/news/not-quite-arab-spring-how-protestors-are-using-social-media-innovative-ways> (zugegriffen am 30.09.2023).

Kuneva, Meglena (European Consumer Commissioner): „Keynote Speech“, Roundtable on Online Data Collection, Targeting and Profiling, Brüssel, 31.03.2009, https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/en/SPEECH_09_156 (zugegriffen am 30.09.2023).

Langer, Marie-Astrid: „The EU does not have to justify itself for regulating the internet“, *NZZ*, 16.09.2022, <https://www.nzz.ch/english/gerard-de-graaf-is-the-new-eu-ambassador-to-silicon-valley-ld.1701947> (zugegriffen am 23.09.2023).

Levine, Yasha: „All EFF'd Up“, *The Baffler*, 07.2018, <https://thebaffler.com/salvos/all-effd-up-levine> (zugegriffen am 30.09.2023).

Liddle, Celeste: „Looking Past White Australia And White Feminism“, *New Matilda*, 09.03.2016, <https://newmatilda.com/2016/03/09/looking-past-white-australia-and-white-feminism/> (zugegriffen am 30.09.2023).

Lotzof, Kerry: „Your mobile phone is powered by precious metals and minerals“, *Natural History Museum*, 07.10.2020, <https://www.nhm.ac.uk/discover/your-mobile-phone-is-powered-by-precious-metals-and-minerals.html> (zugegriffen am 30.09.2023).

Manjoo, Farhad: „How Netflix is Deepening Our Cultural Echo Chambers“, *New York Times*, 11.01.2017, <https://www.nytimes.com/2017/01/11/technology/how-netflix-is-deepening-our-cultural-echo-chambers.html> (zugegriffen am 30.09.2023).

Martin, Helena: „Undersea Espionage: Who Owns Underwater Internet Cables?“, *The McGill International Review* (29.09.2019), <https://www.mironline.ca/undersea-espionage-ownership-of-underwater-internet-cables/> (zugegriffen am 30.09.2023).

McSherry, Corynne, Jeremy Malcolm und Kit Walsh: „Zero Rating: What It Is and Why You Should Care“, *Electronic Frontier Foundation*, 18.02.2016, <https://www.eff.org/de/node/90420> (zugegriffen am 26.09.2023).

Meta Redaktion: „FAQ zu Free Basics“, *Meta For Developers*, 2023, <https://developers.facebook.com/docs/internet-org/faq> (zugegriffen am 30.09.2023).

Mirani, Leo: „Millions of Facebook users have no idea they're using the internet“, *quartz*, 09.02.2015, <https://qz.com/333313/millions-of-facebook-users-have-no-idea-theyre-using-the-internet> (zugegriffen am 30.09.2023).

Molnar, Petra: „Technological Testing Grounds: Migration Management Experiments and Reflections from the Ground Up“, *European Digital Rights (EDRI); Refugee Law Lab*, 2020, <https://edri.org/wp-content/uploads/2020/11/Technological-Testing-Grounds.pdf>.

Mullin, Joe: „House Vote on FOSTA is a Win for Censorship“, *Electronic Frontier Foundation*, 27.02.2018, <https://www.eff.org/deeplinks/2018/02/house-vote-fosta-win-censorship> (zugegriffen am 30.09.2023).

zur Nedden, Christina und Ariana Dongus: „Getestet an Millionen Unfreiwilligen“, *Zeit Online*, 17.12.2017, <https://www.zeit.de/digital/datenschutz/2017-12/biometrie-fluechtlinge-cpams-iris-erkennung-zwang>.

Nyabola, Nanjala: „Platform Governance of Political Speech“, *Centre for International Governance Innovation*, 28.10.2019, <https://www.cigionline.org/articles/platform-governance-political-speech/> (zugegriffen am 30.09.2023).

One Laptop Per Child Foundation Redaktion: „About us“, 2023, <https://laptop.org/> (zugegriffen am 30.09.2023).

Open Knowledge Foundation: „Our team“, 2023, <https://okfn.org/en/who-we-are/our-team/> (zugegriffen am 30.09.2023).

Open Source Initiative Redaktion: „Peru's Bill – English Translation“, 17.07.2009, <https://opensource.org/bill-engtrans.php/> (zugegriffen am 30.09.2023).

Pardes, Arielle: „The WIRED Guide to the Internet of Things“, *Wired*, 11.09.2020, <https://www.wired.com/story/wired-guide-internet-of-things/>.

Połośńska-Kimunguyi, Eva: „War, Resistance and Refuge: Racism and double standards in western media coverage of Ukraine“, *London School of Economics and Political Science*, 10.05.2022, <https://blogs.lse.ac.uk/mediase/2022/05/10/war-resistance-and-refuge-racism-and-double-standards-in-western-media-coverage-of-ukraine/> (zugegriffen am 30.09.2023).

Portland Museum: „From Digital Colonialism to Artificial Stupidity: Reframing Technology for Human Recovery“ (2023), <https://portlandartmuseum.org/event/from-digital-colonialism-to-artificial-stupidity-reframing-technology-for-human-recovery/> (zugegriffen am 30.09.2023).

Proschofsky, Andreas: „Project Maven: Umstrittenes Militärprojekt nach Google-Rückzieher von Amazon und Microsoft geheim weitergeführt“, *Der Standard*, 10.09.2021, <https://www.derstandard.at/story/2000129527437/project-maven-umstrittenes-militaerprojekt-nach-google-rueckzieher-von-amazon-und> (zugegriffen am 30.09.2023).

Ramanujam, Archana: „The Climate Crisis is a (neo)colonial capitalist crisis: Experiences, responses and steps towards decolonising climate action“, Brüssel: European Network Against Racism, 2022, https://www.enar-eu.org/wp-content/uploads/2022_report-climatechangeandrace_final.pdf (zugegriffen am 30.09.2023).

re:publica: „About“, 2023, https://re-publica.com/de/ueber_uns (zugegriffen am 30.09.2023).

---: „Alan Mills“, 2016, <http://archiv-16.re-publica.com/en/member/7774> (zugegriffen am 30.09.2023).

---: „Joana Varon“, 2016, <http://archiv-16.re-publica.com/de/member/5646>.

---: „Der Ticketshop für die #rp23 ist ab sofort geöffnet!“, 10.10.2022, <https://re-publica.com/de/news/der-ticketshop-fuer-die-rp23-ist-ab-sofort-geoeffnet> (zugegriffen am 30.09.2023).

---: „Renata Ávila“, 2016, <http://archiv-16.re-publica.com/en/member/1038> (zugegriffen am 30.09.2023).

---: „Sessions“, 2023, <https://re-publica.com/de/conference> (zugegriffen am 30.09.2023).

re:publica 18: „Andres Guadamuz“, 2018, <https://18.re-publica.com/en/member/5964> (zugegriffen am 30.09.2023).

- : „Luis Carlos Díaz“, 2018, <https://18.re-publica.com/en/member/17191> (zugegriffen am 30.09.2023).
- : „Manuel Beltrán“, 2018, <https://18.re-publica.com/en/member/14112> (zugegriffen am 30.09.2023).
- : „Solana Larsen“, 2018, <https://18.re-publica.com/en/member/7422> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Reuter, Markus: „Überwachung in China. Totale präventive Kontrolle“, *Netzpolitik*, 27.06.2022, <https://netzpolitik.org/2022/ueberwachung-in-china-totale-praeventive-kontrolle/#netzpolitik-pw> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Rio, Victoire: „The Role of Social Media in Fomenting Violence: Myanmar“, Policy Brief No. 78, Tokyo: Toda Peace Institute, ohne Datum, https://toda.org/assets/files/resources/policy-briefs/t-pb-78_victoire-rio_role-of-social-media-in-fomenting-violence-myanmar.pdf (zugegriffen am 30.09.2023).
- Rowan, David: „Want to become an internet billionaire? Move to Africa“, *Wired UK*, 04.11.2011, <https://www.wired.co.uk/article/get-rich-move-to-africa> (zugegriffen am 26.09.2023).
- Rubiera, Claudia Lorenzo: „Tech giants are battling it out to supply the global internet - here's why that's a problem“, *The Conversation*, 18.04.2018, <https://theconversation.com/tech-giants-are-battling-it-out-to-supply-the-global-internet-heres-why-thats-a-problem-94303> (zugegriffen am 26.09.2023).
- Sambuli, Nanjira: „This Is Me“, 2023, <https://nanjira.com/> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Sandvik, Kristin Bergtora, Katja Lindskov Jacobsen und Sean Martin McDonald: „Do no harm: A taxonomy of the challenges of humanitarian experimentation“, *International Review of the Red Cross* 99/904 (04.2017), S. 319–344.
- Sandvine Redaktion: „Phenomena - The global internet phenomena report“, 2023, https://www.sandvine.com/hubfs/Sandvine_Redesign_2019/Downloads/2023/reports/Sandvine%20GIPR%202023.pdf?hsCtaTracking=3cbc04da-fd44-481b-ad03-811d23b7b2c5%7C131df09f-dbdd-41a0-9dce-aac8879403ff (zugegriffen am 30.09.2023).
- Schafer, Valérie: „Women and ICT: reflecting on European circulations“, *Encyclopédie d'histoire numérique de l'Europe*, 22.06.2020, <https://ehne.fr/en/node/12322> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Schmalzried, Gregor: „Free the Nipple: Instagrams Brustwarzen-Verbot könnte kippen“, *Bayerischer Rundfunk*, 10.01.2023, <https://www.br.de/nachrichten/netzwelt/free-the-nipple-instagramms-brustwarzen-verbot-koennte-kippen> (zugegriffen am 30.09.2023).
- School of Public Policy Internet Governance Project: „What is Internet Governance?“, 2023, <https://www.internetgovernance.org/what-is-internet-governance/> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Short, John Rennie: „Settler colonialism helps explain current events in Xinjiang and Ukraine – and the history of Australia and US, too“, *The Conversation*, 14.03.2022, <https://theconversation.com/settler-colonialism-helps-explain-current-events-in-xinjiang-and-ukraine-and-the-history-of-australia-and-us-too-176975> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Singh, Manish: „After harsh criticism, Facebook quietly pulls services from developing countries“, *The Outline*, 01.05.2018, <https://theoutline.com/post/4383/facebook-quietly-ended-free-basics-in-myanmar-and-other-countries> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Sokolov, Daniel: „Berufungsgericht bestätigt: Google Books ist in den USA legal“, *Heise*, 16.10.2015, <https://www.heise.de/news/Berufungsgericht-bestaetigt-Google-Books-ist-in-den-USA-legal-2849735.html> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Statcounter GlobalStats: „Browser Market Share Worldwide“, 05.2020, <https://gs.statcounter.com/browser-market-share#monthly-202005-202005-bar> (zugegriffen am 26.09.2023).
- Statista: „Global market share held by operating systems since 2009“, 06.2023, <https://www.statista.com/statistics/268237/global-market-share-held-by-operating-systems-since-2009/> (zugegriffen am 30.09.2023).
- : „Number of internet users in selected countries“, 01.2023, <https://www.statista.com/statistics/262966/number-of-internet-users-in-selected-countries/> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Stecklow, Steve: „Why Facebook is losing the war on hate speech in Myanmar“, *Reuters*, 15.08.2018, <https://www.reuters.com/investigates/special-report/myanmar-facebook-hate/> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Stokel-Walker, Chris: „The first Silicon Valley ambassador is out to make nice with tech giants“, *Wired*, 06.11.2017, <https://www.wired.co.uk/article/casper-klynge-first-ever-silicon-valley-tech-ambassador> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Story, Alan: „The global copyright system. Unbalanced and unbalanceable for educational access in the global South“, South Centre Third International Symposium, Geneva, 23.10.2009, https://kar.kent.ac.uk/23390/1/STORY_-_Balance_-_SOUTH_CENTRE.pdf (zugegriffen am 30.09.2023).
- subRosa: „home“, 07.12.2022, <http://home.refugia.net/> (zugegriffen am 30.09.2023).
- Süddeutsche Zeitung: „re:publica endet mit Besucherrekord“, 04.05.2018, <https://www.sueddeutsche.de/service/internet-re-publica-endet-mit-besucherrekord-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-160504-99-830362>.

Sydell, Laura: „The Forgotten Female Programmers Who Created Modern Tech“, *NPR*, 06.10.2014, <https://www.npr.org/sections/alltechconsidered/2014/10/06/345799830/the-forgotten-female-programmers-who-created-modern-tech> (zugegriffen am 30.09.2023).

Taiuru, Karaitiana: „About“ (ohne Datum), <https://www.taiuru.maori.nz/about/> (zugegriffen am 30.09.2023).

---: „Definition: Digital Colonialism“, 23.07.2015, <https://www.taiuru.maori.nz/definition-digital-colonialism/> (zugegriffen am 07.12.2022).

Take back the tech Redaktion: „About“, ohne Datum, <https://takebackthetech.net/about> (zugegriffen am 26.09.2023).

Truman, Harry S: „Inaugural Address“, Washington D.C., 20.01.1949, <https://www.trumanlibrary.gov/library/public-papers/19/inaugural-address> (zugegriffen am 30.09.2023).

UNCTAD: „Digital economy report 2019: value creation and capture : implications for developing countries“, Geneva: United Nations, 2019, https://unctad.org/system/files/official-document/der2019_en.pdf (zugegriffen am 27.07.2023).

---: „Digital economy report 2021: cross-border data flows and development : for whom the data flow“, Geneva: United Nations, 2021, https://unctad.org/system/files/official-document/der2021_en.pdf (zugegriffen am 30.09.2023).

UNHCR Redaktion: „Data of millions of refugees now securely hosted in PRIMES“, 28.01.2019, <https://www.unhcr.org/blogs/data-millions-refugees-securely-hosted-primers/> (zugegriffen am 30.09.2023).

United Nations Human Rights Council: „Independent International Fact-Finding Mission on Myanmar“, ohne Datum, <https://www.ohchr.org/en/hr-bodies/hrc/myanmar-ffm/index> (zugegriffen am 30.09.2023).

United Nations Sustainable Development Goals: „Goal 9: Build resilient infrastructure, promote sustainable industrialization and foster innovation“ (ohne Datum), <https://www.un.org/sustainabledevelopment/infrastructure-industrialization/> (zugegriffen am 26.09.2023).

Varon, Joana: „Home“ (2023), <https://www.joanavaron.com/> (zugegriffen am 30.09.2023).

Velluet, Quentin: „Amazon accelerates in Africa, much to the chagrin of local players“, *The Africa Report*, 24.08.2022, <https://www.theafricareport.com/234135/amazon-accelerates-in-africa-much-to-the-chagrin-of-local-players/> (zugegriffen am 30.09.2023).

Vincent, James: „Facebook’s Free Basics service has been banned in India / The country has said no to zero-rating schemes“, *the verge*, 08.02.2016, <https://www.theverge.com/2016/2/8/10913398/free-basics-india-regulator-ruling>.

VNS Matrix: „Cyberfeminist manifesto for the twenty-first century (1991)“, in: Fahs, Breanne (Hrsg.): *Burn It down! Feminist Manifestos for the Revolution*, London New York: Verso 2020, S. 246.

Vodafone Redaktion: „What is M-PESA?“, 2023, <https://www.vodafone.com/about-vodafone/what-we-do/consumer-products-and-services/m-pesa> (zugegriffen am 30.09.2023).

Von Laufenberg, Roger: „The Mechanical Turk – or the invisible, low-cost labour of automation“, *Vicesse*, 08.02.2022, <https://www.vicesse.eu/blog/2022/2/8/the-mechanical-turk-or-the-invisible-low-cost-labour-of-automation> (zugegriffen am 30.09.2023).

Wakefield, Jane: „AI emotion-detection software tested on Uyghurs“, *BBC*, 26.05.2021, <https://www.bbc.com/news/technology-57101248> (zugegriffen am 30.09.2023).

Wang, Maya: „China’s algorithms of repression: reverse engineering a Xinjiang police mass surveillance app“, New York: Human Rights Watch, 2019, https://www.hrw.org/sites/default/files/report_pdf/china0519_web5.pdf (zugegriffen am 23.09.2023).

Wer ändern einen Brunnen gräbt: „Glossar, Weiß/Weißsein“, 15.09.2012, <https://weranderneinenbrunnengraebt.wordpress.com/2012/09/15/weisweissein/> (zugegriffen am 26.09.2023).

Wille, Belkis: „You don’t need to demand sensitive biometric data to give aid. The Ukraine response shows how.“, *The New Humanitarian*, 11.07.2023, <https://www.thenewhumanitarian.org/opinion/2023/07/11/you-dont-need-demand-sensitive-biometric-data-give-aid-ukraine-response-shows> (zugegriffen am 30.09.2023).

Wynne, Matt: „Tackling Structural Racism and Sexism in Open Source“, *Cucumber*, 05.08.2021, [https://cucumber.io/blog/open-source/tackling-structural-racism-\(and-sexism\)-in-open-so/](https://cucumber.io/blog/open-source/tackling-structural-racism-(and-sexism)-in-open-so/) (zugegriffen am 30.09.2023).

Zuckerberg, Mark: „Free Basics protects net neutrality“, *Times of India*, 28.12.2015, <https://timesofindia.indiatimes.com/blogs/toi-edit-page/free-basics-protects-net-neutrality/>.

9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geographische Verteilung der 100 größten globalen digitalen Plattformen nach Marktkapitalisierung im Jahr 2021.....	43
Abbildung 2: Eigene, vereinfachte Darstellung des OSI-Modells, erweitert um die zusätzliche Content Schicht.....	44
Abbildung 3: Das Internet-Ökosystem.....	46
Abbildung 4: Anteil der Personen, die das Internet 2022 nutzten, nach Region.....	49
Abbildung 5: Die ungleiche Geographie von Wikipedia.....	54
Abbildung 6: „Hacking Coyotes: Some Tweets on old/new digital resistance“, Tweet 1.....	96
Abbildung 7: „Hacking Coyotes: Some Tweets on old/new digital resistance“, Tweet 50.....	98

Anhang

1. Glossar

Algorithmus	Präzise Folge von Anweisungen, die in der Informatik benutzt werden, um bestimmte Aufgaben zu lösen.
Anonymous	Lose organisierte Gruppe von Hacker*innen und Aktivist*innen, die Störaktionen in Form von Hacking für soziale und politische Zwecke durchführen.
Amazon Mechanical Turk	Online-Plattform für Crowdwork von Amazon.
Amazon Web Services	Cloud-Computing-Dienst von Amazon.
ARPANET	Advanced Research Project Agency Network, dezentrales Kommunikationsnetzwerk des US-Verteidigungsministeriums, gilt als Vorläufer des heutigen Internets.
ASCII	Standardisierte Zeichencodierung zur Darstellung von Text in Computern.
Bot	Kurzform von Roboter, automatisiertes Computerprogramm, das wiederkehrende Aufgaben im Internet ausführt.
Break the glass	Technische Maßnahmen zur Einschränkung von Gewaltpostings auf Facebook, angewendet beim Sturm auf das Kapitol in Washington D.C. im Januar 2021.
Cambridge Analytica	Britisches Datenanalyseunternehmen, bekannt durch die missbräuchliche Verwendung von Facebook-Nutzer*innendaten im Zusammenhang mit politischer Werbung.
Captcha	Completely Automated Public Turing Test To Tell Computers And Humans Apart, Sicherheitsmaßnahme auf Webseiten, bei der Benutzer*innen Aufgaben lösen, um zu beweisen, dass sie keine Bots sind.
Clickwork	Repetitive Online-Aufgaben, die von Menschen ausgeführt werden, oft im Rahmen von digitaler Arbeit.
Cloud Computing	Netzwerkinfrastruktur, bei der Dienste, Ressourcen und Daten über das Internet verteilt und verwaltet werden.
Content Moderation	Überprüfung und Kontrolle von Online-Inhalten in Hinblick auf Nutzungsbedingungen und Gesetze.
Content Provider	Anbieter von Inhalten im Internet, z.B. Netflix, Wikipedia und Alphabet.
Crowdwork	Breiter Begriff für verschiedene Arten digitaler Arbeit, die von Arbeitskräften online ausgeführt werden.
Data Mining	Analyse großer Datenbestände zur Erkennung von Mustern und Strukturen.
Digital divide	Digitale Kluft, bezeichnet die Ungleichheit im Zugang und der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien.
DNS	Domain Name System, Internetprotokoll, das IP-Adressen in alphanumerische Zeichen umwandelt, damit Menschen auf Webseiten zugreifen können
DRM	Digital Rights Management, Technologie, die dazu dient, digitale Inhalte wie Musik, Filme und Bücher vor illegalem Kopieren und Verbreiten zu schützen.
DSGVO	Datenschutz-Grundverordnung der EU, die Mindeststandards für den Schutz und die Verarbeitung personenbezogener Daten festlegt.
Echokammer	Ein virtueller Raum, in dem Algorithmen dazu führen, dass Menschen nur Informationen sehen, die ihre bestehenden Ansichten bestätigen.
Engagement-Ranking Algorithmus	Ein Algorithmus in sozialen Medien, der sensationelle, emotionale und kontroverse Inhalte bevorzugt darstellt, um die Verweildauer von Nutzer*innen zu steigern.
EFF	Electronic Frontier Foundation, eine US-basierte NGO, die sich für digitale Rechte und Datenschutz einsetzt.

Facebook papers	Von der ehemaligen Meta-Mitarbeiterin* Frances Haugen 2021 geleakte interne Dokumente, die aufzeigen, dass das Unternehmen sich der schädlichen Auswirkungen seiner Plattform bewusst ist.
FLOSS	Free/Libre Open Source Software, Sammelbegriff für Software, deren Quellcode frei verfügbar ist, sowie modifiziert und verbreitet werden kann.
FOSTA-SESTA	Ein 2018 in den USA verabschiedetes Gesetzespaket, das darauf abzielt, Online-Plattformen strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen, wenn sie für Aktivitäten im Zusammenhang mit Menschenhandel genutzt werden.
Foxconn	Taiwanesisches Technologieunternehmen, das sich auf die Herstellung und Montage von Elektronikprodukten spezialisiert. Bekannt für die Herstellung von Apple Produkten und für inhumane Arbeitsbedingungen.
Free Basics	Eine Dienstleistungs-App von Meta, die kostenlosen Internetzugang in Ländern des Globalen Südens bietet. Benutzt Zero-Rating und wird daher als Verstoß gegen Netzneutralität kritisiert.
GAFAM	Akronym für die fünf großen Technologieunternehmen Alphabet (Google), Amazon, Meta (Facebook), Apple und Microsoft.
Hostage laws	Gesetze, die Internet-Plattformen dazu zwingen, nationale Vertreter*innen zu benennen, die Zugriff auf die technische Infrastruktur haben und Inhalte entfernen können.
HTTP	Hypertext Transfer Protocol, Protokoll für die Übertragung von Daten im World Wide Web.
ICANN	Internet Corporation for Assigned Names and Numbers, NGO mit Sitz in den USA, verantwortlich für die Verwaltung des Domain Name Systems (DNS), das die Zuordnung von Domainnamen zu IP-Adressen im Internet regelt.
ICT4D	Information and Communication Technology for Development, Projekte mit IKT-Bezug in der Entwicklungszusammenarbeit.
IETF	Internet Engineering Task Force, Arbeitsgruppe aus Expert*innen, die Standards für Internetprotokolle entwickeln.
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologie, Sammelbegriff für Technologien wie Computer, Netzwerke und das Internet, die Informationen sammeln, speichern und verarbeiten.
IMAP	Internet Message Access Protocol (IMAP), ein Protokoll zur Verwaltung von E-Mails.
Internet of things	Internet der Dinge, beschreibt die Vernetzung elektronischer Geräte mit dem Internet, z.B. durch Smartwatches und Sprachassistenten.
IP	Internet Protocol, ein Kommunikationsprotokoll, das Geräten im Internetnetzwerk eindeutige Adressen zuweist, damit sie Daten senden und empfangen können.
ISP	Internet Service Provider, Telekommunikationsunternehmen, von denen die Nutzer*innen ihren Internetzugang beziehen, z.B. die Telekom.
Internet Society	Dachorganisation von ICANN, IETF und anderen Institutionen, die Grundsatzentscheidungen zu technischen Standards trifft.
International Telecommunication Union	Agentur der Vereinten Nationen, die sich mit der Regulierung von globalen Telekommunikations- und IKT-Standards befasst.
IXP	Internet Exchange Point, Internetknotenpunkte, an denen Daten zwischen verschiedenen Internetdiensteanbietern ausgetauscht werden.
JPEG	Joint Photographic Experts Group, ein Standard für die Komprimierung digitaler Bilder.
Kernel	Der zentrale Kern des Betriebssystems eines Computers, fungiert als Schnittstelle zwischen Hard- und Software.
Linux	Ein freies und quelloffenes Betriebssystem.

Mail Client	Softwareanwendung, die es Benutzer*innen ermöglicht, E-Mails zu senden und zu empfangen.
MPEG	Moving Picture Experts Group, ein Standard für die Komprimierung digitaler Audio- und Videodateien.
Netzneutralität	Das Prinzip, dass alle Daten im Internet gleich behandelt werden sollen, unabhängig von ihrer Art, Herkunft oder ihrem Verwendungszweck. Demnach dürfen Internetdienstanbieter einen bestimmten Datenverkehr nicht bevorzugen, diskriminieren oder einschränken.
ODesk	Online-Crowdwork-Plattform, wurde 2013 übernommen und umbenannt in Upwork.
Open Source	Eine Art von Software, deren Quellcode frei verfügbar ist und modifiziert werden kann.
OSI-Modell	Strukturmodell, das die Datenkommunikation im Internet in sieben Schichten unterteilt und beschreibt.
Project Loon	Projekt von Alphabet, das entlegene Gebiete mit Internetzugang versorgt, indem es Signale über große Ballons in der Stratosphäre überträgt.
proprietär	Softwaretechnologien und Produkte, die im Besitz von Unternehmen oder Rechteinhaber*innen sind und nicht uneingeschränkt verwendet, modifiziert oder weitergegeben werden dürfen.
RIRs	Regional Internet Registries, fünf geographisch verteilte Organisationen, die die Vergabe von IP-Adressen an ISPs und andere Organisationen koordinieren.
SKS	Sozialkreditsystem in China, das das Verhalten und die Aktivitäten der Bürger*innen überwacht und bewertet, indem es Daten zu finanziellen Transaktionen, Konsumverhalten und sozialen Interaktionen sammelt.
SMTP	Simple Mail Transfer Protocol, ein Protokoll für den Versand und Empfang von E-Mails im Internet.
SpaceX	Amerikanisches Raumfahrtunternehmen, gegründet von Elon Musk, betreibt das Starlink-Projekt, ein weltumspannendes Satelliten-Internetnetzwerk, das Internetzugang in entlegene Gebiete bringen soll.
Spektrum	Frequenzbereich für drahtlose Kommunikation, wie Mobilfunk und drahtloses Internet. Wird von Regierungen und Regulierungsbehörden verwaltet und lizenziert.
Software as a service	Bereitstellungsmodell für Software als Dienstleistung im Internet, auf die Nutzer*innen zugreifen können, ohne die Software selbst installieren oder verwalten zu müssen.
SSH	Secure Shell-Protokoll, eine Methode zur Verbindung mit Remote-Computern über unsichere Netzwerke wie das Internet.
SSL	Secure Sockets Layer, ein Protokoll zur Verschlüsselung von Datenübertragungen über das Internet.
Streaming	Echtzeitübertragung von Audio und Video über das Internet, ohne dass die Dateien zuvor heruntergeladen werden müssen.
TCP	Transmission Control Protocol, ein Protokoll zur zuverlässigen und fehlerfreien Datenübertragung zwischen Computern.
TLD	Top Level Domain, die höchste Ebene in der Hierarchie des DNS, die den letzten Teil einer Domain-Adresse darstellt. TLDs können länderspezifisch sein (country code TLDs wie „.at“ für Österreich) oder generisch („.com“ für Unternehmen). Werden von ICANN verwaltet.
UDP	User Datagram Protocol, ein Netzwerkprotokoll für die Übertragung von Datenpaketen im Internet.
Walled garden	Metapher für eine geschlossene Plattform, in dem der Zugang zu Inhalten, Diensten oder Anwendungen stark eingeschränkt oder kontrolliert wird, mit dem Ziel Benutzer*innen innerhalb der Plattform zu halten und die Interaktion mit externen Diensten oder der Konkurrenz zu begrenzen.

Web 2.0	Das Konzept eines interaktiven Internets, bei dem Nutzer*innen nicht nur Inhalte konsumieren, sondern auch aktiv produzieren.
WWW	Word Wide Web, ein System, das die Übertragung von Webseiten im Browser ermöglicht. Wird häufig als Synonym für das Internet verwendet.
World Wide Web Consortium	Abgekürzt als W3C, eine internationale Organisation, die Standards und Empfehlungen für das WWW entwickelt.
Zero-Rating	Eine Praxis, bei der Internetdiensteanbieter bestimmte Online-Dienste und Daten bevorzugen, indem sie keine Kosten für die Nutzer*innen verursachen. Wird als Verstoß gegen das Prinzip der Netzneutralität betrachtet.

2. Transkripte

1. Podiumsdiskussion „Digital Colonialism: A Global Overview“, re:publica Konferenz, 02.05.2016 (49 Minuten 14 Sekunden)

Abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=ouVowNX3854>

Teilnehmer*innen:

- Renata Ávila: Internationale Anwältin* für Menschenrechte, Autorin* und Aktivistin* für globale digitale Rechte und Aktivistin*. Derzeit Geschäftsführerin* der Open Knowledge Foundation.
- Joana Varon: Aktivistin* und Forscherin* im Bereich Technologie und Nord-Süd-Machtasymmetrien, Gründerin* diverser NGOs im Bereich Feminismus und Technologie.
- Nanjira Sambuli: Forscherin* und Policy-Analystin*.
- Alan Mills: Dichter*, Essayist* und Übersetzer* aus Guatemala.
- Personen aus dem Publikum hier als Person 1, 2, 3, 4 bezeichnet.

1 00:20

2 Ávila: We are trying basically to do a performatic talk. And so instead of talking to you, what we want to
3 do here on stage is to talk among us. Because sometimes we feel that all the speakers from the
4 Global South are all the time brought to the North, to talk to you and to try to explain our realities.
5 And we want to shift it a little bit and we want to talk among us, because it is about time that we talk
6 among us about something that is affecting not only us but is affecting all of us, all the world. But
7 the South might have some answers to these problems that we have today. So the way that we will
8 do it is that Alan Mills is a Central American writer and he prepared a timeline that you could follow
9 as he reads this timeline about colonialism in the past. And then he will do readings and then we
10 will have the conversation. And he will read again and you can tweet and retweet again and
11 comment on those and we will do it again. We hope that it will start functioning soon. But yeah it's
12 very experimental, I hope that you bear with us and at the end we will have some opening for the
13 public to ask questions and interact.
14

15 [Pause, Gespräch zwischen den Referent*innen ohne Mikrofon]
16

17 02:15

18 Sambuli: Hi everyone. Since we are having technical difficulties we're going to have to hack this a little bit.
19 I'm going to pose a question to Renata as to why she constituted this, why she felt this was
20 important for us to have this discussion. The notion being I think we are trying to escape this
21 prescriptive approach to why, how we should adopt the internet, what it should mean, the tools
22 around which we should use that. I was just telling you girls earlier about the whole idea of a hack
23 to a song that we all love. We know that who run the world is girls but we're now at 'Who runs the
24 world? Apps. Who run this mother? Apps'. That's where we're at. There is a tyranny of applications
25 which is one form of what we want to address today. But it touches on something bigger, it touches
26 on a lived experience that goes beyond just prescriptive technologies. Ok the girls are getting
27 comfortable, Alan, are you comfortable now? So, I mean, what do you guys think when you hear
28 the word digital colonialism? Are we trying to be alarmist here, are we trying to paint a picture of a
29 reality that is unpleasant? Or we need to just, you know, have this conversation?
30

31 3:26

32 Ávila: I think that one of the main issues Nanjira, and I don't know if you feel it the same in Africa, is that
33 this form of colonialism that arrived at the moment, we didn't overcome colonialism that happened
34 to us when the Spanish arrived and the Portuguese arrived in Latin America and in Africa and the
35 British. [unverständlich]. We tried, like it was a movement of emancipation and those capitalism
36 crushed those efforts basically. And now we have new forms of oppression on steroids. New forms
37 of capitalism even stronger. As we saw the situation in Brazil fell apart for example, and as we saw
38 these these really really really intense... Or 'lets connect Africa, lets connect Africa, let's connect
39 Africa'. I mean, it is not only a suspicion, it's a fact in front of us that nothing good can come out of
40 it, so that was the motivation, primary motivation of preparing that. And also because our 'techie
41 talk' [formt Anführungszeichen mit den Fingern] is 'oh yes, it starts in 1991, the web, oh yes, the
42 internet', it looks so into the recent past, you know, it is ahistorical somehow and it is with eyes
43 folded as if nothing happened before. This approach I think that is kinda, I mean it's absurd to not
44 look back at history and facts to address this topic. I don't Joana, I mean, you have been at the
45 epicenter of the hope and the yeah.

46
47 05:18
48 Varon: The hope and sadness. I think when we talk about colonialism, we have to bring back the history
49 and mention that never ended. But it's on steroids and it's a new sort of imperialism practices. And
50 we can use those two terms, colonialism and imperialism because they are connected to territories.
51 And now what we have are companies that have more users than some countries. As Rebecca
52 mentions fake, eh, Facebookistan has more for the first quarter of 2016, Facebook have more
53 users than inhabitants of China. So those companies, mostly from the US, are also the drivers of
54 the core more than half of the internet traffic that we have. The content comes from like 30
55 countries, being Google, Netflix, on top of it. So those countries are extending their territory, it's
56 beyond US, we have no jurisprudence most of the time. And now the fight are of the countries. And
57 it's in Brazil, in Guatemala, in Kenya, but also in Europa is to bring their own jurisdiction and their
58 own values to the practices of those companies and we know that's not happening. So you can go
59 from copyright fights to data protection. So it is a new sort of colonialism on steroids and the
60 colonized are not only the developing countries.
61
62 07:21
63 Sambuli: Absolutely, I mean, I think of it on a number of levels. First and foremost, you look at the
64 conversation we're having about diversity of people who are actually designing and building and
65 engineering the technologies we're using. It starts there and then you link it to the fact that a lot of it
66 is being designed for us, and not with us. And especially now when venture off, say, to the social
67 media networks. It's all these ideas of connecting the next billion users. There's a language there
68 that for me is dangerously intrusive. It's all about 'we know, because we want to come help you,
69 you don't seem to know, so we're gonna do it for you'. So it's coming with this idea of coming to
70 help you, how can you be ungrateful? And it's almost as though there is no room for push-back
71 which for me worries me because why we're trying to, why can't I get to ask what constitutes some
72 internet somebody wants to give somebody in a village somewhere. Why they get to decide that
73 that is some internet? These are some of the questions that for me. As much as I don't want to use
74 the word colonialism in this context to be alarmist, you have to look at it in it's exactly traditional
75 definition as an establishment you know of a colony in one territory by a political power or in this
76 case technological power for another. And so this is were we're starting and it's exactly what's
77 happening and we must have that conversation.
78
79 08:40
80 Ávila: And so now we will do a pause. This was the idea, like the account is called @hackingcoyotes.
81 Alan will be reading as I scroll down and we will connect later to what we're seeing of the past and
82 the present and how the past can somehow explain and give hints to what we can do now.
83
84 [kurze technische Organisationspause]
85
86 09:17
87 Mills: Ok I will read this timeline and yeah you can follow it at @hackingcoyotes in Twitter. Hacking
88 coyotes. Some tweets on old, new digital resistance. Resistance in the digital world. Let's take the
89 indigenous cultures as an example of digital resistance. Lets take a look at the Maya. As we all
90 know, some centuries ago, began the European invasion of the Abya Yala territories, North, Central
91 and South America. The Empire strikes first. The Guarani, Mayan, Aztec, Inca, Aymara, Taino, etc.,
92 were subjected to the imperialist powers. A long and painful colonization process. It is rarely taken
93 into account that colonization implies the clash of two or more writing and calculation systems.
94 Decimal versus vigesimal. While the colonial digital culture is based on the number 10, the Maya
95 digital culture is based on the 20 digits of the fingers and toes. Decimal versus vigesimal. Digital
96 clash. In the end the decimal system was imposed as hegemonic, however the calculation is not
97 knowledge that arrived thanks to the Europeans. A new regime of time was imposed over the
98 territories conquered. As well as a regime of knowledge production, control and access to
99 information.
100
101 11:33
102 Ávila: So basically what we were talking about earlier right. Of how history is told to us and how in the
103 digital it is even banishing more culture of what we know, of what we don't know and the ability to
104 reshape even history out of it.
105
106 11:54

107 Sambuli: And especially with knowledge production. The conversation we were having earlier is how were
108 we taught history in the various educational regimes we went through was a very curated form of
109 history, even within our own structures. Yes granted, our very independent [gestikuliert mit den
110 Fingern in Anführungszeichen] governments thought that's the best education system. But why is it
111 for instance that I would learn about the Queen and the British Empire and not about the Mayan
112 empire? These are questions I'm not asking only for the sort of people who are designing in the
113 West but it's also questions we have to ask ourselves. And these are reflections we need to start
114 putting out in the open. Forms of knowledge production for instance when we have Wikipedia being
115 set up in all these tools for education, advancing education through mobile phones, this, that and
116 the other, when we know the history of how and who is able to produce and place content on
117 Wikipedia. It's just perpetuating what we've seen before. And so for me, it actually it frustrates me
118 on some level that then again the space to ask this is to say you know 'I'm coming from a privileged
119 position, I shouldn't ask it.' I'm like, goddamn guys, this is a problem and we need to be allowed to
120 reflect upon it. It is some form of control when we're using words like knowledge, 'to get knowledge
121 in the digital age' is to 'Wikipedia it' or to 'Google it'. We need to start unlocking our thinking – those
122 are just platforms and not the centers of knowledge.
123

124 [Applaus aus dem Publikum, Sambuli lacht]
125

126 13:19

127 Varon: Yeah and I think that on top of that there is the censorship based on the companies' values,
128 regardless to the countries, culture and promotion of diversity and so on. In Brazil few months ago
129 we had the page of the ministry of culture, Facebook fanpage, blocked. Because of a photo of a
130 indigenous person that wasn't wearing clothes, so breasts. And then the minister pinged Facebook
131 and said, look, this is a ministerium page, put it back please and they said, no no no no, this is
132 against our terms of services and so on. So we have a new set of regulations that's terms of
133 services that don't abide to basic human rights as countries should. So it's a different way of setting
134 up the territory, the jurisprudence and imposing values, moral values that do not belong to us.
135

136 14:35

137 Ávila: And actually wasn't it about internet freedom right? Freedom? Like what freedom? What I see, the
138 only thing that I see is new forms of control actually. Control of ideas and ideas that can be
139 communicated online. Whether those ideas fit the narrative and fit the priorities of not even a state.
140 It's this new state that a group of companies form in coordination with Brussels and Washington
141 and control of ideas, control of you, of where you are, of what you do, control of even democracies.
142 If we look deeper into what the future of algorithms will do.
143

144 15:20

145 Sambuli: On the thing of internet freedom and linking it to histories is to think about freedom and what it has
146 come to mean in different territories that are otherwise not free. And what for me breaks my heart is
147 internet freedom especially as is being dispensed as a notion or as a principle for connecting the
148 next billion. Freedom, or the free idea of free internet has come to mean no cost, but not the liberty
149 of actually having freedom of choice. So the tools and what is being dispensed is actually saying: It
150 will be at no cost to you. That's some form of freedom, that's cool right? Yaye. So you know who
151 run the world? That app. But not the fact that you have freedom of choice. So it's a completely false
152 trade-off that is actually very dangerous and that needs a lot more push back allowed. Because if
153 we're teaching the people the principles, for me the spirit of the internet is you have to be able to
154 create as much as you consume. So the problem with this mobile phone and especially mobile first
155 idea, is the very few spaces. Think about it, how much can you actually innovate on a mobile
156 phone? How much can you actually build using a mobile phone? So yes we've been told, Africa
157 and other places, are mobile first. But what does that actually mean when we think about it? We
158 are actually just creating the next billion consumers and not necessarily the next billion creators.
159 Those building those apps are using those laptops that now suddenly are nowhere to be found. So
160 yes on one hand this looks good, but we need to be able to critique what that means and actually,
161 not just amongst ourselves but in this kind of diverse setup. Because there are different actors
162 involved at any one point and time. So it's no longer sufficient for me to just have this conversation
163 with local developers, I have to have it at different strata. It just makes me the loud mad woman,
164 but it's what I gotta do.
165

166 [Applaus]
167

168 17:04

169 Ávila: Actually to respond to that, actually the problem is politics as well because every time that there is
170 an attempt at reverting the model and thinking the things in different ways, if it's a powerful enough
171 country, I mean, you know which lobby will do all attempts at blocking it you know. We cannot
172 isolate this problem from the superstructures of the TPP, TTIP and other big frames. I mean, if you
173 do something to actually protect your population and have a more reasonable privacy policy and
174 more creative industries, like you say no, consume local, code locally and so on. Oh no, it's a
175 barrier against free trade [in Anführungszeichen] right? If you want to do something aggressively in
176 resisting this new model of ruling the data of people, you are listed as enemy of the free internet
177 [gestikuliert Anführungszeichen]. Isolated and disconnected from economical and social rights. I
178 mean the narrative, and activists are dragged into that narrative, you know, and oh no, Cuba is evil,
179 but you know, Silicon Valley rules.
180

181 18:20

182 Varon: Yeah that's super tricky, because of course we are for internet freedom but for a few years it has
183 been used as a instrument for external foreign policy in the US. So to push zero rating, to push
184 Facebook into more countries. And it goes hand by hand of war against terror and so on. And so
185 we get this terminology as activists, because freedom is good, freedom is nice. So we need to
186 rethink.
187

188 18:57

189 Ávila: And I also think it is because precisely, we are taught the terminology that is imposed to us by a
190 language and by a way of thinking by the culture of Silicon Valley basically. And we do not really
191 find different meanings. Like kind of occupy the language of the activism that we do. And I think
192 that that's a missing part of an alternative viable discourse on that. Brazil tried, Brazil tried, and we
193 saw the bullying against Brazil recently. India tried, let's see what happens in India.
194

195 19:35

196 Varon: And maybe Alan could go back to how you are used to hack colonial practices.
197

198 19:44

199 Mills: Yeah thank you. We go back to the coyotes. Different calenders, different times, the indigenous
200 remain alienated from the official systems of knowledge production. Not only the written culture
201 against the oral culture. It was writing versus writing. Books versus books. The native writing
202 techniques are prohibited or remain unused due to violence or the brutal regime of work. Their
203 knowledge is obliterated. Here we have a good codex burning. The indigenous codes, codex are
204 destroyed. Their transmedial textualities and their calenders go into hiding and resistance. Like the
205 Popol Vuh. So the author of Popol Vuh is anonymous. According to Luis Cardoza this author would
206 be a magic elder, just like the Popol Vuh's magic heroes. Anonymous? Popol Vuh survived as an
207 oral, textile and sculptorical narration. It has always been a transmedia narration. Faced with such
208 an adverse situation the first hackers appear. They must protect this collection of knowledge that is
209 vital to the community. The figure of Diego Reynoso appears. A native who learns the oppressor
210 code and transcribes the ancestral knowledge to the Latin alphabet. Is this man Diego Reynoso? Is
211 this man the transcriptor if the Popol Vuh? Reynoso is a person whose existence is barely
212 documented. It could be the secrete name used by one or several transcribers of the sacred book.
213 The contemporary hacker figure may be related to the ancestral figure of the trickster or the coyote
214 from original peoples. The shapeshifter. Coyote uses mischief as a tactic seeking flows in the
215 systemic network. It is an immoral being, it puts the institutional normalcy on hold. The coyote ,
216 sometimes rabbit, possum or another animal, is a teacher of knowledge between different worlds
217 or between different realities. So here we have an Aztec coyote, a Navajo coyote, and the real
218 coyotes as well. Let's go back to the female coyotes.
219

220 [Referent*innen lachen]
221

222 23:15

223 Ávila: Actually, actually, actually, I wanted you to tell a little bit more about the Angolan Coyotes.
224

225 23:23

226 Sambuli: Well in this case, and, Alan we had this conversation earlier, so is the coyote in this case the
227 oppressor or the one who's trying to seek the liberation? Because we refuse to call them the
228 oppressed, they are just trying to push back. And just thinking about some form of coyotes starting
229 to emerge. I don't know how many of you heard about what the Angolans have been doing with
230 Wikipedia and Facebook zero. It's a classic thing. So you know you prescribe this version of the

internet to the, you know, wonderful great people of Angola who then decided that's great but that's not the internet we want. We want an internet than can allow us to access music, videos, images and anime. What did the good people of Angola do? They started putting, hiding links to all this, the jpgs and all these other file formats in Wikipedia articles and then putting those in closed Facebook groups, so that they have a completely like, the closed loop. [gestikuliert einen Kreis] So you know you've given us two, three forms of something, they took it, they hacked the coyote out of it. And it's forms of digital resistance starting to emerge and if that doesn't speak to the fact that you can prescribe or you can ask us what we want, either way we'll take what you bring and make it count, and now Facebook, Wikipedia and others are caught up in a copyright issue because how many links can be taken down? The whole ideas was to give these people internet, if you keep putting it down, then what happens to the benevolence ideas, this just speaks to the fact that you know you can keep trying this model, it doesn't work, but there are gonna be coyotes so next is gonna be an image of some really cool Angolan coyotes here. And we encourage more and more coyotes to keep coming up if that's the only form of internet we're going to keep getting.

24:59

Ávila:

And also that brings me back to the point of the so-called internet freedom that forgets to address the things of the copyright issues. I mean, you have seen most of the listed countries recently by a regime that does not make sense since ages ago that is only filling the pockets by us, we say 30 companies, and is not only filling the pockets of 30 companies but justifying part of the surveillance capitalism because one of the justifications of the surveillance capitalism is we need to track content and we need to track who access who because 'oh the author needs to make the profit' you know, their authors, their profit, that always stays there, that never pays taxes in our countries, the tax that we pay actually from this neo-imperialism is precisely our prosecutors' systems, persecuting copyright violations that are nothing else but access to knowledge in most of the time, legitimate access to knowledge in many many cases of automated control and that brings me back to I mean the way that we consume and we produce and reproduce content in Latin America. I mean the Cubans are quite particular because they not only consume content coming from everywhere, I mean from everywhere, by piracy, you can find in Havana, you can find DVDs from Iran cinema, from French cinema, from African movies, everything, because nothing is permitted, everything is allowed somehow. You don't have these mediated access to knowledge and access to content that many countries in the Global South have. Or compared to the very limited choice that many countries have when they are complying with this absurd copyright laws and how it shapes behaviors and it shapes the way people act in society. And in Brazil it's a bit similar because you have big content production right.

27:13

Varon:

In Brazil we have been and I'm at you being a coyote fighting copyright enforcement, no, through creative commons and we still have a terrible copyright law but we fight a long run to get the civil rights space framework approved for the internet. But now exactly the copyright industries pressuring to put through cybersecurity, cybercrime bills to change it all. And so the coyotes in Brazil are howling to the moon very loud to try to change it and hack it and reestablish what we achieved. But we have been talking here a lot about content, access to knowledge and examples on how people have hacked that. And perhaps thinking about the forms of control of this new digital colonialism or imperialism. I wonder if you have examples of hacking and coyotes that are addressing the form of control related to data and privacy and the surveillance capitalism that we live now.

28:35

Ávila:

Sadly the best coyotes are those paradoxically like disconnected you know. Like there's many cultures somehow resisting to be. The thing is even the development agenda, the international agenda, everyone, there is this big push, this new urgency at some point it seems that only in a mobile phone and being connected and being connected all the time, becomes more urgent than many basic things that need to be fixed in society you know, on top of that I mean they are selling us their utopia that an app and the civic tech will solve serious inequality issues and democracy problems that we have in our countries and empowering in many cases in the Global South, empowering the middle class, upper-middle class fascist elites. And reproducing these very very dangerous and I mean, whose funding that kind of efforts you know? As you know, apps for democracy get funded as large as one million dollars in countries with actually serious serious inequality issues and are given to so many times to useful idiots pushing for this system of surveillance capitalism and pushing for this system where Silicon Valley rules. So that resistance to that, community organizers that still talk to the people and still have, are still the guardians of the

big victories for humans of the last century, labor rights, union rights, the right to protest. Those are the guardians actually, the disconnected, paradoxically. Those who fought for civil rights and human rights last century have many of the keys on how to respond to this I think. It is not a magic app that will encrypt everything. I think that it is that power of claiming and reclaiming the overgained [unklar] territories that we have to be united for.

31:07

Mills: Is it not by chance that the people who transport, traffic individuals between borders in Latin America are called coyotes? The protagonist of the Popol Vuh are two twin siblings that embody the trickster-hacker-figure for the Maya. They embody coyote in the book. Throughout the tale, the magic heroes avoid a number of trials until they triumph in the oppressor's own cyberspace: Xibalbá. Hunahpú and Ixbalanqué delve into the imperial cyberspace to defeat the lords of shadow that prevent access to the light, the light of knowledge. The hacker-shapeshifter-twins defeat those who hinder the friendship between the different beings who live together in the community. And here we have some hero magic twins. Some sacred twin tricksters. With the final triumph of the twins over the empire, they become the moon and the sun: the community's reading eyes, they become hope. Due to the cultural hacking we have open access to Popol Vuh today, a collection of survival strategies that everyone may take advantage of. Over the timeline you can check some digital Maya music by Pájaro Jaguar from Guatemala. Because indigenous, mestizos, individuals from western cultures read Popol Vuh, they even reinterpret this knowledge in different variations and languages. The decoding of closed knowledge is an ancestral practice that guarantees community survival. Hunahpú and Ixbalanqué values still prevail. For example: Many Latin American populations pay homage to figures such as folk saints that embody these ambiguous and transitive values. The coyote values are embodied by characters sanctified by the community, despite the fact that their existence has [34:00] not been authenticated. And here we have Maximón or San Simón, the most important Maya folk saint and mestizo Maya folk saint in Guatemala and Central America. So as a conclusion we could say the coyote-trickster-hacker is still alive. The shapeshifter is still alive.

34:28

Sambuli: Indeed. Alan, if you were to give a take-away about all of this and why you curated or expressed yourself through this format, what would be the one thing in case all of this just, phew, all went over somebody's head? Why this? Why this artistic and visual and historic approach that you did? You could have said this but you chose this format?

34:48

Mills: I don't know, I guess I just wanted to present a short story, able to concentrate, to have all of this long history of ancestral hacking practices together. I guess I decided to take the Maya as an example because I know this culture a bit better because I am from Guatemala, I come from Guatemala. And I discovered that these people were using hacking techniques from way behind in the time. It is nothing new for them to resist against a digital imposture or imposition or there's nothing new for them to hack. You know it's a very familiar practice for them and I decided to put it all together over Twitter, because I don't know, I wanted to express in a very clear way this overlap between the past and the future. Because I'm speaking about ancient practices, but I am trying to perform these practices in the terms of today, of today's technologies. That's why I decided to do it this way. And as you can see I discovered that Maximón looks a bit like Anonymous. These two masks have some resemblances, some similarities. I decided to do a circular timeline.

36:38

Ávila: The interesting thing about Maximón is that he is a Guatemalan saint that can do good and do evil, so this amorality is interesting as well. Indigenous cultures, across Latin America, have these duality, because they have been imposed to live in a system for 500 years, in a system that wasn't created by them, shaped by them, it was imposed on them. A little bit like the mobile phones you know. I mean a little bit but like these no choice, but a or b are controlled by one. So it is very interesting to see how the dynamics keep these parallel lives, keeping your identity, but adapting and adopting and hiding in new identities in the non-indigenous world, in the online and offline now.

37:33

Varon: I think what's nice is, we could have come here and just talk about the problems of digital colonization and cry about it. The hacking approach and having this historical perspective that is has been happening gives us some hope and inspiration to other practices in digital environment.

355 38:00
356 Ávila: I don't know if anyone has a question or comment. Oh lots.
357
358 38:16
359 Person 1: Oh hi coyotes. Thank you very much for that, I think it's a very useful way of looking at things and I
360 say this as a privileged white man. I actually feel like I'm colonized as well by those industries and
361 governments and practices. So you show that infrastructure embeds power relationships. And still
362 part of it is still delivered through twitter, this massively centralized US-based company. So it made
363 me think that maybe we're a lost generation. Looking at the devices being used here and around,
364 looking at what we are and how we do it. But we know a clear way for truly universal technology
365 that belongs to everyone, that everyone would control. It's free libre software to take back control of
366 the machines. It's decentralized services where we keep control of where the data flows. It's end to
367 end encryption when we take care of the keys. So if our generation is lost, what's the plan for the
368 next generation? How the children in your countries and everywhere around the world, how the
369 teenagers could be made to understand that if we didn't understand it ourselves?
370
371 39:31
372 Ávila: Just to quickly respond on that, we have to be very careful, because the TPP, TTIP and TiSA are
373 tied in our hands to answer precisely with the public policies related to that. I mean, it might be
374 against those even to take the options that we want.
375
376 39:55
377 Person 2: Thanks, it was very interesting for the insights. Before I make my comment and ask you actually
378 my question, I will tell you a little bit about my background. So I come originally from Russia, I live
379 here in Germany for four years and like my perspective on copyright, security and this kind of
380 things changed a lot. So when I lived in Russia I thought it was ok to download a movie and watch
381 it, just like this. Apparently I don't think like this anymore. But I do agree, like there are some
382 companies that you know own the world and they are all kind of in Silicon Valley. But in many
383 countries, including the country where I am from, there is no infrastructure, there is no support for
384 companies to grow and develop, not from government, not from people, they cannot earn money
385 and I can tell you a lot of examples of companies going from Russia and becoming American
386 companies you know, just because they can grow and be successful you know, they also wanna
387 earn money. So my question is about the hackers, like there is always this resistance you know,
388 people like saying it's okay to break the copyright laws, it's okay to download the movies, even
389 though the authors also want to earn money and they don't produce just for fun. So the question is
390 it like destructive way you know the right way to just like fight the system that you know yes they
391 kind of enforce you you know from the States, their companies, their movies, the Hollywood, is it
392 the right way to actually hack them to download it for free or maybe we should more support the
393 local companies, the markets, make infrastructure for them, like talk to governments and actually
394 encourage them to support these people. Just couple of thoughts about that.
395
396 41:48
397 Sambuli: I guess as it might get to the next question, I can quickly address these two things and I think we
398 are already hacking time. Nobody has told us to stop but would be great to know how much time
399 we have. Two, both points are really interesting and you are right. I mean at the end of the day,
400 there are people who have been waiting, we've been waiting on the world to change or so many
401 people have been waiting on the world to change, they've been waiting for their governments to get
402 things right, for those development organizations, saying they are bringing all those things to them
403 to get it right, and I think we are also living in a race against time in that sense of people want
404 things unlocked and they want them now. It speaks to the fact that even with our own governments
405 or with our own power structures which we did not addressed or have time to address, they have to
406 understand that they're signing off on like WIPO, the intellectual property treaties that completely
407 askew the balance of power, it's messed up. It's really the political and policy approach should
408 definitely be the right way, but I don't know if we can truly tell people to keep waiting on the world to
409 change. I think there's still some hope. Because even as much as we're lost, we know we're lost
410 and we're trying to get found. We are trying to unlock this knowledge, we are interacting, we are
411 acknowledging, so I think that's how better to get found by first acknowledging, you're lost. I think
412 it's not necessarily entirely dystopic. So I think I have hope we could make things easier.
413
414 43:08
415 Ávila: Actually quickly, there's one example that you can look online later. Bolivia. Actually, Bolivia has a
416 long-term plan, 10 years plan to get what Germany wants. Let's see if they ever achieve it. But they

417 got it really well because there's the first indigenous president that knows how to hack the system it
 418 seems.
 419

420 43:32
 421 Person 3: Thank you for the talk it was really insightful. I have a quick question related to. So I'm from India
 422 and I spent a lot of time looking at the net neutrality fight that happened there recently with
 423 Facebook and it really showed the dark side of digital colonialism. But the other thing it also
 424 exposes is the inequality in the country itself, where people like me who have the privilege to come
 425 to the West and see what free internet and like Richard Stallman's version of free looks like
 426 compared to people who are coming from farms who have no access to this technology. So
 427 Facebook's narrative when they were critiquing the government trying to make the internet more
 428 open was 'why are you not allowing us to give farmers access to this knowledge'. And it actually is
 429 fighting, it's making worse the inequality that already exists for corporate gains. So I just wanted to
 430 know if you have any thoughts on how to fight that sort of rhetoric to prevent internal struggle to get
 431 worse because of this kind of conversations.
 432

433 44:28
 434 Sambuli: The way I see it is with all these technologies we're adopting, they are just really amplifying what
 435 already exists. This is a failure of systems that have been before, this is shortcomings of the first
 436 liberation that we underwent as different postcolonial countries and I think it gives us an even
 437 bigger responsibility as the current generation of people who are here talking about this stuff to
 438 figure out how do we take it to the next level without widening it further. Now technology has got
 439 great potential to do great good and great harm, we have to first acknowledge that first and
 440 foremost and also acknowledge that it's already being applied in very unequal structures and very
 441 unequal societies. I'm encouraged by what's happening in India with digital media startups that are
 442 organically growing there. I would love to see that innovation in Kenya and other places. In fits and
 443 starts it's happening. It doesn't mean that that will necessarily address it but it touches to the idea
 444 of being a 'lost on your way to be found' type of generation. Acknowledging these things. That
 445 technology in and of itself is not going to be a panacea. It's not going to just powerful you know
 446 make everything right, clean and whitewash all the problems away, but really understanding under
 447 what continuum we are applying technology. So I think our role is to be awaken not just to the
 448 technological, but also to the political, cultural, social, all of that, and I guess true technology as
 449 well. So it's one of those situations. [gestikuliert einen Kreis]
 450

451 45:53
 452 Varon: For a long time, engineers, developing the architecture of the internet used to think, codes and
 453 standards, they are neutral, and they are not, they have these political implications. Since
 454 Snowden there has been an evolution, that awareness of the political implications of standards and
 455 protocols. They need to go higher in this line of the development of applications and so on. On the
 456 other hand we need to have our politicians get aware of this process of digital colonization and be
 457 able to question what is internet freedom, how this concept has been used for marketing purposes
 458 just like concepts like big data, smart cities. Those are commercial concepts and [Pause] Renata
 459 wants to talk more about that.
 460

461 46:57
 462 Ávila: No, not only that, just to close, it is also political. I mean, we need to frame it as control, as these
 463 layers of control of ideas. I mean, people, when you explain that it is actually manipulating
 464 behaviors, limiting your library for books, limiting your mobility to the places that you're allowed to
 465 enter like smart borders is about to happen in Europe actually. They are rushing to get all the
 466 biometrics of the refugees in fact. They are rushing actually and putting in the sustainable
 467 development goals the identity, digital identity, this is becoming, this is not anymore your computer
 468 and you, it will be everywhere. No place to hide kind of. So it is important to frame it as control and
 469 threats to democracy. I mean we have seen recent examples in Argentina, Brazil and so on. How
 470 dangerous in the, in the hands [unverständlich].
 471

472 48:09
 473 Varon: Because it's that, we are producers of information about us and about everyone around us and
 474 information is power in the end. So to who are we giving all this power is I think the core question.
 475

476 48:25
 477 Sambuli: I think I'll just close with a quote from the feminist movement that rings true across the board for me
 478 anyway. Some of you may know this, but Audre Lorde once said you know 'For the master's tools

479 will never dismantle the master's house. They may allow us to temporarily beat him at his own
480 game, but they will never enable us to bring about genuine change.' I think at the end of the day
481 that is what is emerging when we start talking about free and open source software. That's when
482 we're saying we are building alternative tools to start taking the master's house down. So I'm
483 encouraged greatly to meet so many amazing people in the FOSS movement and in the key today
484 this morning we were told we may really be the last generation who has choice here. We have to
485 make it count. We absolutely have to make it count. Thank you.
486

487 [Applaus]

2. Podiumsdiskussion „Burning out digital colonialism“, re:publica Konferenz, 03.05.2018 (55 Minuten 44 Sekunden)

Abrufbar unter: <https://18.re-publica.com/en/session/burning-out-digital-colonialism>

Teilnehmer*innen:

- Andres Guadamuz: Senior-Dozent* für Urheberrecht an der University of Sussex.
- Solana Larsen: Redakteurin* des Mozilla Internet Health Report aus Dänemark und Puerto Rico.
- Luis Carlos Díaz: Journalist*, Cyberaktivist* und Radiomoderator* aus Venezuela.
- Manuel Beltrán: Künstler* und Aktivist* mit Erfahrung in sozialen Bewegungen in Spanien und der Türkei, derzeit tätig im Institute of Human Obsolescence und Initiator* der Data Workers Union.
- Personen aus dem Publikum hier als Person 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 bezeichnet.
- Moderationsperson

1 0:15

2 Guadamuz: So I am Andres Guadamuz and I think we're all going to introduce each other. So Andres
3 Guadamuz, I am a senior lecturer in intellectual property law at the University of Sussex.
4

5 00:25

6 Carlos: Hi I'm Luis Carlos I come from Venezuela, I'm journalist in the morning, I'm in the radio everyday,
7 so the rest of the day I am a cyberactivist, I work in the internet and I love internet.
8

9 00:37

10 Larsen: My name is Solana, I am the editor of Mozilla's Internet Health Report and I'm from Denmark and
11 Puerto Rico.
12

13 00:46

14 Beltrán: I am Manuel Beltrán, I am an artist and activist. I come from the social movement of the
15 Indignados in Spain and Gezi park in Turkey and currently I work as an artist in the Institute of
16 Human Obsolescence. And also I am the initiator of the data workers union.
17

18 1:04

19 Guadamuz: So, first as you have heard, Renata Ávila cannot be with us. She brought us all together. Which
20 is probably one of the reasons why we are all Spanish speakers and we are tempted to conduct
21 this in Spanish to begin with. But we wanted to start with a definition of what is digital colonialism.
22 Renata has actually written quite a lot on this subject, so to keep her presence with us today, I
23 wanted to read you what she defines as digital colonialism. She says: 'Digital colonialism is a new
24 deployment of a quasi-imperial power over vast number of people without their explicit consent
25 manifested in rules, designs, languages, cultures and belief systems by a vastly dominant power'.
26 And when asked: 'Isn't colonialism a little bit strong?' It's a strong word, it has very negative
27 strong connotations, she says: 'It is serious. The foundations of freedom and democracy are at
28 stake, when centralized global agents have the power to monitor, process and mediate all user
29 communications'. So that is sort of the starting point of our conversation. As you can see, I have
30 an Apple computer, I use Google, I use Facebook, I live in the United Kingdom, I'm Costa Rican,
31 but all of these tools are pervasive, I think that one of the, before we are called on any hypocrisy,
32 that we are actually using these tools, there is a reason why we're using them. Sometimes there
33 is no alternative. So Solana was going to start with a few comments and then we'll just continue
34 with the conversation and then we'll pass everything to you for questions.
35

36 03:04

37 Larsen: Yeah I think this idea of digital colonization, people saying well Facebook and Google don't think
38 of themselves as colonizers, it's not their intention to colonize. Is this really a helpful term for
39 talking about these things. I think from the country where I come from, in Puerto Rico, is also not
40 a colony, in official terms. But in practical terms it is a colony of the United States. When I think of
41 digital colonization, I don't think it really matters so much what we call it. The thing that you want
42 to highlight is that there is a relationship that's unfair, that's exploitative or feels exploitative to
43 some extent, regardless of what the intention is or not. And I think more and more people are
44 saying there's something wrong in the power relationship between big technology companies and
45 the way that technology is rolled out all over the world, especially in the Global South which has a
46 very current recent memory of colonization or is still living the experience of colonization in other
47 aspects of their economies and politics and dealings with imperialism.

48
49 04:28
50 Carlos: Well, I think that we have two problems with this. First, in our countries this is not a discussion.
51 So to us it's like a future worry, you know, we are worrying thinking what's going on with this. The
52 second is that we have other actors, it's not only the big governments or it's not only the big
53 companies, it's also the relation that other bad governments have. For example, in Venezuela it's
54 not only the problem with Gmail or Facebook, it's China and Russia and Syria and Iran sharing
55 technologies and knowhow with our government. So if we are thinking about big data and big
56 companies, maybe we also need to think with big data and our government. Because it's a close
57 actor to us. Maybe if you told a person in Venezuela 'Oh Facebook is collecting your data', well
58 Facebook is too far, Mark Zuckerberg is not my friend. But the police [lacht] is my neighbor, the
59 government is in the city and is controlling me. So we need to deal with a lot of layers of fright a
60 lot of layers of no control and to us at the end is a conversation about power. Who has the
61 power? And why? And who is working with us?
62
63 06:00
64 Beltrán: Yeah I think we're discussing that we somehow lack a collective vision in how to tackle these
65 issues, governments protecting us or we might just reproduce the same mistake of letting a
66 different government take over this. But I want us to pinpoint for a second also how the logic
67 behind the desire of these companies to reach new territories. For example with projects like Free
68 Basics to provide internet to places that haven't been datafied yet is not that they are doing
69 humanitarian technology [formt Anführungszeichen mit den Fingern], bringing so called [formt
70 Anführungszeichen] free-gated internet to a country. But rather they just find a new ground from
71 which to exploit the data that users of the internet will be producing in that place. And to kind of
72 think ahead of how prevalent that is, it is going to increase dramatically in dimensions. Think for a
73 moment that the current business models around big data rely mostly on the selling of
74 advertisement. And we are discussing all the time how our data is being used for advertisement
75 but what is actually happening in a period of two to five years is that the data that we are
76 producing is being used to train artificial intelligence. So we are going to see a shift in how the big
77 tech companies are going to jump from providing this so-called free services [formt
78 Anführungszeichen] to provide AI services to replace healthcare, to replace transportation, to
79 replace education and if Facebook or Google or Amazon or any other big tech company will
80 arrive to a country that has a broken economy and say 'hey look, we can provide you this
81 education services because you don't have budget to have like a public education but we can
82 provide it for you saving a lot of cost, be much more efficient', or in the case of healthcare it might
83 be a service which the people go less to the hospital, because they have apps in their phones
84 that track their health status or they don't go that often to the hospital and they save money. And
85 this might reach to a new whole level on which what we are discussing now as digital colonialism
86 in the context of internet infrastructure or domain names or the kind of existing infrastructure, it's
87 gonna jump outside of what we consider the net and start to replace more and more aspects of
88 what we used to call public infrastructure.
89
90 08:38
91 Guadamuz: The infrastructure problem is perhaps one of the reasons why we have this. This is one of, it is
92 actually what attracted me to this debate. So saying I've been specializing in intellectual property,
93 I do boring copyright in artificial intelligence and things like that. What has been bringing me to
94 this debate is actually the infrastructural inequality that is built into the system. And just by looking
95 at the network, how the network was created, the internet is a complex system and as such any
96 starting advantage that you had in infrastructure is built into the system. So for many years you
97 could not connect physically the packets that went from one country to the other. Had to go
98 through the United States. This has been getting a little bit better. But a lot of the funding, a lot of
99 the companies that started the internet as we know it were centralized in Europe and in the
100 United States. Now this inequality has resulted in services that are not catered for us, that we
101 heard for example, free services and all of these Free Basics schemes that are represented in
102 mobile companies that are offering free services like WhatsApp and all of these companies that
103 are not from developing countries are being offered for free and that is in detriment of potentially
104 other companies that could rise and provide the same services locally. So this is a problem of
105 infrastructure.
106
107 10:24
108 Larsen: I think and it is not just a problem of lack of competition and local innovation, it's also the case
109 that sometimes the privacy protections or other considerations you would have for local

population in the country of origin, as soon as you are in Africa or in Latin America or somewhere where you have less concern for the local population, there are different rules that apply. And different forms of exploitation that take place or experimentation. I mean we see lots of experimentation with biometrics in ways that would not happen in California or in Denmark or the United States and other kinds of data collection where the government may or may not either know that it's happening or care that it's happening or might be complicit in the collection of data and so you have this consumer phasing technologies like Facebook, WhatsApp, but you also have lots of technology companies that are providing services to governments, like you were saying, there's the surveillance technologies that are used by police and different state apparatuses. But there's also smart city technology, lots and lots of contracts that are being signed all over the Global South with technology companies for smart light bulbs and cameras and different things to make the cities more efficient. And it feels like nobody is aware right now that there is a responsibility of both the governments and the citizenship and civil society to think of alternatives and to ask the question: 'Is this really created with the citizens best interest in mind? And you know can that be done from far away?' Does Facebook have the same protections for hate speech or fake news in Ghana or in Costa Rica as it does in the United States or in Germany? Definitely not. Do they in Myanmar? Definitely not. It's not possible for these companies to pay the same amount of care and attention to the communities that they service. So what is the solution? What are the public private partnerships that need to be created? What are the local alternatives that need to be stimulated? How do we get past that barrier and develop an internet ecology that's more healthy for the world?

12:58

Carlos:

So, because this is not a problem about not developed countries. It is not a problem for poor countries. It is not a problem of far, far away. Maybe these poor countries are the experiment, maybe these poor country are in the future. Because without democracy or with democracy in crisis, maybe we are seeing these experiments or these issues before other countries. By example, if it is the same rule to every country, so Facebook is erasing, it's blocking the terrorist message, so that is consensus, no terrorist in Facebook, alright. But in my country maybe I am considered a terrorist because I am against the government. Even in Columbia terrorism is another thing, maybe in Spain, this new context, there is a problem with government and terrorists are other people. And United States, maybe you think no, it is a strong democracy, but Trump its like an elephant in a crystal shop, so tomorrow what's terrorism in United States? So the same rule is complicated to apply in other countries. It's not the same internet that we knew a lot of years ago where the users, we built our rules, we learned together and we were walking together. In this moment it's a lot of people decided by us and that's a lot of problems, a new frontier by data, I think we need to discuss all the time in every part.

14:45

Beltrán:

On this topic of terrorism and censorship rules for example I know of the case of Turkey for example, Erdogan regime posed this question, if Facebook wants to be in Turkey, it has to apply the censorship rules, for example there cannot be any match of how Erdogan is the only person alive or dead that is not allowed to be posted images on Facebook. You cannot post an image of a Turkey flag being burned or any references to the PKK, to the Kurdistan workers party. And actually Turkey managed to force Facebook to implement this censorship, it becomes paradoxical when we speak about other governments protecting their citizens from data extraction and political manipulation or so on, it fails. But when actually a strong regime like Erdogan's regime in Turkey pushes Facebook to the limit of saying if you want to be in Turkey, you have to apply these rules, then they comply. Which poses the question like. Actually nation states can have the power to stop these platforms from operating in a way they want and they can also force them to apply the rules. The problem is that autocratic regimes have the will to do so and the so-called democratic states do not really have either a vocabulary or a policy or a position to actually establish the limits of how far companies like Facebook can reach into shaping not just how we interact with each other but what kind of images or propaganda we are allowed to share on a social network.

16:24

Larsen:

If I could say something positive, would be that as much as we also complain about these technologies, these are also technologies that have provided the infrastructure for an enormous amount of positive activity for social movements, for speaking against repressive governments, that there is that dynamic as well that sometimes your enemies [formt Anführungszeichen] are also your friends. I mean they are frenemies I think [formt Anführungszeichen]. But sometimes

your adversaries which could be the government or could be the technology companies can also be your allies. In the same that we want governments to make regulations that make the companies behave better, in other contexts the governments are the adversaries who maybe are too eager to censor or too eager to surveil. Another thing I think in economic terms, yes there is a lot of Facebook and WhatsApp and a lot of these resources and data is creating earnings on the other side of the globe. But people are also using WhatsApp and Facebook and all kinds of other big technology companies to make their own income, to have their own small businesses, to make their own WhatsApp stores and sometimes you know changing the way that technology was designed to be used and adapting it to their own needs. So there is a lot of creativity and innovation I think in terms of money making and communication that isn't always given as much credit as it deserves I think. And sometimes it even causes the technology companies to think differently about what their business models are in different parts of the world. And it's that kind of innovation that you think, ok well, there are ways to turn this into something different or to create alternatives if we can level the playing field, if we can create more competitive and innovative spaces for things to coexist.

18:34

Guadamuz: Fantastic, it brings us to the positive side I guess. What are the solutions? I think that we admit that there is a problem, there are positives but there is a problem. What should we do, should we rely on self regulation, benign venture capitalist Elon Musk and bitcoins to take us out of the problem or are there any other solutions? I think we've been hinting at them.

19:04

Carlos: I was thinking that this discussion, this question, this problem, maybe to a lot of users in my country, a lot of Latin American countries, we are not feeling under menace by these companies. In fact, it's our opportunity to build a new way to be citizen. By example, maybe we lose democracy in Venezuela, but in Twitter and Facebook and these digital spaces we are rebuilding again and we are discovering the liberative democracy, we are discovering how to discuss, we are discovering how to make new consensus and it's a huge you know like phenomenon because in our countries there is not a difference between rich and poor because a lot of people are connected, a lot of people are in the internet. So a lot of poor people can access to more information to internet than in other media, because we don't have other medias. So you can say, oh well in fact Facebook is collecting your data and applying a lot of rules, but people are thinking no no, I'm winning with this. I'm winning a lot of things. Are we winning relationships, are we winning more works and jobs, are we winning knowledge, so this is a big contradiction because it's like oh 'welcome to the internet, the internet is beautiful place but also is a hell' you know [lacht] so you need to move in two layers all the time. It's not a contradiction, it's real life, you are discovering the real life, that's amazing about the internet.

20:51

Beltrán: Yeah completely like, I am the first one, the Indignados in 2011, experienced the power of social media. Back then I was even very idealistic about the power of Facebook and Twitter to bring forward the revolution. Just later we realized of the problems [lacht] emerging with that belief too. But it's undeniable that these platforms also produce a lot of benefits to the point on which we are highly dependent, as you start mentioning how we depend, Apple computers, Gmail, and so on. But if we are so dependent on these platforms as we are dependent in drinking water or electricity, then perhaps we could think in how to transform these things into public infrastructure. That is not controlled by these private in many cases foreign actors. But how to actually regain citizen control. And with citizen control I am not speaking about the idea of nationalizing Facebook or nationalizing big tech companies and taking them out from the private sector into a nation state control. We have I think a quite clear example what happens in China that is completely independent from this US imperialist big tech but they have created the wrong surveillance monster and if you look into things like the social rating system it becomes very clear how the expansion of these technologies reaches the point of, it becomes a tool of massive control of a society. So what can we do about it? We have a lot of benefits, I am not saying that we should be against collecting data, data can be very useful if we are in control of the data that we are producing and I put emphasis it's data that we are producing, it's not that Facebook is just building all of this content out of the blue, we are the ones providing the content. So how are going to deal with this data and services that is shaping and training the artificial intelligence that will end up providing this healthcare system, this education system and so on that we are training. We are training the services that are going to replace us, that are going to automate many forms of work that we are currently doing, that is gonna push us to be even more

234 dependent of these platforms. My personal vision on this is if the production of data has so much
235 weight in this creation of AI we should regain collective ownership of this production of data and
236 not let any private actor or nation state actor be in control of this. But perhaps the role of
237 governments could be to make sure that the right of the ownership of data remains with the
238 citizens and that no external private or nation state company can actually go and extract this data
239 from us.
240

241 23:58

242 Larsen: Should we open up to.
243

244 24:00

245 Guadamuz: It's perfect timing to opening for questions.
246

247 24:08

248 Moderation: If you have a question, raise your hand and I will bring the mic to you.
249

250 24:22

251 Person 5: Thank you very much for your conversation, really interesting stuff. I think the big companies
252 suddenly are less interested in the nation state, so this kind of colonization idea, I think it's quite
253 closed one, I think they are looking much broader than this. And we seem to have this problem
254 that the civil society is not maybe growing to an extent that it should. So many states they are
255 actually shrinking. Which means that you have state, media and business collaboration on a
256 much larger scale than national level. Now a question to you would be, what kind of
257 accountability could we suggest? How can we deal with this, because the national border is not
258 relevant. National regulation will not do it. The UN, no well that would be an interesting take, but I
259 think we are not maybe hugely optimistic on them being able to propose something good there.
260 So what kind of accountability would be helpful to bring the power back to the user?
261

262 25:27

263 Larsen: I think you would have to do several things at once. I would say that national regulation does
264 make a difference. And that national policies do make a difference. I think laws like the one that
265 have been passed in the European Union for privacy protection, where a number of countries or
266 trade organizations get together and set some ground rules, at least is a start for holding
267 companies accountable or governments accountable. I mean none of these systems are perfect,
268 just as we know with human rights law [lacht] or intellectual property laws, it is very difficult with
269 these things but I think that the national and local decisions on these topics really make a
270 difference. I mean even in the United States where net neutrality has been shut down, you have
271 individual states that are trying to enforce net neutrality and trying to do things above and beyond
272 what the governments are trying to shoot down. And the other side the way that the companies
273 themselves disclose what they aim to do to protect privacy, I think is a big thing. Ranking Digital
274 Rights just published a new report where they a look at what are they ways that telecom
275 companies and technology companies disclose how they treat people's data and what their
276 attitude is to human rights and what their attitude is to privacy protections. And encouraging
277 companies to be more open and more clear about what happens to the data. What they think, I
278 think it's also good start to help consumers to hold companies accountable. And to try and make it
279 something that is a competitive advantage that good behavior towards your users would be a
280 competitive advantage.
281

282 27:26

283 Carlos: I think that for accountability, transparency is important. I love when Twitter says at the end of the
284 year, 'well this government send us 100 petitions to know the IP address or the name of this
285 users in this list and we said no'. It's transparency about the petitions, about the defense of this
286 social network with the user. But I need the same with other industry. I need the same not only
287 with the big states, I need the same with competition because we reveal a lot of months ago that
288 our government are buying data to other private sectors so maybe Twitter is defending us against
289 the government, the bad government. But they are selling data to companies [lacht] so if we
290 cheap our data, our government can buy it. We need more transparency in the order for more
291 accountability.
292

293 28:35

294 Guadamuz: Just to finish that, thanks for the question, I think regulation is really, can be good, but for every
295 GDPR which I think it's probably beneficial, we get a SESTA-FOSTA in the United States which is

going to have nefarious effects, we are under discussion for this horrible copyright directive that is going to create a link right but doesn't exist anywhere else in the world and could decimate media in Europe. So we have a problem of completely clueless regulators sometimes that have no idea if you saw the Zuckerberg, congress, the hearing, it was laughable sometimes the level of knowledge of some of the senators and the regulators. So regulation is good but it has to be paired with knowledge and I think that that's the role of civil society, of academics and other people to actually provide that. I think society itself, communities can be organized as well.

29:49

Beltrán:

I wanted to, if I can add something to that. Thanks for the question. I was actually thinking in the previous hearing in which Twitter, Google and Facebook were giving testimony in the Senate and to intelligence community about the so-called Russian meddling [formt Anführungszeichen] in the elections and at that point it became really clear that we were discussing about Facebook, Twitter and Google being companies that are at the frontline of protecting the US interest. It was a conversation on the realm of protecting the US from foreign influence while the US is doing foreign influence everywhere. But that's something that, because it is actually a nation state controlling somehow these companies or controlling that at least Facebook serves the national interest of the US that in the way that we have now all of these discussions on the protection from election meddling, it is on this context that those are US companies that must protect the so-called US democracy and on your point on transcending borders you know or we discussed before how GDPR is in a way also pushing for this exodus of big companies. That now Facebook decided to withdraw the Irish headquarters and everyone is like 'oh ok GDPR is not going to apply to them'. I think of one example of what I perhaps see as the the first project that the whole of humankind built together, I think it's Linux. The kernel of Linux is a project that all of us have been called in as staff and you can think about it as, we are all producing data, why don't we take some lessons of how this project has been done transcending borders to build something collectively that benefits the commons, benefits, belongs and is owned by the commons. Perhaps we can follow or learn lessons from this methodology of resolving how to approach these questions of big data. I mean the kernel of Linux does not fall under the control of any nation state or any legal regulations, it is kind of stateless project. We have I think already very strong and very [unverständlich] examples on how we can actually build a worldwide project to test [unklar] Linux in a way that does not bring all of these problematic dynamics of imperialism, colonialism and so on.

32:28

Person 6:

Yes thanks, that was very interesting what you said. I work for a German NGO network on environmental and development issues. So we've just started to get into this conversation as well. And I think what you mentioned about how companies control the health and education sector in the future. We already see this with Facebook supplying African schools with laptops, of course the apps are preinstalled. And what I find so troubling is that UN organizations and countries in the Global North are very much supporting this development, because for them that's part of their development strategy. So one of my questions would be, what can we do about this, lobbying our governments in the Global North? Another question is, I wanted to highlight another layer of colonialism that I find isn't really present in the tech community, which is, it's not just about virtual, it's also about the reality of where our products come from and all the resource extraction of course is deeply rooted in post-colonialism and exploitation structures. Are you also in touch with movements that are demonstrating against this or that are trying to find out how we can use resources more efficiently and go about this structure? And maybe my third question on the positive impacts, because a lot of people have been talking about the possibilities of blockchains for new sort of development chances all over the world, where you are independent of state structures, of financial institutions to build your own companies or to have a new identity and all that. Or that your property can be claimed without states interfering. Are you at all involved in this, I am trying to figure out if there is something about it or is it just the blockchain people trying to promote their product?

34:24

Moderation:

[Stimme aus dem Off]: Ok so this is a hot button issue, a lot of people have something to say, but let's try to keep it very brief so our panelists can also respond quickly and we can make it more inclusive. Thank you.

34:38

Carlos:

The microphone to the other guy who raised his hand hand.

358

359 34:41

360 Moderation: Ok you want to take all and then you come. Ok great.

361

362 34:45

363 Person 7: Hi my name is Karim, we have founded coincidence.org [genauer Name unverständlich]. We
364 have realized before it was the issue of colonializing the the resources, the people, the natural
365 resources. So we could solve this today with building new currencies to access to the resources.
366 This is not an issue. But we are moving now to colonializing the markets, it means I colonialize
367 the user interface and the access to the markets. It means at the end we need solutions which
368 make the customer owning the companies, to have control of the company We are trying to solve
369 this by saying ok. Normally companies ask for profit and this is a promise I deliver value for the
370 customer. And we say ok, for the profit, the customer gets shares in the company. So in long-term
371 it's the market or the people who depend from the solution which get control. Do you know people
372 who are working on this? Or the idea to make customers the owner of companies?

373

374 35:46

375 Carlos: Thank you, the first question of the lady. We need to connect a lot of people. A lot of people are
376 not yet in the internet. So how we can connect? Well, we need business model plan or we need
377 government with investment, but in this case we only have these options with Facebook and I
378 don't know what. That's a problem because I think by social use of technology like Solana said
379 before, people are taking these tools and they are going to create whatever they want. Maybe we
380 are worried about the first step inside Facebook, the only internet is Facebook, because
381 Facebook gave you the connection. But maybe people can be free more free than that we have,
382 that we think, more free than we think. Because once you discover all these environment, this
383 new environment, you can create different things. I say this because I receive internet in my
384 public school, in I don't know maybe 1994, so a lot of years ago I was a little child with internet in
385 a small town in third-world town. So it can change life if you give the first touch to the internet. So
386 I think it could be an opportunity in a way, but we need to criticize too. And second was the
387 blockchain. My government if you look in the news, my government in Venezuela are offering
388 bitcoins to the people, but not bitcoins, but petrocoins, its a bitcoin based in petroleum. So it's a
389 scam, it's fake, they are robbing people, they are making a huge corruption movement. But they
390 are using your language, they are using this net language to sell the offers, so its a big scam and
391 its not working. Why? Because you need independent decentralized system, and in this case
392 these countries like Venezuela are using the opposite. They are using a system, centralized,
393 based in petroleum, so its not [unverständlich], it's oil, so it's a commodity in the end it's a
394 commodity, it's not a blockchain, you know so, its the old economy using the new language, so
395 that's a big big problem.

396

397 38:20

398 Larsen: I think what Northern government should be advising or thinking about when they are trying to
399 push for development that includes internet technology is for more stakeholders to be at the
400 table. I see so many technology discussions where you don't have local civil society present, and
401 you don't have in the development of these technologies, whether it's biometrics or data
402 collection, you don't have civil society actors present who can hold governments accountable and
403 who can hold the companies accountable and say no. So I mean we need a whole different way
404 of designing technology for large population groups in other parts of the world and insisting that
405 there be local participants at the very least I think is something that Northern governments can
406 help create awareness about. The other thing I think is about infrastructure, we've seen in the
407 vein of decentralization a lot of really wonderful decentralized local community networks where
408 communities in rural parts of the world are creating internet access where it's not profitable for
409 large internet companies, so things like handing over spectrum, wide spectrum, television
410 spectrum and giving it to communities and creating laws whereby civil society and local
411 communities can gain control of spectrum and create cellphone networks that work for
412 themselves and that are not created with a profit incentive, but to solve local communication
413 issues is a huge thing and is something that you can push for internationally in international
414 forums and also in terms of regulation. With blockchain I think many people are stuck on thinking
415 about currency, when actually some of the more exciting uses of blockchain technology will also
416 be related to infrastructure and how we move information. And how we are able to create
417 transactions that are not just about money but exchanging other goods and services. And that's
418 where the technology itself is in theory could be neutral and could be used for other things. It
419 could be an enabler of all kinds of new innovation and technology, it could be harnessed in

different ways. It could be used to create decentralized systems, decentralized internets [formt Anführungszeichen] and so I think yes, there's a certain amount of hype but it could be used and harnessed for many different things. And with things like artificial intelligence, you know, it's a foreign policy objective of the United States and of many other countries to be strong in these areas, I think we can't forget that these same companies are also the ones, and research organizations, are the same ones that are providing information to our militaries. Not just in terms of surveillance technology but also facial recognition systems that can be used to target people with guns. So you can shoot the right faces from a distance. So these technologies are also weaponized in different ways that we are not thinking about so much in these spaces. And so that's another angle on the colonization.

42:00

Moderation: Hm ok, so we have 15 minutes to wrap up this session, there is room for two more questions and then I take you back to the moderator to have closing. I take one here and then I take you here. Any other? Ok and one more. Three questions, the rest of it, we can take it on the side and have a conversation.

42:27

Person 8: Thank you, so something I've been thinking about and I appreciate folks up here bringing to the floor is this idea that the tech space can be complicit and is actually complicit in bringing what I term in my work just a neocolonial practice into a lot of spaces. And I really appreciate the question about development cause I also work in that space as well. And I wanted to caveat that, I mean caveat with that because I want also make sure folks know I am also complicit in this work. So but my question is how do we contend with, how should folks contend with, how do folks in this room contend with the fact that a lot of these technologies that we think about possibly being democratic are sometimes tested on the bodies that are most marginalized and especially thinking about biometric technologies and the collection of folks who are migrants' data across borders. And the reason I ask this is because I often use the same point that there should be stakeholders at the table when these things are being developed, used and practiced but there is no bringing stakeholders to the table when it comes to people moving across borders right. I wanna ask this question in this room because we are in the EU and the EU has this discourse that human rights laws doesn't exist among lawyers is why I say this [unverständlich]. But how do we have this discourse about human rights and the right to be forgotten and folks who are moving across these borders that are in the most marginalized spaces, have linkages to past colonial projects, are then continued even in this space to be the sites of military testing and technology. They are the sites on which the states rely on to exploit new practice, new technology, new development. And that's not just, I mean we keep on pointing back to the United States, the EU does this too. How do we contend with that? How do we contend with marginalized people being the sites of how we develop technology?

44:38

Moderation: Thank you, so we take all three questions, you please take note of it, then we come back to you.

44:48

Person 9: Hi, thanks for everything you said. I just have one question because you were focusing mostly on the user side of things and yeah how people use technology and how they should own their own data and everything. But I was wondering if you had any thoughts on digital colonialism as in the work force that is digitally exploited for example content moderation or translation or programming that's obviously kind of the backbone of all these internationally operating companies.

45:26

Moderation: And the last question and we come back to you.

45:36

Person 10: Thanks for your thoughts about colonialization and how it does not create diverse ecosystems and I'd agree on that. What came to my mind is that we are used to call things like Facebook and Twitter platforms. But to me that's not a platform, a platform is something you provide a foundation, where you build your own ideas and solutions upon. And that's not what Facebook and Twitter do, they provide a service, which they define and implement and you are free to use it, but otherwise you have no influence. And how about if they could, such companies could be forced to really act as a platform in a way to say, ok, you have your free offerings of using your

482 service, but if you do so, you also have to provide let's say a paid platform service where people
483 can build their own solution on top of your platform, on top of your messaging, on top of your web
484 technology that you use in Facebook. And they could maybe be forced to do so by governments
485 or be open to that.
486

487 46:51

488 Person 11: Thank you. Basically it's a bit provocative question but I'd like to ask, why just don't demand to
489 nationalize tech chains or to create own alternative based on public, not private interest? I mean,
490 yes regulation is a good issue but it's just, it's not solved the problem of digital colonialism
491 generally. It make of course digital colonialism softer, but still all data are collected by American
492 companies or if, as we see in case of Telegram messenger, yeah it's formally Russian app but it
493 use just Amazon or Google clouds to provide all services and basically invent, yeah, like we have
494 American companies in charge. So yeah why just don't try to make it in other way.
495

496 47:54

497 Guadamuz: Yeah just quickly on that. There was a talk after the Cambridge Analytica thing in the UK a few
498 people were proposing that, let's nationalize Facebook and my response what: 'Facebook, now
499 brought to you by the people that brought you Brexit'. [lacht] It scares the hell out of me, sorry.
500 [lacht]
501

502 48:18

503 Beltrán: Sorry that we don't have time for the other questions but I think that all of us we'll stay after so it
504 will be great to continue discussion after. I think we mentioned already, I think I brought it up
505 myself like why it was or why I think it's a bad idea to nationalize Facebook, so it's like from
506 moving from private control, this platform towards bringing it into a nation state. And my colleague
507 here [deutet auf Larsen] was pinpointing the problems of nation states being with a huge control
508 that provides them. In your question of the platform, I absolutely, I really like, we really have to
509 redefine the vocabulary that we use to this. I would rather call them tools of exploitation. So
510 Facebook or social media could be tools that we are so dependent, can become public
511 infrastructure. But to call it a platform now as this kind of plain neutral language thing, doesn't
512 really fit with the logic that it follows in exploiting data from users like the whole logic of the
513 business model of Facebook is not connecting people, but it's profit, it's extracting as much data
514 as possible and I think it was you who was like questioning like what we can do, are we complicit
515 in things, let me just give you a very maybe dramatic example of what we are complicit of. So like
516 I believe in the last month, majority of you have filled a captcha of Google to prove you are not a
517 robot, right, or that's the narrative that is presented to us. That you recognize a few traffic signs,
518 or if there is a human or a dog in an image, in order to prove that you are not a robot so you can
519 enter a website. But what is actually happening is that we are training an image recognition
520 system for Google. Google a year ago sold what they call the Project Maven that is an artificial
521 intelligence system of image recognition for the US drone program, so just think that every time
522 that you are filling in a captcha, we are all complicit of the killing of innocent citizens in plenty of
523 countries that the US is using their drone projects. We are complicit until the point that we are just
524 the slaves to this system of, of [Pause]. I am not putting the blame on us, we are rather the
525 victims of the systems, but unless we change it, we are fortifying and making stronger this system
526 by giving our production of data for these actors that will use it, I think now we are all familiar with
527 the topic of political manipulation, and Cambridge Analytica by the way just closed doors
528 yesterday, great news, I hope many more will follow. But also economic and in this case military
529 exploitation. And I don't think that we are yet aware that every time we fill a captcha of the
530 implications of this actions, of recognizing these images for what kind of interest is going this
531 labor to.
532

533 51:26

534 Carlos: Well I prefer the metaphors because we are almost in the end. We need to remember who was
535 the colonization and who was colon[y]. We can talk about the discover of a new continent with no
536 rules.
537

538 51:45

539 Larsen: Columbus.
540

541 51:46

542 Carlos: Yeah Columbus, oh sorry, a new continent with no rules or we can talk about the meet each
543 other, two different cultures with a lot of conflicts. But in the end, we are the sons of that people of

544 both of them. [lacht] So I think that in internet, there is not a lot of savage people and then we
545 need government and platform ruling all the internet like little squares like this. Maybe we need to
546 understand the freedom of the people, the humanity, the different ways of expressions and work
547 with that, not only control, not only take all the part of all the life. Maybe if we think of colonization
548 like an opportunity to rediscover, to be different, maybe we can avoid a lot of conflicts. Because
549 we are at the frontier of a new big conflict.
550

551 52:49

552 Larsen: I think with refugee population, there is so many exciting [formt Anführungszeichen] technological
553 developments, like the World Food Program uses blockchain and is experimenting with different
554 ways to deliver services to people. And I think there is a confusion sometimes in those fields who
555 is the benefactor. So you have the organizations that are trying to provide a service more
556 efficiently. Is it technology for them or is it for the recipients of that service whatever it may be.
557 And I think there is some confusion there and the thing about having diverse stakeholders in the
558 development of the technology isn't just something you say. I mean it really is, people have no
559 awareness of what the risks are of engaging with these technologies in Western societies, let
560 alone in societies of marginalized populations or refugee population. So I think it's really important
561 that people participate in the development, that have a better awareness of it. With questions like
562 nationalization or why not make one part of Facebook that's like this and another that's like that. I
563 mean it sounds, those are the kinds of like far out questions we need to be asking. I think these
564 companies didn't exist 10, 15 years ago and it's crazy to think that their destiny is predetermined,
565 of course we can rethink, of course we can regulate, of course we can radically change the way
566 that they operate. But it takes asking the questions and having this conversation and awareness
567 about what is it we want to accomplish with this. And if you look at the moments, the movements
568 for decolonization, all over the world, it's about people rising, it's about a whole different set of
569 factors that need to happen at once and unfortunately with decolonization in political terms we've
570 also had governments that have been less than ideal, even when they weren't colonies. We had
571 all kinds of dictatorships and terrible outcomes in decolonization as well. So we need to be
572 prepared for a constant battle, but to learn from the past I guess.
573

574 55:01

575 Guadamuz: Yeah, we've run out of time. Quick think points. [deutet mit Finger auf die vorherigen Personen
576 aus dem Publikum] Blockchains environmentally unfriendly. World Food Program, it's only one
577 customer, so it's not a blockchain. Amazing question on digital labor, shout out to Christian Fuchs,
578 he's a Marxist scholar at the university of Westminster, he's been dealing with digital labor, is
579 amazing work precisely. And thanks for Renata for bringing us together, I hope she is watching
580 the video and thanks very much.
581

582 55:34

583 Larsen: Hi Renata. [winkt in die Kamera]

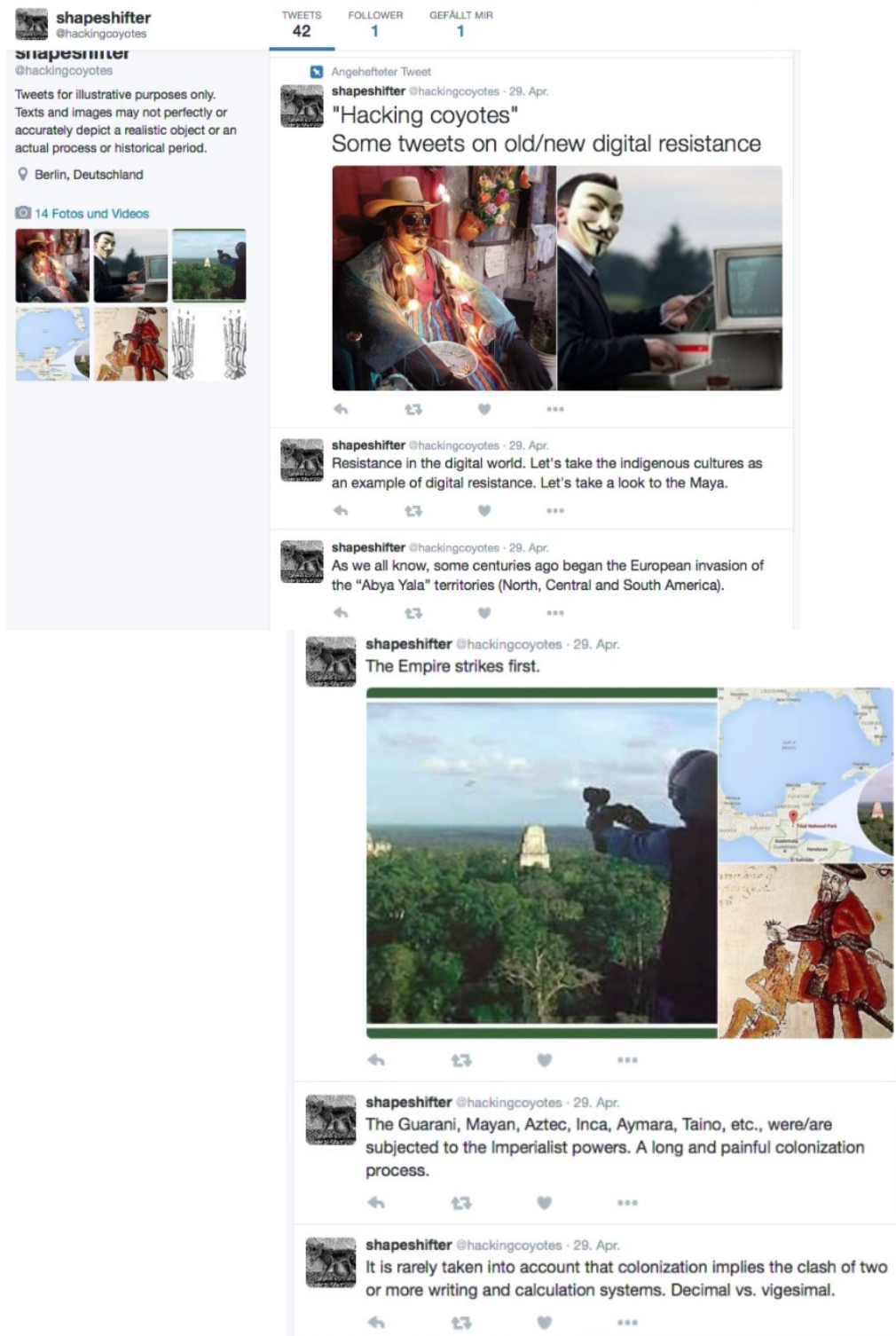
3. Screenshots „Hacking Coyotes“

Autor*: @hackingcoyotes (Alan Mills)

Datum der ursprünglichen Tweets: 29. April 2016

Titel der Timeline: „Hacking Coyotes: Some Tweets on old/new digital resistance“

URL und Account sind nicht mehr verfügbar. Die folgenden Screenshots wurden für diese Forschungsarbeit im Jahr 2020 archiviert.



© Mills, Alan (@hackingcoyotes). „Hacking Coyotes: Some Tweets on old/new digital resistance.“ Twitter-Timeline vom 29. April 2016.



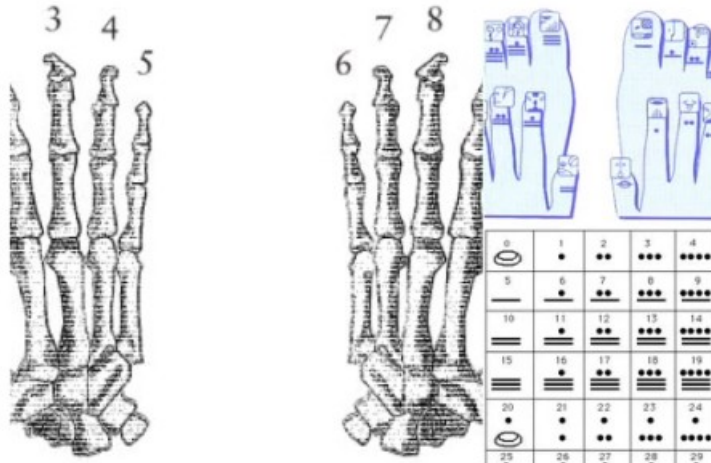
shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

While the colonial digital culture is based on the number 10, the Maya digital culture is based on the twenty digits of the fingers and toes



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

Decimal vs. Vigesimal
Digital clash



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

In the end, the decimal system was imposed as hegemonic, however the calculation is not knowledge that arrived thanks to the Europeans.



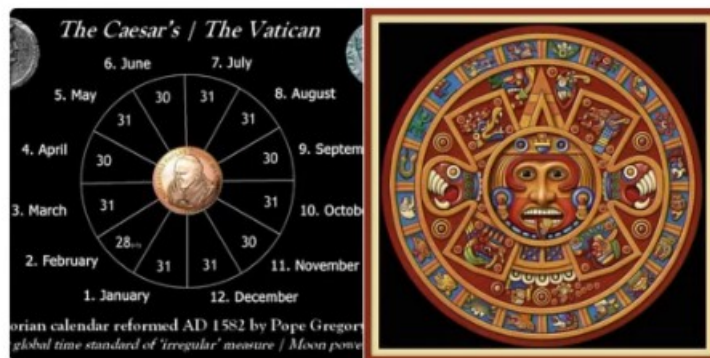
shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

A new regime of time was imposed over the territories conquered, as well as a regime of knowledge production, control and access to info.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

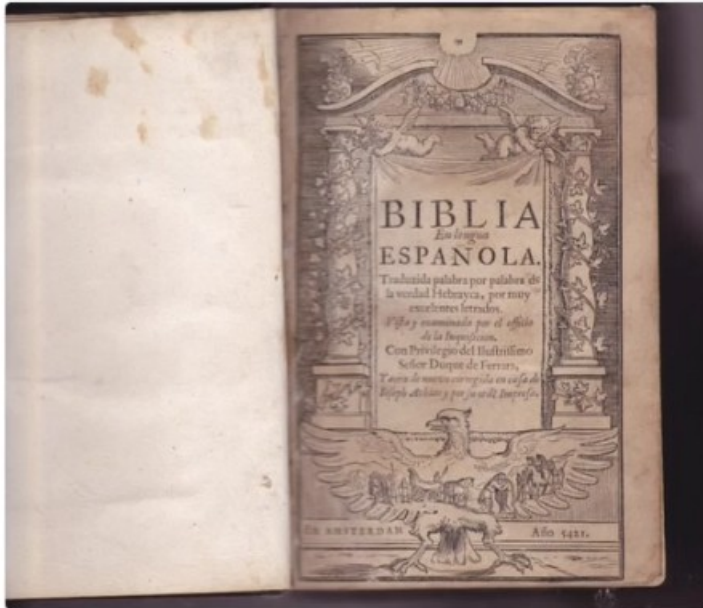
Different calendars. Different times.





shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

The indigenous remain alienated from the official systems of knowledge production.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

Not only the written culture against the oral culture. Writing vs. writing. Books vs. Books.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

The native writing techniques are prohibited or remain unused due to violence or the brutal regime of work. Their knowledge is obliterated.





shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.
Codex burning.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.
Their codes/codex are destroyed. Their (transmedial) textualities and their calendars go into hiding and resistance.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.
The author of Popol Vuh is Anonymous. According to Luis Cardoza this author would be "a magic elder, just like the Popol Vuh's magic heroes"



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.
Anonymous?





shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

Popol Vuh survived as an oral, textile and sculptural narration. It has always been a transmedia narration.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

Faced with such an adverse situation the first hackers appear. They must protect this collection of knowledge that is vital to the community



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

The figure of Diego Reynoso appears, a native who learns the oppressor code and transcribes the ancestral knowledge to the Latin alphabet.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

Is this man Diego Reynoso? Is this man the transcriber of the Popol Vuh?



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

Reynoso is a person whose existence is barely documented. It could be the secret name used by one or several transcribers of the sacred book



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

The contemporary hacker figure may be related to the ancestral figure of the trickster or the coyote from original peoples. The shapeshifter





shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

Coyote uses mischief as a tactic, seeking flaws in the systemic network. It is an amoral being, it puts the institutional normalcy on hold.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

The coyote (sometimes rabbit, possum or another animal) is a teacher of knowledge between different worlds or between different realities.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

Coyotes.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

Throughout the tale, the magic heroes avoid a number of trials until they triumph in the oppressor's own cyberspace: Xibalbá.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

Hunahpú and Ixbalanqué delve into the imperial cyberspace to defeat the lords of shadow that prevent access to the light (knowledge).



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

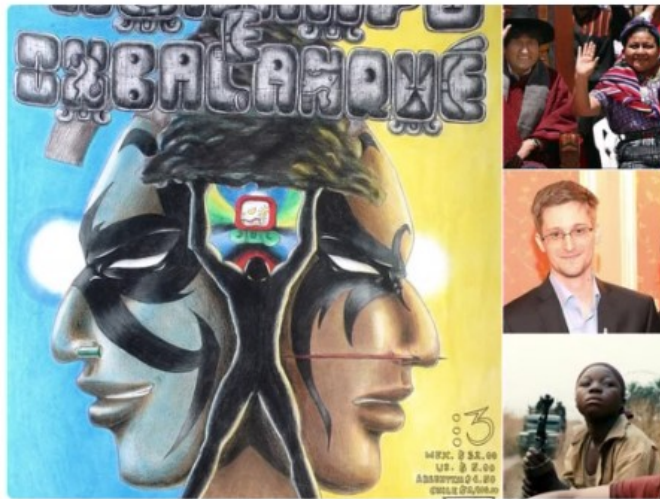
The hacker-shapeshifter-twins defeat those who hinder the friendship between the different beings who live together in the community.





shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

Hero Magic Twins. Some Sacred Twin Tricksters.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

With the final triumph of the twins over the Empire, they become the moon and the sun: the community's reading eyes, they become hope.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

Due to the cultural hacking we have open access today to Popol Vuh, a collection of survival strategies that everyone may take advantage of.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

Digital maya music by Pájaro Jaguar:

youtube.com/embed/z7fn39GR...



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

Indigenous, mestizos, individuals from western cultures read Pop Wuj, even reinterpret this knowledge in different variations and languages.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

The decoding of closed knowledge is an ancestral practice that guarantees community survival. Hunahpú and Ixbalanqué values still prevail.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

For example: many Latin American populations pay homage to figures such as "folk saints" that embody these ambiguous and transitive values.





shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

The coyote values are embodied by characters sanctified by the community, despite the fact that their existence has not been authenticated.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

Maximón / San Simón / Maya-mestizo folk saint.



shapeshifter @hackingcoyotes · 29. Apr.

The coyote-trickster-hacker is still alive. The shapeshifter is still alive.



4. Abstract

Abstract Deutsch

Diese Masterarbeit beschäftigt sich mit dem Konzept des digitalen Kolonialismus. Grundlage ist eine qualitative Inhaltsanalyse zweier Podiumsdiskussionen, die im Rahmen der re:publica-Konferenzen in den Jahren 2016 und 2018 stattfanden. Die Forschungsfrage untersucht, wie die Teilnehmer*innen dieser Diskussionen digitalen Kolonialismus verstehen und welche Aspekte, Phänomene und Sachverhalte sie dabei als besonders relevant identifizieren. Die Analyse erfolgt aus einer multidisziplinären Perspektive, wobei Kolonialität und Neokolonialismus als die theoretischen Rahmengerüste herangezogen werden. Die Ergebnisse der Arbeit zeigen, dass Technologieproduktion und -nutzung eng mit kolonialen Herrschaftsregimen verknüpft sind. Dabei hebt die Forschungsarbeit die asymmetrische Wissensproduktion von Technologieunternehmen hervor. Sie beleuchtet koloniale Kontinuitäten in der Internetinfrastruktur, thematisiert die Auswirkungen internationaler Freihandelsabkommen und geistiger Eigentumsrechte auf den Globalen Süden sowie den Export informeller Wertesysteme. Zudem diskutiert sie die enge Verbindung zwischen Technologieunternehmen und der US-Regierung, die Rolle des Silicon Valley als staatenähnliche Macht und die lokale Verortung des Internets. Die Arbeit erörtert am Beispiel des Datenextraktivismus und der digitalen Arbeit, wie das Internet als eine neue Frontier betrachtet werden kann. Zudem wird gezeigt, wie der Globale Süden als Versuchslabor für die Testung von Hochrisikotechnologien genutzt wird. Schließlich werden Strategien des digitalen Widerstands und Maßnahmen für digitale Souveränität vorgestellt. Die Arbeit plädiert für eine Dekolonisierung digitaler Technologien und eröffnet Anknüpfungspunkte für zukünftige Studien, die das Phänomen des digitalen Kolonialismus transdisziplinär vertiefen können.

Abstract English

This master's thesis explores the concept of digital colonialism. It is based on a qualitative content analysis of two panel discussions held during the re:publica conferences in the years 2016 and 2018. The research question examines how the participants in these discussions understand digital colonialism and which aspects, phenomena, and issues they identify as particularly relevant. The analysis is conducted from a multidisciplinary perspective, with coloniality and neocolonialism serving as the theoretical frameworks. The results of the study demonstrate that technology production and usage are closely linked to colonial regimes of power. The research emphasizes the asymmetrical knowledge production by technology companies. It sheds light on colonial continuities in internet infrastructure, discusses the impact of international free trade agreements and intellectual property rights on the Global South, as well as the export of informal value systems. Furthermore, it explores the close relationship between technology companies and the U.S. government, the role of Silicon Valley as a quasi-state power, and the localization of the internet. The work examines data extractivism and digital labor as examples of how the internet can be viewed as a new frontier. It also illustrates how the Global South serves as a testing ground for high-risk technologies. Finally, strategies of digital resistance and measures for digital sovereignty are presented. The thesis advocates for the decolonization of digital technologies and opens avenues for future studies to delve into the phenomenon of digital colonialism from a transdisciplinary perspective.